(21)

Ri 111 2

Jahn

Einleitung

in die

Göttlichen Bücher

des

Alten Bundes

von

Johann Jahn,

Doct. der Philos. und Theolog., k. k. Prof. der orientalischen Sprachen, der Einleitung ins A. T., der bibl. Archäolog. und der Dogm. auf der Universität zu Wien.

K. K. STUDIEN BIBLIOTHEK PASSAU

II. Theil. I. Abschnitt.

Zweyte ganz umgearbeitete Auflage.

Wien,

Bey Chr. Friedr. Wappler und Beck.

1803.

Rc (8) 1633-8,1 (8)

Qui si forte ad scripturas sacras post seculares literas veniunt, et sermone composito aures populi mulserint, quid quid dixerint, hoc legem Dei putant, nec scire dignantur, quid prophetae et apostoli senserint, sed ad sensum suum incongrua aptant testimonia, quasi grande sit et non vitiosissimum dicendi genus, depravare sententias, et ad voluntatem suam scripturam trahere repugnantem. Quasi non legerimus Homerocentonas et Virgiliocentonas; ac non sic etiam Maronem possimus dicere Christianum, qui scripserit: jam redit et virgo, redeunt Saturnia regna, jam nova progenies coelo dimittitur alto; et patrem loquentem ad filium: nate, meae vires, mea magna potentia solus; et post verba Salvatoris in cruce: talia perstaba memorans, fixusque manebat. Puerilia sunt haec et circulatorum ludo similia, docere quae ignores; immo, ut cum stomacho loquar, nec hoc quidem scire, quod nescias. *Hieronymus Epist. ad Paulinum.*

096 999 012

Staatl. Bibliothek Passau

Vorrede.

Die Umarbeitung dieses zweyten Theils meiner Einleitung in die göttlichen Schriften des A. B., ist weitläufiger ausgefallen, als ich gewünscht hatte; es war aber nicht anders möglich, wenn ich nicht manches weglassen sollte, was dann doch in einer Einleitung ungern vermißt worden wäre. Sollte jemand die Angabe des Inhalts eines jeden Buchs, für entbehrlich halten, so darf ich nur erinnern, daß der Leser, ohne den Inhalt vor Augen zu haben, die Anlage des Buchs nicht übersehen, und im Folgenden auch die Schlüsse, die aus der Anlage gezogen werden, nicht ganz verstehen, und die Stärke mancher Beweise nicht beurtheilen kann, zu geschweigen, daß diese Angabe, vorzüglich in den Propheten, zugleich für Anfänger eine große Hilfe ist, das Buch dann leichter und richtiger zu verstehen, wozu doch eine Einleitung den Weg bahnen

soll. Höchstens dürfte also die Ausführlichkeit dieser Inhaltsangaben, nicht nöthig scheinen, allein auch diese schien mir für die Leser, die ich vor Augen hatte, unumgänglich nothwendig, indessen ist sie doch noch immer so gedrängt, als sie, ohne unverständlich zu werden, seyn konnte.

Wenn ich diese heiligen Bücher, und den Inhalt derselben, nach dem Sinne des ganzen christlichen und Hebräischen Alterthums, in Schutz nehme, und manche alte Behauptungen nicht, als schon gründlich widerlegt, verwerfe, sondern gegen die jetzt herrschenden Meynungen vertheidige, so bin ich ganz darauf gefaßt, die Frage, die jemand bey der Erscheinung des zweyten Theils meiner Archäologie aufgeworfen hat, wieder zu hören, und wieder mit kaltem Blut zu hören und zu lesen, wozu nähmlich eine solche Darstellung in unseren Zeiten seyn soll; gewiß keine bescheidene Frage, indem sie eine neue, noch bey weiten nicht entschiedene Hypothese, als ausgemachte Wahrheit,

vorausſetzt. Indeſſen gebe ich auf dieſe Frage im voraus ganz freundlich die Antwort, daß, wer nicht weiß, wozu dieſe Darſtellung ſeyn ſoll, mein Buch immer bey Seite legen mag, es gibt aber gegen einen, der dieſe Darſtellung nicht nöthig zu haben glaubt, immer hundert, ja wohl tauſend andere, denen ſie nöthig iſt, zu welchen ich mich ſelbſt zu bekennen, gar keinen Anſtand nehme. Wollen andere ihren eigenen Weg gehen, ſo können ſie es ja thun, und dürfen gar nicht ungehalten werden, wenn wir ihnen bisweilen in den Weg treten, ihre, nicht immer eben ſo gründliche als kühne Vermuthungen prüfen, und unſere Meynung freymüthig ſagen.

Um dasjenige, was ich hie und da über den Urſprung der Lehre von Gott, geſagt habe, unter Einem Geſichtspuncte darzuſtellen, und den Leſer gleichſam vorzubereiten, laſſe ich die Rede, die ich 1797 den 16ten October, bey der Eröffnung der Schulen, in dem großen Saale unſerer Univerſität,

gehalten habe, hier abdrucken, und erfülle hiemit zugleich den Wunsch derjenigen, die mich öfters angegangen haben, diese Rede herauszugeben.

Schließlich muß ich noch zwey Puncte des ersten Theils dieser Einleitung, berichtigen, auf welche mich Hr. de Sacy, Professor der Arabischen Sprache in Paris, in einem Briefe vom 24. Jänner 1803, aufmerksam gemacht hat. Wenn es nähmlich §. 80 S. 283 des ersten Theils heißt, Golius habe das Arabisch-Türkische Werk des Gjauhari gebraucht, so ist dieß unrichtig, Golius gebrauchte den ganz Arabischen Gjauhari; das Arabisch-Türkische Werk ist eine Uebersetzung, und diese ist es, die in Constantinopel gedruckt worden. Hernach wenn ich §. 51. S. 204 des ersten Theils gegen die Vermuthung, welche Herr de Sacy über die Leseart des Adulfarag in der Nachricht von den Syrischen Uebersetzungen, in Eichhorns Biblioth. VIII. Th. S. 589 vorgetragen hat, mißträuisch war, so war die

Ursache, daß ich seine vermuthete Leseart, unrichtig las, und also dieselbe mißverstand; indessen hatte meine Uebereilung eine glückliche Folge; denn Herr de Sacy, dem nicht nur die orientalische Literatur überhaupt, sondern auch die biblische insbesondere, schon so viele wichtige Beyträge zu verdanken hat, wurde durch meine mißträuische Aeußerung bewogen, die fünf Arabischen Handschriften von Abulfarags Dynastien, die sich in der National-Bibliothek zu Paris befinden, nachzusehen, und er fand nun in keiner וצאהב אלצור אלשבעיני, sondern in zweyen וצאהכ צנר אלשבעיני, in dreyen aber, von welchen eine aus den Vatican dahin gebracht worden, fand er, wie er vermuthet hatte, צאהב צור ואלשבעיני; und so fällt nun der Nahme Figurata, gänzlich weg. Ich will die ganze Stelle des Abulfarag hieher setzen, damit jedermann, ohne erst nachschlagen zu dürfen, verstehe, was ich sagen will; sie lautet: „die westlichen Syrer haben zwey „Uebersetzungen: die Pheschito, welche „aus dem Hebräischen in das Syrische über-

„tragen wurde, nach der Ankunft unseres „Herrn Jesu Christi, zur Zeit des Apostels „Addäus, (Thaddäus), nach Anderen aber „vor demselben, zur Zeit Salamo's des „Sohns Davids, und Hirams des Herrn „(oder Königs) von Tyrus" (צֹר, nicht צוֹר); „und die nach den 70 Dolmet„schern, (חירם צאחב צוֹר ואלשבעיני)." Die Leseart ist nun nicht mehr Vermuthung, sondern durch die Mehrheit der Zeugen bestätiget, und da der Sinn auch so leicht und fließend ist, so bleibt über dieselbe gar kein Zweifel übrig, zumahl da die Leseart des Pokocke in dem Specim. Hist. Arab. bey keinem Zeugen gefunden worden. Wir haben demnach keine versionem Syriacam figuratam mehr, sondern eine nahmenlose Syrische Uebersetzung nach den 70 Dolmetschern, die bey den westlichen Syrern neben der Pheschito gebräuchlich war.

Geschrieben zu Wien den 1. Juny 1803.

Rede

in

dem großen Saale

auf der

Universität zu Wien

bey

Eröffnung der Schulen

den

16ten October 1797.

Das Alterthum stellet zwar unter den mannigfaltigen Ruinen aller menschlichen Dinge, verschiedene Erscheinungen dar, die dem Forscher, bald Beyfall und Bewunderung, bald Unwillen und Mitleid abnöthigen; doch ist unter allen aufheiternden und niederschlagenden Gegenständen aller verflossenen Jahrtausende, nichts so anziehend, als der Mensch selbst, sein ursprünglicher Zustand,

und seine allmähliche Bildung durch so manche langsame Vorschritte, oft wiederhohlte Rückfälle, und abermahlige Vorschritte. Aber auch in dieser langwierigen und oft unterbrochenen Bildung, durch welche der Mensch endlich das geworden ist, was er jetzt ist, findet sich nichts, was die Aufmerksamkeit des wißbegierigen Forschers, stärker reitzte, als eben dasjenige, welches dem Menschen am tiefesten ins Herz eingedrückt ist, welches den Grund seiner Beruhigung, den Balsam seiner Leiden, und die Würze seiner Freuden ausmacht, und eben daher jedem, nicht ausgearteten Menschen, das Wichtigste und Theuerste ist, ich meyne, die Religion, die Beziehung des Menschen auf eine Gottheit, und vorzüglich der Gegenstand oder die Idee, zu welcher sich der Mensch in einer religiösen Beziehung betrachtet.

Es wäre mir daher ein angenehmes Geschäft, vor dieser Hochgelehrten Versamnilung den Ursprung und die allmähliche Ausbildung der religiösen Ideen der alten Völker, zu entwickeln; da aber die Zeit, die mir zu sprechen gestattet ist, bey weiten nicht hinreichet, ein so weitschichtiges Feld zu durchwandeln, so will ich mich auf allgemeine historische Bemerkungen über diesen Gegenstand, einschränken, und einige, sonst nicht immer genug

gewürdigte Puncte, in ein helleres Licht zu stellen suchen.

In der alten Geschichte tretten die Völker insgemein aus dem Stande der Wildheit hervor, und in diesem Stande leben, wie uns die Reisenden berichten, noch heutiges Tages so manche Stämme und Völker, die beträchtliche Striche der Erde bewohnen. Die alte Geschichte stimmet mit den Nachrichten der Reisenden überein, daß die Gottheiten der Wilden, nichts höheres sind, als Gegenstände der Natur, die Theils nahe liegen, wie Flüsse, Berge, große Felsen, Thiere, u. dgl., Theils in einer großen Ferne in das Auge fallen, wie die Sonne, der Mond und die Sterne; Theils sind sie auch nur Kräfte der Natur, die durch erschütternde Wirkungen, als Donner, Blitze, Stürme, die rohe Sinnlichkeit der Wilden, an sich ziehen, und Bewunderung und Furcht, oder Zuneigung und Dankbarkeit, das heißt, eine Art von religiösen Gefühlen erregen. Die Gottheiten der Wilden sind demnach insgesammt Fetischen.

Wenn diese Wilden, durch neue Erfahrungen, nach und nach ihre Kenntnisse erweitern, ihre Begriffe bereichern und berichtigen, und so ei-

nige Schritte zur Cultur vorwärts thun, so verwandeln sie, laut der alten Geschichte und der neuern Nachrichten der Reisenden, ihre Fetischen, diese vergötterten Naturgegenstände, unvermerkt in Sitze und Symbole unsichtbarer höherer Wesen, die sie sich nun zwar menschenähnlich, aber eben so roh, sinnlich, launig, leidenschaftlich und unsittlich denken, als sie selbst sind. Sie lassen daher diese vermeintlichen Gottheiten eben so handeln, wie sie selbst zu handeln pflegen. Sie lassen sie Kriege führen, verwundet und besiegt werden; sie lassen sie schmausen und zechen, scherzen und zanken, der Liebe fröhnen und Grausamkeiten begehen; sie lassen sie, nach Laune, einige Menschen beschützen, und andere verfolgen. Sie setzen zwar bald eine höchste Gottheit über alle, diese ist aber um nichts besser, als die Untergottheiten, nur besitzt sie eine etwas größere Macht, die doch nicht immer hinreichend ist, die unteren Götter im Gehorsam zu erhalten, so zwar, daß auch diese höchste Gottheit, bisweilen durch List, oder durch die vereinigte Gewalt der Untergötter, bezwungen, und vom Throne gestürzt wird, ganz nach dem Verhältnisse, in welchem die Anführer dieser Horden zu den, ihnen untergebenen Vorstehern des Volkes stehen.

Auf dieser Stufe der Ausbildung der religiösen Ideen, sind alle Völker, wie die Geschichte deutlich ausfaget, durch viele Jahrhunderte, ja auch durch Jahrtausende, stehen geblieben, wenn sie auch sonst in der Cultur große Vorschritte gemacht haben; ja sie ließen nicht einmahl den Fetischismus ganz fallen, indem sie die Bildsäulen, die sie mit der Zeit ihren Gottheiten setzten, nicht bloß für Sitze und Symbole derselben, ansahen, sondern häufig mit den Gottheiten selbst vermengten, und diese Klötze und Bildsäulen in Fetischen verwandelten. Die Tyrier haben bey der Belagerung ihrer Stadt, noch zu einer Zeit, da so manche Künste und Wissenschaften bey ihnen blühten, die Bildsäule des Apollo mit goldenen Ketten fest an den Altar des Herkules angebunden, damit dieser ihr Schutzgott, nicht entweichen, und sie verlassen könnte. Die Karthaginenser, diese feinen Politiker der alten Welt, nahmen in ihren schönsten Zeiten, bey der Noth einer unvermutheten Bedrohung ihrer Stadt, keinen Anstand, die edelsten Knaben ihrem Schutzgotte, der eine eiserne Bildsäule war, zu verbrennen. Die Ägyptier verehrten noch ihre heiligen Stiere Apis und Mnevis, ihre heiligen Krokodille, Hunde, Katzen, Ibisse, und sogar Gartengewächse, als Sitze und Symbole ihrer Gottheiten, nachdem sie schon sehr

weitschichtige Kenntnisse von anderer Art, gesammelt hatten. Die Griechischen Völkerschaften hielten noch zur Zeit der blühenden Philosophie, ihre Götzenbilder für Sitze der Götter, vermengten sie auch mit denselben, und es gab sogar Philosophen, die sich von diesem Irrthume nicht losmachen konnten. Die Meder, Perser und Indianer, finden wir zwar, seit ein Paar tausend Jahren, auf einer etwas höheren Stufe stehen, sie bringen aber doch, durch ihre Emanationslehre, Schöpfer und Geschöpfe zu nahe zusammen, und verehren dabey eine ungeheuere Menge, nicht nur von Geistern, sondern auch von natürlichen, zum Theil sehr niedrigen Symbolen der Gottheit; es ist auch nicht ausgemacht, ob diese Völker durch sich selbst auch nur so weit gekommen sind, oder ob sie eine andere uralte Lehre, von der ich bald reden werde, nach ihrer Art entstellet, oder in jüngern Zeiten den Einfluß eines fremden Volkes benutzt haben. So weit die alte Geschichte hell ist, so stellet sie kein Volk auf, welches, sich selbst überlassen, seine religiöse Ideen noch mehr berichtigt hätte. Es leben sogar noch jetzt bey 4 bis 5 hundert Millionen Menschen auf Erden, die sich noch nicht über diese Stufe der Ausbildung der religiösen Ideen, und zum Theil noch nicht einmahl über den Fetischismus erhoben haben.

Dieß ist nun eben nicht so sehr befremdend, da es selbst den Philosophen unter den Griechen, unendliche Mühe gekostet hat, sich höher zu erheben, und erst, nach so mannigfaltigen Verirrungen gelungen ist, der Wahrheit näher zu kommen. Die alten Philosophen waren, wie jedem Alterthumsforscher bekannt ist, zum Theil Atheisten, oder es war doch ihr System atheistisch; zum Theil waren sie der groben oder der feineren Emanationslehre zugethan, und waren folglich grobe oder feine Pantheisten. Dieses Emanationssystem, das, entweder offenbar, oder verborgen, den Pantheismus enthält, blieb in der Philosophie, bis ins fünfte Jahrhundert herrschen, da es dann von einem christlichen Philosophen mit einem solchen Übergewichte von Gründen, bestritten wurde, daß es hernach nur selten von einem paradoxen Kopfe in Schutz genommen ward. Selbst die wenigen Philosophen, die den einzigen Urheber der Welt, von der Welt etwas genauer unterschieden, nahmen doch eine ewige Materie an, und kannten also bloß einen Weltordner und Weltbaumeister, keinen Weltschöpfer; sie behaupteten dabey eine göttliche Weltseele, und kamen hierdurch wieder auf die Emanation zurück; ja sie ließen hierbey insgesammt auch die Verehrung der Untergötter in ihren eingebildeten Werthe bestehen, und

alle oder doch fast alle nahmen sie förmlich in Schutz.

So war denn in der alten Welt, Fetischismus und Polytheismus allgemein herrschend, und die Philosophen, die ihre religiösen Ideen auch nur etwas mehr berichtigt haben, verlieren sich unter den Polytheisten, wie einige Tropfen Wasser im großen Weltmeere. — Wie ganz anders sieht es heut zu Tage auf unserer Erde aus! Fetischismus und Polytheismus ist bis in die äußersten Gegenden verbannet, und 6 bis 7 oder gar 8 hundert Millionen, das ist, etwan zwey Drittel der Menschen auf Erden, glauben einen einzigen allmächtigen und allweisen Schöpfer und Regenten der Welt. — Wie ist diese große Berichtigung der Idee von Gott, unter den größten Theil der Menschen gekommen? Ist sie ein Werk der sich selbst überlassenen Vernunft? Hat die Philosophie gerade in den Zeiten des Mittelalters, da sie in großem Verfall war, diesen Glauben unter die Völker verbreitet? oder ist eine andere Quelle dieses, unter so vielen und so verschiedenen Völkern zur allgemeinen Denkungsart gewordenen Glaubens zu suchen?

Diese wichtige Frage wird sonst selten aufgeworfen, und ohne Zweifel nur darum nicht auf-

geworfen, weil sie so leicht zu beantworten ist. Denn jedermann weiß, daß die Mohammedaner, die sich auf fünf hundert Millionen belaufen sollen, ihren Glauben an den allmächtigen und allweisen Schöpfer und Regenten der Welt, aus dem Koran haben, und daß Mohammed diese Idee von Gott, aus den heiligen Schriften der Christen und der Hebräer, geschöpft hat. Eben so allgemein bekannt ist es, daß die Christen, welche nach Süßmilch über ein hundert, aber der Wahrheit gemäß, wohl bey zwey hundert Millionen betragen, diese Lehre von ihrem erhabenen Stifter erhalten haben. Es ist auch niemand unbewußt, daß diese Lehre schon lange vor der, für die Menschheit so wohlthätigen Stiftung des Christenthums, in den heiligen Schriften der Hebräer vorhanden war. Aber eben dieses muß den Alterthumsforscher in Erstaunen setzen, mitten in den düstersten Finsternissen, mit welchen die Lehre von Gott, in der ganzen alten Welt bedeckt ist, ein so helles Licht bey einem Volke zu finden, welches sich durch Cultur und Philosophie vor andern Völkern nur gar nicht ausgezeichnet hat. Es muß sich sehr natürlich die Frage aufdringen, wie und woher dieses einzige Volk eine so richtige, der ganzen übrigen alten Welt unbekannte Lehre von Gott, erhalten habe. — Verfolget man nun, um auf die

Quelle zu kommen, die Geschichte dieses, in dieser Rücksicht gewiß sehr merkwürdigen Volkes, rückwärts, so findet sich diese Lehre durch alle Jahrhunderte hindurch, bis zu dem Stammvater dieses Volkes, ja bis zu der Schöpfung des Menschen hinauf. Diese historische Merkwürdigkeit, die nur, weil sie allgemein bekannt ist, nicht immer gehörig geschätzt wird, hier auszuführen, ist nicht nöthig; es wird hinreichend seyn, die religiösen Ideen, die sich in den ältesten Fragmenten der heiligen Bücher der Hebräer finden, auszuheben.

Daß diese Fragmente der Urgeschichte, die in dem ersten Buche Mosis zusammen gestellt sind, aus dem grauesten Alterthume herrühren, und uns folglich die ältesten religiösen Ideen überliefern, ergibt sich unwidersprechlich, nicht bloß aus der Aussage der Nation, welche dieselben durch alle Jahrhunderte zurück, für uralte Urkunden gehalten hat, sondern auch aus dem Inhalte selbst; denn die sehr sinnlichen, die Kindheit des Menschengeschlechtes verrathenden Vorstellungen, die noch sehr arme Sprache, und die schon zur Zeit des Sammlers veralteten, und eben darum von ihm durch einen erklärenden Zusatz verständlich gemachten Ausdrücke, führen auf ein Zeitalter, welches

lange vor dem Sammler dieser Bruchstücke her=
ging. Diese Merkmahle des höchsten Alterthums,
sind durch alle diese Fragmente so hervorstechend,
daß dieselben von allen uneingenommenen Kennern
der Sprache und des Alterthums, in Zeiten gesetzt
werden, die weit über Mose hinaufreichen. Das
eigentliche Zeitalter, in welchem sie geschrieben
worden, genauer anzugeben, ist nicht wohl mög=
lich, aber auch nicht nothwendig; genug, daß sie
aus Vormosaischen uralten Zeiten herstammen.
Es thut auch zur Sache nichts, aus welchem Ge=
sichtspuncte man diese Bruchstücke der Vorwelt,
ansehen mag; genug, daß die religiösen Ideen,
die sie enthalten, in jenem hohen Alterthume wirk=
lich vorhanden waren, und daß wir hier an der
Urquelle sind, aus welcher die, nun so weit ver=
breiteten richtigen Ideen von Gott, ursprünglich
geflossen sind. In diesen so alten Nachrichten nun,
tretten die Menschen zuerst, eben so wenig in dem
Stande der Cultur, als in dem Stande der Wild=
heit, sondern in einem Mittelstande, in dem Stan=
de der Natur, auf den Schauplatz, und wir fin=
den bey den gottseligen Familien, nicht, wie bey
anderen Völkern, Fetischen, auch nicht natürliche
Gegenstände als Symbole und Sitze der Götter,
keine Astrolatrie, keine vergötterte Naturkräfte,
keine Vermengung der Gottheit mit den Geschö=

pfen, auch nicht mehrere Götter, keine Göttinnen, und keine vergötterte höhere Geister. — Sogleich an der Spitze stehet eine uralte Urkunde, welche die große Idee eines einzigen, über die ganze Natur unendlich erhabenen Gottes, der Himmel und Erde hervorgebracht hat, auf das deutlichste darstellet. **Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde**, heißt es. **Himmel und Erde**, also kein Chaos; **Himmel und Erde**, auch noch so sinnlich und eingeschränkt gedacht, ist immer ein großer Begriff, und unendlich größer ist die Idee des Hervorbringers dieser unübersehbaren Regionen. **Himmel und Erde**, war in jener Kindheit des Menschengeschlechtes, ohne Zweifel der einzig mögliche Ausdruck, um das Ganze, um Alles zu befassen, und war eben so richtig, als unser Ausdruck **Weltall**, welcher gleichfalls nach dem verschiedenen Umkreise der Kenntnisse eines jeden, eine sehr verschiedene Ausdehnung leidet.

Diese Hervorbringung des Himmels und der Erde, geschah nach unserer Urkunde **im Anfang**. Will man an diesem Ausdrucke nicht künsteln, sondern denselben so schlicht verstehen, als ihn der uralte Verfasser hingeschrieben hat, so sagt er eben so viel, als: der erste Anfang aller Dinge war diese Hervorbringung; demnach war vorhin Nichts,

und diese Hervorbringung war im eigentlichen Verstande Schöpfung. So ist auch dieser Ausdruck von den alten Hebräern zu allen Zeiten verstanden worden; nirgends findet sich in den Schriften der Propheten die geringste Spur von einer ewigen Materie, die Gott, bloß als Baumeister, wie es die Beschaffenheit derselben gestattete, in eine neue Form gebracht hätte. Es läßt sich hier auch nicht an eine Emanation denken; denn die Schöpfung geschah eben so, wie hernach die Ausbildung der Erde beschrieben wird: **Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht.** So ist diese Urkunde schon von den Psalmisten erkläret worden, wenn er singet: **durch das Wort Jehovens ist der Himmel, und durch sein Sprechen das Sternenheer gemacht worden; er sprach, und es geschah; er befahl, und es ward erschaffen.** Sprechen, Befehlen, sind die sinnlichen Ausdrücke für Wollen. Gott wollte, daß alles entstehen sollte, und es entstand. Und alles, was entstand, war gut, sehr gut, dem Endzwecke vollkommen entsprechend; alles schmiegte sich nach dem Willen des Schöpfers, nichts stemmte sich entgegen; es findet sich hier weder eine unverbesserliche Materie, noch ein böses Wesen, welches den Absichten des Schöpfers Schranken gesetzt hätte. Stellet diese sinnliche Beschrei-

bung nicht sehr deutlich die Idee eines Schöpfers von unbegränzter Macht, Weisheit und Güte dar?

Dieser allmächtige und allweise Schöpfer ist schon als Schöpfer, Herr und Beherrscher der ganzen Schöpfung, und wird daher von den gottseligen Menschen in diesen Fragmenten, der allerhöchste, und der Herr des Himmels und der Erde, genannt. (1. M. 14, 19. 20. 22. 23.) Er wird als Regent der physischen und der moralischen Welt, anerkannt. (1. M. 18, 17—19. 25.), und die frommen Patriarchen leiten alles, was ihnen begegnet, von dieser göttlichen Regierung ab. Das ganze erste Buch Mosis ist Belege hierzu, und wenn am Ende dieses Buches, Joseph zu seinen Brüdern spricht: **nicht so sehr ihr, als vielmehr Gott hat mich hieher gebracht, um das Leben vieler Menschen zu erhalten; ihr habt es zwar böse gemeint, aber Gott hat es zu Vortheil vieler Völker gewendet:** so ist die göttliche Vorsicht und Regierung, die auch das Böse zu großen wohlthätigen Absichten lenket, ganz richtig und genau ausgedruckt.

Haben nun jene Patriarchen, eine, so tief ins Einzelne eingreiffende Vorsehung geglaubt, so mußten sie auch annehmen, daß dem allerhöchsten

Regenten der Welt, alles bekannt ist, vorzüglich dasjenige, was die Menschen thun, was ihnen begegnet, und alles, was noch in einer fernen Zukunft bevorstehet. Es sind auch hiervon in diesen Fragmenten, so viele Thatsachen angeführt, daß man an diesem Glauben jener gottseligen Menschen, gar nicht zweifeln kann. So ist Gott die Vergehung der ersten Menschen, der heimliche Groll Kains, der Brudermord, das allgemeine Sittenverderbniß vor der Fluth, die Schandthaten im Thale Siddim, die geheimste Unthat Onans bekannt; und wenn dort Joseph der ehebrecherischen Buhlerinn antwortet: **wie könnte ich ein so großes Unrecht thun, und mich an Gott versündigen?** so spricht er offenbar aus diesem Glauben. Eben so kennet Gott die Rechtschaffenheit Henochs, Noachs, Abrahams, Isaaks und Jacobs. Er macht den Menschen hie und da die Zukunft bekannt, als die Fluth, die zahlreiche Nachkommenschaft Abrahams, die künftigen Schicksale der Abrahamiden, die Erhaltung der wahren Religion unter den Nachkommen Abrahams, und daß diese einstens unter alle Völker verbreitet werden sollte.

Ob Gott alles unmittelbar erkenne, und folglich allgegenwärtig sey, äußern sich jene frommen Patriarchen nirgends deutlich; wenn man aber er-

wäget, daß sie ohne Unterschied des Ortes, zu Gott bethen, und eben so ohne Unterschied des Ortes, Eide bey Gott schwören, so kann man nicht in Abrede stellen, daß sie glaubten, Gott höre sie aller Orten, und sey folglich, wenigstens der Wirksamkeit nach, allgegenwärtig. Wenn es nun bisweilen heißt, Gott sey herabgestiegen, um etwas auszuführen, oder um zu erfahren, ob dieses oder jenes sich wirklich so verhalte, so ist es offenbar nichts anderes, als die sinnliche Sprache des Alterthums, und soll die Wichtigkeit des Gegenstandes, und die wirksame Leitung der göttlichen Vorsicht, ausdrucken. Daher solche Vorstellungen auch noch in den Psalmen vorkommen, wo doch die Allgegenwart Gottes, sehr genau und deutlich beschrieben wird. Wenn aber dort Jakob nach jenem nächtlichen Gesichte, spricht: **wahrlich Gott ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht**, so setzet er sogleich hinzu: **hier ist ein Haus Gottes, und ein Thor des Himmels,** und erkläret hiemit ganz deutlich, daß er von einer ganz besonderen, sich offenbarenden Gegenwart Gottes redet.

Gleichwie nun jene frommen Altväter, Gott, als den Schöpfer des Weltalls kennen, der durch seine Allmacht, und nach seiner allweisen Güte,

alles gut erschaffen hat, so stellen sie sich ihn auch, nicht bloß als Regenten, sondern als allweisen und allgütigen Regenten der Welt vor, der seine Güte, nicht, wie die Götter der Heiden, nach Launen, sondern nach seiner Allweisheit, und nach dem Verdienste der Menschen ausspendet. Er ist ihnen der Wohlthäter der Tugendhaften, und der Bestrafer der Lasterhaften; er ist ihnen **der gerechte Richter der ganzen Erde**, wie ihn Abraham ausdrücklich nennet, 1. M. 18, 25. Sie betrachteten Gott, wie Er dort die ersten Menschen vor der schädlichen Frucht, und Kain vor dem Ausbruche seines Zorns, väterlich warnet; wie Er das ausgeartete Geschlecht vor der Fluth, durch seinen Prophetengeist zurecht weisen läßt, und hernach das Leben des Menschen, den sie in der hohen Würde des Bildes Gottes zu schätzen wußten, durch die Todesstrafe des Mörders sichert; und wie Er sich zu ihnen selbst recht väterlich, ja freundschaftlich herabließ. Dagegen betrachteten sie aber Gott auch, wie er über das, nicht mehr zu bessernde Menschengeschlecht, die Fluth verhänget, wie Er die, in unnatürliche Laster versunkenen Städte im Thale Siddim, erst, da auch nicht zehen Unschuldige zu finden waren, vertilget, und im Gegentheil die Strafe der Amoriter verschiebet, weil das Maß ihrer Sünden noch nicht voll

war, 1. M. 15, 26. Freylich sind dieß lauter zeitliche Wohlthaten und Strafen, und ob sich die Gerechtigkeit Gottes über dieses Leben hinaus erstrecke, hierüber äußern sich diese Nachrichten nirgends deutlich; vermuthlich lag dieses jenem Stande der Kindheit noch viel zu ferne. Doch will man in jener bekannten Anmerkung über die kurze Lebensdauer des gottseligen Henoch, eine Spur von einer glücklichen Zukunft, gefunden haben. Und wenn man bedenkt, daß Abraham, Isaak und Jakob eine Fortdauer nach dem Tode erkennen, und hiermit den strengen Begriff, den sie von der Gerechtigkeit Gottes hatten, vergleicht, so sollte man fast denken, daß sie nicht glauben konnten, es werde in jener Fortdauer einerley seyn, ob man tugendhaft und gottselig, oder lasterhaft und gottlos gelebt habe.

Doch man muß dieses, weil keine Äußerung hierüber vorkommt, dahingestellt seyn lassen; es bleibt aber noch immer ausgemacht, daß die Ideen von Gott, welche wir so eben bey den frommen Altvätern gefunden haben, durchaus richtig sind, freylich noch sehr sinnlich, aber eben dieses verbürget das hohe Alterthum derselben. — Es reuet Gott, und er ist im Innersten seines Herzens gerührt, den Menschen, der nun in ein,

nichts zu besserndes sittliches Verderben gerathen war, erschaffen zu haben; allein die Idee, welche durch diese sinnliche Vorstellung geweckt wird, nähmlich das große Mißfallen Gottes an der Unsittlichkeit der Menschen, ist doch ganz richtig. — Gott riechet das Opfer Noachs; aber das göttliche Wohlgefallen an der Dankbarkeit und Tugend der Menschen, das in dieser sinnlichen Vorstellung liegt, hat doch seine Richtigkeit. Und so führen alle jene anthropopatischen Vorstellungen, immer am Ende auf richtige, würdige und fruchtbare Ideen von Gott.

Wie sind nun jene Menschen in dem höchsten Alterthume, bey so eingeschränkten Kenntnissen der Welt und der menschlichen Natur, zu diesen durchaus richtigen religiösen Ideen gekommen? Wie konnten jene Kinder an Verstand, die Irrthümer, in welche alle andere Völker verfallen sind, so glücklich vermeiden? — Es ist wahrlich die Antwort der Verzweiflung, wenn man sagt, diese Ideen stammen von den Ägyptischen Weisen her, und Mose habe das Esoterische derselben, bey den Hebräern exoterisch gemacht. Dieß ist nicht bloß ein Machtspruch ohne Beweis, sondern auch ein Widerspruch gegen die ganze Geschichte, die uns unbezweifelt berichtet, daß die Ägyptischen Wei-

sen, nicht einmahl in jüngern Zeiten, zu geschweigen in jener Kindheit des höchsten Alterthums, zu so reinen religiösen Ideen gekommen waren, und daß auch noch Pythagoras, Herodot, Plato, Eudoxus, nichts ähnliches bey den Ägyptischen Gelehrten gefunden haben. Es ist nicht nur ein Widerspruch gegen die ganze Geschichte, sondern auch ein Widerspruch gegen den Inhalt unserer Urkunden, indem dieselben gar nicht Ägyptisch aussehen, gar kein Ägyptisches Colorit haben, und bloß Nachrichten von den Stammvätern der Hebräer bis zur Schöpfung hinauf, enthalten, welche die Ägyptischen Weisen wohl schwerlich so sorgfältig aufbewahrt haben möchten; und die Religion dieser frommen Altväter ist von der Religion der Ägyptier, wie der Himmel von der Erde, verschieden. Zudem ist es mit den Mysterien der Alten, eine so mißliche Sache, daß jeder unbefangene Forscher sich scheuet, etwas auf dieselben zu gründen. Hätten aber auch die Ägyptischen Weisen, eine solche Lehre in Verwahrung gehabt, so kommt die Frage zurück, wie sie in jener Kindheit des menschlichen Verstandes, bey so seichten und eingeschränkten Kenntnissen des Weltalls und der menschlichen Natur, zu diesen reinen Wahrheiten, ohne sich zu verirren, gelangt sind.

Man mag immerhin sagen, die menschliche Vernunft könne aus sich selbst richtige religiöse Ideen schöpfen, so muß man doch zwischen der Vernunft eines Gelehrten in einem cultivirten Zeitalter, und der Vernunft eines Anfängers in der Kindheit des Menschengeschlechtes, einen großen Unterschied anerkennen. Wenn in unseren Zeiten, ein Genie, mit allen Schätzen der Kenntnisse, die unsere Vorfahren durch Jahrhunderte gesammelt haben, von Jugend auf ausgerüstet, und durch unzählige fremde Beyspiele vor den so mannigfaltigen Gefahren zu irren, gewarnet, auf die Irrthümer der Vorfahren, als auf eben so viele Ruinen tritt, sich in einem höhern Gesichtskreise umsieht, und so eine viel weitere Aussicht erhält: so darf man wahrlich eine solche Aussicht in dem so tief stehenden, an Kenntnissen so armen, und allen Gefahren zu irren, ausgesetztem höchsten Alterthume nicht erwarten, wenn man sich nicht in Widersprüche verwickeln will. Mag doch die Vernunft nach ihren Gesetzen handeln, lange bevor sie sich derselben bewußt wird, so folget doch, laut der leidigen Erfahrung, gar nicht, daß sie nach denselben handelt, ohne sich zu irren. Und wenn die Vernunft, vermöge ihrer Gesetze, einen allmächtigen ewigen Richter und Executor des Moralgesetzes, annehmen muß, so belehret uns doch

die Geschichte, daß alle Völker in die gröbsten Irrthümer verfallen sind, ohne diese Idee zu finden.

Soll es der Vernunft, auch schon in ihrer Kindheit, da sie von aller Selbstkenntniß entblösset, und mit dem Weltall ganz unbekannt war, möglich, ja wohl gar leicht gewesen seyn, die richtigen religiösen Ideen, die wir bey jenen rechtschaffenen Patriarchen in dem ersten Buche Mosis finden, aus sich selbst zu schöpfen; wie kommt es, daß kein anderes Volk, auch in viel jüngern Zeiten, bey mehrern Kenntnissen, so glücklich gewesen ist, seine groben Irrthümer zu erkennen und abzulegen? daß nicht einmahl die nächsten Nachbarn der Hebräer, ja nicht einmahl die weisen Ägyptier und die klugen Phönicier, die Kenntniß Gottes von den Hebräern angenommen? sogar nicht einmahl die Philosophen der Griechen und Römer, diese Lehre der Hebräer gut geheißen und adoptirt, sondern für niedrig und ihrer unwürdig gehalten haben? und daß sogar selbst die Hebräer, diese Lehre, durch mehr als 1000 Jahr, so schwer glaubten, so oft bezweifelten, so oft verwarfen, und abgöttisch wurden? Woher kommt es, daß selbst die Lehre des Christenthums von dem einzigen allmächtigen Richter und Executor

des Moralgesetzes, bey allen Völkern, und selbst bey den Philosophen so vielen Widerstand erfuhr? daß die Christen als Atheisten verschrieen wurden? und daß die sonst so weisen Römer, noch in diesen Zeiten, auch die Lasterhaftesten ihrer Cäsaren in Götter verwandelten? Wie kommt es, daß sogar noch Julian der Kaiser, sich alle erdenkliche Mühe gab, dem Polytheismus wieder aufzuhelfen?

Kurz, wenn man den Ursprung dieser richtigen Ideen von Gott in dem höchsten Alterthume, nicht aus einer höhern Belehrung, welche diese Urkunden selbst angeben, herleiten will, so muß man annehmen, daß jene Patriarchen, welche den Zusammenhang aller so heterogenen Theile des Universum, unmöglich einsehen, und so das Weltall, noch nicht als ein einziges Ganzes betrachten konnten, doch einen einzigen Urheber desselben entdeckt, und folglich das Weltall doch als ein einziges Ganzes betrachtet haben; oder man muß annehmen, daß die menschliche Vernunft schon in ihrer Kindheit die Forderungen des Moralgesetzes, die doch in jenem Zustande nur sehr leise und dunkel seyn konnten, so laut und stark vernommen, und so fein unterschieden

habe, als in dem Zustande der größten Cultur; das heißt, man muß jene frommen Altväter, entweder zu dogmatischen, oder zu kritischen Philosophen machen, da sie doch, vermöge ihrer Lage, keines von beyden seyn konnten.

Einleitung

in die

göttlichen Schriften des Alten Bundes.

Zweyter Theil.

Besondere Einleitung

in die

einzelnen Bücher des Alten Bundes.

§. 1.

Ordnung der Abhandlung.

Nachdem in der allgemeinen Einleitung dasjenige, was sich gemeinschaftlich auf alle Bücher des Alten Bundes bezieht, abgehandelt worden: so sind nun in der besondern Einleitung die äußerlichen Umstände und innerlichen Eigenschaften jedes einzelnen Buches zu untersuchen. Die Gegenstände, die hier erörtert werden müssen, sind: der Inhalt eines jeden Buches, der Verfas-

ser, oder doch die Zeit der Abfassung, die Anlage, die Ausführung, der Vortrag, die Absicht, die Schwierigkeiten des Inhalts, die kritische Beschaffenheit des Textes, und die besonderen kritischen und exegetischen Hilfsmittel. Daß nicht bey jedem Buche, alle diese Puncte in Betrachtung kommen dürfen, oder angegeben werden können, versteht sich von selbst. Wir werden in diesen Untersuchungen, die Bücher nicht in der Ordnung, in welcher sie in den gedruckten Bibeln stehen, sondern, so viel es sich thun läßt, nach der Ordnung des Zeitalters vornehmen, in welchem sie geschrieben worden. Wir fangen mit den historischen Büchern an, und werden uns hierauf zu den Werken der Propheten wenden, dann zu den übrigen poetischen Büchern fortgehen, und endlich von den deuterokanonischen Schriften handeln. Die besondere Einleitung zerfällt demnach in vier Abschnitte.

Erster Abschnitt.

Einleitung in die historischen Bücher des Alten Bundes.

Erstes Kapitel

Von dem Pentateuch.

§. 2.

Inhalt des Pentateuchs.

Der Pentateuch erzählt die göttlichen Anstalten zur Begründung, Erhaltung und Beförderung der Kenntniß Gottes, der Religion und der Sittlichkeit, von der Schöpfung des Menschen bis zu dem Tode Mosis im Jahre der Welt 2707., vor Chr. 1564. Bey weiten der größte Theil ist Geschichte der Gesetzgebung oder derjenigen Anstalten, die Gott durch Mose zu jenem großen Zwecke, hat treffen lassen, daß also dasjenige, was vor

der Geschichte der Gesetzgebung erzählet wird, gewisser Maßen als Einleitung, aber als eine, mit dem folgenden unzertrennlich verbundene Einleitung anzusehen ist. Hieraus ergibt sie die Absicht des Verfassers von selbst. Das Ganze besteht in drey Haupttheilen.

I. Die Geschichte der göttlichen Anstalten zum Behuf der Religion und Sittlichkeit vor der Gesetzgebung, vom Anfang des Menschengeschlechtes bis zu dem Tode Josephs, ein Zeitraum von 2318 Jahren. Es sind hier zwey Stücke, die sich in der Anlage und Ausführung sehr merklich unterscheiden.

Das erste Stück, 1 M. 1, 1—11, 26., besteht aus wenigen einzelnen Bruchstücken, ob es gleich einen sehr langen Zeitraum, von der Schöpfung des Menschen bis zur Geburt Abrahams, 1949 Jahre begreift. Es liefert nur die Stammtafeln und die Hauptdata aus der Familiengeschichte der Vorältern Abrahams, bey welchem sich Religion und Sittlichkeit erhalten hat. Wenn die Erzählung bisweilen einen Nebenzweig, wie Kain und einige seiner Nachkommen, berührt, oder in die Geschichte des ganzen Menschengeschlechts eingreift, so geschieht es nur wegen des nothwendigen oder zufälligen Zusammenhanges. Es wird demnach berichtet, wie die ersten Menschen in ihrem Stande der Kindheit, von Gott zur Religion und Sittlichkeit geleitet worden; wie sie durch die Übertretung eines Gebothes, ihre Umstände verschlimmert haben; wie hernach unter ihren Nachkommen Gottesvergessenheit und Unsittlichkeit eingerissen, und schon um das Jahr 235. (1 M. 4, 26. Vergl. 1 M. 5, 1. 6.) so weit um sich gegriffen hatte,

daß die Gottesverehrer nöthig fanden, sich durch den Nahmen Kinder, d. i. Lehrlinge Gottes, von den Ruchlosen zu unterscheiden, die, weil sie die Belehrungen Gottes nicht achteten, sondern bloß menschlichen Einfällen und Trugschlüssen folgten, Kinder oder Lehrlinge der Menschen, genannt wurden, 1 M. 4, 26. Vergl. 1 M. 6, 1. Die Vorältern Noachs, waren eben solche Kinder Gottes, und sie werden darum gerade hier 1 M. 5. eingeschaltet, obgleich durch diese Stammtafel, als eine ziemlich lange Parenthese, der genaue Zusammenhang zwischen 1 M. 4, 26. und 1 M. 6, 1. unterbrochen wird. Aus eben dieser Ursache wird in dieser Stammtafel, die ausnehmende Gottseligkeit Henochs, und sein frühzeitiges, ganz besonderes Ende 1 M. 5, 22—24. erwähnet. Diese Gottes-Vergessenheit und Verschlimmerung der Sitten, wurde endlich durch die Verehlichung der Gottesverehrer mit den Töchtern der Ruchlosen, so allgemein, daß 1 M. 6, 3. der Geist Gottes, das heißt nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche, der Prophetengeist, den Strom des Verderbens nicht mehr hemmen konnte, und Gott durch eine, 120 Jahre vorher angekündigte Fluth (1 M. 6, 3.) alles Lebendige auf Erden umkommen ließ, nur der gottselige Noach mit seiner Familie und den Thieren, die er bey sich hatte, wurde in einem Schiffe erhalten. Diese schreckliche Begebenheit, die nach 1 M. 5, 1—32. Vergl. 1 M. 7, 6. in das Jahr 1656 fällt, hat sich, vermöge ihrer Größe und Merkwürdigkeit, mit einer genaueren Umständlichkeit erhalten, und wird daher 1 M. 6, 9—9, 29. auch ausführlicher erzählt. Hierauf folget 1 M. 10. eine genealogische Geographie, und K. 11, 1—9. wird die Unternehmung des Thurm-

baues zu Babel, erzählet, welche zur Zerstreuung der Menschen, aus der jene genealogische Besetzung der Erde entstanden ist, Gelegenheit gegeben hat. Endlich werden 1 M. 11, 10—26. noch die Nachkommen Noachs, bey welchen sich Religion und Sittlichkeit länger und in größerer Lauterkeit erhalten hat, bis zur Geburt Abrahams durch einen Zeitraum von 292 Jahren, angegeben.

Das zweyte Stück dieser Unterabtheilung, 1 M. 11, 27—50., 26, ist nicht mehr so fragmentarisch, sondern, einige Bruchstücke ausgenommen, mehr eine zusammenhängende und umständliche Familiengeschichte der Stammväter der Hebräer, Abraham, Isaak und Jakob, bis auf den Tod Josephs, durch 295 Jahre. Aus diesem jüngeren Zeitraume sind die Begebenheiten, bey welchen die Nation interessirt war, mit mehreren Umständen aufbewahret worden, und werden daher auch ausführlicher erzählt. Als nähmlich die Familie Therachs des Vaters Abrahams, sich ebenfalls zur Abgötterey neigte, (Jos. 24, 3. Vergl. 1 M. 31, 30. 35, 2.) so wurde Abraham in seinem 75ten Jahre, 367. nach der Fluth, aus Charan nach Kanaan abgerufen, und erhielt da die Verheissung, daß seine Nachkommen sehr zahlreich werden, und insbesondere seine Nachkommen durch seinen Sohn Isaak, nach einem vierhundertjährigen Aufenthalte in einem fremden Lande, Kanaan zum Besitz erhalten würden, und daß durch seinen Samen alle Völker der Erde gesegnet und beglückt werden sollten, 1 M. 12, 12. 13. 18, 17—19. 22, 17—18. und 15, 13—16.; dieses alles in Absicht auf die Erhaltung der Kenntniß Gottes, Religion und Sittlichkeit, wie

aus 1 M. 18, 16—22. 17, 4—14. Vergl. 1 M. 35, 2. deutlich erhellet. Vergl. meine Archäol. II. Th. II. B. §. 163. S. 214. ff. Diese Verheissungen, welche 1 M. 26, 1—5. auf Isaak, und 1 M. 28, 13—14. auf Jakob übergehen, sind der Mittelpunct, auf welchen sich in dieser Familiengeschichte Alles bezieht, selbst die Geschichte Josephs nicht ausgenommen, durch welche die nun schon ziemlich zahlreiche Familie Jakobs, nach Aegypten gezogen wurde, wo sie zu einem Volke anwuchs, welches hernach Kanaan besetzte. Was von anderen Stämmen und Völkern eingeschaltet ist, greift zum Theil in die Geschichte dieser Patriarchen ein, wie 1 M. 14, 18, 19, und zum Theil betrifft es einige Seitenlinien dieser Erzväter, wie 1 M. 25, 1—4. 12—18. 36, 1—43.

II. Der zweyte Haupt-Theil des Pentateuchs die Geschichte der Gesetzgebung im zweyten, dritten und vierten Buche, oder die Erfüllung eines Theils jener Verheissungen, nähmlich die Vermehrung der Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs, die Unterdrückung derselben in Egypten, die Ausführung aus diesem Lande, und die Begründung der Religion und Sittlichkeit für die Zukunft, bis einstens die Zeiten zur Beglückung aller Völker eintreten würden. Die Geburt, Rettung, Flucht und Sendung Mosis wird ausführlich erzählet.

Hierauf folgen jene Wunderplagen, durch welche die Entlassung der Hebräer aus Egypten, bewirkt, und das Volk von der göttlichen Sendung Mosis überzeugt worden ist; ferner der Zug durch den Heroopolitischen

Arm des Arabischen Meerbusens, der Untergang des Aegyptischen Kriegsheeres, und die Reise der Hebräer durch die Wüsten Schur, Sin und Rephidim bis zu dem Gebirge Horeb, auf welchem sich die Bergspitze Sinai erhebet, und wo Mose seine Sendung von Gott erhalten hatte. 2 M. 1—18. Auf diesem Zuge wurde 2 M. 15., das bittere Wasser zu Mara, durch ein gewisses Holz trinkbar gemacht; die Hebräer erhielten in der Wüste Sin 2 M. 16., zuerst das Manna und auch Wachteln; und in der Wüste Rephidim erhielten sie 2. M. 17. durch den Schlag Mosis auf einen Felsen, Wasser; sie besiegten die Amaleviter, von welchen sie in ihrem Nachtrab hinterlistig waren belästigt worden, und Mose setzte 2 M. 18., Richter ein, wie ihm sein Schwiegervater Jethro angerathen hatte. In der Wüste Sinai nahmen die Hebräer, 2 M. 19., Jehova als ihren König an, und hörten ihren Gottkönig, 2 M. 20, aus fürchterlichen Wetterwolken über der Bergspitze Sinai, unter beständigen Donnern und Blitzen, das Fundamentalgesetz der Religion und des Staates ankündigen, welches 2 M. 21—23. mehr entwickelt, schriftlich aufgesetzt, und 2 M. 24. von dem Volke feyerlich beschworen wird.

Es werden dann, 2 M. 25—31., die Vorschriften für die Errichtung des heiligen Gezeltes, für die Kleidung und Einweihung der Priester, und für alles, was zum Heiligthume gehörte, auch eine abermahlige Einschärfung der Sabbathsfeyer, und die zwey steinernen Gesetztafeln, die Mose von dem Berge brachte, angeführt. Hierauf folget 2 M. 32—33., die Geschichte von dem goldenen Kalbe, welches Mose bey seiner

Rückkunft vom Sinai aufgestellt fand, und 2 M. 34., die Erzählung von den neuen Gesetztafeln, die Wiederhohlung einiger Gesetze, und eine besondere Erscheinung Gottes. Mose richtet, 2 M. 35—40., jene wiederhohlte Einschärfung der Sabbathsfeyer, an das Volk aus, und es folget die Errichtung des heiligen Gezeltes sammt dem ganzen Zugehöre, womit das zweyte Buch (Exodus) geschlossen wird.

Das dritte Buch (Leviticus) fängt, 3 M. 1 — 7., mit den Vorschriften für die Opfer an, welche bey dem heiligen Gezelte gebracht werden sollten; erzählet, 3 M. 8—10., die Einweihung der Priester, und den Tod zweyer Söhne Aharons, und liefert dann, 3 M. 11., die Verordnungen von den unreinen Thieren, die nicht zum Opfer gebracht werden sollten, und 3 M. 12 —16., von unreinen Menschen, die sich nicht zum heiligen Gezelte nähern durften, und von unreinen Häusern und Kleidern, durch welche Menschen und Sachen verunreinigt wurden.

Hierauf folgen, 3 M. 16—25., verschiedene Gesetze in keiner andern Ordnung, als wie sie gegeben wurden; und den Beschluß machen 3 M. 26., Verheissungen und Drohungen, als Beweggründe, die Gesetze zu beobachten. Die Verordnungen von Gelübden, die 3 M. 27., ganz ohne Zusammenhang da zu stehen scheinen, beziehen sich wohl auf den, damahls bey Vielen herrschenden Eifer, nicht nur das im Gesetze gebothene, sondern auch noch mehr freywillig zu thun.

Das vierte Buch (Numeri) wird, K. 1—10., mit der Erzählung der Vorbereitungen zum Aufbruche eröffnet. Das zum Kriegsdienste taugliche Volk wird gezählt, beschrieben und gemustert, und dann die Einrichtung des Lagers, und die Ordnung des Zuges angegeben, wo K. 5—6. und K. 9. wieder einige Gesetze, die so eben gegeben wurden, und K. 8. die Einweihung der Leviten, und ihre Dienstjahre eingeschaltet sind, und bey Gelegenheit K. 7. die Geschenke der Stammfürsten zum heiligen Gezelte nachgeholt werden.

Endlich brechen sie, 4 M. 10, 11. 33., im zweyten Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten, am 20ten des zweyten Mondes (May) aus der Wüste Sinai auf, und machen drey Tagreisen. Es entstehen einige Unruhen und Aufstände, wobey ein Theil des Lagers verbrennt, ein Reichsrath errichtet, und Mirjam vom Aussatz befallen wird, 4 M. 11—12. Hierauf werden 4 M. 13. zwölf Kundschafter nach Kanaan gesandt, die bey ihrer Rückkunft das Land zwar sehr rühmen, aber insgesammt, nur Josua und Kaleb ausgenommen, als unbezwingbar beschreiben; daher das Volk, 4 M. 14, an der Eroberung verzweifelt, sich empöret, und schon Anstalten macht, nach Aegypten zurück zu kehren. Unter diesen Unruhen ergeht der Befehl Gottes, wieder umzukehren, und im steinigen Arabien so lang herum zu ziehen, bis alle, welche beym Auszug aus Aegypten, über 20 Jahre alt waren, gestorben seyn würden, welches sich das Volk erst nach einem vergeblichen Versuche, in Kanaan einzubrechen, gefallen läßt, und sich ohne diese Vorfälle, nie würde haben gefallen lassen.

Aus den folgenden 38 Jahren dieses Zuges, werden, 4 M. 15—19., nur einige Gesetze von Opfern, die Strafe des Sabbathschänders, die Empörung Korachs, Dathans und Abirons, die wunderbare Bestätigung des Priesterthums für die Familie Aharons, einige Vorschriften für die Priester, und die Verordnung von der Reinigung der Unreinen durch die Asche der rothen Kuhe, angeführt.

Im ersten Mond (April) des vierzigsten Jahrs des Zuges, kam 4 M. 20., die neue Generation der Hebräer, abermahl in die große Sandwüste Zin, um von Süden in Kanaan einzudringen. Hier erhielten sie auf den Schlag Mosis, wieder Wasser aus einem Felsen, weil hierbey selbst Mose und Aharon einiges Mißtrauen hatten, so wurden auch sie beyde aus dem Lande ausgeschlossen. Die Hebräer mußten aber, weil der König von Edom, den verlangten unschädlichen Durchzug standhaft abschlug, wieder umkehren, und an den Gränzen von Edom, neben dem Aelanitischen Arme des Arabischen Meerbusens, hinziehen, worüber das Volk sehr mißvergnügt war, und durch Schlangen gezüchtiget wurde, doch wurden die Verletzten durch den Anblick einer, von Mose aufgerichteten ehernen Schlange gerettet. Der Zug ging dann auf der Morgenseite des Moabitischen Landes an den Gränzen der Moabiter und Ammoniter über den Strom Sered, und dann über den Arnon, wo sie dem König Sichon, der nicht nur den verlangten unschädlichen Durchzug abschlug, sondern auch mit einem Kriegsheere entgegen zog, bezwangen, und hernach auch Og, den König von Baschan, der ebenfalls mit einem Heere heranrückte, schlugen, und die

ganze Strecke jenseits des Jordan, eroberten, 4 M. 20—21.

Hierauf folget die Geschichte Bileams, 4 M. 22—24. Da dann die Hebräer, die in der Ebene Sittim ihre Lager hatten, sich von den Moabitern und Midianitern zur Abgötterey verleiten ließen, so kamen bis 24,000., als Empörer gegen den König Jehova, ums Leben, und für die Midianiter wurde ein Rachkrieg bestimmt. 4 M. 25. Das Volk wurde nun, 4 M. 26., abermahl gezählt, beschrieben, und gemustert, und erhielt, 4 M. 27—30., noch verschiedene Gesetze. Dann wird 4 M. 31. jener Rachkrieg gegen die Midianiter vorgenommen. Nach diesem erhielten Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse die eroberten Länder Sichons und Ogs, mit dem Bedinge zum Besitz, daß sie den übrigen Stämmen, Kanaan erobern helfen sollen, 4 M. 32. Es werden endlich 4 M. 33, 1—49., alle Lagerplätze des ganzen Zuges aus Aegypten bis hieher, nahmentlich angegeben, und den Beschluß machen 4 M. 33, 50—36, 30. noch einige Gesetze, welche eben die Umstände erforderten.

III. Den dritten Haupttheil des Ganzen, macht das fünfte Buch aus. Es enthält Ermahnungen, das Gesetz zu beobachten, Wiederhohlungen einiger Gesetze auch wohl mit näheren Bestimmungen, einige neue Gesetze, Verheissungen, wenn sie das Gesetz beobachten, und Drohungen, wenn sie es vernachlässigen würden; eine Erneuerung des Bündnisses mit Jehova, und ein Lied, in wel-

chem die künftigen Schicksale der Nation im Allgemeinen dargestellt werden.

Alles dieses beziehet sich schon ganz auf den Besitz von Kanaan, und wurde dem ganzen Volke vorgelesen. Die ersten drey Vorlesungen lassen sich nach ihrem Anfange und Ende, leicht unterscheiden, nähmlich die erste 5 M. 1, 1—4, 43.; die zweyte 5 M. 4, 44—8, 20.; und die dritte 5 M. 9, 1—11, 32. Die Hebräer werden durch die großen Wunder, die sie in Aegypten und im steinigen Arabien selbst gesehen, durch die wohlthätigen göttlichen Verfügungen, die sie erfahren, und durch die Siege, die ihnen Gott so eben jenseits des Jordan verliehen, aufgefordert, das Gesetz zu beobachten, und Muth zur Eroberung von Kanaan zu fassen.

Hierauf folgen K. 12, 1—26, 19. Gesetze, die in Rücksicht auf die Wohnung im Lande Kanaan, zum Theil wiederhohlet und näher bestimmet, zum Theil auch jetzt zuerst angekündigt werden.

Das 27te Kapitel, geht von demjenigen aus, was schon K. 11, 26—30, war berührt worden, nähmlich nach der Eroberung von Kanaan, das Gesetz (aber wohl nur einen Theil desselben, entweder das fünfte Buch, oder 2 M. 19—24., oder, wie Einige meinen, gar nur die Verwünschungen der heimlichen Uebertreter) in Steine einhauen zu lassen, mit Kalk zu überziehen, und auf dem Berge Ebal (oder Garisim?) aufzustellen, und Segen über die Beobachter von dem Berge Garisim, Verwünschungen aber über die geheimen Uebertre-

ter einiger besondern Gesetze von dem Berge Ebal feyerlich aussprechen.

Es wird dann, K. 23., das Gute, welches auf die Beobachtung, und das Uebel, welches auf die Vernachlässigung des Gesetzes, folgen wird, umständlicher auseinander gesetzt, und K. 29—30., das ganze Volk, sowohl durch die fernere Entwickelung des künftigen Schicksals, als auch durch die Vorstellung der schon empfangenen göttlichen Wohlthaten und gesehenen Wunder, zur genauen Beobachtung des Gesetzes ermahnet, und das ganze Volk sammt Weibern und Kindern, leistet hierüber einen feyerlichen Eid, um das Bündniß mit Jehova seinem Gotte und Könige, zu erneuern.

Mose legt hierauf K. 31., sein Amt nieder, übergibt unter beständigen Ermahnungen, das ganze Gesetzbuch den Priestern, mit dem Auftrage, selbiges in dem heiligen Gezelte neben der Bundeslade niederzulegen, und es alle Sabbathsjahre am Laubhüttenfeste, dem Volke vorzulesen. Er stellet Josua, als den Heerführer zur Eroberung des Landes Kanaan, vor, und übergibt das schon erwähnte Lied, damit es von jedermann auswendig gelernt würde, und so, zu einer immerwährenden Erinnerung dienete. Endlich übersieht er noch auf Nebo, einer Bergspitze des Gebirges Abarim, das Land Kanaan, und stirbt. Sein Segen über die Stämme, und sein Tod ist K. 33—34., von einer andern Hand hinzugesetzt.

§. 3.

Der Pentateuch sieht ganz Mosaisch aus.

Der so eben angegebene Inhalt, und die Beschaffenheit der Anordnung, Ausführung, Schreibart und Sprache des Pentateuchs, ist von einer solchen Art, daß es jedem unbefangenen Forscher, der sich nicht mit Grübeleyen über Kleinigkeiten abgibt, sondern seinen Blick unverwandt auf die Hauptsachen richtet, höchst wahrscheinlich wird, das Werk rühre von einem Manne her, wie Mose war.

I. Im fünften Buche spricht ein Mann, der das Volk, durch außerordentliche Thaten aus Aegypten geführt, durch wunderbare Erscheinungen in eine Kirche und in einen Staat vereinigt, durch Gesetze in Ordnung gebracht, 40 Jahre auf den Zügen bis an den Jordan hin geleitet, und durch so manche außerordentliche Wohlthaten und Strafgerichte regieret hat; er spricht zu einem Volke, welches alles dieses gesehen und erfahren hat; er spricht mit einer Herzlichkeit und mit einer Begeisterung, die nur die Lage eines Mannes einflössen kann, der so viel für das Volk gethan, und dem daher das Wohl des Volks auch noch durch die ganze Zukunft hin, am Herzen liegt; kurz er spricht durchaus ganz nach der, in ihrer Art einzigen Lage Mosis, und alles, was er spricht, ist der damahligen, in ihrer Art eben so einzigen Lage des Volks, genau angemessen, daß kein Verdacht entstehen kann, ein jüngerer Schriftsteller möchte sich in die Lage eines Andern

versetzt haben. Es wäre im Gegentheil ganz unglaublich, daß ein Anderer durchaus ohne Verstoß, so aus der Seele eines weisen Gesetzgebers und um sein Volk besorgten Führers, geschrieben hätte, oder, ohne sich hier und da zu verrathen, hätte schreiben können. Nun setzet aber das fünfte Buch allenthalben das zweyte, dritte und vierte Buch voraus, und beruft sich häufig auf den Inhalt dieser vorgehenden Bücher; es dringet allenthalben auf die Beobachtung der Gesetze, die in den drey vorgehenden Büchern enthalten sind, und bedienet sich der, in den drey vorgehenden Büchern erzählten Begebenheiten, als Beweggründe, die Zuhörer und Leser zur Folgsamkeit zu ermuntern. Alle vier letzteren Bücher setzen wieder das erste Buch voraus, und berühren öfters den Inhalt desselben, wovon wir bald mehr sagen werden, daß sie also insgesammt von dem Manne herrühren müssen, der in dem fünften Buche so ganz aus der Seele Mosis spricht.

II. Die Wahl und die Anordnung der Materialien, ist ganz so beschaffen, wie sie der Gesetzgeber selbst, der die Geschichte seiner Gesetzgebung schreibt, treffen wird. Zuerst eine geschichtliche Einleitung, in welcher vorzüglich diejenigen Begebenheiten hervor gezogen werden, die zur Gesetzgebung vorbereiten, und die auf den Geist der Gesetze Bezug haben. In der Geschichte der Gesetzgebung selbst, sind immer nur solche Begebenheiten angeführt, die sich auf die Gesetze, auf den Gehorsam oder die Widerspenstigkeit des Volks beziehen, oder Beweggründe liefern, das Gesetz zu beobachten; von allen anderen Vorfällen ist ein tiefes Stillschweigen. Die Gesetze stehen durchaus in der Ord-

nung, in welcher sie von Zeit zu Zeit gegeben wurden, und werden durch manche Erzählungen von Vorfällen, durch Ermunterungen zur Beobachtung der Gesetze, und durch Verheissungen und Drohungen unterbrochen, wie der Gesetzgeber sie nöthig fand. Auch werden manche Gesetze, nach dem Bedürfnisse der Umstände, öfters wiederhohlet, einige auch, wie es die Umstände erheischten, späterhin etwas abgeändert und näher bestimmt, wie die Gesetze von Zinsen, von der Freylassung der Sklaven im siebenten Jahr, und von der Strafe des Menschendiebstahls. Hätte ein Anderer eben diese Wahl und Ordnung beobachten wollen, so müßte er den Geist der Gesetze ganz durchdrungen haben; er würde auch manche Wiederhohlung weggelassen, die Gesetze mehr nach der Aehnlichkeit des Inhaltes zusammengestellt, und sie nicht so oft durch Geschichte unterbrochen haben.

III. Der Verfasser erscheinet durchaus als ein gut gebildeter Mann; er muß also in einem cultivirten Lande eine gute Erziehung (wie Mose in Aegypten an dem Hofe Pharao's) genossen haben. Er verräth allenthalben viele gute Kenntnisse, vorzüglich von der Geographie, von der Naturgeschichte, von Krankheiten, von ordentlichen Lagern und Marschen u. s. w.; Aegypten (wo Mose bis in sein vierzigstes Jahr gelebt hat) ist ihm sehr genau bekannt; er nimmt häufig auf die Gesetze der Aegyptier Rücksicht; bald ahmet er dieselben nach, bald verordnet er das Gegentheil von denselben, um Aegyptischen Aberglauben vorzubauen; er weiß sogar 4 M. 13, 23., daß Zoan oder Tanis sieben Jahr nach Hebron erbauet worden. Auch seine Schreibart ist die be-

ste, die wir in der Hebräischen Sprache übrig haben, wie sie sich von einem Zögling des Aegyptischen Hofes, erwarten läßt.

VI. Es kommt so viele, und zwar, so weit wir sie durch die Angaben anderer alten Schriftsteller untersuchen können, ganz richtige Geschichte vor, daß der Verfasser in einem hohen Alterthume gelebt haben muß. Dafür spricht auch die Sprache, die an Reinigkeit alle folgende Bücher übertrifft, und auch einige besondere Ausdrücke hat, die in der Folge nicht mehr üblich waren, dagegen andere nicht hat, die später sehr gangbar waren. So sind הוּא und נַעַר als weiblich, Archaismen, welche selbst die Punctatoren nicht bemerkten, und daher הִוא und נַעֲרָ punctirten; dagegen kommt das in späteren Zeiten allgemein gebräuchliche Schin präfixum nur ein einziges Mahl (1 M. 49, 10. שִׁילֹה) und dieses zwar in dem Munde Jakobs vor; denn in שַׁדַּי und in בִּשְׁגָם 1 M. 6, 2., ist das Schin ein Stammbuchstab; jenes ist nach dem Arabischen שַׁרַי oben oder am höchsten seyn, so viel als עֶלְיוֹן, mit welchem es abwechselt, der Allerhöchste, und dieses ist בִּשְׁגָם, zu punctiren, und von שָׁגָה in errando eos, da sie sich verirren, zu übersetzen. Solche Archaismen sind wohl auch סוּתָה für כְּסוּתָה Gewand 1 M. 49, 11.; מְסוֹהָ Decke 2 M. 34, 33. 34. 35.; טוֹה nähen, und מַטְוֶה Genähtes 2 M. 35, 25. 26., חֶרְמֵשׁ Sichel 5 M. 17, 9. 23, 26., und שְׁגַר Erstgeburt 2 M. 13, 12. 5 M. 7, 13. 28, 4. 19. 51.

§. 4.

Mose Verfasser des Pentateuchs.

Daß nun der Mann, der so ganz in dem Geiste und der Lage des Gesetzgebers, und eben so ganz nach der Lage des Volkes, spricht und schreibt; der die Wahl und Anordnung der Materialien ganz so trifft, wie ein Geschichtschreiber seiner eigenen Gesetzgebung, sie treffen würde; der sich allenthalben als einen so gut gebildeten, mit so manchen Kenntnissen ausgerüsteten Weisen zeigt, und vermöge seiner Kenntniß der Vorwelt, und vermöge seiner Sprache in einem hohen Alterthume gelebt haben muß; daß dieser Mann wirklich Mose ist, sagt er uns am Ende selbst, wie dieses im Orient von jeher sehr üblich war, daß die Schriftsteller sich erst am Ende des Buches, als Verfasser angeben, wie z. B. Jesu der Sohn Sirachs K. 50, 27., und Abdollatif, am Ende seiner Denkwürdigkeiten von Aegypten. Mose sagt uns dieses noch dazu im Zusammenhang der Rede, wo nicht leicht eine fremde Hand eine solche Einschaltung machen kann, ohne sich durch die Verschiedenheit der Sprache und Schreibart zu verrathen.

Es heißt nähmlich 5 M. 31, 9—13: „Mose hat „dieses Gesetz geschrieben; er übergab es den Priestern „aus dem Stamme Levi, welche die Bundeslade Jehovens tragen, und den Aeltesten der Israeliten" (den Stammfürsten, Familienhäuptern, Stammbuchhaltern und Richtern.) „Hierbey befahl ihnen Mo„se, indem er sprach: leset dieses Gesetz alle sieben Jah-

„re, im Unterlassungsjahr" (Sabbathjahre) „am „Laubhüttenfeste, da alle Israeliten an dem Orte, wel„chen Jehova erwählen wird" (wo das h. Gezelt ste„hen wird) „vor Jehova ihrem Gott erscheinen wer„den, dem ganzen Volke Israel vor; versammelt dazu „alles Volk, Männer, Weiber, Kinder und Fremdlin„ge, die in euern Thoren" (Städten) „wohnen wer„den, damit sie dasselbe hören, es kennen und Je„hova eueren Gott fürchten lernen, und sich angelegen „seyn lassen, alle Vorschriften des Gesetzes zu erfüllen, „und damit auch ihre Nachkommen, die dasselbe noch „nicht kennen, es hören, und Jehova euern Gott fürch„ten lernen, so lange ihr in dem Lande, welches zu „besetzen, ihr nun über den Jordan gehen werdet, le„ben werdet." Und 5 M. 31, 22., heißt es wieder: „Mose schrieb damahls auch dieses Lied (5 M. 32.) „und lehrte es die Israeliten." Endlich 5 M. 31, 24—26.: „nachdem Mose dieses ganze Gesetz bis an das Ende in „das Buch zusammengeschrieben hatte, so befahl er denjeni„gen von dem Stamme Levi, welche die Bundeslade Jeho„vens tragen, indem er sprach: nehmet dieses Gesetz, und „leget es an die Seite der Bundeslade Jehovens eueres „Gottes, damit es dort zum Zeugniß gegen euch sey; „denn ich kenne euere Widerspänstigkeit und Hartnä„ckigkeit; da ihr, so lang ich bis jetzt mit euch lebte, „gegen Jehova widerspänstig waret, so werdet ihr es „auch nach meinem Absterben seyn."

In dieser Unterschrift ist eben dieselbe Schreibart, eben dieselbe Sprache, und eben derselbe zuversichtliche, sich auf das gute Bewußtseyn stützende, verweisende und etwas harte Ton, wie in dem ganzen übri-

gen Inhalte, daß gar kein Verdacht einer fremden Hand entstehen kann, die auch gewiß Mose nicht so schlechtweg, sondern, wie in dem Zusatze 5 M. 33, 1., mit dem Ehrentitel der Mann Gottes, genannt haben würde.

Es ist nicht außer Acht zu lassen, daß hier, wie sonst im Pentateuch öfters, das geschriebene Gesetz mit dem Ausdrucke הַתּוֹרָה, das Gesetz, und הַתּוֹרָה הַזֹּאת dieses Gesetz, als gleichlautend abwechselt. Es ist nähmlich, wie aus dieser Verwechselung der Ausdrücke, die beyde das geschriebene Gesetz bedeuten, erhellet, der Nahme הַתּוֹרָה das Gesetz, der eigene Nahme, nomen proprium, der Schriften Mosis, und ist demnach sowohl in den Büchern Mosis, als in den übrigen jüngeren Büchern der Bibel, nicht etwan von ungeschriebenen Gesetzen, auch nicht bloß von den Gesetzen, sondern von dem ganzen Inhalte der Bücher Mosis, mit Einschluß der geschichtlichen Nachrichten, zu verstehen; dieses ist um so viel weniger zu bezweifeln, da oft ausdrücklich angemerkt wird, daß das Gesetz geschrieben war, daß Mose von Gott Befehl erhalten zu schreiben, und diesem Befehle gemäß wirklich geschrieben hat, und zwar nicht nur Gesetze, sondern auch Begebenheiten, ganz so wie er das fünfte Buch, wo so viele Begebenheiten angeführt werden, geschrieben hat.

So heißt es 5 M. 17, 18. der König, den die Hebräer einstens über sich setzen werden, soll sich eine Abschrift dieses Gesetzes, nach dem Exemplar der Prie-

ster aus dem Stamme Levi, nehmen lassen (כָּתַב לוֹ אֶת מִשְׁנֵה הַתּוֹרָה הַזֹּאת עַל סֵפֶר מִלִּפְנֵי הַכֹּהֲנִים הַלְוִיִּם), es bey sich behalten, und durch sein ganzes Leben fleißig lesen, damit er Jehova seinen Gott fürchten, alle Vorschriften dieses Gesetzes beobachten, und alle diese Verordnungen halten lerne. Wie unverschämt ist es, wenn ein neuer Schriftsteller diese Worte so gibt, der König soll sich von den Priestern das Gesetz sagen lassen!!!

Eben so wird 5 M. 28, 59. 61., das Buch erwähnet, in welchem nicht nur Gesetze, sondern auch Drohungen geschrieben sind: „wenn du alle Gebothe, „dieses Gesetzes, die in diesem Buche geschrieben „sind," (deren größter Theil im zweyten, dritten und vierten Buche aufgezeichnet ist) „außer Acht lassen „wirst, so wird" u. s. w. Es heißt noch eben daselbst V. 61.: „auch andere Krankheiten und Plagen, die „in diesem Buche nicht geschrieben sind, wird Jehova über dich bringen." Ferner heißt es 5 M. 29, 19. 20.: „auf ihn wird der ganze Fluch ruhen, der in diesem Buche geschrieben ist — nach allen den Flüchen des Bundeseides, die in diesem Buche des Gesetzes geschrieben sind." Wiederum findet sich 5 M. 29, 24—26.: „man wird sagen, der Zorn Jehovens „entbrannte über dieses Land, und ließ alle, in diesem „Buche geschriebene Flüche über dasselbe kommen." Diese Flüche, Verwünschungen oder Drohungen sind nun nicht bloß im fünften Buche, sondern auch 3 M. 26. aufgezeichnet, und selbst in dem Bundeseide 2 M. 24. symbolisch enthalten.

Mose erhält 2 M. 17, 14., von Gott den Befehl, den Vorfall mit den Amalekitern, und daß dieselben deßwegen einstens vertilgt werden sollen, in das Buch, בַּסֵּפֶר, zu schreiben; will man lesen בְּסֵפֶר in ein Buch, so erhellet hieraus doch noch immer so viel, daß Mose, nach dem Auszuge aus Aegypten, angefangen hat, ein Buch zu schreiben, in welches er auch Geschichte eintrug. Nach 2 M. 24, 4., schrieb Mose alles, was Jehova ihm damahls aufgetragen hatte, und diese Schrift wird 2 M. 24, 7, das Buch des Bundes genannt; wenn nun dieses gleich nur 2 M. 19, 1—24, 18., enthalten hat, so beweiset es doch, daß Mose angefangen hatte, und fortfuhr zu schreiben. Bey der Erneuerung des Bundes nach dem Verbrechen mit dem goldenen Kalbe, erhält Mose, 2 M. 34, 27., wieder den Befehl, die Aufträge, die er auszurichten hatte, aufzuschreiben; und eben daselbst 2 M. 34, 28., wird gemeldet, daß er noch auf dem Berge Sinai die zehn Gebothe auf die steinernen Tafeln geschrieben hat. Endlich heißt es 4 M. 33, 1—2., Mose habe alle Lagerstätte vom Ausgang aus Aegypten an, aufgezeichnet.

Aus allen diesen Stellen sehen wir:

I. Daß Mose gleich nach dem Auszuge aus Aegypten, und hernach immerfort, die Gesetze und die Geschichte geschrieben, und zwar in ein Buch zusammen geschrieben hat.

II. Daß er selbst, diese seine Schrift, nicht nur Gesetzbuch, סֵפֶר הַתּוֹרָה, sondern auch schlechtweg

das Gesetz, הַתּוֹרָה, nennet, 5 M. 31, 11. 24., und daß folglich diese zweyerley Ausdrücke, wenn vom Gesetz insgemein, die Rede ist, vollkommen synonymisch sind.

III. Daß er das Buch öffentlich den Priestern und Reichsständen übergeben hat.

IV. Daß er dasselbe neben der Bundeslade aufzubewahren, und

V. alle sieben Jahre dem ganzen Volke vorzulesen, befohlen hat.

Es ist wohl kaum ein anderes altes Buch auf Erden, in welchem der Verfasser so oft angegeben wäre, bey dessen Herausgabe eine so große Publicität beobachtet worden, und dessen Verfasser so allgemein und so zuverlässig bekannt geworden wäre, und sich so leicht, ja so unvermeidlich richtig, auf die Nachwelt hat fortpflanzen müssen; es ist kein altes Buch auf Erden, von welchem wir den Ort, und sogar einen öffentlichen, heiligen Ort wüßten, an welchem die Urschrift, vom Ursprunge an, aufbewahret wurde, und welches alle 7 Jahre dem gesammten Volke wäre vorgelesen worden. — Wenn demnach ein Zeugniß für die Aechtheit alter Bücher, vollgiltig ist, so ist es gewiß um so viel mehr das Zeugniß der alten Hebräer für den Pentateuch, den sie öffentlich aus der Hand des Verfassers erhielten, auf den heiligsten Orte aufbewahrten, und alle insgesammt von ihrer Jugend bis in ihr Alter, alle sieben Jahre vorlesen hörten, welches gewiß nie ganz unterlassen

wurde, und eben darum in den kurzen Geschichtbüchern nie angemerkt wird, weil es das Gewöhnliche war, welches in der Geschichte keinen Platz verdienet; es würde im Gegentheil eine Klage vorkommen, wenn es unterlassen worden wäre, zugeschweigen, daß die gebildeten Hebräer, Abschriften des Buches hatten, vorzüglich die Priester, die sich in allen ihren Verrichtungen, nach demselben richten mußten.

Hierzu kommt noch, daß die Gesetze der Hebräer, so weit sie beobachtet wurden, (und zum Theil wurden sie immer, auch in abgöttischen Zeiten beobachtet, allgemein und ganz außer Acht kamen sie wenigstens niemahls) immer nur darum beobachtet wurden, weil sie in den Schriften Mosis standen, durch welchen sie der Gott, der alles erschaffen, der die Sündfluth verhängt, der dem Abraham jene Verheissungen gegeben, und durch Mose jene Wunder gewirkt, hat vorschreiben lassen. Es war demnach selbst diese beständige Beobachtung wenigstens einiger Gesetze, ein immerwährendes Zeugniß, daß diese Schriften ein Werk Mosis sind. Dieses ist bisher nicht gehörig gewürdigt worden, und doch ist es für die Aechtheit des Pentateuchs sehr wichtig, und verdienet eine genauere Entwicklung. Wir wollen demnach zeigen, daß von den Zeiten Mosis an

I. der Inhalt des Pentateuchs immerfort allgemein bekannt war, und zwar

II. unter den Nahmen des Gesetzes,

III. des Gesetzes Jehovens,

IV. des Gesetzes Mosis,

V. des Gesetzbuches Mosis bekannt war, woraus sich dann das immerwährende Zeugniß der Nation für die Aechtheit des Pentateuchs, in seiner ganzen Wichtigkeit ergeben wird.

§. 5.

Inhalt des Pentateuchs zu allen Zeiten bekannt.

Die ganze Religions- und Staatsverfassung der Hebräer sogleich unter Josua und durch alle folgenden Jahrhunderte, setzet den ganzen Inhalt des Pentateuchs voraus, und wäre ohne denselben eine unerklärbare Erscheinung. Die Eintheilung in zwölf Stämme mit ihren besonderen Nahmen, die Eroberung und der Besitz dieses Landes, die Leviten und die Priester mit ihrer besonderen Kleidung und ihren Vorrechten und doch ohne liegende Gründe, der hohe Priester mit dem Urim und Thummim und seinem ganzen Schmucke, das heilige Gezelt, Jos. 18, 1. Richt. 21, 21. 2 Sam 7, 2. Ps. 27, 6. 78, 60. 1 Kön. 1. 39. 1 Chr. 9, 20. 22. 24. 17, 1., und späterhin der Tempel mit seinem ganzen Apparat und allen Gattungen von Opfern; Gott, der Schöpfer und Regent der Welt und zugleich der König der Hebräer; der Auftritt der Propheten sammt ihrer Lehre; die Verunreinigungen und die Reinigungen, und die Enthaltung von gewissen Speisen; die verschiedenen genau bestimmten Festtage, die sich insge-

samt auf Geschichte beziehen; die Beobachtung aller jener zahlreichen kirchlichen, bürgerlichen, Criminal- und Polizeygesetze, und selbst der verschiedene Wechsel des Schicksals der Nation, wie er durch die ganze Geschichte hin dargestellt wird; alles setzet den Inhalt des Pentateuchs voraus, kündiget die allgemeine genaue Bekanntschaft mit dem Inhalte desselben an, und wäre unerklärbar, wenn man setzen wollte, der Inhalt des Pentateuchs sey nicht allgemein bekannt gewesen. Selbst die Hebräer, besonders die frommen und einsichtigen Hebräer, deren es gewiß zu allen Zeiten eine beträchtliche Anzahl gab, hätten sich, ohne Kenntniß des Pentateuchs, ihr eigenes Betragen nicht erklären können; sie hätten beständig in Räthseln und in mehr als Aegyptischen Finsternissen gelebt und geschwebt; sie hätten z. B. einen, allen anderen, auch viel cultivirteren und weiseren Völkern unbekannten Gott, als den einzigen Gott, und als ihren König verehret, den Priestern und Leviten desselben bestimmte Vorrechte zugestanden, die Zehnten entrichtet, die Erstlinge gebracht, selbst ihre Erstgebornen Söhne von ihnen los gekauft, das Osterfest, Pfingstfest und Laubhüttenfest gefeyert, und bestimmte Opfer bey dem heiligen Gezelte oder im Tempel mit besonderem Gepränge dargebracht, u. s. w., ohne zu wissen, warum sie dieses alles thäten, ohne einen Grund zu haben, warum sie alles dieses gerade nur diesem einzigen Gotte erweisen. Wer sich dieses von einem Volke, bey welchem ein Buch Job, ein Lied Deborä, eine Fabel Jothams, so viele schöne Psalmen, die Werke der Propheten, und die Sprüche Salomo's zum Vorschein gekommen sind, denken kann, dem kann man doch nichts bessers wünschen, als was

Daniel Huetius in seiner Demonstratio Evangelica den Gegnern so oft wünschet, nähmlich sanam mentem. — Da aber manche Gegner sehr absprechend sind, so wollen wir, was wir so eben im allgemeinen gesagt haben, auch in einzelen Beyspielen zeigen, wobey wir nur erinnern, daß die Geschichtbücher, wenn sie gleich mit den erzählten Begebenheiten nicht alle gleichzeitig sind, doch aus alten, gleichzeitigen Urkunden meistens wörtlich ausgezogen worden, folglich die Stelle gleichzeitiger Zeugen vollgiltig vertreten, und um so viel weniger in Verdacht gezogen werden können, da sie von gleichzeitigen Schriftstellern, von den Psalmisten und den Propheten, unterstützt werden. Vergl. I. Th. dieser Einleit. §. 15. S. 69—71.

Der Gott, der 1 M. 1. das Weltall Himmel nnd Erde durch sein Wort, durch sein allmächtiges Wollen erschaffen, und der Erde ihre gegenwärtige Gestalt und ihre Inwohner gegeben, auch dem Menschen, als seinem Ebenbilde, alles unterworfen hat, ist durch die ganze Geschichte der Gott der Hebräer, der zu allen Zeiten von den Frommen verehret, und von den folgenden Schriftstellern häufig als Schöpfer, in Rücksicht auf 1 M. 1., und sogar auch mit einer Umschreibung des ganzen ersten Kapitels des Pentateuchs, gerühmt wird, Ps. 8, 2—9. 19, 2—7. 24, 1—2. 33, 5—9. 74, 16—17. 90, 2—4. 104, 2—22. 115, 15—16. 135, 6. 136. 9. Spr. 3, 19. 8, 22—30. 1 Kön. 8, 27. Jes. 40, 21. 28. 42, 5. 45, 12. 48, 12. 51, 13—16. Jer. 27, 3. 5. 31, 35. 32, 17. Sach. 12, 1. Malach. 2, 10. Es war auch die Feyer des Sabbaths, die doch zu allen Zeiten einiger Maßen, von

den Gottseligen aber streng beobachtet wurde, eine immerwährende Erinnerung dieser Lehre 2 M. 20, 8—11. 31, 12—17., und ist für uns ein immerwährendes Zeugniß, daß der Inhalt des Pentateuchs allgemein bekannt war. Dieses symbolische Bekenntniß der Lehre vom Schöpfer durch den Sabbath, wird auch in der Folge häufig erwähnet, und die Vernachlässigung immerfort gerügt, Ps. 92, 1. 1 Chr. 9, 32. 23, 31. 2 Chr. 2, 3. 8, 17. 27, 4. 8. 31, 3. 36, 11. 21. 2. Kön. 4, 23. 11. 5. 7, 9. 16, 18. Hos. 2, 11. Amos 8, 5. Jes. 1, 13—14. 30, 17. 46, 3. 56. 2. 4. 7. 58, 13. Jer. 17, 21. 22. 24. 27. Klagel. 2, 6. Ezech. 20, 12. 16. 20. 21. 24. 22, 8. 26. 23, 38. 44, 3. 24. 45, 17. 46, 12. Eben dieser Gott ist es, der die Sündfluth über das, nicht mehr zu besserende Menschengeschlecht verhängt hat, wie es als etwas jedermann bekanntes, Jes. 54, 9. Ezech. 14, 14. 18. 20. im Vorbeygehen berührt wird.

Dieser allmächtige Schöpfer und Regent des Himmels und der Erde, wird durch die ganze Geschichte der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Israels, und insbesondere häufig Jehova, auch oft mit einem besonderen Nachdrucke Jehova genannt, welches sich auf die Bedeutung des Wortes Jehova, eigentlich יְהוָה er wird seyn, der er war, als er die Verheissungen gab; er wird die Verheissungen erfüllen, beziehet, 2 M. 3, 14—15. 6, 2—8. Alle diese Nahmen setzen nun die Geschichte der Patriarchen, und besonders jene göttliche Verheissungen als bekannt voraus, die in diesen alten Urkunden, als die merkwürdigsten Ereignisse, vor allen andern heraus gehoben

werden, und sie sind auch der Geist der ganzen folgenden Geschichte und der Propheten. Die Vermehrung des Volks, die Ausführung aus Aegypten, die Ganze Gesetzgebung mit allen Verheissungen und Drohungen, der Besitz des Landes Kanaan, die verschiedenen Schicksale und alle Hoffnungen der Nation, alle Weissagungen, vorzüglich diejenigen, welche eine Verbreitung der Kenntniß Gottes auf alle Völker, voraus sagen, kurz alle Führungen und Belehrungen durch alle Zeiten hindurch, gründen sich auf jene alte Verheissungen, die schon durch jene Benennungen Gottes, die auch in dem Munde des Volkes waren, immerfort im Andenken erhalten, und durch die allmählige, theilweise, immer fortschreitende Erfüllung, und durch die nähere Entwickelung in den Weissagungen, wie sie noch ferner in weiterer Ausdehnung erfüllet werden sollten, immer wieder erneuert wurden. Es werden aus der Lebensgeschichte dieser Stammväter der Hebräer, in den folgenden Büchern auch viele einzelne Züge ausdrücklich erwähnet, oder als bekannt im Vorbeygehen leicht berührt, oder doch mit einer offenbaren Beziehung vorausgesetzt, wie Jos. 24, 3. Ps. 105, 6—24. Hos. 11, 8. 12, 3. 4. 12. Amos 1, 11. 4, 11. Jes. 1, 5. 13, 19. 51, 1—2. 63, 16. Zephan. 2. 9. Obad 17. 19. Ezech. 16, 46—49. 1 Kön. 18, 31. 19, 10. 14. 2 Kön. 13, 23. 1. Chr. 16, 8—23. Malach 2. 15. Vergl. auch 1 M. 49, 9—10 mit 1 Chr. 28, 4. Ps. 60, 9. 108, 9. und Ezech. 21, 26—27.

Zwar wurde dieser Gott und König der Hebräer, in manchen Zeiträumen außer Acht gelassen; es wurden andere Götter verehret, Götzenbilder aufgestellet, Gö-

Henaltäre errichtet, Haine angepflanzet, und wohl auch Götzentempel erbauet; allein die, in solchen Zeiten herrschende Abgötterey war doch nie allgemein, selbst nicht im Reich Israel unter Achas und Isabel, 1 Kön. 19, 18., es wurden auch meistens nur andere Götter neben Jehova verehret, und es blieb doch das heilige Gezelt oder der Tempel, nicht nur stehen, sondern wurde auch an den großen Festtagen besucht, 1 Sam. 3, 9—11., 21. Vergl. 1 Sam 7, 2—4. Was aber die Hauptsache ist, so beweisen die Reformationen, welche immer auf solche verderbte Zeiten folgten, daß der Inhalt des Pentateuchs bekannt war. Selbst die besondere Beziehung, in welcher Gott zu den Hebräern stand, daß er zugleich ihr König war, worauf sich die ganze Gesetzgebung gründete, wird bey solchen Reformationen vorausgesetzt, und auch wohl, wie sonst öfters, ausdrücklich erwähnet, wie Richt. 8, 23. 1 Sam. 8, 7. 2 Sam. 5, 5. Vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 22. S. 112. §. 25. S. 118. ff. §. 27. S. 125—126. §. 31. S. 137. f. §. 32. S. 141. §. 35. S. 154—157. Doch wir übergehen zu den einzelen Erwähnungen des Inhalts des Pentateuchs, die in den folgenden Büchern vorkommen; man wird mir es aber zu gute halten, wenn ich hier die Sache vielleicht zu ausführlich abhandle, wir werden bald sehen, wie wichtig sie ist.

Der Beruf Abrahams, der Aufenthalt der Israeliten in Aegypten, die Sendung Mosis, die Wunderplagen über Aegypten, der Durchzug durch den Arabischen Meerbusen, der Untergang des Aegyptischen Kriegsheeres in diesem Meerarme, die Eroberung Gileads und

Baschans, und die Geschichte Bileams wird von Josua auf dem letzten Landtage, den Reichsständen als Augenzeugen aller dieser Ereignisse, ernstlich zu Gemüthe geführt, Jos. 24, 2—10., und diese gestehen sie ein, Jos. 24, 16—18., alle diese Begebenheiten werden auch Ps. 66, 5—6. 74, 12—15. 77, 12—21. 81, 4—13. 114, 1—8. 135, 8—10. 136, 10—20., noch mit der besondern Erwähnung des Todes der Erstgeburt in Aegypten, der Gesetzgebung auf Sinai, und des aus Felsen gegebenen Wassers besungen. Die ganze Geschichte von Abraham bis zum Einbruch in Kanaan, wird Ps. 78, 1—55. 105, 1—45. 106, 1—33. 1 Chr. 16, 8—23., in einem Auszuge dargestellt. Die Wunderplagen in Aegypten, sind Jos. 2, 8. sogar den Inwohnern von Jericho, Jos. 9, 9—10., den Gibeoniten, und 1 Sam. 6, 6., den Philistern bekannt. Es wird noch einzeln Hos. 9, 10. Jes. 51, 9—10. der Durchzug durch den Arabischen Meerbusen; Amos 5, 25—26. Jer. 2, 2—7. der Zug durch das steinige Arabien; in den Psalmen 25, 9. 50, 1—8. 16. 68, 8—12. 18. 74, 20. 103, 7., in Hos. 8, 12. und Jer. 11, 2—10, 22. 9. 31, 32. die Gesetzgebung auf Sinai; Richt. 5, 4—5. 1 Kön. 8, 9. Ps. 99, 6—7. die Ansprache Gottes aus der Wolke an Mose erwähnet. Vergl. Richt. 2, 10—11. Die Ausführung aus Aegypten kommt in der Geschichte, in den Psalmen und in den Propheten sehr oft vor, Jos. 5, 4—5. Richt. 2, 1—3. 19, 30. 1 Sam. 8, 6—8. 10, 17—18. 12, 7—8. 15, 2. 2 Sam. 7, 5—7. 23, 24. 1 Kön. 8, 16. 51. 53. 56. 9, 9. 12, 29. 2 Kön. 17, 7. 36. 21, 15. 2 Chr. 6, 5. Ps. 80, 8—10. 81, 4—13. 135, 1—10. 136, 11. Hos. 11, 1. 12, 9. 13, 4. Amos 2, 10.

3, 1. 9, 7. Mich. 7, 15. Jer. 2, 6—7. 7, 22—25. 23, 7. 32, 20—22. Die kupferne Schlange, die Mose hatte aufstellen lassen, ward immerfort aufbewahret, und in manchen Zeiten sogar göttlich verehret, 2 Kön. 18, 4. Jiphthach oder Jephte beruft sich Richt. 11, 14—27. in einer Friedensunterhandlung, folglich bey einer diplomatischen Gelegenheit, auf den Zug und die Eroberungen der Hebräer, die 4 M. 20—32. beschrieben sind, und setzet also voraus, daß sie auch den Amoritern, mit denen er unterhandelte, gar wohl bekannt waren, oder doch, daß er es ihnen aus alten gleichzeitigen Urkunden zu beweisen im Stande ist. Eben diese Siege über Sichon und Og jenseits des Jordan, werden nebst den schon angeführten Stellen, in welchen die ganze alte Geschichte der Hebräer angeführt wird, auch sonst noch öfters erwähnt. So wird Bileams Geschichte Jos. 13, 22. 24, 9., mit dem Beysatze angeführt, daß Bileam in der Niederlage, welche die Midianiter von Israeliten erlitten haben, geblieben ist. Die dritthalb Stämme, welche das Reich Sichons und Ogs, von Mose mit dem Bedinge erhielten, daß sie den übrigen Stämmen in der Eroberung von Kanaan beystehen sollten, werden Jos. 1, 13. 15. 2, 10. 4, 12—13. 12, 16. 13, 8. 33. 18, 7. 22, 2—9. 24, 8—10., angeführt, daß sie gethan haben, wie sie Mosi versprochen hatten, und dann in ihre Wohnplätze jenseits des Jordan entlassen wurden. Sonst wird diese Geschichte auch noch Richt. 12, 6. 13, 12—13. 32. Ps. 36, 10—20. 135, 10—12., angeführt. Auch sogar die Nachkommen Chobabs, des Schwagers Mosis und Wegweisers der Hebräer, wohnten zum ewigen Denkmahl unter den Hebräern, und werden Richt. 1, 16. 4, 10

—11. 17—22. 1 Sam. 15, 6. Jer. 34, 3—14., erwähnet.

Von dem so merkwürdigen Manna 2 M. 16, 15. 31. 33. 4 M. 11, 6—9. 5 M. 8, 13. 16., von welchem etwas als Denkmahl, im Allerheiligsten aufbewahrt wurde, wird Jos. 5, 12 ausdrücklich angemerkt, daß es aufgehört hat, als die Hebräer Kanaan betraten, und wird auch Ps. 78, 24. 105, 40 besungen.

Josua läßt das Gesetz in Steine einhauen, auf Ebal aufstellen, einen Altar errichten, Opfer bringen, und die Segnungen und Verwünschungen aussprechen, mit der Anmerkung, wie Mose befohlen hat, Jos. 8, 30—35. Vergl. 5 M. 27, 1—25.

Es wird alles sowohl im Buch Josua als im Buche der Richter mit Rücksicht auf den Inhalt des Pentateuchs, erzählt, und zwar häufig mit der ausdrücklichen Erwähnung, wie Mose befohlen oder verheissen hat. So heißt es Jos. 11, 23.: sie haben das Land erobert, wie Jehova verheissen hat; Jos. 11, 12. 15, 20.: sie haben die Kanaaniter getödtet, wie Mose, und wie Jehova befohlen hat; die Kanaaniter, die übrig blieben, 2 M. 23, 29—33., sollten nach Richt. 3, 4. zur Prüfung dienen, ob sie alles beobachten würden, was Jehova durch Mose befohlen hat. Sie theilen Jos. 14, 2—5. das Land, und die Leviten erhalten Jos. 21, 28. nichts, als 48 Städte, beydes wie Mose befohlen hat. In Jos. 14, 6—16. und Richt. 1, 20. 6, 8—13. fordert und erhält Kaleb die Stadt Hebron mit dem Bezirke, wie ihm

Mose verheissen hat, Vergl. 4 M. 13, 31. 14, 6—9. 24. 30. In der Stelle Jos. 17, 3—4. treten die Töchter Zelochfads auf, fordern einen Antheil von dem Lande, wie Jehova Mosi befohlen hat, und man willfährt ihrer Vorstellung, wie Jehova befohlen hat, Vergl. 4 M. 27, 1—11. 36, 1—12. Das heilige Gezelt, welches Mose errichtet hatte, wird Jos. 18, 1. zu Silo aufgeschlagen; bey demselben versammeln sich Richt. 20, 23—28. die Israeliten, Elkana wallfahrtet 1 Sam. 1, 3—28., von Zeit zu Zeit dahin, und es gibt da einen hohen Priester, und Priester, die sich 1 Sam. 2, 12—17. mehr heraus nehmen, als ihnen Mose gestattet hat, und 1 Sam. 4, 18—22. wird die Bundeslade von dort, aus dem von Mose errichteten h. Gezelte in das Lager gebracht, von den Philistern erbeutet, und mit sonderbaren Schuldopfern wieder zurück geschickt 1 Sam. 4, 10—6, 21.; sie wird von David 2 Sam. 6, 1—11. in das Haus des Obed-Edom, und dann 2 Sam. 6, 12—20. nach Zion gebracht, bis sie endlich unter Salomo in den Tempel übertragen wird, 1 Kön. 8. 3—9. Vergl. Ps. 99, 1—6. Die Freystädte werden Jos. 20, 1—9. bestimmet, wie Jehova Mosi befohlen hat, 4 M. 35, 9—34. 5 M. 19, 1—13. Es findet sich auch, daß Urim und Thummim in dem Kleide des hohen Priesters, wie es 2 M. 28, 30. 39, 8—31. beschrieben ist, bis auf die Zeiten Salomo's, der es, als eigenmächtiger Herr, nicht mehr gebrauchen wollte, Jos. 7, 14. Richt. 20, 23. 27—28. 1 Sam. 14, 36—37. 22, 19—23. 23, 2—4. 10—12 28, 6. Es gibt in diesen Zeiten Gelübde, und insbesondere auch ein Gelübde Cherem, und Naziräer, Jos. 6, 17—19. 7,

1. 11—26. Richt. 11, 30—31. 34—40. 13, 4—5. 13—14. 16, 17. 1 Sam. 1, 21.; alles so wie es Mose angeordnet hatte.

In den Psalmen, den Sprüchen Salomo's und den Propheten werden die Gelübde, die mit dem Munde ausgesprochen werden, und gewöhnlich Opfer betreffen, häufig erwähnet, ganz nach den Verordnungen, wie wir sie in den Pentateuch finden, Ps. 40, 14. 46, 13. 66, 13—15. 17. 6, 6. 9. 116, 14. 18. Jes. 19, 21. Wie aber im Pentateuch die Opfer immer nur als Bezeugung der Huldigung gegen den Gott und König Jehova, vorgeschrieben, und dabey in mehrere Arten abgetheilt werden, so finden wir sie auch in der ganzen Folge der Geschichte. Die verschiedenen Opfer werden oft erwähnet, Ps. 51, 18. Jer. 6, 20—21. 7, 21. 17, 26. 33, 18. Opfer ohne jene gute Gesinnungen werden verworfen, Ps. 50, 8—15. Spr. 15, 8. Hos. 4, 4—7. 5, 1. Joel 1, 8. 13. 2, 1. 7. 14. Amos 5, 21. 8, 9. Jes. 1, 10. 12. Mich. 6, 6—7. Für Ehebruch und Mord ist gar kein Opfer, Ps. 51, 18. Von dem Könige wird nicht eine große Menge Opfer, sondern Befolgung des Gesetzes gefordert, Ps. 40, 8. Vergl. 5 M. 17, 18—20. Sowohl Josua als David, beyde Helden, lassen doch den erbeuteten Pferden die Hessen abhauen, Jos. 11, 6—9. 2 Sam. 8, 4. Ps. 20, 8., weil schon 5 M. 17, 16. den künftigen Königen verbothen war, eine große Menge Pferde zu halten. David weihet seine Schätze zum Tempelbaue, weil 5 M. 17, 16. den künftigen Königen große Schätze untersagt waren. An dem Könige Salomo wird 1 Kön. 11, 1—4. die große Menge der Frauen getadelt, die

er gegen 5 M. 17, 17. genommen, und zwar mit dem Beysatze, daß er sie auch aus solchen Völkern genommen, mit welchen die Ehen verbothen waren, 2 M. 34, 15. 5 M. 7, 3. Vergl. auch Esr. 9, 2. ff. 10, 3. Neh. 13, 23.

Die Pflichtehe, 1 M. 36, 8—12. 5 M. 25, 5—9. kommt Ruth 4, 7—8. vor. Das Gesetz von den Ehehindernissen 3 M. 18., wird Ezech. 22, 8—11., und die Todesstrafe, die auf den Ehebruch gesetzt war, 1 M. 38, 24. 3 M. 20, 10. 5 M. 23, 22., wird in den Sprüchen K. 6, 26. 32. vorausgesetzt; die Erlassung dieser Strafe mußte selbst dem Könige David, zu seiner Beruhigung, durch einen Propheten angekündigt werden, 2 Sam. 13, 13., und die Propheten eifern durchaus gegen dieses Laster, welches, weil es insgeheim oder von Mächtigen verübt wurde, nicht bestraft werden konnte. Die schriftliche Ehescheidung, und das Verboth, die geschiedene Frau zurückzunehmen, wenn sie einen andern Mann gefunden, 5 M. 24, 1—4., wird Jes. 50, 1. Jer. 3, 1. ff. angeführt. Auch die Beywohnung zur Zeit der monatlichen Reinigung, auf die 3 M. 20, 18. Todesstrafe gesetzt wird, rüget Ezechiel K. 18, 6. 22, 10. Die Gesetze von der Verehrung der Eltern, und von dem Fluche oder der Verwünschung derselben, 2 M. 20, 12. 21, 17. 3 M. 20, 9., werden Spr. 20, 20. 23, 22 erwähnet oder vorausgesetzet.

Die ersten Zehnten, von welchen die Leviten und Priester ihren Unterhalt zogen, müssen zu allen Zeiten nach dem Gesetze Mosis, wenigstens großen Theils, seyn dargebracht worden, wenn die Leviten nicht dar-

ben, oder verhungern, oder ein anderes Gewerbe ergreifen sollten, welches wir doch zu keiner Zeit als allgemein üblich finden. Von dem zweyten Zehente waren auch immer auf den großen Festtagen Opfer gebracht, und Gastmahle gehalten; es geschieht Amos 4. 4—5. sogar von der, alle drey Jahre vorgeschriebenen Berechnung des zweyten Zehents Meldung, 5 M. 4, 22—29. 12, 4—19. 16, 10. f. 26, 10. f. Vergl. 4 M. 18, 22. 28. 40. 40, 2. 12. 3 M. 27, 30. 32. Vergl. 1 Chr. 31, 5. 6. 12. Malach. 3, 8—10. Neh. 10, 38—39. 12, 15. 44.

Die Festtage kommen häufig vor, Jos. 5, 10—11. 1 Sam. 20, 7. 24. 27. Hos. 9, 8. 12, 9. Amos 5, 21. 6, 21. 8, 5. 10. Jes. 1, 13—24. 56, 2—4. 58, 13. Jer. 17, 21. 24. 27. Klagel. 2, 1. Ezech. 23, 28. 2 Kön. 4, 23. 23, 22. 24. 2 Chr. 2, 3. 8, 13. 30, 1—18. 35, 1—19. Esr. 3, 4. 5. 6, 2. 19. 22. Neh. 10, 15—17. Auch die Wallfahrten nach Jerusalem werden erwähnet, Jes. 30, 29. Ein Prophet beruft sich 1 Sam. 2, 27—35., auf die Verheissung an Phinechas, den Sohn Eleazars, 4 M. 25, 10—13. Das Darbringen der Erstlinge wird Spr. 3, 9., als etwas Pflichtmäßiges empfohlen.

Das Verboth, Zinsen von Hebräern zu nehmen, 5 M. 23, 19. 20. Vergl. 2 M. 22, 22. 3 M. 25, 36—37., wird Ps. 15, 5. Spr. 25, 25. Ezech. 18, 8—17. 22, 12. Spr. 19, 17. 18. vorausgesetzt. — Das Oberkleid, als Pfand, wird Amos 2, 8. Ezech. 18, 7. 16., als gesetzwidrig geahndet, Vergl. 2 M. 22, 25. f. 5 M. 24, 13.; und eben so auch das Lösegeld für Le-

bensstrafen, Amos 5, 2. Vergl. 2 M. 21, 12. 4 M. 35, 9—35. 5 M. 19, 5—13. — David entscheidet 2 Sam. 12, 6., ganz nach 2 M. 21, 37., eine vierfache Erstattung des geraubten und schon geschlachteten Schafes. — Wage und Gewichter sind, nach Spr. 16, 11., Jehoven heilig, und zweyerley Maßen und Gewichter sind, Spr. 20, 10. 23., Jehoven ein Abscheu, vergl. 3 M. 19, 35—37. 21, 9. 5 M. 25, 12—16. Die vernachlässigte Freylassung der Hebräischen Sklaven nach sechs Dienstjahren, rüget Jeremia K. 24, 12—16., und führet ausdrücklich das Gesetz 2 M. 21, 2—6. 5 M. 16, 12—18. an; und K. 2, 34. setzet er das Gesetz 2 M. 22, 1—3. voraus, daß derjenige, der einen, zur Nachtzeit einbrechenden Dieb tödtet, nicht strafbar ist. Der Genuß des Schweinefleisches, der Mäuse, und anderer unreinen eckelhaften Speisen, wird Jes. 65, 4—5. 66, 17., als gesetzwidrig geahndet, wie es 3 M. 11, 7—8. 29. 41—44. vorkommt.

David zielet, Ps. 51, 9., auf das 3 M 14, 5—9. vorgeschriebene Gepränge der Reinigung eines gesund gewordenen Aussätzigen, und Salomo rufet in dem Einweihungsgebethe, 1 Kön. 8, 31—53., Gott an, den Meineid bey dem Altare, zu strafen, 2 M. 20, 7., das Volk, wenn es sich nach Niederlagen, bey Dürre, bey Mißwachs durch Brand und Sengung der Saaten, in der Hungersnoth und in der Pest bekehret, und auch die Fremden, die in den Tempel kommen, zu erhören, ganz nach 3 M. 26. 5 M. 27—30., wo eben diese Plagen gedrohet werden, und ganz nach demjenigen, was von der Behandlung der Frem-

den 3 M. 19, 33—34. 22, 2. 23, 9. 4 M. 15, 14. 5 M. 10, 18. vorgeschrieben ist, worauf auch sonst eben so häufig zurückgesehen wird, als auf dasjenige, was im Pentateuch von der Behandlung der Armen Wittwen und Waisen verordnet ist, Ps. 10, 14. 18. 68, 6. 82, 3. 84, 6. 94, 6. Spr. 23, 10. Jes. 1, 17. 23. 10, 1. Hos. 14, 4. Jer. 5, 28. 7, 6. Ezech. 22, 7. 29. Sach. 7, 10. Malach. 3, 5. u. a. St.

Kurz es wird durch alle folgende Bücher überall auf den Inhalt des Pentateuchs zurückgesehen, und alles nach demselben beurtheilet; die Geschichtbücher loben und tadeln immer nach dem Inhalte der Bücher Mosis, als einer unfehlbaren und bekannten Richtschnur; die Psalmen und die Sprüche hauchen ganz den Geist der Bücher Mosis; die Propheten dringen immerfort auf die Beobachtung des Inhalts des Pentateuchs, sie drohen die Plagen, welche in denselben gedrohet, und verheissen die Rettung und Wohlfahrt, welche im Pentateuch verheissen wird. Man kann sagen, daß alle folgende Bücher, Commentare über den Pentateuch sind. Bey einem solchen, durch alle Jahrhunderte fortlaufenden Zeugnisse, ist es doch gegen alle Kritik, gegen den gesunden Menschenverstand, noch zu zweifeln, ob in den alten Zeiten der Inhalt des Pentateuchs bekannt, und ob das Buch vorhanden war, zumal da wir auch die Mittel kennen, durch welche die Kenntniß desselben immerfort unterhalten wurde.

§. 6.

Inhalt des Pentateuchs, als Gesetz Jehovens bekannt.

Da der größte Theil des Pentateuchs, in Belehrungen und Gesetzen besteht, so wird derselbe, wie schon gezeigt worden, von dem Verfasser selbst, öfters die Lehre, die Belehrung, oder das Gesetz, הַתּוֹרָה genannt, 5 M. 1, 5. 31, 9. 23., und unter diesem Nahmen wird der Inhalt auch in den folgenden Zeiten häufig erwähnt, wie Zephan. 3, 4. Jer. 2, 8. 18, 18. Klagel. 2, 8. Ezech. 7, 26. Sach. 7, 12. 2 Chr. 15, 3. 34, 21. Esr. 10, 3. u. a. St. Weil aber alle Gesetze unter göttlicher Authorität waren verkündigt worden, so kommt der Inhalt auch häufig unter dem Nahmen, das Gesetz Jehovens, תּוֹרַת יְהוָה, vor, und wir finden zu allen Zeiten, durch die ganze Geschichte häufige Zeugnisse, daß dieses Gesetz Jehovens allgemein bekannt war.

Wie in dem Pentateuch selbst, und vorzüglich im fünften Buch, nicht nur die Gesetze, sondern auch die göttlichen Führungen und Wohlthaten, wie sie in diesen fünf Büchern beschrieben sind, dem Volke eingeschärft, und recht nahe ans Herz gelegt werden, mit der wiederhohlten Erinnerung, sie wohl zu Gemüthe zu fassen, sie den Kinder bey allen Gelegenheiten einzuprägen, und immerfort über dieselben nachzudenken, und sie auf sich anzuwenden, 5 M. 6, 1—25, 11, 16—21. 17,

18—20: so finden wir dieses, jener Vorschrift gemäß, Jos. 1, 7—8. Ps. 1, 1—6. wiederhohlet, und in allen folgenden Büchern ausgeführt, wo allenthalben auf das Gesetz Jehovens Rücksicht genommen wird; und es kommen auch häufig eigentliche Betrachtungen über diese göttliche Belehrungen vor, wie Ps. 19, 8—12. 66, 5—6. 74, 12—15. 75, 5—8. 77, 12—21. 78, 1—55. 81, 4—13. 105, 1—45. 106, 1—33. 135, 8—10. 136, 10—20. 1 Chr. 16, 8—23. Vergl. 1 Chr. 22, 11—13. 2 Kön. 17, 13. 15. 19. Spr. 6, 23. 28, 4. 7. 9. und besonders Ps. 119, wo das Gesetz, und das Gesetz Jehovens unter verschiedenen Benennungen in jedem Verse erwähnet wird. In etwas jüngeren Zeiten wird das Gesetz Jehovens allenthalben angeführt, Hos. 4, 6. 8, 1. Amos 2, 4. Jes. 5, 24. 6, 23. 8, 21. 30, 9. 42, 24. 51, 7. Jer. 6, 19. 8, 8. 9, 12. 16, 11. 26, 4. 44, 10. 22. Ezech. 22, 26. 2 Kön. 10, 31. 17, 13. 17, 34. 2 Chr. 12, 1. 6, 16. 12, 1. 19, 11. 32, 3. 4. Esr. 7, 10. Neh. 9, 19. 24. 26. 10, 29.

§. 7.

Der Pentateuch als Gesetz Mosis bekannt.

Wie nun der Inhalt des Pentateuchs, unter dem Nahmen des Gesetzes Jehovens, zu allen Zeiten bekannt war, so wird derselbe auch unter dem Nahmen des Gesetzes Mosis, durch die ganze Geschichte hin erwähnt, und beyde Nahmen wechseln oft, als gleich

bedeutend ab, oder es heißt gar ausdrücklich: das Gesetz, welches Jehova durch Mose gegeben hat, welches, wie wir schon §. 4. gezeigt haben, von Mose schriftlich ist aufgesetzt worden.

So wird gleich nach dem Tode Mosis, Jos. 1, 3. 5. verheissen, Gott werde den Hebräern Kanaan verleihen, wie Er Mosi verheissen, und dem Josua beystehen, wie Er Mosi beygestanden, und beydes findet sich im Pentateuch bey allen Gelegenheiten; Josua läßt das Gesetz in Steine einhauen, dieselben auf Ebal aufstellen, Opfer bringen, und Segen und Fluch aussprechen, wie Mose befohlen hat, Jos. 8, 30—35. 5 M. 27. In den Stellen Jos. 3, 7. 4, 14. 8, 35. 10, 40. 11, 20. 12, 6. 13, 8. 12. 24, 29. 32. 14, 2. 3. 5. 7. 9. 11. 17, 4. 20, 2. 21, 2. 8, 22, 2. 4. 5. 24, 5—6., wird Mose immer als derjenige erwähnet, der dieses befohlen, oder verheissen hat, was wir in Pentateuch finden.

Eben so lesen wir Richt. 3, 4—5., die Hebräer sollten durch die, noch übrigen Kanaaniter auf die Probe gestellet werden, ob sie demjenigen nachkommen würden, was Jehova ihren Vorfahren durch Mose befohlen hat. Unter David trugen die Priester, 1 Chr. 15, 15. wie Mose nach dem Ausspruche Jehovens befohlen hat, die Lade Gottes mit Stangen auf ihren Schultern aus dem Hause Aminadabs, auf den Berg Zion. Es heißt 2 Kön. 21, 7—8. 2 Chr. 33, 8., Jehova habe David und Salomo verheissen, den Tempel zu erhalten, wenn die Hebräer alles befolgen würden, was ihnen Gott in dem Gesetze Mosis be-

fohlen hat. Unter Hiskia 2 Chr. 30, 16. verrichten die Priester ihren Dienst nach dem Gesetze Mosis. Nach 2 Kön. 18, 12. hat das Reich Israel den Bund und alles was Mose verordnet hat, in Verwirrung gebracht, und auf diese Art werden die Gesetze und Verordnungen Mosis in vielen anderen Stellen erwähnet, wie man z. B. 2 Kön. 21, 8. 2 Chr. 8, 13. 33, 8. Jes. 63, 11—14. Jer. 15, 1. u. a. St. sehen kann. Es ist demnach kein Zweifel, daß der Pentateuch auch als das Gesetz Mosis, zu allen Zeiten bekannt war.

§. 8.

Der Pentateuch war als Buch Mosis bekannt.

Daß nun der Inhalt des Pentateuchs, der unter den Nahmen des Gesetzes Jehovens, des Gesetzes Mosis, des Gesetzes, so Jehova durch Mose gegeben hat, geschrieben war, und diese Schrift zu allen Zeiten Mosi beygelegt wurde, davon finden wir ebenfalls durch die ganze folgende Geschichte, immerfort deutliche Zeugnisse.

Nach dem Tode Mosis wird Josua ermuntert, alles zu thun, was Mose befohlen hat, und das Buch des Gesetzes nie außer Acht zu lassen, sondern es Tag und Nacht zu lesen, und zu studieren, um aufmerksam zu seyn, alles zu thun, was in demselben geschrieben ist, Jos. 1, 7—8. Josua selbst ermahnet, auf einem Landtage, die Reichsstände der Hebräer,

alles zu thun, was in dem Gesetzbuche Mosis geschrieben ist, und führet ihnen aus demselben, nicht etwan bloß einige vorzügliche Gesetze, sondern auch so manche Begebenheiten, Drohungen und Verheissungen zu Gemüthe, Jos. 23, 3—16. Auf dem letzten Landtage trägt Josua K. 24. einen kurzen Auszug des Pentateuchs vor, läßt den Bund mit Gott, 1 M. 19—24. 5 M. 28, 1—29. 1—14., erneuern, richtet ein Denkmahl dieser Bundeserneuerung auf, und schreibt diese feyerliche Verhandlung hinter das Gesetzbuch Jehovens, welches hier offenbar mit dem Gesetzbuche Mosis, von welchem 1 Jos. 1, 7—8. 23, 6. die Rede war, einerley ist, Jos. 24, 26. Wenn es nun Jos. 8, 34. heißt, Josua habe die Segnungen und Verwünschungen aussprechen lassen, wie im Gesetzbuche geschrieben ist, so heißt es eben daselbst Jos. 8, 3. 32., Josua habe auf Ebal den Altar bauen lassen, wie im Gesetzbuche Mosis geschrieben ist, und das zweyte Gesetz Mosis (מִשְׁנֵה תּוֹרַת מֹשֶׁה allem Ansehen nach das fünfte Buch, welches gewiß Mose für alle Israeliten geschrieben hat) in Steine einhauen lassen.

David singet Ps. 40, 8. von einer Buchrolle, in welcher Gott dem Könige nicht vorgeschrieben hat, viele Opfer zu bringen, sondern zu thun, was Gott wohlgefällig ist, und er betheuert, wie in dem 119. Ps. sehr oft, daß er das Gesetz Gottes in seinem Gemüthe verwahre, und folglich fleißig lese, gerade wie es dem Könige 5 M. 17, 18—20. vorgeschrieben war. Dieses empfiehlt David kurz vor seinem Tode, 1 Kön. 2, 3. 1 Chr. 22, 13., seinem Sohne Salomo, nähmlich die Gesetze, Gebothe, Verordnungen und Be-

lehrungen zu beobachten, wie sie in dem Gesetze Mosis geschrieben sind. David hat auch sogleich nach der Uibertragung der Bundeslade, 1 Chr. 16, 40., den Priestern befohlen, auf der Höhe Gibeon das Früh- und Abendopfer darzubringen, nach allem, was im Gesetze Mosis geschrieben ist. Josaphat läßt, 2 Chr. 17, 9., etwan 64 Jahr nach dem Tode Salomo's, seine Räthe mit Priestern und Leviten, das Land bereisen, die das Buch des Gesetzes Jehovens, bey sich hatten, um das Volk von dem Inhalte desselben, zu unterrichten, wo dieses Gesetzbuch Jehovens, wie Jos. 24, 26., nichts anderes ist, als dasjenige, welches Mose geschrieben hat, wie denn auch Jojada, 2 Chr. 23, 18., im Jahr 93 der Sp. verordnet, die Brandopfer zu bringen, wie im Gesetze Mosis geschrieben ist. Amazia, im Jahr 135 der Sp., läßt die Söhne der Königsmörder, nicht hinrichten, wie im Gesetze Mosis geschrieben ist, und Jehova befohlen hat, 2 Kön. 14, 6. 2 Chr. 25, 4. Unter Hiskia, 253. der Spalt., wird 2 Kön. 17, 37. das geschriebene Gesetzbuch Jehovens erwähnt, und Hiskia selbst läßt, 247. der Sp., den Priestern die verschiedenen Opfer reichen, wie im Gesetze Jehovens geschrieben ist; er läßt das Osterfest nach dem Gesetze Mosis feyern, und führet alles glücklich aus, was er für den Dienst des Tempels und für das Gesetz unternommen hat, 2 Chr. 30, 16—18. 31, 3. 4. 21. Unter Josia, 351. der Sp., wurde 2 Kön. 22, 8. 11. das Gesetzbuch im Tempel, der eben ausgebessert wurde, gefunden, welches in der Parallelstelle 2 Chr. 34, 15. das Gesetzbuch Jehovens durch die Hand Mosis, סֵפֶר תּוֹרַת יְהוָה בְּיַד מֹשֶׁה, genannt wird. Dieser König ließ auch das Osterfest, nach dem Gebothe

Jehovens durch Mose, nach allem, wie es in diesem Buche des Bundes, geschrieben ist, feyern, und dasjenige absondern, was Jehoven, wie in dem Buche Mosis geschrieben ist, darzubringen war, und that vieles anderes nach dem Gesetze Jehovens 2 Chr. 35, 6. 12. 26. 2 Kön. 23, 21.; er schaffte die Todtenbeschwörer, Zauberer und Götzen ab, wie in dem Buche Mosis geschrieben ist, und strebte in allen seinen Unternehmungen, nach dem Gesetze Mosis, den Beyfall und die Huld Gottes zu verdienen, 2 Kön. 23, 24. 25.

Wollte man sagen, daß dieß lauter Anmerkungen des jüngeren Schriftstellers sind, der diese Auszüge aus den alten Urkunden, gemacht hat, so ist eine solche Einwendung nicht nur unerweislich, sondern auch gegen die ältere gewisse Erwähnung des Gesetzbuchs Mosis, und zu allen dem kann ein solcher Verdacht, auf die Lehrer, die unter Josaphat, das Gesetzbuch mit sich führten, und auf das Wiederfinden einer Abschrift des Gesetzesbuchs im Tempel, nicht angewendet werden.

In dem Exilium macht Daniel 9, 11—13. vom Gesetzbuch Mosis Meldung, und nach dem Exilium wird das geschriebene Gesetz Mosis schon vor der Ankunft Esrä, als in Judäa allgemein bekannt, erwähnet, Esr. 3, 2. Esra selbst wird in der königlichen Urkunde ein vollkommener Gelehrter in dem Gesetze Mosis genannt, Esr. 7, 6. Vergl. auch Neh. 7, 6. 8, 23. 7, 8. 14. 18. 9, 19. 24. 26. 10, 30. 35. 37. 12, 44. 13, 1. 3. Malach. 3, 22.

Wenn nun sonst in den Geschichtbüchern, Psalmen und Propheten, wie wir §. 6. und 7. gezeigt haben, häufig das Gesetz Jehovens und das Gesetz Mosis erwähnet wird, so werden offenbar nicht etwan mündlich fortgepflanzten Gesetze, auch nicht bloß einige geschriebene Gesetze, sondern die Geschichte, Gesetze, Drohungen und Verheissungen, wie sie sich in dem Pentateuch befinden, gemeint, und dieser Sinn aller dieser Stellen, ist um soviel gewisser, da, wie wir §. 5. gezeigt haben, — der größte Theil des Inhalts, in allen Büchern durch die ganze Folge der Zeiten hindurch, ganz so angeführt wird, wie wir ihn noch im Pentateuch lesen. Es ist wohl kein altes profanes Buch auf Erden, für dessen Aechtheit man eine solche Reihe von Zeugnissen, von dem Tode des Verfassers an, durch alle Zeiten hindurch, aufweisen kann, und aus dessen Inhalt auch noch so vieles und so oft, von anderen Schriftstellern durch alle Jahrhunderte, angeführt würde, wodurch die Nachwelt belehret wird, daß es eben dasjenige Buch ist, welches jene Alte meinten und lasen. Für die Aechtheit anderer Bücher, hat man selten mehr als einige wenige Zeugen, und es trift sich gar nicht häufig, daß von dem Inhalte derselben, bey anderen Schriftstellern einiges vorkäme, und doch nimmt man solche Schriften für ächt, und den Inhalt für ebenden an, welchen die Alten gelesen haben.

Es ist also Partheylichkeit und Eingenommenheit, wenn man den Pentateuch nicht für eine Schrift Mosis anerkennen will. Sollten alle diese Zeugen etwan erst in jüngeren Zeiten, bloß aus der Unterschrift 5 M. 31,

9. 24. geschöpft haben, so würden sie doch noch immer beweisen, daß diese Unterschrift von dem Tode Mosis an, durch alle Zeiten hindurch da gelesen wurde, und diese Angabe des Verfassers selbst wird hierdurch nur um so viel mehr außer allen Zweifel gesetzt. Indessen pflegt man doch bey profanen Büchern, eine solche Einwendung nicht zu machen, daß etwan der Zeuge oder die Zeugen für die Aechtheit, nur aus der Aufschrift des Buches geschöpft haben möchten, wenn man nicht andere wichtige Gründe hat, dieses zu behaupten, die man bey dem Pentateuch nicht finden wird, zumahl da derselbe alle sieben Jahre vorgelesen wurde, und das Original auf dem heiligsten Orte aufbewahrt wurde. Es wird auch ein solcher Verdacht durch die häufigen Erwähnungen Mosis und der Bücher Mosis, in allen folgenden Büchern gänzlich beseitigt, indem aus denselben erhellet, daß der Mann, als Verfasser dieser Schriften, durch alle Zeiten hindurch allgemein bekannt war. Endlich kann ein solcher Verdacht mit den Aeußerungen des Verfassers der Urkunden, aus welchen das Buch Josua ausgezogen ist, nicht vereiniget werden, indem hier Mose sogleich nach seinem Tode, da es noch allgemein zuverlässig bekannt seyn mußte, wer diese Schriften aufgesetzt hat, zu wiederhohlten Mahlen, und sogar bey öffentlichen Verhandlungen, als Verfasser genannt wird, und dieses auch in solchen Stellen, wo der Schriftsteller, welcher unseren Auszug gemacht hat, solche Einschaltungen nicht machen konnte, wie Jos. 8, 30—35. 23, 6. 24, 26.

Die Forderung Voltaires Questions sur l'Encyclopedie §. 127., zu beweisen, daß je ein Mose existirt habe,

die noch heut zu Tage in Unterredungen gehört wird, und durch die Dreistigkeit, mit welcher sie vorgebracht wird, auch manchen in der Kritik nicht hinlänglich unterrichteten Theologen, in Verwirrung bringet, ist nichts anderes als gleissender Witz; denn wenn von einem Manne solche öffentliche Thatsachen vorhanden sind, auf welche sich alle Begebenheiten einer ganzen Nation durch alle Zeitläufe hindurch, beziehen, und dieser Mann von seinem Tode an, durch alle folgenden Zeitalter, so oft genannt, und zwar als der Urheber jener Thatsachen, und als der Verfasser gewisser Bücher genannt wird, so kann wohl nach aller Kritik der Geschichte, nichts gewisser seyn, als daß dieser Mann existirt haben muß, oder die Existenz aller Personen der Geschichte, sogar derjenigen, die erst vor 100 Jahren gestorben sind, muß mit noch größerem Rechte in Zweifel gezogen werden, weil von ihnen nicht so viele und nicht so folgenreiche Thatsachen vorhanden sind, als von Mose. Wir haben nun eben nicht nöthig, die profanen Schriftsteller, welche Mose als einen sehr alten Gesetzgeber und Schriftsteller erwähnen, aufzuführen, indem sie, weil sie insgesamt, wenigstens um 13 Jahrhunderte jünger sind, eben nicht mehr beweisen können, als daß die Hebräer zu ihrer Zeit, Mose in jenes Alterthum setzten, und ihm diese Bücher beylegten; doch wollen wir sie hier, damit nichts mangle, nahmentlich angeben. Ptolemäus der Mendesier setzet Mose in die Zeiten des Inachus 1970 vor Chr.; Polemon bey Eusebius und bey Syncellus, in die Zeiten des Phoroneus des Sohns Inachi 1945 vor Chr.; Hekatäus Milesius bey Photius in den Excerpten aus Diodorus Siculus, in die Zeiten des Danaus 1586 vor Chr.; Porphyrius bey Eusebius Praep. Evang. X. 9., setzet ihn über Sanchoniaton hinauf, und eben so Berosus, Manetho, Eupolemus, Artapanus, Pilochorus Hellanikus, Apollonius Molon, Kastor von Rhodus, Cheremon, Justinus Trogus, Nikolaus von Damask, Strabo, Juvenalis u. a. Der gelehrte Origenes

sagt Contra Celsum VI. p. 167., Mose werde von den Griechen insgemein in die Zeiten des Inachus, von den Aegyptiern aber und Phöniciern in sehr alte Zeiten gesetzt. Siehe auch *Du Pin. Diss. prelim. p.* 64. *Not. e.*

§. 9.

Das erste Buch des Pentateuchs, ein Werk Mosis.

Da der Inhalt des ersten Buches und des Anfangs des zweyten, eben so wie der Inhalt der übrigen Bücher des Pentateuchs, sogleich unter Josua und in allen folgenden Zeiten, immer deutlich vorausgesetzt, und eben so oft auch, und gerade in Verbindung mit dem Inhalte der übrigen Bücher Mosis, ausdrücklich erwähnet wird; so war derselbe nicht nur eben so bekannt, sondern auch unter eben der Benennung: das Gesetz, das Gesetz Jehovens, das Gesetz Mosis, das Gesetzbuch Mosis, begriffen, und wurde mithin ebenfalls immer Mosi beygelegt, zumahl da dieser Theil des Pentateuchs zu dem folgenden vorbereitet, und da das Folgende sich häufig auf den Inhalt dieses ersten Theils beziehet, folglich beyde Theile so wesentlich verbunden sind, daß einer ohne den andern mangelhaft und unvollendet wäre. Dieses wollen wir nun darthun.

Das ganze erste Buch samt den ersten Kapiteln des zweyten Buchs war für die Hebräer, die in Aegypten großen Theils abgöttisch geworden waren,

und hernach immerfort, wie Mose vorgesagt hatte, zur Abgötterey sehr geneigt blieben, ein nothwendiger Unterricht, welcher Gott derjenige sey, den sie in der Wüste zum Könige erwählet, von dem sie das Gesetz erhalten, und dem sie, sowohl durch ihren Gehorsam, als durch ihre Opfer, ihre Ehrfurcht und Liebe bezeugen sollten. Man nehme dieses ganze Stück weg, und die Hebräer, die so wenig, oder noch weniger als andere Völker, den Schöpfer und Regenten des Himmels und der Erde durch Philosophie oder bloßes Nachdenken kennen konnten, wußten nun weder zur Zeit Mosis, noch in den folgenden Zeiten, für welche das Buch doch nach der ausdrücklichen Aeußerung Mosis, bestimmt war, was das für ein Gott sey, den sie verehren sollten; sie konnten nicht einmahl die Benennungen, Jehova, der Gott Abrahams Isaaks und Jakobs, verstehen, und nicht leicht errathen, woher die Verheissungen, auf welche sich der Pentateuch im Folgenden so oft beruft, stammen, und was das für Wunder seyn, die von Gott durch Mose in Aegypten zu ihrer Befreyung gewirkt worden, und im Verfolg des Pentateuchs so oft angeführt werden. Es war demnach das erste Buch samt den ersten Kapitein des zweyten Buchs, für die Hebräer eine unentbehrliche, und von dem folgenden Gesetze unzertrennliche Belehrung, und wurde mit Recht immer unter dem Nahmen תּוֹרָה Belehrung, Gesetz, mitbegriffen. Doch wir wollen dieses ausführlicher zeigen.

Die Erzählung von der Entstehung aller Dinge 1. M. 1, 1—2, 3., enthielt die zwey Grundlehren der ganzen Hebräischen Religions- und Staatsverfassung,

daß Gott der Schöpfer, Herr und Regent des Himmels und der Erde, und der Mensch sein Ebenbild ist, und wie dieses Letztere 1 M. 9, 6. wiederhohlet, und im Gesetze selbst, besonders bey den Vorschriften für die Behandlung der Fremden und Sklaven, vorausgesetzt wird, so wird die Kenntniß Gottes als des Schöpfers und Regenten der Welt, durch die Geschichte der Sündfluth, durch den Untergang der Städte auf der Ebene Siddim, durch die Führungen der Stammväter der Hebräer, besonders durch die Verheissungen, die zur Zeit Mosis zum Theil schon erfüllet waren, und vorzüglich durch die Geschichte der Ausführung aus Aegypten, welche im folgenden so häufig erwähnet wird, dem Hebräer noch näher gelegt. Diese ganze Geschichte zeigte dem Hebräer, daß eben dieser Gott, von seinen Stammvätern und von den Voreltern derselben bis auf den ersten Menschen zurück, immer war verehret worden; sie zeigte ihm, wie dieser Gott sich allen Zeiten zu erkennen gegeben, und wie Er die Menschen, durch verschiedene Begebenheiten zur Religion und Sittlichkeit geleitet hat, und lehrte ihn auf diese Art, seinen Gott als den Gott aller Zeiten, als Jehova, als immer ebendenselben erst recht kennen. Aber auch die Auswahl der Begebenheiten, und selbst bisweilen die Darstellung ist so getroffen, daß die Absicht, zum Gesetz vorzubereiten, und dasselbe verständlich zu machen, nicht zu verkennen ist.

Gleich das erste Stück, 1 M. 1, 1—2, 3., ist ganz so angeordnet, daß es zu allem, was folget, den nothwendigen Grund leget. Es werden nebst der ursprünglichen Schöpfung des Himmels und der Erde,

alle Ordnungen der Dinge angeführt, wie sie durch den allmächtig wirkenden Willen des Schöpfers, ihr Daseyn erhielten, daß sie also insgesamt Geschöpfe sind, und keines derselben göttlich zu verehren ist; alles wird auf den Menschen bezogen, daß es ihm Dienste leisten muß; der Mensch ist der Herr, der alle Dinge gebrauchen kann; der Mensch ist das Bild Gottes, und, so zu sagen, der Gott aller Dinge, und nicht sie seine Götter; folglich alle Fetischen, alle Manitu's, alle Vergötterung der Sonne, des Mondes, der Sterne, der Flüsse, der Landthiere, Wasserthiere und Vögel, und alle vergötterte Bildnisse sind Unsinn, sind Herabwürdigung des Menschen, sind in einem recht eigentlichen Sinne Gottesraub; gerade dasjenige, was hernach Mose so oft und nachdrücklich verbietet. Es gibt aber auch kein böses Prinzip, welches in Aegypten, und auch, wohl schon lange vor Zoroaster, bey mehreren orientalischen Völkern angenommen wurde, sondern alles ist von einem einzigen Schöpfer, und zwar gut erschaffen worden. Denn wenn gleich die sechsmahlige Wiederhohlung, daß alles gut war, sich vorzüglich auf die nachmahlige Verschlimmerung durch den Sündenfall, beziehet, so ist doch dabey zugleich darauf gesehen, das böse Prinzip auszuschließen. Endlich wird hier die Feyer des siebenten Tages zu Ehren des Schöpfers, so deutlich vorbereitet, daß es noch von keinem geläugnet worden, und hierdurch wird die Zuverlässigkeit der Rücksichten auf das folgende Gesetz, welche wir so eben angegeben, und noch ferner angeben werden, bestättiget.

Wie die ersten Menschen von einer gewissen Frucht gewarnet worden, so werden hernach den Hebräern

mehrere Speisen verbothen, und die Folgen der Uebertretung jener ersten Menschen, war eine Warnung für die Hebräer. Die Schlange, die von den Phöniciern und Aegyptiern göttlich verehret wurde, ist kein Gott, verführt zur Uebertretung, und stürzet in Unglück; solche äußerliche Reize zu Uebertretungen, werden immer da seyn, der Mensch soll sie aber besiegen, der Schlange auf dem Kopfe losgehen. Aus der schwereren Landarbeit der ersten Menschen, sollten die Hebräer schliessen, daß dieselbe der Wille Gottes ist, und sich dann gefallen lassen, in Kanaan Feldbauern zu werden. Die Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese, sollten die Hebräer auf sich anwenden, indem auch ihnen hernach die Vertreibung aus Kanaan, angedroht wurde, wenn sie dem Gesetze nicht nachleben würden.

An der Wahl des Opfers Abels, wie hernach an den Opfer Noachs, sollte der Hebräer lernen, daß er das Beste zum Opfer auszuwählen habe, und daß Gott auf die Stimmung des Gemüths sehe, welchem nichts zu theuer ist, es zum Beweis seiner Verehrung des Allerhöchsten darzubringen. Die Warnung an Kain, konnte für den Hebräer eine Erinnerung seyn, den Warnungen seines Gesetzes Gehör zu geben. Lamech nimmt der erste zwey Weiber; dieß war eine Neuerung, die dem Hebräer zeigen sollte, warum das Gesetz, der Vielweiberey nicht günstig ist.

Aus den Stammtafeln von Adam bis Noach, und von Noach bis Abraham, sollten die Hebräer lernen, nicht nur, daß jene Menschen nicht einmahl so viele Jahrhunderte lebten, als die Aegyptier Jahrtausende

annahmen, sondern auch, daß sich bey diesen ihren Vorfahren, Kenntniß Gottes, Religion und Sittlichkeit erhalten hat, und so sollten sie in ihrer Religion um so viel mehr gestärkt werden. Die Verehlichung der Gottesverehrer mit den Töchtern der Ruchlosen, machte vor der Fluth das sittliche Verderben allgemein; welche kräftige Warnung für den Hebräer, sich nicht mit den Töchtern der abgöttischen Kanaaniter, in eheliche Verbindungen einzulassen! Gott gibt die Maßen zum Schiffbaue Noachs an, wie hernach Mosi die Maßen zu dem heiligen Gezelte; Gott läßt die Fluth 120 Jahr vorausankündigen, wie er hernach den Hebräern die Strafen der Uebertretung des Gesetzes, durch Mose auf viele Jahrhunderte hin voraussagen läßt. Kein anderer Gott konnte jemand aus der Fluth retten, als nur der Schöpfer und Herr der Natur, der die Jahrszeiten erhält, die Menschen zur Religion und Sittlichkeit leitet, und Ruchlosigkeit und Unsittlichkeit verabscheuet.

An der Strafe des Mordes nach der Fluth, wie schon an den Mord Kains, und an jenen Gewaltthätigkeiten der Ruchlosen vor der Fluth, sollte der Hebräer die Größe dieses Verbrechens erkennen. Sogar das Thier, das einen Menschen tödtet, sollte sterben, wie hernach Mose befiehlt, den Ochsen zu steinigen, der einen Menschen todt gestossen hat. Die Gestattung der Thiere zur Speise, widerlegte den Aberglauben der Aegyptier, die auch Thiere göttlich verehrten, und die Tödtung derselben als eine Gewaltthätigkeit gegen eine Gottheit, mit dem Tode bestraften. Das Verboth, Blut zu essen, wie hernach im Gesetz, obgleich aus einer andern Absicht. Das feine Gefühl der Scham-

haftigkeit an Sem und Japhet, welche erhabene Lehre gegen die, den Göttern geweihten Unverschämtheiten und Schändlichkeiten, wie der Phallus der Aegyptier, die Priapen und die geheiligten Huren und Schandbuben bey allen Völkern! An der Verhinderung des Thurmbaues zu Babel, sollten die Hebräer lernen, daß Gott alles regiere; aus der genealogischen Geographie der Völker, daß alle von Noach abstammen, und folglich alle ursprünglich den Schöpfer verehrten, und die Abgötterey eine jüngere Erfindung ist; und aus der Geschichte Nimrods, daß das Jagdleben leicht zu Gewaltthätigkeiten gegen Menschen, verleite, wie denn auch das Gesetz das Jagdleben nicht begünstiget, ob es gleich die Jagd, als Nebenbeschäftigung, nicht verbietet.

Die Geschichte Abrahams, Isaaks und Jakobs, und der Ausführung aus Aegypten, ist eine zu sehr in die Augen fallende Vorbereitung zur Gesetzgebung, wird in der folgenden Geschichte der Gesetzgebung so deutlich vorausgesetzt, ja häufig ausdrücklich, als schon vorhin erzählet, zu Gemüthe geführt, und hängt demnach mit dem Folgenden so unzertrennlich zusammen, daß ich es wohl nicht weitläufig zu zeigen nöthig habe. Ich will nur einiges ausheben. Die wiederholten Verheissungen der Vermehrung der Nachkommen Abrahams durch Isaak und Jakob, des Besitzes von Kanaan, und einstens der Verbreitung des Segens auf alle Völker, wohin zielte sie anders, als die Hebräer für den Gott zu gewinnen, zu dessen Verehrung sie im Gesetz verpflichtet werden, und ihre Erwartung auf jene Beglückung aller Völker zu spannen? Die Hebräer mußten aber hieraus auch noch ihr Recht auf das Land Kanaan

kennen lernen; daher die umständliche Erzählung, wie es Abraham in Besitz genommen, sich es durch die Brunnen, die er graben ließ, und durch die Altäre, die er Gott dem Richter und Regenten der ganzen Erde errichtete, sich eigen gemacht, und dem wahren Gott, als einen großen Tempel seiner Verehrung, geweihet hat; wie denn Abraham auch nach seiner Rückkehr aus Aegypten, dieses Land wieder als sein Eigenthum besetzt, und mithin nur, weil er kein Kanaaniter war, ein Fremdling genannt wird; und wie auch ferner Isaak, mit Ausschlusse des Ismael und der Söhne der Ketura, dieses Land erbte; wie Jakob von seinen Bruder Esau das Vorrecht unter einer eidlichen Versicherung erhalten, von seinem Vater nur durch List die Bestättigung erschlichen hat, welche aber Isaak, nachdem er die List erfahren hatte, nicht mehr zurückgenommen, sondern im Gegentheil bekräftigt hat, und dieses wird sogar durch eine folgenreiche Thatsache, nämlich durch die Flucht, die Dienstjahre und die Ehe Jakobs mit den Töchtern Labans, aus welcher die nächsten Stammväter der Hebräer entsprossen sind, desto mehr bestättiget, und endlich von Esau selbst anerkannt, indem er das Land räumte, und sich mit seinem Bruder aussöhnte. Die Geschichte Josephs mußte nothwendig angeführt werden, um die Hebräer zu belehren, wie ihre Vorältern nach Aegypten gekommen waren. Die Geschichte der Ausführung war eben so unentbehrlich, um zu zeigen, was zum Abzug aus Aegypten, Gelegenheit gegeben, wie die Aegyptier bewogen wurden, sie zu entlassen, warum sie von denselben nicht zur Rückkehr gezwungen wurden, und so nach Kanaan ziehen, und zum Besitz des Landes gelangen konnten.

Es sind aber in diese ganze Geschichte so viele einzele, für die Hebräer belehrende, und auf den Geist des Gesetzes zielende Züge eingewebt, daß kein anderer sie ausgewählet haben kann, als der das Gesetz ganz durchdrang, und den Geist desselben so gut kannte, wie ihn nur der Gesetzgeber kennen konnte. So der Auftritt mit Melchizedek dem Priester des Allerhöchsten und Könige zu Salem; die Großmuth Abrahams in Gegensatz der sehr lasterhaften Inwohner der Ebene Siddim, und hernach die Fürbitte Abrahams für dieselben vor dem Untergange, womit Mosis Gesetze von der Behandlung der Fremden zu vergleichen sind. Der Untergang dieser Städte wegen Unzucht; die Erfüllung der Verheissung eines Sohns von Sara; die herzlichen Opfer Abrahams; das Geboth der Beschneidung, als des Zeichens der Verehrung des wahren Gottes; die Unannehmlichkeiten der Vielweiberey bey Sara und Hagar, und hernach bey Rachel und Lea und ihren Sklavinnen; die Prüfung Abrahams durch das Opfer seines Sohns, wodurch gezeigt wurde, daß Gott Menschenopfer nicht wolle; das Mißfallen Isaaks und der Rebekka an den Kanaanitischen Frauen des Esau; der Götzendienst unter den Frauen Jakobs, und die Abstellung desselben; die unsichtbar wirkende Vorsicht in der Geschichte Josephs, und in der Jugendgeschichte Mosis, die gerade dasjenige, was Menschen verhindern wollen, und durch diejenigen, die sie aus dem Wege räumen wollen, ausführet. Doch solche Züge wird der aufmerksame Leser leicht selbst bemerken, und den Zusammenhang derselben mit der folgenden Geschichte der Gesetzgebung, und mit den Verheissungen und Drohungen des Gesetzes, von selbst einsehen. Man sieht al-

lenthalben, wie Abraham, Isaak und Jakob nicht wegen ihrer selbst, diese Verheissungen erhielten, sondern wegen der Zukunft, und wie sich in der Gesetzgebung wieder alles auf jene Verheissungen gründet, so, daß sich beyde Theile der Geschichte, nicht trennen lassen. Wer demnach die Geschichte der Gesetzgebung geschrieben hat, mußte nothwendig, wenn er nicht ein Gebäude ohne Grund aufführen wollte, auch die Geschichte dieser Patriarchen voraus schicken, und ein Anderer würde die Materialien zu dieser Geschichte der Erzväter der Hebräer, und zu der vorangehenden Urgeschichte, nicht so ganz nach dem Geiste des Gesetzes, nicht so ganz zur Vorbereitung zu dem Gesetze zu wählen gewußt haben, wie denn der Verfasser der Chronik, aus den Zeiten des Aufenthalts in Aegypten, manche andere, auch merkwürdige Thatsachen liefert, die aber freylich in eine Geschichte der Gesetzgebung nicht gehörten, 1 Chr. 4, 9—10. 17—18. 21—23. 7, 20—24.

§. 10.

Interpolationen des Pentateuchs heben die Aechtheit nicht auf.

Es ist nicht zu erwarten, daß diese so alte Schriften von dem Schicksale anderer alten Bücher, ausgenommen seyn werden, und keine Interpolationen erlitten haben sollten. Zwar schätzten alle gottselige Hebräer dieselben, zu allen Zeiten sehr hoch, daß sich gewiß keiner unterfing, gewaltsame Hand an sie zu legen,

allein eine gut gemeinte Ergänzung oder Erklärung, und der Irrthum eines Abschreibers, der eine solche Randanmerkung aus Unwissenheit in den Text hineintrug, bestehet ganz wohl mit der höchsten Achtung gegen diese Schriften. Wirklich haben auch schon die Rabbinen 18 Stellen genannt, welche nicht von der Hand Mosis seyn können, weil sie jüngere Sachen, oder jüngere Nahmen enthalten, welches aber nicht von allen diesen 18 Stellen wahr ist. In neueren Zeiten sind noch mehrere solche Stellen entdeckt worden, unter welchen aber auch manche sind, die man ohne hinreichenden Grund angefochten hat. Wir wollen von beyden einige Beyspiele anführen.

Die letzten zwey Kapitel des fünften Buchs, in welchen der Segen und der Tod Mosis angegeben wird, kann Mose nicht geschrieben haben, nicht zu gedenken, daß auch die Schreibart verschieden ist, und Mose schon mit dem Ehrentitel, **der Mann Gottes**, genannt wird.

Die 2 M. 6, 13—29. eingeschaltete Stammtafel, scheint aus einer Randanmerkung in den Text hinein getragen zu seyn; daher der Zusammenhang zwischen den 12. und 30. Vers abgerissen ist. So steht auch die Angabe des Alters Mosis und Aharons 2 M. 7, 7, eben nicht an einem schicklichen Orte; wenigstens bleibt diese Stelle verdächtig. Auch die Einsprache Gottes 2 M. 11, 1—3, zerreißt den Zusammenhang auf eine sehr gewaltsame Art; daher der Samaritische Text hier noch durch eine andere Einsprache Gottes dem Uebelstande abzuhelfen gesucht, aber wirklich nichts

verbessert hat. Es ist daher dieses Stück allem Ansehen nach, ebenfalls eingeschoben, oder doch aus seiner Stelle verrückt worden.

Die Anmerkungen 2 M. 16, 35. 36., daß die Israeliten durch 40 Jahr, bis sie die Gränzen von Kanaan betraten, Jos. 5, 12., Manna gegessen haben, und daß ein Omer der zehnte Theil des Epha sey, sind wohl auch etwas jünger; denn jenes konnte Mose nicht schreiben, weil es sich in die Zeiten nach seinem Tode erstrecket; der Gehalt des Omer aber war in jenen Zeiten so allgemein bekannt, daß die Angabe desselben eine überflüssige Anmerkung gewesen wäre, die noch dazu an einem unschicklichen Orte steht. Vergl. *Du Pin Prolog. L. I. ch.* 3. §. 1. *p.* 69.

Die Stelle 4 M. 21, 14. bis auf die letzten zwey Worte des 18. Vers, die so viele Schwierigkeiten hat, und den Zusammenhang sehr unschicklich abbricht, hielt schon Calmet für ein Einschiebsel, und sie ist wohl schwerlich von der Hand Mosis, sondern scheint aus einer Randanmerkung in den Text hinein getragen zu seyn.

Calmet hat auch ganz recht, wenn er die Anmerkungen, daß der Hermon von den Zidoniern Sirjon, und von den Amoritern Senir genannt worden, 5 M. 3, 9., und daß der eiserne Sarg des Königs Og, zu Rabbath-Ammon stehe, mit dem Beysatze, wenn er ja der seinige ist (הֲלֹא הוּא) 5 M. 3, 11., wie auch die Nachricht von den Zügen der Hebräer und dem Tode Aharons, 5 M. 10, 6—9., nicht für Mosaisch hält;

denn die verschiedenen Benennungen des Hermon, mußten in den Zeiten Mosis allgemein bekannt seyn, daß er es nicht nöthig finden konnte, sie anzugeben; die Riesengröße des Königs Og bedurfte in jenen Zeiten auch keines Beleges von seinem Sarge, und Mose hätte sich hierüber nicht so zweifelhaft ausdrücken können; endlich die Nachricht 5 M. 10, 6—9. von dem Tode Aharons und einigen Zügen, unterbricht sehr unschicklich den Zusammenhang, und steht noch dazu mit 4 M. 33, 30. 31. 38. im Widerspruch.

Du Pin gibt zu, daß die letzten Worte von 5 M. 3, 4. eingeschoben seyn; man hat aber nach ihm, den ganzen Vers verdächtig gemacht, weil diese Nachricht, daß Jair den Strich Argob erobert, und nach seinem Nahmen Dörfer Jairs benannt habe, welcher Nahme bis auf diesen Tag geblieben sey, den Zusammenhang, in welchem Mose erzählt, was er, und nicht was Andere gethan haben, unterbricht; man hat auch noch die Parallelstelle 4 M. 32, 41., wo eben dieses ganz passend zu dem Zusammenhange, erzählt wird, für eingeschoben erklärt, weil Richt. 10, 3. 4. der Nahme, Jairs Dörfer, von dem Richter oder Regenten Jair hergeleitet wird. Indessen dürfte wenigstens diese letztere Stelle 4 M. 32, 41. wohl ächt seyn; denn es ist gar wohl möglich, daß ein Nachkommen des alten Jair, zur Zeit der Richter wieder den Nahmen Jair führte, und Rich. 10, 3. 4. wird nicht gesagt, daß dieser jüngere Jair diese Dörfer erst erobert, sondern besessen hat; auch nicht, daß er ihnen erst damahls den Nahmen beygelegt, sondern daß man sie so zu nennen pflegte, Vergl. 1 Chr. 2, 22.

Es dürfte auch das Gilgal, welches 5 M. 11, 30. erwähnt, und von einigen für ein Einschiebsel erklärt wird, ächt seyn, indem es nicht nothwendig der Platz seyn muß, der erst nach dem Tode Mosis, Jos. 5, 8., diesen Nahmen erhalten hat, sondern auch eine Stadt dieses Nahmens seyn kann, wie denn wirklich Jos. 12, 23., ein König der Gojiten zu Gilgal vorkommt.

Die Anmerkung 4 M. 12, 3., Mose sey der sanfteste aus allen Menschen auf Erden, gewesen, ist vielen verdächtig, weil Mose schwerlich sich selbst einen solchen Lobspruch beygelegt haben würde; aber es läßt sich עָנִיו auch übersetzen, der geplagteste, wo dann der Lobspruch verschwindet; indessen dürfte auch die erste Uebersetzung nicht eine Verletzung der Bescheidenheit seyn, vorzüglich nach der Denkungsart jenes Zeitalters. Da sich nun die Stelle, wie man immer übersetzen mag, sehr wohl zu dem Zusammenhange schicket, so kann man hierüber nicht sicher entscheiden.

Es dringt auch keine Noth, die Nachricht von den Nachkommen des Esau, 1 M. 36, als ein langes jüngeres Einschiebsel anzunehmen; denn I. die 14 Fürsten der Edomiter 1 M. 36, 15—18., sind offenbar nicht durch vier bis fünf hundert Jahren auf einander gefolget, sondern sie sind gleichzeitige Stammfürsten, unter welchen die Edomiter standen, ehe sie Könige erhielten. II. Die acht Könige 1 M. 36, 31—39., von welchen der letzte etwan zur Zeit Mosis regierte, erfordern nicht mehr als etwas über zweyhundert Jahr, und 200 J. vor Mose konnten die Edomiter schon so zahlreich seyn,

daß sie einen solchen kleinen König hatten, wie die Könige in Kanaan noch zur Zeit Josuä waren. III. Die eilf Fürsten 1 M. 36, 40—43., sind wieder mit den acht Königen gleichzeitige Stammfürsten, die dem Könige untergeordnet waren. So schickt sich denn alles recht gut in diesen Zeitraum, und man hat keinen Grund zu behaupten, daß diese Geschichte weit über die Zeiten Mosis hinausreiche, und folglich von einer jüngeren Hand herrühren müsse. Mose wollte hier den Leser unterrichten, wie es bey den Edomitern aussah, als er von ihrem Könige einen unschädlichen Durchzug fordern ließ, damit es nicht befremden möchte, wenn er dann findet, daß die Edomiter schon damahls Könige hatten. Die Anmerkung 1 M. 36, 31., daß diese Könige in Edom gewesen sind, ehe noch die Hebräer einen König hatten, kann ein jüngerer Zusatz seyn, sie könnte aber doch ächt seyn, und auf 1 M. 17, 6. 35, 11. zurücksehen, wo den Nachkommen Abrahams und Jakobs Könige verheissen werden, welches hernach auch Mose ausdrücklich als zukünftig, voraus setzet, und sogar dem Könige Gesetze vorschreibet, 5 M. 17, 4—20. Zwar hat man auch diese Stelle 5 M. 17, 14—20., verdächtig zu machen gesucht; da sie sich aber vollkommen in den Zusammenhang schickt, sich auch in der Sprache und Schreibart von dem übrigen gar nicht unterscheidet, so fällt aller Verdacht weg, zumahl da schon Ps. 40, 7—9. auf diese Stelle zurückgesehen wird.

Es könnte wohl seyn, daß die Nahmen einiger Städte, späterhin mit neueren bekannteren Nahmen sind vertauscht worden; daß es aber wirklich geschehen ist, fehlt doch ein unzweydeutiger Beweis. Denn wenn es

Jos. 14, 15. heißt, Hebron, welcher Nahme schon 1 M. 13, 18. 23. 2. 37, 14. 4 M. 13, 22. vorkommt, habe vorhin Kirjath-Arba geheissen, so kann die Stadt während des Aufenthalts der Hebräer in Aegypten, den Nahmen geändert, und hernach bey den Hebräern wieder den alten Nahmen erhalten haben. — Das Dan aber, welches 1 M. 14, 14. vorkommt, konnte, nach 5 M. 34, 1., von Nebo, der Bergspitze des Gebirges Phisga von Jericho gegenüber, gesehen werden, und ist demnach von Leschem oder Laisch, welches erst einige Zeit nach dem Tode Mosis, Richt. 18, 29, den Nahmen Dan erhalten hat, ganz verschieden, indem dieses tief in Cölesyrien im Thal Rechob, 4 M. 13, 22., lag, und vom Nebo unmöglich gesehen werden konnte.

Endlich auch die Stelle 5 M. 2, 12., ist schwerlich ein Einschiebsel. Es ist gar nicht nöthig zu übersetzen: wie Israel an dem Lande seines Besitzes thun wird (יַעֲשֶׂה), welches Jehova ihm geben wird, oder bestimmt hat (נָתַן); auch in der vergangenen Zeit konnte es von Mose gar wohl geschrieben, und von dem schon eroberten Lande jenseits des Jordan verstanden werden; ja es muß wohl auch so genommen werden, weil gerade an diesen Theil, die Hebräer kein anderes Recht hatten, als die Edomiter, mit welchen die Israeliten hier verglichen werden, an das Land Seir gehabt hatten, nähmlich das Recht des Siegers, Vergl. 5 M. 3, 8. 10. 12—31. 15—20.

Wenn aber alle diese, oder auch vier und fünf

Mahl mehr Stellen, wirklich jüngere Begebenheiten, Sachen und Nahmen enthielten, oder wegen anderer Umstände nicht von Mose geschrieben seyn könnten, so würde doch weiter nichts folgen, als was, wie wir schon gesagt haben, ohnehin zu erwarten steht, daß nähmlich so alte Schriften nicht ohne einige jüngere Einschaltungen und Veränderungen geblieben sind. Wer hieraus schliessen wollte, daß auch alles übrige nicht von Mose geschrieben worden, würde ohne Grund einen Schluß vom Besondern auf das Allgemeine machen, der in jeder Logik verworfen wird, und hier um so viel unschicklicher angebracht wäre, da das Ganze vollkommen Mosaisch aussieht, und so viele Zeugnisse, von den Zeiten des Josua an immerfort, und auch so starke innere Gründe für den Verfasser Mose sprechen. Sollten solche, jüngere Zeiten verrathende Stellen, etwas beweisen, so müßten keine so alte Zeugnisse für die Aechtheit dieser Bücher da seyn, als wir oben angeführt haben; die Wahl, Anlage, Ausführung, Sprache und Schreibart müßte unmosaisch und jünger aussehen; kurz, es müßte durchaus der Geist eines jüngeren Zeitalters wehen, wenn jene Zeugnisse aus den Zeiten Josua, der Richter, Samuels, Davids, Salomo's und der Propheten, ungiltig gemacht werden sollten, zumahl da wir in eben diesen uralten Zeiten, den Inhalt der Bücher immer vorausgesetzt, durch die ganze Kirchen- und Staatsverfassung bestättigt, und so oft ausdrücklich erwähnt finden, daß kein Zweifel übrig bleibt, es seyn damahls eben diese Schriften, als ein Werk Mosis anerkannt worden, die wir noch unter seinem Nahmen haben.

1. Alle angefochtene Stellen finden sich nicht nur in allen alten Uebersetzungen, sondern auch in dem Samaritischen Texte, und die wirklichen Interpolationen müssen demnach eine geraume Zeit vor der Spaltung des Reichs oder wohl vor David geschehen und verbreitet worden seyn, weil sie bey der Spaltung schon in den Handschriften der zehn Stämme vorhanden seyn mußten.

4. Man hat in unsern Zeiten noch sehr viele andere Stellen verdächtig zu machen gesucht, die alle anzuführen, zu viel Raum wegnehmen würde, aber einige wichtigere, als Beyspiele dieser höheren oder übertriebenen Kritik, mögen hier Platz finden, um beyläufig den Geist dieser Untersuchungen kennen zu lernen. Ottmar im Henkeschen Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte in IV. Band, gibt das Volkslied 2 M. 15, 2—18., für jünger aus, weil die Lieder roher Völker, nur in einem kurzen Ausrufe augenblicklicher Empfindungen, bestehen, wie 1 Kön. 13, 31. ach Bruder! Jer. 22, 18. ach Bruder! ach Schwester! ach Herr! ach gepriesener! Richt. 7, 18. 20. das Schwert Jehovens und Gideons, Richt. 15, 16. mit dem Eselskinbacken Haufen auf Haufen, mit den Eselskinbacken schlug ich tausend Mann; 1 Sam. 18, 7. Saul schlug tausend, David zehntausend; also soll auch 2 M. 15., ursprünglich das Lied nur gewesen seyn: (Moses und Aharon) ich singe Jehova, erhaben ist Gott, Roß und Krieger stürzte er ins Meer; (das Volk) gelobt sey Jehova! und dieses sey dann Chorweise immer wiederhohlet worden. Wahrlich difficile est satyram non scribere; jenen Anfang der Klaggesänge, ach Bruder! ach Schwester! u. d. gl., für das ganze Lied zu halten, und sogar in den Zeiten Davids 1 Sam. 18, 7., keine andere Lieder, als solche einzele Ausrufe anzunehmen, heißt alle Psalmen in die, si superis placet, aufgeklärten Zeiten nach Jerem. 22, 18., also ins Babylonische Exilium

herabsetzen. Das Feldgeschrey Gideons Richt. 7, 18. 20., in ein Lied umzugestalten, dazu gehört viel Künsteley oder Unredlichkeit; aus dem Liede der Frauen 1 Sam. 18, 7. sind offenbar nur die, den Saul beleidigenden Worte angeführt, und ob nicht die Worte in dem Munde Simsons Richt. 15, 16., auch aus einem Liede entlehnt seyn, kann immer dahin gestellt bleiben. — So hat man nun auch 2 M. 15., kein so langes und schönes Lied zu erwarten! das heißt doch unwiderleglich bewiesen. Aber die Hebräer waren damahls ein rohes Volk; von welchem sich ein solches Lied nicht erwarten läßt, doch wohl nicht roher als die Griechen zur Zeit des Homer, der doch so schön gedichtet hat; Volk ist überall und zu allen Zeiten nichts mehr und nichts weniger als Volk, und dieses dichtet keine Lieder. — Allein es wird in diesem Liede der Berg, als Wohnung Gottes erwähnet, auf welchen Gott sein Volk gründet; dieß zielet auf den Berg Zion, und verräth die Zeiten Davids. Dieses in 2 M. 15, 13—17. zu finden, bedarf doch viel Scharfsinn: Gott führet da sein Volk mit Macht zu seiner heiligen Wohnung, — er wird es auf dem, ihm eigenen Gebirge, so er zu seinem Aufenthalte gemacht hat, anpflanzen; wem sollte einfallen, daß die Israeliten auf dem Berge Zion angepflanzt worden; jeder der nicht mühsam das Lied jünger zu machen sucht, sieht auf den ersten Blick, daß nichts anderes, als das gebirgige Land Kanaan, poetisch das Gott heilige Gebirge und seine heilige Wohnung genannt wird, weil es von seinen Verehrern Abraham, Isaak und Jakob, bewohnt, und ihm durch Altäre geheiligt worden, nun von ihren Nachkommen besetzt, und zum Sitz seiner Verehrung gemacht werden sollte. — Eben dieser Verfasser setzet das Gesetz für die Könige 5 M. 17, 14. ff. in die Zeiten nach Salomo, weil Salomo Reiterey einführte, viele Frauen hatte, und große Schätze sammelte, welches gegen das Gesetz gewesen wäre. — Aber

Salomo soll doch wohl nicht ein vollkommener Heiliger gewesen seyn, der gar kein Gesetz übertreten hat. Salomo regierte sehr eigenmächtig, und wenn er auch nicht selbst Götzendienst getrieben haben sollte, welches aber, auch nach der Vertheidigung des Justi in seinen Abhandlungen I. Th. S. 88. ff., noch immer sehr wahrscheinlich bleibt, wie Herr Ewald in seinem Salomo 1800 S. 222. ff. 291. ff. 206. ff. gezeigt hat, so hat er doch den Götzendienst seiner Weiber im Lande Palästina und selbst zu Jerusalem, tolerirt und befördert, welches gegen das Gesetz war. Salomo wußte das Mosaische Gesetz für die Könige, gar wohl, allein er glaubte es nicht zu übertreten, weil es die Menge der Pferde nur in der Absicht, damit das Volk nicht nach Aegypten zurückgeführt werde, welches er nicht thun wollte, verbiete; die Menge der Weiber nur mit dem Beysatze, damit sie den König nicht zur Abgötterey verleiten, wofür er sich Anfangs sicher glaubte, untersage, und endlich das Verboth großer Schätze nur die Aussaugung des Volkes verhindern sollte, welches er ebenfalls zu vermeiden meinte. Doch es sey an diesen Beyspielen genug; man sehe übrigens Eckermanns Theol. Beyträge V. Band I. Stück, wo Ottmar ausführlich widerlegt wird.

§. 11.

Alter der dermahligen Gestalt des Pentateuchs.

Man nimmt heute zu Tage gewöhnlich an, Mose habe zwar einige schriftliche Denkmähler hinterlassen, die aber nur Gesetze enthalten haben, und erst nach der Zeit, wie Ottmar wähnet, in der Babylonischen Gefangenschaft, oder, wie andere vermuthen, etwan

in den Zeiten Davids, gesammelt seyn sollen; man glaubt nähmlich, alle Nachrichten von Mose, seyn zum Theil aus geschriebenen Gesetzen, und zum Theil aus Sagen, Liedern, Fragmenten der Geschichte, auch wohl aus Hieroglyphen, die man entzifferte, und aus aufgerichteten alten Denkmählern bestanden, deren Bedeutung man zu errathen suchte, mit der Geschichte, den Angaben der Sagen und dem Inhalte einiger Lieder bereicherte, und so alles in die dermahlige Gestalt zusammen stellte. Diese Vermuthungen lassen sich mit der Geschichte nicht vereinigen.

Die Samariter besitzen den Pentateuch ganz in der Gestalt, in welcher ihn die Juden haben; denn von einigen geringen Abweichungen desselben, ist hier nicht die Rede. Nun waren aber diese Samariter schon, bevor sie vom Tempelbau ausgeschlossen wurden, Feinde der Juden, wie aus Esr. 4, 1. zu ersehen ist; und sie wurden durch die Zurückweisung ihres Anerbietens, den Tempel mitbauen zu helfen, nur noch mehr aufgebracht, daß sie das Werk zu hintertreiben suchten, und endlich ein förmliches Verbot auswirkten, Esr. 4, 2—24. Ein Volk, das von seiner Abneigung gegen die Hebräer, so deutliche Beweise gibt, kann man nicht in Verdacht ziehen, daß es sein heiliges Buch von dem verhaßten und angefeindeten Volke entlehnt habe, zumahl da sie Esr. 4, 2., deutlich zu verstehen geben, daß sie dieses Buch schon vorhin hatten. Diese Feindschaft setzten sie dann immer fort, wie man aus Neh. 2, 19—20 sehen kann. Und wenn auch in den letzten Zeiten Nehemiä (etwan 410 vor Chr.) Manasse, der Sohn des hohen Priesters Jojada, aus Liebe zu seiner

Samaritischen Frau, zu den Samaritern überging, und wie Josephus hinzusetzt, hernach von Zeit zu Zeit Juden, die etwas verbrochen hatten, sich zu diesem Volke flüchteten, so ist es doch, wenn man den hohen Grad der, zwischen diesen zwey Völkern herrschenden Feindschaft erwäget, nicht denkbar, daß erst diese Jüdischen Flüchtlinge, den Samaritern die dermahlige Gestalt des Pentateuchs, aufgedrungen haben, indem der Samaritische Pentateuch doch dem Jüdischen nicht ganz gleich ist; denn da diese Jüdischen Uiberläufer sich nicht einmahl unterstehen durften, die vorhandenen kleinen Abweichungen des Samaritischen Textes, nach dem Jüdischen Exemplar zu verändern, so hätten sie vielweniger die ganz Jüdische Form des Pentateuchs, wenn sie neu gewesen wäre, einführen können.

Die Samariter müssen demnach den Pentateuch in seiner dermahligen Gestalt, schon vor der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar, gehabt haben; sie haben ihn aber gewiß auch damahls, nicht aus dem Reiche Juda erhalten; denn da Josia, 2 Kön. 23, 19—20. 2 Chr. 34, 33., auch in dem Samaritischen Lande alle Tempel und Höhen, welche von den Königen des Reichs Israel, übrig waren, zerstörte, und ihre Priester tödtete, so waren sowohl die zurückgebliebenen Israeliten, als die neuen Colonisten, aus deren Vermischung die Samariter entstanden sind, gewiß den Judäern, die ihnen nun ihre Altäre und Priester raubten, sehr abgeneigt. Diesen Haß, und eine sehr weit gehende Verachtung gegen alles, was aus dem Reiche Juda kam, finden wir auch schon in älteren Zeiten 2 Chr. 30, 1—10.; denn da die zurückgebliebenen Israe-

liten, bald nach der Zerstörung des Reichs, von Hiskia durch Herolde und Briefe, zum Osterfest nach Jerusalem freundlich eingeladen wurden, so nahmen nur einige die Einladung an, alle übrige aber verspotteten und verlachten die Herolde. Als die heidnischen Colonisten in Samarien, einen aus dem Exilio zurückgesandten Israelitischen Priester erhielten, so ließ sich dieser zu Bethel, dem ehemaligen Sitze eines goldenen Rindes, nieder, und entlehnte demnach, als ein Priester des goldenen Rindes, gewiß kein Buch aus dem Reiche Juda, sondern hatte seinen Pentateuch aus Assyrien mit sich zurückgebracht, und vermuthlich auch einige Exemplare unter den zurückgebliebenen Israeliten vorgefunden.

In den älteren Zeiten, durch die 253 Jahr, durch welche das Reich Israel bestand, waren zwischen demselben und dem Reiche Juda, fast beständige Kriege, 1 Kön. 14, 30. 15, 6. 16. 22, 1. 2. Kön. 14, 8. 2 Chr. 12, 15. 14, 3—20. 16, 1—6. 18, 1. Wenn aber auch in einigen Zeiträumen, wie unter Josaphat, Joram und Achasia, Friede war, 1 Kön. 22, 2. 45. 2 Kön. 8, 29. 2 Chr. 18, 1., so blieb doch immer eine gewisse gegenseitige Eifersucht übrig, wie aus 1 Kön. 22, 8—14. 50. 2 Chr. 18, 6—27. 19, 1—3. Amos 7, 10—15. zu ersehen ist. Die goldenen Rinder zu Bethel und Dan, mit ihren Tempeln, Altären, Priestern und Leviten, die nicht aus dem Stamme Levi waren, welche die Festtage, oder wenigstens das Laubhüttenfest, um einem Mond später hielten, 1 Kön. 12, 25—33., mußten den Judäern, und vorzüglich den Priestern und Leviten des Tempels zu Jerusalem, ein

immerwährender Greuel seyn, und die Priester und Leviten des Reichs Israel, die auf ihre goldene Rinderbilder, und auf ihre Tempel in dem weit größeren Reiche Israel, stolz waren, und diese ihre Religionsverfassung gegen die Judäer geltend zu machen suchten, mußten dann den Judäern und Jerusalemittern mit gleichem Widerwillen und Abscheu begegnen, woraus denn eine solche gegenseitige Abneigung entspringen mußte, daß sie auch in den Friedenszeiten, in Religions-Sachen keine Gemeinschaft pflegen konnten, und folglich konnten die Israelitischen Priester und Leviten, keine Exemplare des Gesetzes, aus dem Reiche Juda annehmen. Wenn auch Propheten oder ihre Schüler, 1 Kön. 18, 13—14, Abschriften aus Juda in das Reich Israel gebracht, und fromme Layen, die Jehova allein verehrten, 1 Kön. 19, 17—18, selbige angenommen, oder copirt haben sollten, so läßt sich doch so etwas von den Rinderpriestern, wie auch der aus Assyrien zurückgesandte Priester war, nicht denken. Daß aber gar keine Abschrift des Pentateuchs im Reich Israel gewesen seyn sollte, ist gegen die ganze Geschichte, indem das Reich, nur die eben erwähnten Abweichungen ausgenommen, sonst ganz nach dem Mosaischen Gesetze regiert wurde.

Der Pentateuch muß also in seiner dermahligen Gestalt, schon bey der Spaltung des Reichs, und zwar seit undenklichen Zeiten, vorhanden gewesen seyn; denn sonst würden, als die zehn Stämme sich vom Hause Davids, und von der Gemeinschaft des Tempels und des Stammes Levi, losrissen, alte Männer von achtzig bis neunzig Jahren hervorgetreten seyn, und ausgesagt

haben, daß ihre Väter oder Großväter erzählet haben, in ihrer Jugend, oder in der Jugend ihres Vaters oder Großvater, wie sie oft aus seinem Mund gehöret haben, mithin vor 150 bis 200 Jahren, und folglich noch vor Samuel, sey nicht das alles im Pentateuch gestanden, was sich jetzt darin findet, und das Buch habe eine ganz andere Gestalt gehabt, als es jetzt habe; man hätte folglich das alte Exemplar aufgesucht, oder das neue, so viel nach der Aussage dieser alten Männer, möglich gewesen wäre, eingerichtet, vorzüglich hätte man die ärgerliche Geschichte von dem goldenen Rinde bey dem Berge Sinai, ausgemerzt; denn das hätten jene alten Männer doch sehr leicht gehört und behalten haben können, wie auch, daß Mose keine Geschichte geschrieben, sondern nur Gesetze hinterlassen habe, zumahl da die mündliche Fortpflanzung des Inhalts (die von Mose sehr empfohlen worden, weil Schriften ohne diese nichts nützen) in jenen Zeiten sehr üblich waren. Der König Jeroboam hätte bey der damahligen Erbitterung der Gemüther gegen den Stamm Juda und das Haus David, solche alte Männer aufgesucht und hervorgezogen, und ihre Aussagen geltend gemacht, indem ihm sehr daran gelegen war, seine Unterthanen von dem Reiche Juda und dem Tempel zu Jerusalem, auf immer zu trennen, 1 Kön. 12, 26—23. Er hätte also die alte Gestalt des Pentateuchs, wenigstens so weit sie ihm vortheilhaft gewesen wäre, wieder hergestellt, und diese hergestellte oder wieder aufgefundene alte Gestalt des Pentateuchs, wäre dann auf die Samariter gekommen, die wir also bey ihnen finden würden. Da nun im Gegentheil, der Samaritische Pentateuch mit dem Jüdischen ganz einerley ist,

so muß der Pentateuch schon bey der Spaltung des Reichs seit undenklichen Zeiten, die gegenwärtige Gestalt gehabt haben, durch die 10 Stämme auf die Samariter, und durch die zwey übrigen Stämme und Leviten, auf die Juden seyn fortgepflanzt worden.

Sollte also eine Umarbeitung oder Ergänzung der Schriften Mosis geschehen seyn, so müßte sie unter den Richtern vorgenommen worden seyn, unter welchen die Literatur eben nicht so blühte, daß man eine solche Arbeit in diesen Zeiten wahrscheinlich finden könnte.

Nimmt man hierzu noch, daß die Urschrift der Denkmähler, die Mose wie man eingesteht, hinterlassen hat, in dem Allerheiligsten neben der Bundeslade aufbewahrt wurde; daß die Priester und Leviten, unter anderen, auch dazu bestimmt waren, über die Erhaltung und Verbreitung derselben zu wachen, und selbige alle sieben Jahre dem Volke vorzulesen; daß endlich auch gewiß mehrere Layen, vorzüglich Stammbuchhalter und Richter, die immer aus den Gelehrtesten und Redlichsten gewählt wurden, und unter welchen doch zu allen Zeiten auch gottesfürchtige Männer waren, selbst Abschriften besaßen: so ist es gewiß ganz unwahrscheinlich, daß die Schriften Mosis je konnten umgestaltet werden, ohne ein noch weit größeres Aufsehen zu erregen, als das bey der Ausbesserung des Tempels, etwan in einem Wandkasten gefundene bloß durch das hohe Alter merkwürdige Exemplar des Gesetzbuchs wirklich erregt hat; die Geschichte, die, so kurz sie ist, doch viele, minder merkwürdige Begebenheiten, und selbst jenes Aufsehen, welches das im Tempel gefunde-

ne Exemplar erregt hat, erzählet, würde die weit wichtigere Umstaltung der Sammlung der Gesetze nicht mit Stillschweigen übergangen haben.

Wenn nun das Gesetz Mosis, schon Jos. 1, 3—8., und zwar ausdrücklich als geschrieben, und Jos. 8, 31—35. 24, 26. in einem solchen Zusammenhange erwähnt wird, daß es nothwendig auch in den gleichzeitigen Urkunden, aus welchen unser Buch Josua ausgezogen ist, gestanden seyn muß; und wenn hernach immerfort das Gesetz, das Gesetz Jehovens, das Gesetz Mosis, das Gesetz, so Jehova durch Mose gegeben, das Gesetzbuch Jehovens, und das Gesetzbuch Mosis vorkommt: so kann man doch nicht annehmen, daß nicht von unserem Pentateuch, sondern von andern Urkunden Mosis die Rede sey; im Gegentheil wird hieraus jeder unbefangene Leser schließen, daß in allen diesen Stellen einerley Buch, unser Pentateuch gemeint ist, zumahl da der Inhalt, wie er in den folgenden Büchern häufig angeführt wird, ganz ebenderselbe ist, und nicht etwan bloß Gesetze, sondern auch häufig Begebenheiten angeführt werden.

Man denke ja nicht, daß der Befehl, das Gesetzbuch alle sieben Jahr vorzulesen, nur das fünfte Buch betreffe; denn es stehen auch in den übrigen Büchern sehr viele, das ganze Volk angehende, sehr wichtige Gesetze, die doch mit der Zeit gewiß nicht unbekannt werden sollten, zumahl da es oft ausdrücklich heißt, dieß sey ein immerwährendes Gesetz für die Nachwelt. Ich wollte zwar eben nicht behaupten, daß Mose auch alle jene Vorschriften, wie das heilige Gezelt und alle Geräthschaften zu verfertigen seyn, und die darauf folgende Erzählung,

wie alles nach diesen Vorschriften sey verfertiget worden, vorgelesen wissen wollte, welche Stücke aber schwerlich eine fremde Hand versucht werden konnte, hinzusetzen, und sogar jede Sache zweymahl zu beschreiben. Daß aber Mose, alles, was Geschichte ist, die er doch allenthalben als Beweggrund zur Beförderung der Gesetze, so nachdrücklich eingeschärfet, und sie den Kindern zu erzählen, und immerfort im Andenken zu erhalten befiehlt, von dieser Vorlesung ausgeschlossen habe, davon wird sich ein uneingenommener Leser des Pentateuchs nicht überzeugen können, indem die, in diesem fünften Buche häufig nur obenhin berührten Begebenheiten der Geschichte, ohne den Inhalt der vorgehenden Bücher, unverständlich gewesen wären. Wie hätte auch der geschichtliche Inhalt so allgemein, wie wir oben gezeigt haben, bekannt seyn können, wenn er nicht öfters wäre vorgelesen worden? Man setze auch, daß in abgöttischen Zeiten manches Sabbathsjahr vorübergegangen, ohne daß diese Schriften vorgelesen wurden, so dauerten doch solche Zeiten niemahls lang; es stand wieder ein Richter auf, oder es folgte ein König nach, der auf die Beobachtung des Gesetzes drang. Ist die allgemeine Ruhe und Brache im Sabbathsjahr unterblieben, so folget noch nicht, daß auch die Vorlesung des Gesetzbuchs am Laubenhüttenfest unterlassen worden, zumahl da die Priester und Leviten, deren Zehnten und Opferantheile von der, auf die Geschichte gegründeten Authorität dieser Schriften, und von der Bekanntschaft mit dem Inhalte derselben, abhingen, durch ihren eigenen Vortheil angetrieben; wurden, die Vorlesung, wenn sie nur nicht mit Gewalt gehindert wurde, vorzunehmen, so oft sich Zuhörer fanden, und diese haben gewiß zu keiner Zeit, wenn nicht Gewalt ins Mitetl trat, gänzlich gemangelt. Auch in den verderbtesten Zeiten fanden sich selbst im Reiche Israel 7000, d. i. viele Tausende, die ihre Kniee vor dem Abgotte Baal nicht gebeugt hatten. — Will man einwenden, daß bis in die

Zeiten Esrä, von der Vorlesung des Gesetzes keine Meldung geschieht, so ist mir dieses gerade ein Beweis, daß die Vorlesung immerfort vorgenommen wurde, und eben darum als etwas Gewöhnliches in der Geschichte keinen Platz verdiente, welches noch dadurch bestättigt wird, daß die Propheten, die Priester nirgends wegen Unterlassung dieser Vorlesung bestrafen. Indessen lesen wir doch, daß Josaphat sogar außer der Zeit Levite mit dem Gesetzbuche, in die Städte geschickt hat, um das Volk zu unterrichten, wo doch das Gesetzbuch gelesen werden mußte, wenn es dem Volke bekannt werden sollte.

§. 12.

Einwendungen gegen die Aechtheit des Pentateuchs.

Um die Vermuthung, daß Mose den geschichtlichen Theil des Pentateuchs nicht geschrieben habe, wahrscheinlich zu machen, fragt der Verfasser der Beleuchtung des Bibel-Kanons I. Th. S. 59: „sind „denn die Geschichten des Auszuges des Volkes Israel „aus Aegypten, und der Züge durch die Wüste, so „erzählet, wie ein Augenzeuge sie erzählen würde? „Sind sie nicht oft bloßen Sagen der Nachwelt, mündlich fortgepflanzten Traditionen ähnlicher als Begebenheiten, die an Ort und Stelle, da sie geschahen, „niedergeschrieben worden?" Hierauf äußert er aber bloß über die Erzählung der Wunder seine Bedenklichkeiten. Auch andere schränken ihre Zweifel und Ver-

muthungen auf diesen Theil des Pentateuchs ein, und glauben, daß wenigstens das Oberhaupt und der Führer der Nation, der alle geheime Triebfedern kannte, diese Begebenheiten nicht auf diese Art erzählt haben würde. Hierbey setzt man offenbar voraus, daß Mose diese Begebenheiten, zum Theil durch Kunststücke hervorgebracht, zum Theil aber natürlicher Weise vorhergesehen habe; eine Voraussetzung, die ohne allen Grund angenommen wird, und sich durchaus nicht beweisen läßt.

Diese ganze Einwendung, wie man sie immer vortragen mag, läßt sich allzeit in folgenden Syllogismus auflösen: wenn Mose diese Theile der Geschichte geschrieben hätte, so müßten die Wunder, wahre Wunder seyn, das können sie aber nicht seyn, folglich hat Mose diese Theile der Geschichte nicht geschrieben. Hiermit bringet man den Streit in das Feld der Philosophie, wo man dann durch Spekulationen, durch welche sich, nach Ausweis der Werke der alten und neuen Philosophen, alles heraus bringen läßt, was man will, einen sogenannten Beweis für die Unmöglichkeit der Wunder zu Stande bringt. In einer historischen Frage sollten solche Auswege nie Statt finden, und wenn man beweisen will, daß die Erzählungen der Wunder nicht von Mose herrühren, so müssen entweder Zeugnisse, oder bloß kritische innerliche Gründe angeführt werden. Zeugnisse werden nicht angeführt; denn daß der Pentateuch immer das Gesetz genannt wird, ist doch kein Zeugniß, daß in dem Buche nichts als Gesetze gestanden, wie doch gewiß die Erzählung von der Verfertigung des heiligen Gezeltes

und aller heiligen Geräthschaften 2 M. 36, 1—40. 38., die ein anderer, nach den schon vorausgeschickten genauen Vorschriften 2 M. 25, 1—31, 18., nicht wieder so umständlich geliefert hätte, gewiß von Mose ist. Gesetz, תּוֹרָה, heißt eigentlich nicht einmal das, was wir Gesetz nennen, sondern Belehrung, von תּוֹרָה, du wirst lehren, und nur, weil jedes Gesetz auch belehret, wird das Wort auch auf Gesetze übertragen. Belehrung aber ist auch die Geschichte im Pentateuch, die durchaus gerade lauter belehrende Begebenheiten erzählt; selbst die Erzählung der Wunder war, wie Mose oft ausdrücklich erinnert, Belehrung für die Hebräer, daß Mose von Jehova, dem Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs, bevollmächtigt worden, und daß Jehova jener Herr der Natur ist, der Himmel und Erde erschaffen, und die Sündfluth verhängt hat. Innerliche kritische Gründe, daß Mose die Geschichte dieser wunderbaren Begebenheiten, nicht geschrieben habe, finde ich nirgends; im Gegentheil ist hier die Schreibart ganz so, wie in den Gesetzen, und wie in der Erzählung der natürlichen Begebenheiten; die Sprache ist in beyderley Erzählungen einerley; auch der Ton ist nicht verschieden; die Art zu erzählen, findet sich hier gerade so, wie in den Vorschriften für das h. Gezelt, und in der Erzählung der Verfertigung desselben, und selbst in den Gesetzen; allenthalben kommen Wiederhohlungen vor. Würde endlich ein jüngerer Sammler, Umarbeiter und Ergänzer der Mosaischen Urkunden, alles ganz so geordnet haben, wie es nur in einer Geschichte der Gesetzgebung stehen kann, wo bald Gesetze vorgetragen, bald wieder eine Begebenheit erzählt wird, die sich so

eben zugetragen hat, und die Gesetze selbst, ohne Rücksicht auf den Inhalt, bloß wie sie der Zeit nach auf einander folgten, hingesetzt haben?

Aber allenthalben so viel Wunderbares. — Freylich, weil es keine Erzählung aller wichtigeren Begebenheiten von was immer für einer Art, sondern eine Geschichte der besonderen göttlichen Anstalten zur Gründung und Erhaltung der Kenntniß Gottes, Religion und Sittlichkeit ist, wo dann vorzüglich dasjenige, was in dieser Rücksicht geschehen, hervorgezogen werden mußte, und da waren nun die Wunder, welche Gott, als den allwissenden und allmächtigen Schöpfer, Regenten und Richter der Welt, und die Sendung Mosis bewiesen, das erste, auf welchem alles übrige beruhte. Uns sind diese Wunder zu viel, für die alten Hebräer waren sie beynahe zu wenig, indem sie dieselben immer zu bald vergaßen, immer mehrere andere wünschten, und oft ungestüm genug forderten. Indessen ist es auch nicht nothwenig, allenthalben, wo es heißt: Gott sprach zu Mose, eine wunderbare Ansprache Gottes anzunehmen; denn da Mose einmahl von Gott zur Gesetzgebung bevollmächtigt war, so konnte er alle Gesetze und alle Gutachten, die er unter der Leitung Gottes gab, mit Recht unter göttlicher Authorität vortragen. So sagt Mose 5 M. 1, 22. 23., die Hebräer hätten selbst von ihm verlangt, Kundschafter in das Land Kanaan zu senden, und er habe sich den Vorschlag gefallen lassen, wogegen er seine Einwilligung in diesen Vorschlag, 4 M. 13, 2. so ausdruckt: Jehova sprach zu Mose: schicke Kundschafter in das Land. So spricht auch Joseph 1 M.

45, 8. zu seinen Brüdern, die ihn nach Aegypten verkauft hatten: nicht ihr, sondern Gott hat mich hieher gesandt, wo er doch offenbar bloß von der ordentlichen Leitung der göttlichen Vorsicht reden will. Vergl. unten §. 79.

Man pflegt sonst noch die geringe Verschiedenheit der Sprache des Pentateuchs und der jüngeren Bücher bis auf Nehemia und Malachia herab, als einen sehr starken Beweis anzuführen, daß der Pentateuch nicht von Mose, auch nicht in seinem Zeitalter geschrieben seyn kann. — Wir wollen das, was wir schon I. Th. §. 75. S. 265—269., von der Beständigkeit der ausgebildeten Sprachen vorzüglich im Orient, in einer andern Absicht gesagt haben, nicht wiederhohlen, sondern sogleich näher zur Sache kommen.

Erstens ist doch in der Sprache des Pentateuchs und der Psalmen, der Propheten, und der Bücher aus den Zeiten nach dem Exilium, für jeden Leser, welcher Scharfsinn und Sprachkenntniß genug besitzt, kleinere Verschiedenheiten der Sprache zu bemerken, eine sehr merkbare Abstuffung; im Pentateuch alles rein Hebräisch, auch Formen und Gebrauch der Wörter, wie man in folgenden Büchern nicht mehr findet, eigentliche Archaismen; dagegen keine fremde Wörter, als etwan Aegyptische, wie יְאֹר, אַדְמִין u. d. gl.; im Buch der Richter schon mehrere neue Redensarten; in Psalmen Davids und seiner Zeitgenossen neue Wendungen; in den Sprüchen Salomo's auch schon manches neues Wort; in den jüngeren Psalmen und in Hosea und Amos schon einige Aramäische Wörter, die mit

dem Fortgange der Zeit immer häufiger werden. Esra gebraucht gar schon נְתִינִים von Tempelsklaven, da es bey Mose die Leviten bedeutet; Esra versteht auch nicht mehr, was Urim und Thummin gewesen sey.

II. Die Psalmen Davids und seiner Zeitgenossen, stehen von Nehemia und Malachia sechs hundert Jahre ab, und doch ist die Verschiedenheit der Sprache nicht viel größer, als die Verschiedenheit der Sprache der Zeiten Davids von der Sprache des Pentateuchs, die von einander etwan 500 Jahr entfernt sind, wobey man noch bemerken muß, daß in dem Zeitraume nach David, immer mehr Verkehr mit Ausländern durch Handelschaft, Bündnisse, feindliche Einfälle, Unterjochung, Wegführung in fremde Länder und Rückkehr, Statt hatte; Umstände, welche Einfluß auf die Sprache haben mußten, und doch wirklich nur geringen Einfluß hatten. Dieser Beweis ist entscheidend.

III. Es lößt sich auch leicht begreiffen, warum die Veränderung der Sprache durch einen so langen Zeitraum so gering war, wenn man bedenkt, daß die Orientaler Neuerungen nicht lieben, daß die Hebräer von Völkern, die eine nahe verwandte Mundart redeten, umgeben waren, und daß die jüngeren Schriftsteller ihre Sprache durch das Lesen der Alten bildeten, wozu schon Mose das Hauptmuster geliefert hatte; denn die Mosaische Gesetzgebung hatte der Sprache eine bleibende Form gegeben, und wenn Mose auch nur, wie unsre Gegner annehmen, die Gesetze und die Geschichte, so weit sie keine Wunder enthält, geschrieben hätte, so waren doch diese Schriften für alle gebildeten

ebräer durch die ganze folgende Zeit das Hauptbuch, ach welchem sie ihre Sprache bildeten. Dieses mußten um so viel mehr die Schriftsteller thun, und wir merken auch aus ihren Schriften allenthalben, daß sie den Pentateuch fleißig gelesen haben. — Hr. Eckermann führet theolog. Beytr. V. Band I. St. S. 101. f. ein treffendes Beyspiel von einer noch kleineren Verschiedenheit der Sprache zwischen zwey Griechischen Schriftstellern an, die 1000 Jahr von einander abstehen, nähmlich Herodot im fünften Jahrhunderte vor Christus, und Prokopius von Cäsarea im 6ten Jahrhundert nach Christus, indem Prokopius den Theopomp glücklich nachgeahmt, und sich hierdurch den Ruhm eines zierlichen Schriftstellers erworben hat, was man von Malachia, Nehemia, Esra, Haggai nicht sagen kann. — Nicht einmahl die Sprachen im Munde des Volks, viel weniger in Büchern, wenn sie nur einmahl ausgebildet sind, und in gewissen allgemeinen geschätzten Schriften ein Muster vor sich haben, sind so veränderlich, als man bey dieser Einwendung voraussetzet, wie Michaelis Einleitung ins A. T. §. 32. S. 166—171. und Eckermann in den theol. Beyträgen V. B. I. St. S. 92—115. gezeigt haben.

§. 13.

Die Schriften Mosis, sind nicht umgearbeitet.

Was wir bisher für die Aechtheit des Pentateuchs gesagt haben, ist so viel und so wichtig, daß es für

jedes andere alte Buch mehr als hinreichend wäre, und wir es also dabey bewenden lassen könnten; da aber der Pentateuch so stark, als kein anderes altes Buch, angefochten wird, so müssen wir doch noch die Hypothesen, die man zum Theil schon vor unsern Zeiten, wie man aus Wolfs Bibl. Hebr. P. II. Sect. 2 §. 3. p. 66—68. sieht, von der Umarbeitung desselben aufgestellt hat, und heute zu Tage so oft wiederhohlet, einzeln prüfen. Wir wollen demnach zuerst im allgemeinen zeigen, was der Hypothese einer Umarbeitung und Ergänzung der, von Mose hinterlassenen Schriften, entgegen stehe, in welche Zeiten man sie auch setzen mag; da man sie aber nicht unter Esra herab, noch über David hinauf setzet, auch nicht weiter herab oder hinauf setzen kann, so schränken wir uns auch auf diesen Zeitraum ein.

I. In einer Umarbeitung würden Sprache und Schreibart jünger aussehen; es würden die Wörter, welche in jüngeren Büchern vorkommen, nicht durchaus vermieden seyn, jene Archaismen der Sprache in dem weiblichen הוּא und נַעַר, die in allen folgenden Büchern nicht mehr weiblich gebraucht werden, um so viel mehr weggewischt worden seyn, da eine solche Aenderung eine nichts bedeutende Kleinigkeit gewesen wäre, und doch kommen beyde Archaismen so häufig, nicht bloß in den Gesetzen, sondern auch in der Geschichte vor, daß sogar auch die Abschreiber aufmerksam wurden, und sie gewissenhaft beybehielten. So findet sich הוּא weiblich 1 M. 3, 20. 4, 22. 20, 5. 2 M. 3, 5. 29, 14. 28. 3 M. 4, 21. 24. 13, 15. 30. 44. 25, 34.

5 M. 7, 25. 17, 1.; und נְעָרָה weiblich 1 M. 24, 24. 28. 57. 34, 3. 12. 5 M. 22, 15. 16. 19. 20. 21. 23. 26. 27. 28. 29. Hernach würde der jüngere Umarbeiter auch nicht so durchaus das Schin präfixum, nur die Rede Jakobs 1 M. 49, 10. ausgenommen, haben vermeiden können. Die Erhebung der Schreibart im fünften Buch, würde ein anderer Schriftsteller nicht so herzlich und eindringend, wie nur Mose selbst sprechen konnte, getroffen haben; sie verräth ganz den Gesetzgeber selbst, der für sein eigenes Werk so sehr besorgt war, und sobald er 5 M. 13 — 25, wieder Gesetze gibt, ruhiger schreibt. Eine Umarbeitung, die so ganz als ein Originalwerk aussieht, wäre ein so großes Kunstwerk, als man aus einem solchen Alterthume nicht erwarten kann, zumahl da man es den jüngeren Geschichtbüchern so deutlich ansieht, daß sie nicht Originalwerke, sondern Auszüge aus alten Urkunden sind.

II. Ein Umarbeiter würde manches, anders angeordnet haben; er würde nicht alles so, wie es der Zeit nach auf einander gefolgt ist, bald Gesetze, und zwar Gesetze von sehr verschiedenem Inhalte, bald wieder einzelne Begebenheiten hingeschrieben, sondern die Gesetze mehr zusammengerückt, oder mehr nach ihrem Inhalte geordnet haben; er würde auch nicht manche Gesetze so oft, als sie promulgirt wurden, wiederhohlet haben; er würde wenigstens nach den Vorschriften für die Errichtung des heiligen Gezeltes und für die Verfertigung der Geräthschaften desselben, nicht dann bey der Verfertigung aller dieser Dinge, auch alles wieder so umständlich und langweilig wiederhohlet haben.

III. Bey einer jüngern Umarbeitung dieser Schriften, wären wohl auch die Vorältern des regierenden Hauses, nicht so obenhin und nur im Vorbeygehen berührt worden, daß mit der Zeit, im Buche Ruth sogar die Stammtafel Davids nachgetragen werden mußte.

IV. Die zehn Stämme würden eine Umarbeitung der Schriften Mosis, die von David oder unter David, oder auch von Samuel, der dem David das Reich verheissen hatte, wäre gemacht worden, nicht angenommen, oder unter Jeroboam wieder verworfen haben, zumahl da die goldenen Rinder in der Geschichte 2 M. 32. verdammt werden, die Festtage auf andere Monde bestimmt, das Priesterthum nur den Nachkommen Aharons, und die übrigen Dienste beym Heiligthum, dem Stamme Levi so nachdrücklich, auch durch eine besondere Geschichte 4 M. 16, 8—17, 11. zugesichert waren; Jeroboam würde die alten Urkunden hervorgezogen haben, um zu zeigen, daß seine Veränderungen nicht gegen die ächten Schriften Mosis sind. Auf diese Art könnte denn auch der Pentateuch der Samariter, nicht so genau mit den Jüdischen harmoniren. In jüngern Zeiten würden die zehn Stämme und hernach die Samariter eine Umarbeitung mit eben so großen oder noch größeren Widerwillen verworfen haben.

V. Wann sollte endlich diese Umarbeitung und Ergänzung geschehen seyn? Zur Zeit Esrä und dem Esra, den Ottmar als Umarbeiter annimmt, war eine solche Umarbeitung in dieser Sprache und Schreibart, schlechterdings unmöglich; wir kennen Esra aus seinem eigenen Buche, und dieses allein ist für jeden Kenner

der Sprache und Schreibart, ein einleuchtender Beweis, daß Esra der Umarbeiter nicht ist, ja nicht seyn kann. — Also der aus Assyrien zurückgesandte Priester, welchen Clericus in den Briefen einiger Holländische Gottesgelehrten über Rich. Simons kritische Geschichte des A. T. 2. Th. S. 166—171. der deutsch. Uebers., zum Umarbeiter angenommen, aber hernach auch wieder zurück genommen hat; denn einem exilirenden und unterdrückten Kälberpriester war eine solche Umarbeitung unmöglich, nicht zu gedenken, daß er doch wenigstens die Geschichte von dem goldenen Kalbe 2 M. 32 ausgelassen, auch wohl einiges wider den Tempel zu Jerusalem hinein gesetzt hätte, und daß die Judäer die Umarbeitung des Kälberpriesters, nicht angenommen hätten. — Vielleicht Hilkia, der etwan 2 Kön. 22, 8. und 2 Chr. 34, 14. nur vorgegeben hätte, daß er das Gesetzbuch Mosis gefunden, und dafür sein überarbeitetes Buch an den König Josua geschickt hätte, welcher eben darum über diesen Fund in so großes Schrecken gerieth. Allein der König erschrickt nicht über den Anblick des gefundenen Gesetzbuches, sondern erst, als der Vorleser desselben, auf die Flüche oder Drohungen kommt, deren Erfüllung, Nabopolassar mit seinem siegreichen Kriegsheere, nun als nahe bevorstehend, wahrscheinlich machte; man darf auch aus der Erzählung, nicht, wie Corrody in der Beleuchtung des Bibel Kanons I. S. 133., schließen, daß die Exemplare des Buches damahls sehr selten gewesen wären, welches nach der langen Regierung Manassis begreiflich scheinen könnte; denn Manasse hatte gegen die Bücher nichts vorgenommen, hätte auch die Exemplare der Israeliten im Exilium nichts vermocht. Der Kö-

nig Josia würde auch über die Flüche eines Buches, welches nicht allgemein bekannt gewesen, und nicht in göttlichen Ansehen gestanden wäre, gar nicht erschrocken seyn. Ob es die Urschrift Mosis war, lassen wir dahin gestellt seyn; so viel bleibt aber gewiß, daß das Buch Mosis schon in der vorgehenden Geschichte oft erwähnet wird, und selbst Josia schon vorhin den Götzendienst abgeschafft, und den Gottesdienst nach dem Gesetze Mosis eingerichtet hat, 2 Chr. 34, 1. 8. 2 Kön. 22, 1. Bey all dem würden die Sammariter diese Umarbeitung nicht angenommen haben. — Endlich in einer Umarbeitung von David oder unter David, würde einiges ruhmwürdiges von den Voreltern Davids hinzugesetzt, die Gesetze für den König, 5 M. 17, 6—12., das Verboth, die Moabiter, Ammoniter und Edomiter zu bekriegen, 5M. 2, 4—9., die David besiegt hat, das wiederholte Geboth, die Kanaaniter zu vertilgen, die David verschonte, ausgelassen worden seyn, und das ganze Werk würde von den zehn Stämmen unter Jeroboam verworfen worden seyn.

Wenn Esra nicht im Stande war, diese Bücher in gegenwärtige Gestalt umzuarbeiten, so kann er sie um so viel weniger ganz neu erdichtet und unterschoben haben, wie nicht nur die Sprache und Schreibart, und der Pentareuch der Samariter, sondern auch noch die so oft wiederhohlte Erwähnung des Gesetzbuches Mosis, durch die ganze vorgehende Geschichte, und die Anführung des Inhaltes in den Psalmen und Propheten beweiset, wenn man nicht behaupten will, Esra habe auch alle Geschichtbücher, alle Psalmen und alle Propheten unterschoben, wodurch aber nichts gewonnen, sondern nur die Unmöglichkeit der Unterschiebung in ein deutlicheres Licht gesetzt wird, indem

doch niemand, und am wenigsten Esra, so gelehrt er für seine Zeiten seyn mochte, die Sprache, die Schreibart, den Bilderkreis und den Gang der Gedanken so oft veränderu konnte, als ihn Esra, nach dem Inhalte der Psalmen und der Propheten, verändert haben müßte. Doch genug von einer grundlosen Behauptung, die heute zu Tage nicht mehr so häufig gehört wird, nur den Ursprung derselben müssen wir zur Literärgeschichte angeben. Die Juden nehmen an, daß der Esra ein Sohn Scherajä, welcher Esr. 7. mit königlichen Vollmachten nach Jerusalem kommt, eben derselbe Esra sey, der Nehem. 12., 1., schon unter Cyrus nach Judäa gekommen war, und sein Vater Scheraja muß nun dem zu Folge eben der Scheraja seyn, der 2 Chr. 5, 40 — 41., als der Vater Jozadaks, und Großvater des hohen Priesters Josua, genannt wird, und vor der Zerstörung Jerusalems gestorben seyn muß. So müßte Esra bey seiner Ankunft mit den königlichen Vollmachten Esr. 7., wenigstens 136 oder gar 160 Jahr alt gewesen seyn. Um dieses hohe Alter zu erklären, erzählen nun die Juden, Esra sey noch unter Cyrus, auf einem Esel um die Ruinen von Jerusalem geritten, und habe gezweifelt, ob Gott die Stadt wieder herstellen, und die Todten auferwecken könne, und Gott habe ihn sammt seinem Esel sogleich sterben lassen, aber nach 100 Jahren, da Jerusalem schon erbauet war, wieder zum Leben erweckt; daher er von den Rabbinen und von Mohamed ein Sohn Gottes, d. i. ein Auferstandener genannt wird. Da er nun meinte, nur einige Zeit geschlafen zu haben, so wurde er von Gott belehrt, daß er 100 Jahre todt gewesen. Während dieser 100 Jahre soll nun wie die Juden vorgeben, das Gesetzbuch verloren gegangen seyn, es soll aber von Esra, der es ganz auswendig wußte, wieder aus dem Gedächtnisse sehr schnell hergestellt worden seyn, indem er mit fünf Federn oder Rohren zugleich, sehr behend schrieb, und daher soll sein Titel סֹפֵר מָהִיר stammen, welches die armen Juden,

die nichts höher als schnelles Schreiben zu schätzen gewußt zu haben scheinen, schneller Schreiber übersetzten, da es doch selbst Esr. 7, 12. mit סֹפֵר מָהִיר vollkommener Gelehrter abwechselt. Als aber Zweifel entstanden, ob dieses auch das ächte Gesetzbuch sey, so wurde zum Glück, noch eine alte Abschrift gefunden, und diese sey dann mit dem, von Esra hergestellten Exemplare in allen Wörtern übereinstimmend befunden worden. Da es nun Kirchenväter und Theologen gab, welche manches von dieser abgeschmackten Erdichtung angenommen oder doch angeführt haben, so ergriffen die Gegner die Gelegenheit, mit der dreisten Behauptung hervorzutreten, Esra habe die Bücher erdichtet, und Mosi unterschoben, Michaelis Einleit. in die göttl. Schrift des A. B. §. 34. S. 174—180.

§. 14.

Hat Mose selbst geschrieben?

Richard Simon hat in seiner Histoire Critique du V. T. L. I. Ch. II. p. 17. seqq. behauptet, Mose habe nur die Gesetze, selbst geschrieben, die Geschichte aber von öffentlichen Geschichtschreibern, die Propheten genannt worden seyn, aufzeichnen lassen. Josephus, die Kirchenväter und die Rabbinen, auf welche sich R. Simon beruft, sagen dieses nicht, wie Du Pin Dissertat. preliminaire L. I. Ch. II. §. 4. p. 42—45. gezeigt hat; sie würden aber auch, wenn sie dieses wirklich behaupteten, wegen ihres viel zu jungen Zeitalters, nichts beweisen. Auch wenn die

jüngeren Juden, welche R. Simon für seine Meinung anführt, die Bücher Josua, Richter, Samuels und der Könige, Propheten nennen, so verstehen sie nicht solche öffentliche Geschichtschreiber, sondern inspirirte Schriftsteller. Wenn ferner Mose von sich selbst immer in der dritten Person redet, so ist es nichts anderes, als was auch Cäsar, Josephus Flavius, und der Evangelist Johann, gethan haben, ohne daß man daraus schließen kann, sie haben durch Andere schreiben lassen. Endlich ist auch der Hauptgrund, auf welchen Simon diese Meinung stützet, daß im Orient, und selbst in Ägypten, wo Mose bey Hofe ist erzogen worden, solche öffentliche Geschichtschreiber üblich waren, nicht haltbar, indem nicht bewiesen werden kann, daß Mose solche Geschichtschreiber, oder eigentlich zu reden, Reichskanzler der Könige, die in Ägypten zugleich strenge Sittenrichter der Könige waren, bey den Hebräern, die keinen sichtbaren Konig hatten, eingeführt habe, da schon Stammbuchhalter, welche die Geschichte in die Stammtafeln aufnahmen, vorhanden waren, die aber nie, wie Simon von seinen erdichteten Geschichtschreibern behauptet, Propheten genannt werden. Hätte Mose wirklich solche öffentliche Geschichtschreiber eingeführt, so wäre es unbegreiflich, warum er sie neben den so oft vorkommenden Stammbuchhaltern und Richtern, nie erwähnet habe, und warum es sogar bey der Beschreibung der Lagerstätte und Züge der Hebräer heißt: Mose schrieb. Wäre endlich die Geschichte von andern geschrieben, so müßte die Schreibart in den Gesetzen und in der Geschichte, verschieden seyn; diese ist aber in den Gesetzen eben so, wie in der Erzählung der Begebenheiten. Ausführlich

widerlegt hat diese Meinung Le Clere oder Clericus in den Briefen einiger Holländischen Theologen über Simons kritische Geschichte des A. T. ins deutsche übersetzt 1779 I. Th. S. 103. — 133.

1. R. Simon hat vermuthlich besorgt, daß der Führer eines so zahlreichen Volkes, wenn er gleich, vermöge seiner Erziehung, im Schreiben gut geübt seyn mußte, doch vermöge seiner Amtsgeschäfte, nicht Muße gehabt haben möchte, so vieles zu schreiben; allein die letzten 38 Jahre des Zuges, waren ein langer Zeitraum, in welchem wenig Merkwürdiges vorfiel, auch das Gesetz nach und nach in Gang kam, und, da das Volk nebst seinen Stammbuchhaltern, Familienhäuptern und Stammfürsten, auch seine Richter hatte, so kamen zu Mose nur die wichtigsten Geschäfte, welche so häufig nicht seyn konnten, daß ihm zum schreiben nicht Zeit genug, und auch wohl überflüssig übrig blieb. Auch an Schreibe-Materialien, für welche Andere ängstlich besorgt waren, konnte es nicht fehlen, da die Hebräer so große Herden hatten, öfters Thiere schlachteten, deren Häute als Schreibmaterialien gebraucht werden konnten. Es ziehen aber den Nomaden auch immer Kaufleute nach, die gewiß nicht unterlassen haben, auch die Hebräer zu besuchen, und alles zuzuführen, was sie nur immer wünschten.

2. Die Schreibart Mosis ist die beste, die wir in der Hebräischen Sprache übrig haben, welches zwar zum Theil von den Gemüthsgaben, und von der Erziehung Mosis bey Hofe in Ägypten, großen Theils aber von dem damahligen goldenen Zeitalter der Hebräischen Sprache, herrührt; daher auch die Weissagungen Bileams sehr schöne Stücke sind, und eben so schön, oder noch schöner und erhabener, dabey fortreissend sind die Lieder Mosis 2 M. 15. 5 M. 32. Ps. 90. Die Gesetze sind kurz

bündig, präcis, deutlich, und zum Theil sprüchwörtlich abgefaßt, und waren daher für die ersten Leser um soviel verständlicher. In der Geschichte ist zwar die Schreibart nachlässig und durch manche Wiederhohlungen entstellt, aber noch immer viel besser, als in jüngeren Büchern. Die historische Schreibart ist von den Orientalern nie so ausgebildet worden, wie von den Griechen und Römern, war aber doch bis auf die Zeiten der Tatarn, nicht, wie einige glauben, poetisch und schwülstig, sondern im Gegentheil meistens zu schmucklos und nachlässig, nur bisweilen, wenn Affecten mit eintraten, näherte sie sich etwas dem poetischen Schwunge. Es ist auch die rednerische Schreibart in Orient nie zu einiger Vollkommenheit gediehen, indessen spricht doch Mose im fünften Buche etwas rednerisch, wozu ihn seine Liebe gegen das Volk, die Erinnerung an die großen Wohlthaten Gottes und an die Halsstörigkeit des Volks, und die Voraussehung der künftigen Abweichungen von dem Gesetze, und der darauf folgenden Züchtigungen, gestimmet haben.

§. 15.

Das erste Buch Mosis aus alten Nachrichten gesammelt.

Daß die Geschichte des ersten Buchs, aus alten Nachrichten gesammelt worden, bezweifelt in unsern Zeiten, so viel ich weiß, nur Hr. Köppen die Bibel ein Werk der göttlichen Weisheit II. Th. S. 450 — 489., die noch 1798 zur allgemeinen Bewunderung eine zweyte Auflage erlebt hat. Die Gründe für diese

Behauptung sind so wichtig, daß sie jeden unbefangenen Forscher vollkommen befriedigen.

I. Da jede Geschichte der Vorzeit, ordentlich aus älteren Nachrichten geschöpft wird, so ist für das erste Buch des Pentateuchs, das die Geschichte der Vorzeit Mosis enthält, um so viel weniger eine Ausnahme zu machen, da es selbst nirgends eine solche Ausnahme fordert, sondern im Gegentheil deutliche Merkmahle einer jüngeren Sammlung alter Nachrichten enthält.

II. Die besonderen Aufschriften, welche in den ersten Kapiteln, als 1. M. 2, 4. 5, 1. 6, 9. 10, 1. 11, 10. 27., vorkommen, machen jeden Leser sogleich auf den Anfang einer neuen Urkunde, aufmerksam. Dieses gehet so weit, daß es selbst da, wo in eine Urkunde bey Gelegenheit, eine andere eingerückt ist, nicht schwer zu bemerken ist, wie nach dem 4ten Kapitel, dessen Ende mit dem Anfange des 6ten Kapitels genau zusammen hängt, daß also im 5ten Kapitel ein anderes Stück, die Stammtafel der Kinder Gottes eingerückt ist, weil eben am Ende des 4ten Kapitels gemeldet wird, um welche Zeit diese Benennung der Kinder Gottes oder Gottesverehrer aufgekommen ist.

III. Die Verschiedenheit der Schreibart in verschiedenen Stücken, wenigstens bis zur Geschichte Josephs, ist ein unumstößlicher Beweis, daß wir hier Erzählungen von verschiedenen Verfassern lesen, zumahl da auch nirgends die Schreibart Mosis kenntlich ist. Diese Abwechselung der Schreibart, ist 1 M. 14 und

23. so auffallend, daß sie sogar von einem Anfänger in der Hebräischen Sprache, leicht bemerkt wird. Auch die Stammtafel im 5 K. ist anders abgefaßt, als die im 11 K. V. 11—26., und von beyden weichet die Stammtafel der Edomiter K. 36, 1—19. wieder ab, wo auch die Frauen des Esau, andere Nahmen haben, als 1 M. 26, 34—28, 9.

IV. In einigen langen Stücken wird Gott immer יְהוָה genannt, wie 1 M. 4, 1—26. 6, 1—8. 11, 1—9. 11, 27—13, 18.; in andern Stücken aber immer אֱלֹהִים, wie z. B. 1 M. 1, 1—2, 3.; im ganzen Stück 1 M. 2, 4—3, 24. heißt Gott immer יְהוָה אֱלֹהִים ohne Zweifel, um Ihn von den אֱלֹהִים zu unterscheiden, denen Eva gleich zu werden hoffte. In der Geschichte der Fluth 1 M. 6, 9—9, 29., kommen mehrere Wiederhohlungen, wechselweise mit dem Nahmen יְהוָה und אֱלֹהִים vor, und es scheint demnach, daß zwey Urkunden in einander geschoben sind. Doch wechselt auch im 5ten Kapitel, welches gewiß eine einzige Urkunde enthält, der Nahme יְהוָה V. 30, mit dem Nahmen אֱלֹהִים V. 1. 22. 24. ab, daß also diese Abwechselung der Nahmen Gottes, nur mit den vorhin angeführten Gründen zusammen genommen, beweisend ist.

Es scheint zwar, daß der Nahme יְהוָה, von Gott erst bey der Offenbarung 2 M. 3, 14., angegeben worden, indem es zuerst heißt: אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה, ich werde seyn

der ich war; hernach: אֶהְיֶה, ich werde es seyn; endlich: יִהְיֶה er wird es seyn; und 2 M. 6, 2. ff.: nach meinem Nahmen Jehova aber bin ich eueren Stammvätern nicht bekannt geworden. Da aber der Nahme nicht ganz Hebräisch יִהְיֶה, sondern etwas Aramäischartig יְהֵוֶה lautet, so muß er wenigstens aus den ersten Zeiten Abrahams, aus Mesopotamien, aus Charan, oder aus Ur der Chaldäer herstammen, und wird folglich 2 M. 3, 14. bloß Hebräisch erkläret; in der Stelle aber 2 M. 6, 2. ff. wird nur gesagt, daß Gott immerfort der seyn und bleiben werde, der dem Abraham, Isaak und Jakob jene Verheissungen gegeben, sie aber bey den Lebzeiten derselben, nicht erfüllet hat, folglich ihnen nur als der Allerhöchste, nicht aber im Werke selbst und in der Erfahrung, als immer eben derselbe, der seine Verheissungen in der Zukunft genau erfüllet, bekannt geworden. Vielleicht war der Nahme Jehova vorhin unter den Hebräern als ein Trostwort, nur bisweilen gebraucht: er wird es seyn, wodurch sie die Hoffnung der Erfüllung der göttlichen Verheissungen ausdrückten. Wenn nun der Nahme schon vorhin häufig, wie 1 M. 2 und 3, 4, 1. 14, 22. 15, 2. 22, 14. 16, 2. 11. 18, 14. 19. gebraucht wird, so muß man nothwendig annehmen, daß in solchen Stellen ein anderer älterer Nahme Gottes, der nicht mehr verständlich war, mit יְהוָה vertauscht worden ist, wie es mit allen älteren biblischen Nahmen 1 M. 1—11. gegangen ist, die insgesamt aus einer älteren Sprache in das Hebräische übersetzt sind.

§. 16.

Urkunden des ersten Buchs Mosis.

Der erste, der es versucht hat, die verschiedenen Nachrichten, welche in dem ersten Buche gesammelt sind, einzeln bestimmt anzugeben, war der Arzt Astruc, der in seinen Conjectures sur les memoires originaux, dont il paroit, que Moyse se servit pour composer le livre de la Genese, 1753. Bruxelles, einzele 12 Bücher annimmt, und dann bestimmet, welches Stück aus jedem Buche genommen sey; er will auch, daß die ersten Kapitel des zweyten Buchs von der Jugendgeschichte Mosis, aus einem dieser zwölf Bücher entlehnt seyn, welches ganz unwahrscheinlich ist.

Hr. Hofr. Eichhorn hat diese Hypothese in seiner Einleit. ins A. T. II. Th. §. 416—427. überarbeitet, und annehmlicher gemacht; er nimmt aber nur zwey Urkunden oder Bücher an, eines mit dem Nahmen Jehova, und das andere mit dem Nahmen Elohim; was nicht aus diesen zwey Büchern seyn kann, ist ihm Zusatz des Sammlers.

Hr. Ilgen nimmt in seinen Urkunden des Jerusalemischen Tempelarchivs 1798., drey Urkunden an, zwey mit der Benennung Gottes Elohim, und eine mit der Benennung Gottes Jehova.

So scharfsinnig diese Hypothesen, in deren Prü-

Stadt. Bibliothek Passau

sung ich mich hier nicht einlassen kann, ausgeführt sind, so fehlt doch sehr viel, daß eine derselben im ganzen Umfang, zur Gewißheit gebracht wäre; in jeder ist viel gesuchtes und willkührliches, und alle haben den Fehler, daß sie den Sammler gerade so vorstellen, als ob er ganz ein Astruc, Eichhorn, oder Ilgen gewesen wäre, und eben dieselben Einsichten besessen hätte; bey all dem vorausgesetzten Scharfsinne soll der Sammler doch, wie Hr. Ilgen meint, die Widersprüche der verschiedenen Urkunden nicht bemerkt haben. Vergl. auch neuestes theol. Journal V. B. 1800 S. 489—493. Es ließen sich noch manche andere solche Hypothesen eben so wahrscheinlich ausführen, und wenn endlich auch eine zu einem höheren Grad der Wahrscheinlichkeit, (an Gewißheit ist gar nicht zu denken) erhoben werden sollte, so würde doch der Nutzen bey weiten nicht so groß seyn, als sich Hr. Ilgen vorgestellt hat; denn wir hätten am Ende doch nichts gewonnen, als daß wir die Zahl der Urkunden zählen könnten, wüßten aber dabey nichts mehr, als was wir vorhin gewußt haben. Bey so alten Denkmählern, von deren ersten Ursprung und Beschaffenheit wir gar keine historische Nachricht haben, ist aber auch nicht zu hoffen, daß man je die Zahl der Urkunden, vielweniger die ursprüngliche Beschaffenheit derselben, mit einer so überwiegenden Wahrscheinlichkeit entdecken werde, daß alle Gelehrte ihren Beyfall gäben. Nur so weit führet die Verschiedenheit der Schreibart sicher, daß der Sammler die Nachrichten schriftlich vor sich gehabt hat. Was sonst hierbey noch mit Nutzen geschehen kann, ist, den Anfang und das Ende verschiedener Stücke, die ein Ganzes ausmachen, zu bemer-

ken, welches bey einiger Aufmerksamkeit, wenigstens im ersteren Theile des Pentateuchs, mit Zuverläßigkeit angegeben werden kann, und nur im letzteren Theil hie und da zweifelhaft bleiben wird.

§. 17.

Alter der schriftlichen Urkunden.

Das Zeitalter, in welchem diese Urkunden aufgesetzt worden, bestimmt anzugeben, wird niemand fordern, aber so viel ergibt sich aus der Beschaffenheit derselben, daß sie sehr alt sind, und zwar die ersten weit älter, als die letzteren. Sie athmen insgesamt den Geist der grauen Urwelt, wie selbst diejenigen eingestehen müssen, welche die Sammlung derselben in die Zeiten Davids herabsetzen.

I. Die Darstellung ist in den ersten Bruchstücken bis zur Geschichte Abrahams, sehr sinnlich und bildlich, wie z. B. die redende Schlange, die Rede Gottes nach dem Falle der Menschen, die Cherubim mit dem entflammten sich wendenden Schwerde vor dem Eingange des Gartens, die Sünde als ein reissendes Thier 1 M. 4, 6—7.; es reuete Gott, und er war tief in seine Seele gekränkt, daß er Menschen geschaffen, um das große Mißfallen Gottes an der Unsittlichkeit auszudrucken, wie es zwar auch in jüngeren Zeiten, aber doch nicht so stark ausgedrückt wird, Vergl. 1 Sam. 15, 11. 19. 26. 29. 16, 1. Von

der Geschichte Abrahams anzufangen, bemerkt man das so stark Sinnliche nicht mehr in gleichem Grad, obgleich alles noch immer dem Kinderzustande der damahligen Menschen angemessen ist.

II. Die Sprache ist bis auf die Fluth, noch sehr arm, und wird im Fortgang reicher und geschmeidiger. Es kommen aber durchaus einige alte Ausdrücke vor, die zum Theil nicht mehr verständlich sind, und zum Theil schon von dem Sammler durch einen Zusatz erklärt werden, weil sie schon zu seiner Zeit veraltet waren; wie עָרוּם 1 M. 2, 25. 31. nakt und listig; גֹּפֶר 1 M. 6, 14. und מְשִׁיחַ 1 M. 15, 2., von welchen Wörtern die Bedeutung kaum mit einiger Wahrscheinlichkeit angegeben werden kann; אַבְרָהָם 1 M. 17, 15. durch den Zusatz אָב הֲמוֹן גּוֹיִם (weil רחם, Arab. رحم unverständlich geworden), und בֵּית הַמִּדְרָר 1 M. 39, 20. durch מָקוֹם אֲשֶׁר אֲסִירֵי הַמֶּלֶךְ אֲסוּרִים erkläret; auch der Nahme חַוָּה 1 M. 3, 20. soll wohl durch den Zusatz כִּי הִוא הָיְתָה אֵם כָּל חָי verständlich gemacht werden, weil das Wort חוה nur bey den Phöniciern üblich war, von welchen die Hebräer nun schon 430 Jahr entfernt gelebt haben.

III. Es wird durchaus eine sehr einfache Lebensart beschrieben, nur, wo von Aegypten die Rede ist, ausgenommen, wo aber auch die frühzeitige Cultur durch profane alte Schriftsteller, und durch die alten Ruinen bezeugt wird. Vor der Fluth keine Meldung von Götzen und Abgötterey, sondern nur von Gottes-

vergessenheit, Ruchlosigkeit, Gewaltthätigkeit und Verwilderung. Bis auf Noach wird nicht einmahl ein Altar erwähnet, sondern nur das Opfer Abels und Kains. Nach der Fluth noch kein Tempel, sondern immerfort bloß Altäre. Die ersten Götzen kommen in der Geschichte Jakobs vor. In jüngeren Zeiten hätte sich kaum jemand so genau in Acht nehmen können, hier nichts aus seinem Zeitalter einfließen zu lassen. Die Aegyptier sind auch durchaus so geschildert, wie sie andere alte Schriftsteller darstellen: cultivirt, aber mißtrauisch gegen Fremde; die Männer tragen auf dem Kopfe; die Priester sind von Abgaben frey, und der Ursprung dieses Vorrechtes u. s. w. Selbst die genealogische Geographie 1 M. 10., die ein eigener Aufsatz Mosis zu seyn scheint, hat man kaum anderswo so richtig erfahren können, als in Aegypten, in welches cultivirte Land eine Menge Kaufleute aus allen Gegenden kamen, welche Nachrichten von ihrem Vaterlande und von den Ländern, aus welchen sie ihre Waaren hohlten, und durch welche sie reiseten, geben konnten, wie denn hier auch noch Herodot durch dieselben viel Richtiges von Aethiopien und Afrika erfahren hat, welches durch die Nachrichten der neuern Reisenden bestättigt worden, Vergl. Heeren Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. I. Th. S 233—457

IV. Endlich wird manches, als den ersten Lesern noch gar wohl bekannt, vorausgesetzt, wie wenn von Lamech, dem Nachkommen Kains, 1 M. 4, 23–24. der Anfang eines, damahls wohl noch bekannten Lie-

des, als Beleg der Erfindung des Eisens und Kupfers, angeführt wird; so auch, wenn es 1 M. 6, 4. heißt: die Riesen waren damahls auf Erden, so werden sie als wohlbekannt angeführt, besonders da noch hinzugesetzt ist, diese sind die von Alters her berühmten Mächtigen; auch das von Niemand entlehnte Sprüchwort, welches 1 M. 10, 9., als gangbar erwähnt wird, setzt voraus, daß die Geschichte desselben bekannt war, wie es in jüngeren Zeiten wohl nicht mehr hätte vorausgesetzt werden können.

§. 18.

Zuverläßigkeit dieser Urkunden.

Da diese Urkunden, sie mögen auch noch so alt seyn, doch mit den Begebenheiten nicht gleichzeitig sind, sondern die Nachrichten, die sie enthalten, eine Zeitlang, und zwar die von der Fluth, durch viele Jahrhunderte bloß in dem Gedächtnisse der Menschen erhalten, und hur durch Sagen und historische Lieder fortgepflanzt werden konnten: so entsteht die wichtige Frage, ob sie nicht unvermerkt durch Auslassung oder Zusetzung mancher, auch wichtiger Umstände entstellt worden seyn, wie es anderen alten Sagen ergangen ist, die mit dem Fortgange der Zeit, wie ein Schneeball gewachsen, und ganz entstellt worden sind; oder ob sie nicht gar bloße Dichtungen, Allegorien, oder doch Philosopheme uralter Weisen sind, welche die Resultate ihres Nachdenkens, in dieses Gewand eingehüllt ha-

ben; kurz, ob sie nicht eben solche Mythen sind, wie die Mythen anderer alten Völker, wie jetzt häufig behauptet wird. Ich habe hiervon schon in der Vorrede zu dem ersten Theile meiner Archäologie geredet, und werde hier nicht alles wiederhohlen, was ich dort geschrieben habe, sondern einen andern Weg einschlagen.

I. Diese Nachrichten sind wohl 1000 Jahre früher als die Sagen aller anderen Völker, schriftlich verfaßt worden. In den älteren Zeiten aber, in welchen sie mündlich und in Liedern fortgepflanzt wurden, lebten die Menschen viel länger, und die Nachrichten durften nicht durch den Mund so vieler Generationen gehen. Nimmt man vor der Fluth, Methuschelach zur mittelsten Person an, so hat dieser 243 Jahr mit Adam, und 600 Jahr mit Noach gelebt; denn er ist im 687. J. Adams, der 930 Jahre alt wurde, geboren, und erst im Jahre der Fluth, da Noach 600 Jahre alt war, gestorben. Noach lebte noch 58 Jahre mit Abraham, und Sem noch 108 Jahre mit Isaak. * Was die Geschichte Abrahams, Isaaks und Jakobs betrifft, so wurde sie gewiß bald geschrieben, und es waren zwischen Jakob und dem Auszuge aus Aegypten auch nur vier Generationen. ** Hierzu kommt noch, daß auch das Gedächtniß, wo keine Schrift ist, viel stärker ist, wie man noch bey den Völkern, die keine Schrift haben, bemerkt, und hierbey muß noch in Anschlag gebracht werden, daß diese Sagen, die wichtigsten Religionslehren betreffen, und von Vater an Sohn gebracht wurden, wo der alte Vater, der ohnehin gern erzählte, nicht nur durch die Wichtigkeit dieser Belehrung, sondern auch noch durch die natürliche Kindes-

liebe getrieben, seinem Sohne die Erzählung wohl hundert Mahl wiederhohlte, daß derselbe sie nicht leicht unvollkommen fassen, oder unvermerkt entstellen konnte. Waren diese Erzählungen einmahl in Lieder gebracht, wovon in den ersten Kapiteln einige Spuren vorkommen, 1 M. 3, 24. 4, 23—24, so war die Entstellung, ohne das Gleichmaß der Verse, oder die Melodie des Gesanges, zu stören, nicht leicht mehr möglich.

II. Die ältesten Nachrichten, die sich am längsten mündlich erhalten mußten, sind gerade die magersten. Aus den siebenzehnthalb hundert Jahren vor der Fluth, haben wir nichts, als die Lehre von der Schöpfung, die Nachrichten von dem Sündenfalle, von Kains Mordthat und seinen erfinderischen Nachkommen, von der Gottesvergessenheit und Verschlimmerung der Sitten besonders durch die Ehen der Gottesverehrer mit den Töchtern der Ruchlosen, durch welche das Verderben allgemein geworden, und endlich das Stammregister Noachs. Nur die Fluth, die aber auch schon jünger ist, und sich, als eine sehr merkwürdige und schreckliche Begebenheit, umständlicher und tiefer ins Gedächtniß eingeprägt hatte, ist ausführlicher erzählt. Vergl. Heß historische Biblioth. I. Th. S. 115. Nach der Fluth wieder nichts, als eine Familien-Begebenheit Noachs, eine geographische Genealogie der Völker, eine Nachricht vom Thurmbau zu Babel, und die Stammtafel Abrahams von Noach her. So wenige Begebenheiten mit so wenigen Umständen erzählt, konnten sich bey dem langen Leben der Menschen, leicht rein und ohne Zusatz erhalten, aber weggelassen und vergessen ist wohl manches, und daher die Dunkelheit

dieser Stücke; dieß verbürget aber gerade um so viel mehr, daß man die alten Nachrichten getreu fortpflanzen wollte, und lieber unvollständig erzählte, als daß man durch Zusätze erläutern wollte. Die Geschichte der Stammväter der Hebräer, ist zwar ausführlicher, aber diese ist auch um so viel jünger, und ist bald aufgezeichnet worden, daß auch die älteste nur durch den Mund von höchstens drey oder vier Generationen gegangen ist. Sie kann zum Theil von Joseph selbst herrühren, zumahl da er seine Hoffnung auf Kanaan noch am Todtenbette äußerte, und seine Leiche bey dem Abzuge, nach Kanaan mitgenommen wissen wollte, und folglich jene Verheissungen, auf welche sich diese ganze Geschichte bezieht, sehr hoch schätzte. Sie kann aber auch etwas später, von einigen Stammbuchhaltern in den ersten Zeiten der Vermehrung der Familie Jakobs in Aegypten, geschrieben seyn. Diese Patriarchen und ihre Nachkommen lebten ganz für die Zukunft, und hingen ganz an ihren Nachkommen; diese waren ihr Trost, und sie müssen demnach sehr sorgfältig dafür gewacht haben, daß die erhaltenen Verheissungen samt der Geschichte, auf welche sich dieselben gründeten, richtig und ohne Entstellung, ihren Nachkommen überliefert würden, und das war eine Ursache mehr, sie frühzeitig schriftlich aufzusetzen.

III. Diese Nachrichten sind auch so einfach abgefaßt, daß sie allen übrigen ungewissen Sagen, und wenn man will, Philosophemen und Allegorien der alten Welt, gar nicht gleich sehen. Wenn sie sich in einigen Puncten den Sagen anderer alten Völker, der Aegyptier, Babylonier, Meder, Perser und Indier

oder Hinduer nähern, so fällt doch sogleich in die Augen, wo Wahrheit, und wo entstellte, mit manchen Ungeheuern der Einbildungskraft, verbrämte Mythen sind, wie es die gelehrten Heiden, welche in den ersten Jahrhunderten zum Christenthume übertraten, sogleich bemerkten, und hier nicht Mythen, nicht entstellte Sagen, die sie sehr gut kannten, sondern Wahrheit fanden Die Schöpfung haben die Griechen und Aegyptier in eine abentheuerliche Entwicklung aus dem Chaos, umgestaltet, wovon sich durch alle Hebräische Bücher nichts findet. Sanchoniatons Fragmente von der Schöpfung, sind nichts anderes, als das mißverstandene erste Kapitel des ersten Buchs Mosis, wie von so manchen Gelehrten zu Genüge gezeigt worden. Die Schöpfung des Menschen und der Fall, findet sich bey den Mazdeiesnanen, aber durch Dichtungen und Zusätze entstellt; man vergleiche Zend-Avesta I. Th. S. 1, 21. III. Th. S. 55—136. und Anhang zu Zend-Avesta I. B. S. 204—271., und man wird deutlich sehen, was Mythus und was Wahrheit sey. Das hohe Alter der ersten Menschen, haben die Aegyptier, Babylonier und Hinduer auf viele Jahrtausende ausgedehnt. Die Geschichte der Fluth haben alle Völker, selbst viele Amerikaner erhalten, und zwar mit der Bibel ziemlich übereinstimmend. Dieses alles hier auszuführen gestattet der Raum nicht.

IV. Mythen, oder ungewisse entstellte Sagen alter Völker, sind einzelne Erzählungen, deren eine mit der andern wenig oder gar keinen Zusammenhang hat, und es beziehen sich auch auf dieselben nicht andere zuverläßige Begebenheiten; in unsern Urkunden aber

sehen die folgenden Nachrichten immer auf die ersteren zurück, und die erzählten Thatsachen sind öfters Quellen großer und zuverläßiger Begebenheiten. So steht die Geschichte Abrahams mit den Stammregistern seiner Vorältern bis Noach und Adam, in der genauesten Verbindung; das Ebenbild Gottes an dem Menschen 1 M. 1, 26. 27., wird nicht nur 1 M. 5, 1., sondern auch beym Verboth des Mordes nach der Fluth, 1 M. 9, 6. ausdrücklich wieder erwähnet. Die Verschlimmerung durch den Fall der ersten Menschen, steht mit der Schöpfung, bey welcher alles gut war, in wechselseitiger Beziehung; auf diesen Fall der ersten Menschen aber gründet sich das folgende überhand nehmende sittliche Verderben, auf welches wieder die Vertilgung alles Lebendigen durch die Fluth, in unzertrennlicher Verbindung folget, und Lamech, der Vater Noachs erwähnet 1 M. 5, 29. ausdrücklich die Verschlimmerung des menschlichen Zustandes durch jenen Fall. Die Erzählung der Verwirrung bey dem Thurmbaue zu Babel, zeigt die Gelegenheit zu der kurz vorher gegebenen geographischen Völkerwanderung an. Die Geschichte Abrahams, Isaaks und Jakobs zeigt, wie Gott durch Offenbarungen und Verheissungen, die er diesen Erzvätern gegeben, vorgebeugt, damit nicht das Verderben wieder, wie vor der Fluth, allgemein würde, und auch schon Aussichten eröffnet hat, daß selbst die übrigen Völker, die eben damahls sich der Abgötterey ergaben, einstens durch die Nachkommenschaft dieser Patriarchen gerettet werden sollten, nicht zu gedenken, daß auf eben diese Verheissung der Auszug aus Aegypten, und die Eroberung von Kanaan gegründet ist.

V. Mythen, oder alte entstellte Sagen, sind immer reich an Dichtungen; es gibt da Götter und Göttinnen, Halbgötter, vergötterte Helden, Kriege der Götter und Halbgötter, ferner Schutzgeister, Nymphen, Verwandlungen u. d. gl. Die Erfinder nützlicher Künste, und die Stammväter berühmter Häuser stammen da von Göttern oder Göttinnen her, die sich mit Menschen vermischt haben sollen. In unseren Urkunden sind alle Menschen weiter nichts als Menschen, und es herrschet durchaus die Idee eines einzigen Schöpfers und Regenten des Himmels und der Erde; durch seinen Willen entsteht alles, er hat Mißfallen an Ruchlosigkeit und Unsittlichkeit, verhängt deßhalben die Fluth, gibt, um Religion und Sittlichkeit zu erhalten, Abraham, Isaak und Jakob große Verheissungen, auf welche sich dann die Rettung aus Aegypten, und die Gesetzgebung auf Sinai gründet. Abraham nennet Ihn nicht nur den Allerhöchsten, sondern auch, mit Rücksicht der Schöpfungsgeschichte, den Herrn des Himmels und der Erde, קֹנֵה שָׁמַיִם וָאָרֶץ, 1 M. 14. 15., und mit einem Rückblicke auf die Sündfluth, den Richter oder Regenten der ganzen Erde, der immer Gerechtigkiet übet, 1 M. 18, 25., Gott empfiehlt dagegen dem Abraham Erhaltung der Kenntniß Gottes und der Sittlichkeit, 1 M. 18, 19., verordnet für ihn und für seine ganze Nachkommenschaft ein leibliches Denkmahl dieser Verbindlichkeit, 1 M. 17, 4 — 14., und gibt ihm Verheissungen, die durch die ganze folgende Geschichte in Erfüllung gehen, und sich bis zur Erfüllung des letzten wichtigsten Punctes erhalten. — Aber, sagt man, eben diese Erscheinungen und Verheissungen sehen mythisch aus. —

Ja wenn sie so schmutzig und lasterhaft wären, wie die Erscheinung der Götter bey den Griechen; oder wenn sie wenigstens zwecklos, oder ohne wichtige Ursache, und ohne große Folgen wären, dann ließe sich eine solche Einwendung hören; wenn aber so große Ursachen als die Erhaltung der Religion und Sittlichkeit, deutlich in die Augen fallen; wenn so große Absichten, wie Beglückung aller Völker, Verbreitung der Kenntniß Gottes und die Sittlichkeit auf alle Nationen, wahrzunehmen sind, und diese endlich durch den Erfolg, der uns allen vor Augen schwebet, bestättigt worden sind, so gehört doch viel Eingenommenheit dazu, die Offenbarungen in unsern Urkunden, mit den Erscheinungen und Offenbarungen der Götter zu vermengen.

VI. Setzen wir aber, daß diese Erzählungen sehr entstellt seyn, daß jene Offenbarungen erst später, etwan zur Zeit Davids, oder zu welcher Zeit man sonst will, hinzugesetzt worden, und daß sich Gott nie auf eine außerordentliche Art zu erkennen gegeben habe: so muß doch so viel wahr bleiben, daß Jakob zwölf Söhne hatte; denn sie waren in zwölf Stämmen vorhanden; daß Jakob die zwey Söhne Josephs, Ephraim und Manasse, sich angekindert hat; denn sie machten hernach immer zwey Stämme aus; es muß wahr seyn, daß die Nachkommen Jakobs lange Zeit in Ägypten gelebt haben; denn von daher sind sie nach Kanaan gekommen; es muß wahr seyn, daß sie durch Joseph nach Aegypten gekommen; denn darauf gründet sich jene Ankinderung der zwey Söhne Josephs; es muß wahr seyn, daß Jakob, ob er gleich nicht der Erstgeborne

war, doch von Isaak das Anrecht an Kanaan geerbt hat; denn die Nachkommen seines Bruders Esau wohnten in Seir, und machten auf das Land Kanaan keinen Anspruch; es muß wahr seyn, daß schon Abraham und Isaak das Land besetzt, und gerechte Ansprüche auf dasselbe begründet haben; denn darum zogen ihre Nachkommen in kein anderes, sondern in dieses Land. Also die Hauptpunkte der Geschichte bleiben auf allen Fall zuverläßig wahr; wenn nun zu dieser wahren Geschichte erst in jüngeren Zeiten jene Offenbarungen Gottes hinzugedichtet worden, so möchte ich doch hören, wie sich diese Leute, die jene Zusätze zu der wahren Geschichte gemacht haben sollen, einbilden konnten, durch ihre Nachkommen sollten einstens alle Völker beglückt, mit der Erkenntniß Gottes und mit dem Streben nach Sittlichkeit beglückt werden, da sie doch selbst weder sehr glücklich, noch eifrige Verehrer Gottes, noch auch besonders tugendhaft waren, wie wir es schon an den Söhnen Jakobs deutlich gewahr werden, sondern im Gegentheil in Ägypten großen Theils abgöttisch wurden, den Götzendienst selbst auf dem Zuge durch Arabien zum Theil heimlich fortsetzten, dann in Kanaan immer auf beyden Seiten hinkten, den wahren Gott und Götter verehrten, den wahren Gott oft großen Theils ganz ausser Acht liessen, und sich allen Lastern der Abgötterey ergaben. Man setze diese Zusätze in welche Zeit man will, so bleiben sie neben diesen Umständen immer undenkbar. Daß aber diese Stellen nicht anders erklärt werden können, als von einer Beseligung aller Völker durch die wahre Religion, habe ich in meiner Archeol. II. Th. II. §. 163. S. 214. — 217. gezeigt. — Ja noch mehr, wenn an

allen jenen Offenbarungen vor und nach der Fluth, gar nichts ist: so bleibt es sogar unbegreiflich, wie jene alte Erzväter, oder, wenn man will, doch wenigstens Mose, zur Kenntniß Gottes gekommen; man mag jene Erzväter, oder Mose so weise machen, als man will, so wird es doch nicht begreiflich, wie sie zu einer so reinen Idee des Schöpfers und Regenten des Himmels und der Erde gelangt seyn, da wir Fetischismus und Abgötterey bey allen andern Völkern ohne Ausnahme allgemein angenommen finden, und selbst bey jüngeren und aufgeklärteren Völkern eine solche Idee vergeblich suchen; da sogar diejenigen Griechischen und Römischen Philosophen, die eine einzige Gottheit annahmen, doch, nicht nur die Götter beybehielten, sondern auch bey weiten keine so richtige Lehre von Gott hatten, und denselben auch nicht, wie in diesen Urkunden geschieht, als Regenten und Richter der moralischen Welt betrachteten und verehrten, wie ihnen Paulus mit Recht vorwirft. Es wäre hierüber viel zu sagen, wozu aber hier nicht Raum ist. Vergl. indessen Leland Vortheil und Nothwendigkeit der christlichen Offenbarung 1769.

VII. Wenn endlich diese Nachrichten so wesentlich, wie es in Mythen sonst geschehen ist, entstellt seyn sollen, so würde wohl, da hier sonst Sittlichkeit so sehr empfohlen wird, das Anstößige oder doch Zweydeutige, wie auch das Schwierige weggelassen worden seyn, wie die zweymalige Aufnahme der Sara in ein königliches Harem, das meuchelmörderische Verfahren des Simeon und Levi mit den Sichemiten, die Blutschande des Lot und hernach des Juda; es würde wohl auch der

Untergang von Sodoma nicht der Natur der Sache so gemäß erzählt seyn; die Schwäche des Alters bey Isaak, als einem Sohne alter Eltern, würde durch die Entstellung in seine höheren Jahre gerückt seyn; die Reden verschiedener Personen, besonders Jakobs an seine Söhne 1 M. 43, 1—14, und Judä an Joseph 1 M. 44, 18—34., würden nicht so naiv, und die Charaktere der Personen nicht so natürlich geblieben, sondern mehr in Carricaturen verwandelt seyn; die 400 Jahre 1 M. 15, 13. würden in 430 Jahr verändert, und die anscheinenden Widersprüche wenigstens von den Sammler vereinigt worden seyn; endlich würde schwerlich die ganze Erzählung der Natur so gemäß geblieben seyn, daß sich Religion und Sittlichkeit vor der Fluth, nach der Fluth bis auf Abraham, Isaak und Jakob, und hernach bey den Nachkommen Jakobs in Aegypten verschlimmerten, ganz wie wir es in der jüngern Geschichte bey den meisten Völkern finden, daß Religion und Sittlichkeit von Zeit zu Zeit in Verfall gerathen sind.

* Das lange Leben jener Menschen der Urwelt, wird zwar heute zu Tage von Vielen geläugnet, und für mythisch erklärt, aber bloß aus dem Grunde, weil jetzt die Menschen nicht so lange ausdauern, und auch unser Körper nicht so beschaffen ist, daß er so lang ausdauern könnte. Ob aber vor Alters, besonders vor der Fluth, wo die Atmosphäre und die Erde, folglich auch die Lebensmittel anders beschaffen seyn mußten, gerade alles im menschlichen Leibe eben so schwach war, und diese so künstliche Maschine sich in einer eben so kurzen Zeit abreiben mußte, und besonders bey einer sehr einfachen Lebensart und bey einfachen Nahrungsmitteln nicht weit länger ausdauern

konnte, kann doch niemand beweisen, und so sollte man sich auch bescheiden, besonders da die hier angegebene Lebenslänge unter allen älteren Nachrichten, die mäßigste ist. Man vergleiche diese Nachrichten mit den Sagen anderer Völker, um den Unterschied der Mythen zu bemerken. Berosus, der zur Zeit Alexanders schrieb, läßt vor der Fluth, Babel 10 Könige regieren, und zwar jeden 8, 10, zu 12. bis 18. Saros (ein Saros 3600 J.) also jeden 28, 68 tausend Jahr. Die Japoneser lassen im Anfange 5 Halbgötter, den ersten 250,000, den 2ten 300,000, den 3ten 318,533, den 4ten 637,892, den 5ten 836,042 Jahr regieren. In China sollen die ersten Könige jeder 45,600 bis 18,000 Jahr gelebt haben. In Aegypten soll im Anfang die Sonne 30,000 Jahr, der Vulcan 12,000 Jahr, andere Könige 1200 J. regiert haben. Die Braminen in Indien theilen die Zeit in Sata Jug 1,728,000, Treta Jug 1,296,000, Doapor Jug 846,000, Kalla Jug 432,000, von welchem letzten Jug 1764 schon 4865 Jahr verflossen seyn sollten. Niebuhr Reis. *II.* Th. 26. S. Vergl. *Dan. Huetius Queſt. Alnet.* und Süßmilch *II.* Th. §. 355—360. S. 481—489. Meine Archäol. *I.* Th. *I.* B. §. 116. S. 496—497.

** Ich habe vormahls in die herrschende Meinung eingestimmet, daß in der Stammtafel 2 M. 7, 14—19, nur die Väter, die nach Aegypten eingewandert, und ihre unmittelbare Söhne, und dann wieder nur die Personen, die aus Aegypten ausgezogen, und ihre unmittelbare Väter genannt, alle mittleren Glieder, nach der Gewohnheit der orientalischen Genealogen, ausgelassen sind. Die Stelle 1 M. 15, 13., wo 400 Jahr auf vier Generationen gerechnet werden, hat mir oft Zweifel erregt; ich konnte vier Generationen nicht leicht auf 400 ausdehnen, und eine Veränderung des Textes oder einen Fehler der Abschreiber fand ich durchaus nicht wahrscheinlich; endlich fiel mir auf, daß durch die 215 Jah-

re, welche die Stammväter der Hebräer, in Kanaan wohnten, nicht mehr als zwey Generationen waren, und so sahe ich nun deutlich, daß eine Generation damahls bey 100 Jahr begriff. Da nun auch noch Mose 120., und Aharon 110 J. alt wurden, und die Lebenslänge erst in steinigen Arabien abgenommen hat, worüber Mose Ps. 90 klaget, so verschwindet nun 1 M. 15, 13. die ganze Schwierigkeit, und man ist auch nicht gedrungen, 2 M. 7, 14—19. eine Auslassung mehrerer Glieder anzunehmen. Dieses wird noch 4 M. 27, 1. und Jos. 17, 3. bestättigt, wo von Manasse bis auf Zelochfad, der in steinigen Arabien gestorben ist, auch nur 4 Geschlechter angegeben werden.

§. 19.

Gründe für Mythen im Pentateuch.

Die Gründe, die gegen die Zuverläßigkeit dieser Urkunden angeführt werden, beweisen insgesamt nicht mehr, als daß diese Nachrichten entstellt seyn könnten, nicht aber daß sie wirklich entstellt worden sind, das heißt, sie beweisen nichts, wenn man nicht von der Möglichkeit auf die Wirklichkeit schließen will. Wenn man eine Unmöglichkeit von der Richtigkeit einiger dieser Nachrichten, beweisen will, so sind die Gründe nicht haltbar. So sagt man, die ersten Menschen konnten ihren ersten Zustand, der 1 M. 2, 4—3, 24. berichtet wird, aus Mangel einer hinlänglich gebildeten Sprache, nicht erzählen, und, nachdem die Sprache schon etwas mehr war erweitert und gebildet worden, sich ihrer ersten Kinderjahre nicht mehr erinnern, weil

ohne Sprache keine oder nur eine sehr dunkle Erinnerung Statt habe. Beydes ist unrichtig; denn die ersten Menschen sind als erwachsene Menschen, die sogleich den ungehinderten Gebrauch aller Glieder und aller Seelenorgane, und nebst der Sprachfähigkeit, auch den Trieb zu sprechen hatten, zum Daseyn erwacht, und haben folglich auch sogleich angefangen, sich Begriffe zu sammeln, und auch zu sprechen; und da jene erste Eindrücke, und was sie von Gott in ihren ersten Jahren, auf was immer für eine Art, gelehrt wurden, eben darum, weil sie die ersten oder unter den ersten Eindrücken waren, sehr stark seyn, und tief haften mußten, so mußten sie sich derselben durch ihr ganzes Leben sehr deutlich bewußt bleiben, und konnten also hernach, bey der folgenden Bildung der Sprache, alles, wenigstens beyläufig auf diese Art erzählen; wenn auch einige Wörter später, mit anderen sollten vertauscht, oder hinzugesetzt worden seyn, so folget nicht, daß die ganze Erzählung im Wesentlichen entstellet worden, sondern nur so viel, daß wir es nicht ganz in der allerersten Kindersprache haben.

Aber die Unterredung mit der Schlange, ist doch wohl jüngerer Zusatz. — Ich dächte, nicht nothwendig. Schon der Cardinal Cajetanus hat behauptet, Eva habe nur alles bey sich selbst gedacht, was diese Unterredung ausmacht. Es ist wahr, daß diese Antwort sich mit dem Texte nicht vereinigen läßt, wo es heißt: hat Gott wirklich gesagt: esset von keinem Baume des Gartens. (Denn so wird לא כל überall gebraucht, und daß es auch hier so zu nehmen ist, zeigt die Antwort der Eva). Ein solcher

Gedanke konnte aber der Frau gar nicht einfallen, zu geschweigen, daß bloßes Denken bey sich, nie in ein solches Gespräch eingekleidet werden kann; wenigstens müßte es da nicht heissen, die Schlange sprach, sondern immer: das Weib sprach. Andere Meinungen kann ich als bekannt übergehen. — Ich stelle mir den Vorgang der Sache so vor: Eva schlief unweit von dem Baume, und träumte diese ganze Unterredung sehr lebhaft: da sie hierauf eben durch das Geräusche, welches eine Schlange auf dem Baume, durch das lebhafte hin und her Klettern, in dem Laube erregte, erwachte, und diese Schlange erblickte, so hielt sie, da sie ohnehin, aus Unerfahrenheit, den träumenden Zustand von dem wachenden noch nicht so scharf unterscheiden konnte, und der Traum auch sehr lebhaft war, den ganzen Traum für eine wirkliche Unterredung, und erzählte ihn daher auch als eine wirkliche Unterredung. Diese Erklärung ist um so viel annehmlicher, da auch 1 M. 2, 21—22. der tiefe Schlaf Adams ausdrücklich angeführt, und mithin wohl ein Traum vorausgesetzt wird, den Adam hernach erzählte. Hierbey verschwinden alle Schwierigkeiten, und es steht auch noch jedem frey, den Teufel oder obersten bösen Geist bey der Schlange wirksam seyn zu lassen, wie es Weish. 2, 24 behauptet wird, und wie dieser oberste böse Geist auch Joh. 8, 44. der Mörder, Lügner und Urheber der Lüge von Anfang, und Offenb. 12, 9. die alte Schlange, gerade so wie Ahrimann, der Verführer des ersten Weibes bey den Mazdeiesnanen, genannt wird. Es ist aber diese Erklärung auch weit natürlicher, und dem Zustande jener Kindheit der Menschen, angemessener, als die Erklärungen durch einen Mythus

oder durch ein Philosophem. Man muß sich wundern, wie sonst scharfsichtige Gelehrte so künstliche Einkleidungen einer trivialen Lehre, die dabey zu Grunde liegen soll, in ein so hohes Alterthum hinauf setzen können, aus welchem dieses Stück, vermöge seiner armen Sprache, Härte in Ausdrücken, und Sinnlichkeit in der Darstellung, herrühren muß. Verdiente es denn auch eine so künstliche Erklärung, warum die Schlange auf ihrem Bauche zu gehen und Erde zu fressen scheine, und dem Menschen nach der Ferse strebe, der Mensch aber auf ihren Kopf losgehe, und sie öfters tödte? Verdiente es eine so künstliche Erklärung, warum der Mann harte Feldarbeit verrichten muß, und warum das Weib die Kinder mit Schmerzen gebähre?

Wie konnten aber jene Menschen der Urwelt, die Jahre, die sie noch nicht kannten, richtig zählen, da selbst noch heutiges Tages, gemeine Leute häufig nicht wissen, wie alt sie seyn? Müssen also jene Lebensjahre in den Stammtafeln, 1 M. 5. und 11, 10—25., und die Jahre 1 M. 7, 6. in der Erzählung der Fluth, nicht Zusätze der jüngeren Erzähler seyn? — Wäre es wirklich nicht anders, so würde dieß eben nicht viel zu bedeuten haben, da wir ohnehin nicht sicher sind, ob die Zahlen der Jahre richtig abgeschrieben, an uns gekommen sind. Allein versetzt man sich ganz in jene alte Welt, trägt man nicht unsere Sonnenjahre in jenes Alterthum zurück, nimmt auch nicht an, daß jene alte Erzväter samt allen ihren Söhnen, dumme, unaufmerksame Leute waren, die noch dazu durch die Last einer immerwährenden schweren Arbeit niedergedrückt worden wä-

ren: so ist an der Zählung der Lebensjahre keine so große Schwierigkeit. Wie der Beobachtungsgeist noch bey uns, in der Jugend stärker ist als im Alter, so ist es gewiß auch mit dem ganzen Menschengeschlechte; jene alte Erzväter und ihre Söhne, bemerkten Anfangs das Jahr an den Veränderungen der Erde, versuchten es erst mit der Zeit nach dem Laufe des Mondes, und endlich nach der Sonne zu bestimmen, und waren zur Zeit der Fluth schon so weit, daß sie zwölf Monden von 30 Tagen, folglich ein Sonnenjahr von 360 Tagen hatten, zu denen man im Verfolg, wie uns die alten Schriftsteller berichten, noch 5 Tage hinzusetzte, welches zur Zeit Mosis noch nicht erfunden zu seyn scheint; denn weil in dieser Zeit die Unrichtigkeit dieser Bestimmung des Jahres nach dem Laufe der Sonne, bemerkt wurde, so ließ Mose seinen Hebräern das Mondenjahr, und verordnete, es nach der alten ursprünglichen Art, nähmlich nach der Zeit der Aernde mit dem Sonnenjahre auszugleichen. — Wer diese Einwendung in aller Strenge nehmen will, muß alle Jahrzahlen, nicht nur in den Stammtafeln 1 M. 5 und 11., und in dem Leben Abrahams, Isaaks, Jakobs, Josephs, Mosis und Aharons, sondern auch die Jahrzahlen aus dem Buche der Richter, wenn nicht gar auch aus den Büchern Samuels und der Könige als jüngere Sagen ansehen. — Wissen unter uns manche gemeine Leute ihr Alter nicht, so sind es solche, die ohne Aufmerksamkeit in den Tag hinein leben, und durch Nahrungssorgen zerstreuet sind; es gibt aber doch selbst unter diesen viele, die ihr Alter genau anzugeben wissen. Es folget also hieraus gar nicht, daß jene Jahrzahlen jüngere Zusätze sind, zumahl da jene

Erzväter nichts weniger als gemeine Leute waren, welche nie der Gegenstand der Geschichte sind; die dieses nicht bemerkt haben, verloren sich zum Theil so weit, daß sie jene Jahre der Urwelt lieber von Vierteljahren erklärten, da doch die Orientaler das Jahr nicht in vier Viertel, sondern in sechs Sechstel theilen, die schon 1 M. 8, 22. vorkommen, und sich auch jetzt noch in der Arabischen Sprache vorfinden; Andere aber, wollen jene Jahre, von halben Jahren verstehen, nur sollten sie nicht außer Acht lassen, daß Winter und Sommer durch die Verschiedenheit der Witterung, so weit von einander abstehen, daß sie nicht als zwey gleiche Zeiträume gezählt werden konnten.

Bey der Schöpfung des Menschen, 1 M. 2, 7., war niemand gegenwärtig, und die Erzählung muß nothwendig ein Mythus oder Philosophem seyn; denn daß sie aus einer Offenbarung herstamme, wird nirgends angemerkt. — Richtig; wenn aber Adam, oder der erste Verfasser dieser alten Urkunde, diese Gestaltung des Menschen aus der Offenbarung 1 M. 3, 19. geschlossen, und auf diese Art, wie er sie 1 M. 2, 7. beschreibt, vorgestellt hat: folget wohl hieraus, daß die ganze Erzählung 1 M. 2, 4—3, 24. ein Mythus, oder ein Philosophem eines alten Weisen sey? — Es lohnt sich doch der Mühe, aus dem Bun-Dehesch der Parsen, Zend-Avesta III. Th. S. 55—136. nach Kleuckers Uebers., die philosophisch mythische Vorstellung von der Schöpfung anzuführen, damit der Leser den großen Abstand, ohne erst nachschlagen zu müssen, übersehen könne. Die unbegränzte Zeit, heißt es da, zeugte aus sich selbst zwey

gleich große und gleich mächtige Wesen, Ormuzd und Ahriman. Beyde waren Anfangs gut, aber als Ormuzd anfing, die reine Welt hervorzubringen, so wurde Ahriman aus Neid böse, und brachte alles Unreine und Uible in der Welt hervor. Wie nun Ormuzd sechs Amschaspand und eine Menge Ized und Feruer hervorbrachte, so brachte auch Ahriman eine Menge Dews oder böse Geister hervor, und ob er gleich in Abgrund und in Finsterniß gestürzt wurde, so liegt er doch mit seinem Anhange, in einem immerwährenden Streit gegen Ormuzd, der mit allen seinen Geistern, ihn nur mit Mühe im Zaum halten kann. Die Schöpfung der reinen sichtbaren Welt, wird hierauf so angegeben, daß Ormuzd I. das Licht zwischen Himmel und Erde, und die Stand- und Irr-Sterne, hernach II. das Wasser hervorgebracht habe, welches Anfangs die ganze Erde bedeckte, hernach aber, theils in die Tiefe stieg, theils von einem himmlischen Winde, von welchem es, wie der Leib von dem Geiste durchdrungen ward, in die Höhe getrieben wurde, wodurch die Wolken gebildet wurden. Ormuzd schloß dann das Wasser ein, und gab demselben die Erde zur Gränze. Hierauf entstand III. die Erde, wobey, wie schon bey dem Wasser, auch Ahriman geschäftig war; denn diese Elemente haben schon Finsterniß, die nur von Ahriman kommt. Unter den Gebirgen entstand der Berg Albordj zuerst, welcher der Kern, die Wurzel, das Herz und der Nabel der ganzen Erde ist. Nun IV. erhielten die Bäume ihr Daseyn. Ormuzd ließ zuerst einen Baum, der dürr war, entstehen, und der Amschaspand Amerdad, dem Ormuzd die Bäume anvertraut hatte, setzte den Keim dieses Baums, als eben

Taschter über die ganze Erde Regen ausgoß, in Taschters Wasser, und da wuchsen Bäume auf der Erde, wie Haare auf dem Haupte des Menschen. Es entstanden dann V. Thiere. Ormuzd bildete zuerst einen Stier, und da dieser starb, so gingen aus seinem Schwanze fünfzig Gesundheit gebende Pflanzen hervor, die sich auf der Erde vermehrten. Die Geister oder Izeds brachten den Samen des Stiers in den Mondhimmel, durch dessen Licht er gereinigt wurde. Ormuzd bildete dann aus diesem Samen einen neuen schönen Körper, und belebte ihn; hieraus erzeigte sich ein neues Paar, welches Vater und Mutter aller Thiergeschlechter wurde, die auf Erden, in der Luft und in Wasser leben. Endlich entstanden VI. Menschen, zu denen der Keim aus jenem Stiere kam. Der erste Mensch ist Kaiomorts; er war lichtglänzend, mit gegen Himmel schauenden Augen, und rein durch seinen Feruer. Bey seinem Tode, den ihm Ahriman, 30 Jahr nach dem Tode des Stiers, brachte, weissagte er den künftigen Triumph des Menschengeschlechts über Ahriman. Der Same, den er zurück ließ, wurde von der Sonne gereinigt, und Nerioseng, bewahrte zwey Theile, und Sapondomad den dritten Theil desselben auf. Von diesem Samen wuchs ein Zwitter eines Baums aus der Erde, der aussah wie ein einziger, obgleich zwey waren, nur innigst vereinigt. Ormuzd bildete diesen Baum zum Doppelmenschen, und so trug er, anstatt der Früchte zehen Menschenpaare, aus welchen das erste, Meschia und Meschiane war, und diese sind die Stammeltern des ganzen Menschengeschlechts. Sie waren anfangs rein und unschuldig; der Himmel sollte ihr Antheil werden, wenn sie in Ge-

danken, im Herzen und in Thaten rein blieben. Anfangs thaten sie dies, erkannten Ormuzd als den Schöpfer aller Dinge, und betheten keine Dews an. Da sie aber schon in dem Jahrtausende lebten, in welchem Ahriman Gewalt hatte, Böses ins Gute zu mischen: so wurde zuerst das Weib Meschiane, und darauf der Mann Meschia von Ahriman, der sich ihrer Gedanken und Begierden des Herzens bemächtigte, verführt, und beyde wurden Darwands oder Böse und Sünder. Doch vermehrten sie ihr Geschlecht durch Zeugungen. Als endlich VII. Ormuzd die ganze Welt vollendet hatte, so feyerte er, der Schöpfung zur Ehre, mit den Himmlischen die Gahambars (die Feste der sechs Sechstel des Jahrs). — Ich hoffe man wird hieran genug haben, um sich von Mythen und Philosophemen einen Begriff zu machen.

Wenn es 1 M. 7, 20. heißt, das Wasser der Fluth sey 15 Ehlen hoch über die Berge gestanden, da es doch niemand messen konnte, so ist bloß auf die Absicht zu sehen, nach welcher der Verfasser nur sagen wollte, niemand habe sich auf den Bergen retten können, wie es 1 M. 7, 21—23. ausdrücklich gesagt wird, wozu etwan eine Höhe des Wassers von 15 Ehlen nöthig seyn konnte. Soll nun wegen dieser bestimmten Angabe der Wasserhöhe, die ganze Erzählung der Fluth bloß eine auch im Wesentlichen entstellte Sage seyn? Daß endlich die Fluth, wie hernach der Untergang der Ebene von Siddim, andere physische Ursachen gehabt hat, gibt man gern zu, wenn man nur im Gegentheil auch nicht längnen möchte, daß sie von Gott in Rücksicht auf das Menschengeschlecht, zu der angegebenen

moralischen Absicht gebraucht worden, und eben darum, wenn sie von den Menschen nicht für einen Zufall gehalten, sondern in dieser moralischen Hinsicht betrachtet und benutzt werden sollte, voraus angekündigt werden mußte, damit die Menschen erkenneten, von wem sie verhängt worden, und wofür sie dieselbe halten sollten. Wenn bey uns ein Prediger die moralischen Absichten Gottes bey einer Hungersnoth, Pest oder anderen Landplage angibt, und lehret, wie die Menschen diese Plagen zur Besserung des Lebens, benutzen sollen, so verwandelt er wohl diese Thatsachen, die im Grunde ganz andere Ursachen haben, nicht in Mythen oder unzuverläßige Sagen, und sagt auch in dieser Anwendung nichts Unwahres.

Eben so können auch die sinnlichen Ausdrücke von Gott, wie 1 M. 11, 5—6. bey dem Thurmbaue zu Babel, und 1 M. 18, 20—21. vor dem Untergange der Städte auf der Ebene Siddim: **Gott kam herab** zu sehen, ob es sich wirklich so verhalte, kein Beweis seyn, daß die ganzen Erzählungen, in welchen sie gefunden werden, ungewisse entstellte Sagen seyn, indem selbst noch in den Psalmen, viele solche Redensarten vorkommen, wo doch den Psalmisten die Allwissenheit und Allgegenwart Gottes gut bekannt war, und daß Gott alles weiß, auch schon in den Erzählungen von Kain, von dem Sittenverderbnisse vor der Fluth, und von der Enthaltsamkeit Josephs bey jener verführerischen Lockung der Frau des Potiphar, deutlich vorausgesetzt wird. Auch wenn Jakob 1 M. 28, 16. sagt: **wahrlich, Gott ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht**, so redet er von der sich offen-

barenden Gegenwart, wie er auch hinzusetzet: hier ist ein Haus Gottes, und eine Pforte des Himmels, und hiervon sagt er, daß er es nicht vermuthet hätte. Es sind diese sinnliche Ausdrücke von Gott, in diesen alten Denkmählern nicht poetisch, sondern die uralte arme Sprache, die für Gott nur sinnliche Ausdrücke hatte, wie: es reuete Gott, und er war in Innersten seines Herzens gekränkt; Gott schloß das Schiff hinter Noach zu 1. M, 7, 16., da doch die Thüren der Alten leichter innerlich als von außen geschlossen wurden, oder sollten solche Ausdrücke erst später, da man schon eine reichere Sprache hatte, hinzugesetzt seyn? wäre auch dieses, welches jedoch ganz unwahrscheinlich ist, so machen einzele Ausdrücke nicht die ganze Erzählung ungewiß oder zu einer jüngeren entstellten Sage.

Der Besuch Jehovens bey Abraham, und die Rettung Lots aus dem Untergange der Ebene Siddim, sieht noch am meisten einem Mythus ähnlich, indem die ganze Erzählung, der Fabel von Philemon und Baucis ziemlich nahe kommt, und man meinet, diese Erzählung habe nicht aus dem Zelte Abrahams bis zu den Griechen gebracht, und von denselben etwas umgekleidet werden können. Aber der Unterschied zwischen beyden Erzählungen, ist doch auch beträchtlich; denn nicht zu gedenken, daß hier der wahre Gott handelt, so ist auch nicht bloß von der Rettung der Rechtschafenen, auch nicht bloß von Belohnung der Gastfreundschaft die Rede, sondern es ist 1 M. 18, 18—19. eine Stelle, aus welcher selbst wir noch von der Wahrheit dieser Erscheinung urtheilen können, indem hier

nicht bloß die, Abraham schon vorhin gegebene Verheissung von der Vermehrung seiner Nachkommen, sondern auch die Beglückung aller Völker wiederhohlet wird, wobey noch hinzugesetzt ist, Gott kenne Abraham, daß er seine Nachkommen den Weg Gottes, d. i. die Religion, die, wie hinzugesetzt wird, in Uebung des Rechts und der Tugend besteht, einschärfen werde, und Gott werde auch jene Verheissung von der Beglückung aller Völker durch die wahre Religion, erfüllen. Ist nun die wahre Religion unter den Nachkommen Abrahams nicht erhalten worden, und ist sie von ihnen nicht auf die übrigen Völker verbreitet worden, so setze ich mit Recht die ganze Erzählung in den Rang ungewisser Sagen oder Erdichtungen herab. Ist aber, wie die Geschichte und der Anblick der Welt in jüngeren und vorzüglich in unseren Zeiten beweiset, jene Verheissung in Erfüllung gegangen, so kann ich diese Erzählung für keine ungewisse oder entstellte Sage nehmen, indem es unbegreiflich bleibt, wie jene Menschen, welche diese Begebenheit erdichtet oder entstellt haben sollten, doch die Erhaltung der Religion durch die ganze Geschichte der Nachkommen Abrahams, und die endliche Verbreitung derselben auf die übrigen Völker voraus sehen, oder durch einen Zufall so treffen konnten, indem die Kenntniß des wahren Gottes schon damahls und hernach immerfort in der größten Gefahr war, unterzugehen, und jedem einsichtigen Manne es weit wahrscheinlicher vorkommen mußte, sie würde einstens ganz von dem Erdboden verschwinden, oder doch nie auf die übrigen Völker ausgebreitet werden. So wunderbar nun diese ganze Erzählung klingen mag, so muß ich sie doch für wahr

annehmen. Warum sie nicht zu den Griechen hätte gebracht werden können, sehe ich nicht ein, indem sie Abraham, der selbst nach unserer Stelle, auf die Fortpflanzung der Religion in seinem Hause, so eifrig bedacht war, gewiß die Erscheinung, wenigstens seinen Hausgenossen, die alle schon durch die Beschneidung zu Verehrern des wahren Gottes waren geweiht worden, oft erzählt haben muß, und wie leicht konnten flüchtige oder gestohlene Sklaven noch unter Abraham oder unter Isaak und Jakob, von den Phöniziern nach Griechenland gebracht, und da verkauft werden, die dann die Begebenheit dort erzählten und verbreiteten, wo sie in die Fabel von Philemon und Baucis umgestaltet worden. Dieß ist um so viel wahrscheinlicher, da die Griechen alles Ausländische bey sich umbildeten und nationalisirten. In der übrigen Erzählung dieser Begebenheit wäre etwan noch die einzige Verwandlung der Frau des Lot in eine Salzsäule, die auf eine Sage deuten könnte. Daß aber der Ausdruck in dieser Stelle nicht so wörtlich zu nehmen sey, kann man aus 1 Sam. 25, 37. sehen, wo Nabal ein Stein wird, und doch erst hernach krank wurde, und am zehnten Tag starb, also nicht wirklich in einen Stein verwandelt worden ist, sondern nur vor Schrecken gleichsam versteinert wurde. Bedenkt man endlich noch, welche große Belehrung von der göttlichen Regierung der Welt, durch diese Erscheinung Gottes, Abraham, und durch ihn allen seinen Hausgenossen zu Theil geworden, und wie viel dieses zur Stärkung in der Kenntniß Gottes und Religion beytragen mußte, so wird der Unterschied dieser Geschichte von der Fabel von Philemon und Baucis, auch von dieser Seite sehr auffallend befunden.

werden. Daß übrigens nicht Gott selbst, sondern ein Symbol erschienen ist, versteht sich wohl von selbst. Wie wässerigt und leer klingt es dagegen, wenn man heute zu Tage die drey Gäste Abrahams in Mordbrenner verwandelt, welche Kedorlaomer abgeschickt haben soll, die Ebene Siddim in Brand zu stecken, wobey man sogar vergißt, daß diese Abgeordneten sich wohl gehüthet haben würden, bey ihrem Feinde Abraham, der Kedorlaomer geschlagen hatte, einzukehren, und daß Abraham den Königen von der Ebene Siddim, denen er alle Beute großmüthig zurückgestellt hatte, auch jetzt gewiß Nachricht gegeben hätte, diese Mordbrenner sogleich anzuhalten. Die wunderbarsten Erzählungen sind weit glaublicher, als solche Erklärungen, die uns durch Machtsprüche aufgedrungen werden, und bloß wegen ihrer Neuheit Beifall erzwingen sollen.

Eben so unzusammenhängend ist es, wenn man behauptet, Abraham sey durch die Menschenopfer der Kanaaniter, von selbst auf den Gedanken gekommen, Gott seinen Sohn Isaak zu opfern, und nur durch einen gewöhnlichen Traum in demselben so bestärkt worden, daß er dieses Menschenopfer wirklich vollziehen wollte, von welchem er aber endlich abgestanden, als er einen Widder im Gesträuch erblickte, den er opfern könnte. Denn erstens kann nicht bewiesen werden, daß die Kanaaniter schon 600 Jahr vor Mose, Menschenopfer gebracht haben; hernach wie konnte Abraham, der sein größtes Glück in eine zahlreiche, glückliche und gottselige Nachkommenschaft setzte, auf den Gedanken gerathen, seinen einzigen Sohn und Erben, von welchem seine Nachkommenschaft abhing, und

in einem Alter, in welchem er von Sara, auf deren Nachkommenschaft die Verheissung beschränkt war, keine Kinder mehr zu hoffen hatte, zum Opfer zu schlachten. Man bemerkt hierbey auch gar nicht, welche wichtige Verheissung bey dieser Gelegenheit vorkommt, 1 M. 22, 16—18., die hernach auch noch in spätesten Zeiten erfüllet worden ist. Wenn man sagt, der unsittliche Befehl, seinen eigenen Sohn zu opfern, könne nicht von Gott gekommen seyn: so möchte ich erstens antworten, daß selbiger dagegen unmöglich in dem Gemüthe Abrahams entstanden seyn kann, und daß ein Abraham auch einen Traum, seinen einzigen Isaak zu opfern, nicht für göttlich halten konnte, wenn er nicht zuverläßige Merkmahle der Göttlichkeit desselben hatte; es ist also hier eine Unmöglichkeit in der sinnlichen Welt, wogegen jene, daß Gott so etwas nicht befehlen könne, aus der übersinnlichen Welt ist. Zweytens gebe ich zu, daß Gott einem Vater keinen solchen Befehl geben werde oder könne, aber soll Gott auf diese Art nicht einmal Abraham Gelegenheit geben dürfen, seinen unbegränzten Gehorsam, und sein Vertrauen auf die göttliche Verheissung zu äußern, da der Befehl, gar nicht die Bewerkstelligung, sondern bloß diese Prüfung zum Zweck hatte, und die eingestellte Vollstreckung noch dazu lehrte, daß Gott Menschenopfer nicht wolle, daß Gott Beweise der Ehrerbietung durch die Aufopferung der geliebtesten Kinder nicht fordere. Die Moral war damals nicht so geläutert und auf feste deutliche Grundsätze gebracht, daß Abraham sich auf dieselben hätte stützen können; er mußte also mit seiner Nachkommenschaft zu einem unbeschränkten Gehorsam gegen die göttlichen Befehle angewiesen wer-

den, wenn nicht sonst manche Ausnahmen, wie z. B. bey der gottesdienstlichen Hurerey, welche bald hernach allgemein der Vernunft gemäß schien, gemacht werden sollten. Abraham, der schon 1 M. 18, 23. seinen Glauben geäußert hat, daß Gott Unschuldige nicht vertilge, dachte bey dieser Gelegenheit ohne Zweifel, der Richter oder Regent der ganzen Erde, wie er selbst 1 M. 18, 23. Gott nennet, könne einem Vater gar wohl befehlen, seinen Sohn zum Opfer zu schlachten, wozu Gott Ursachen haben könne, ob er sie gleich nicht angebe.

Was man sonst häufig anführet, daß diese Begebenheiten späterhin, aus der Deutung der eigenen Nahmen von Personen, Völkern und Oertern, und aus mißverstandenen Bedeutungen der alten aufgerichteten Denkmähler seyn erdichtet oder entstellt worden, wie z. B. aus dem Nahmen Babel, die Erzählung von der Sprachenverwirrung: so mangelt nicht nur aller Beweis dafür, sondern es streitet auch noch gegen die Gewohnheit der alten Welt, in welcher durchaus nicht Begebenheiten auf Nahmen und Denkmähler gegründet, sondern Nahmen von Begebenheiten entlehnt, und Denkmähler zum Andenken der Begebenheiten errichtet wurden. Noch zur Zeit Christi bekam der, von dem Blutgelde des Judas von Karioth erkaufte Acker, den Nahmen Blutacker, wo doch gewiß nicht die treulose That des Judas aus dem Nahmen Blutacker erdichtet, oder entstellt worden ist, wie gewiß auch nicht aus dem Nahmen Jesu, erst sein Werk der Erlösung, oder aus dem Nahmen Petrus erst hernach der felsenfeste Glaube dieses Mannes u. s. w. erdichtet oder geschlossen

worden ist. Welchen Grund hat man, daß so etwas im höheren Alterthume geschehen seyn muß?

Es ist aber doch nicht glaublich, daß jene Nachrichten aus der ältesten Welt, nicht entstellte Sagen seyn sollten, da selbst noch die Erzählung von Bileam aus einem jüngeren Zeitalter, ein Mythus seyn muß, wenn man nicht glauben soll, daß die Eselin geredet, und Bileam, ohne über die Menschenstimme aus dem Maul der Eselin, außer der Fassung zu kommen, derselben, wie einem Menschen geantwortet habe, 4 M. 22, 28—30. — Gerade dieser letzte Umstand sagt schon sehr laut, daß diese Unterredung nur in einem solchen Zustande vorgegangen ist, in welchem man sich, ohne sich über das Ungewöhnliche zu entsetzen, mit Thieren unterreden kann, nähmlich in einem Traume, zumahl da schon 4 M. 22, 8. 19. von Träumen des Bileam Meldung geschehen ist, und auch 4 M. 22, 31—35. ein Gesicht folget. Daß aber die Erzählung von Bileam, ihrem wesentlichen Inhalt nach, wahr seyn muß, ergibt sich schon daraus, daß Mose sich 4 M. 25, 16—17. 31, 1. 8. 16. 5 M. 4, 3. 23, 4—6. auf dieselbe beruft, und einige Umstände nachhohlet, auch Josua in einer Anrede an die Reichsstände dieselbe erwähnet, Jos. 24, 10. Vergl. Jos. 13, 22., wo eben so, wie 4 M. 31, 8., angemerkt wird, daß Bileam in dem Rachkriege gegen die Midianiter, von den Hebräern niedergemacht worden, da dann seine prophetischen Aussprüche schriftlich bey ihm können gefunden worden seyn, und seine übrige Geschichte mag von den gefangenen Midianitern und Midianiterinnen, die

hernach getödtet wurden, berichtet worden seyn, wenn man alle diese Nachrichten nicht etwan durch Überläufer von den Moabitern, oder durch Karawanen von Kaufleuten erhalten haben sollte. Wenn nun unter diesen auch das Gespräch mit der Eselin, welches ohnehin nur aus dem Munde Bileams bekannt werden konnte, war, so hat wohl Bileam, um dem Könige der Moabiter seine Bereitwilligkeit zu bezeigen, seinen Traum, als eine wahre Begebenheit erzählt, und mithin hat niemand, als Bileam selbst, seine redende Eselin zu vertreten; der Geschichtschreiber ist zu loben, der uns, um diesen Propheten zu schildern auch diese Erzählung desselben von der Unterredung mit seinem Reitthiere, geliefert, das Urtheil aber seinen Lesern überlassen hat, welches nun auch jedermann frey stehet.

§. 20.

Ist auch 1 M. 1, 1—2, 3. eine ältere Urkunde?

Ob auch die Geogonie, oder wie andre wollen, Kosmogonie 1 M. 1, 1—2, 3., eine solche alte Urkunde sey, wird gestritten. Einige halten sie für ein uraltes Stück. Hr. Berger in seiner praktischen Einleitung ins A. T., leitet sie von Abraham her, der sie, gleichsam als ein Glaubensbekenntniß, für seine Hausgenossen aufgesetzt habe. Dieses ließe sich hören, wenn nur dadurch die alte Welt nicht modernisirt würde. — Andere legen sie Mosi bey, und einige schlagen einen Mittelweg ein, und behaupten, Mose habe eine alte

Schöpfungsgeschichte in die gegenwärtige Form gebracht; Hr. Gabler aber in seiner Schöpfungsgeschichte, sucht es wahrscheinlich zu machen, daß ein jüngerer Schriftsteller lange nach Mose, eine alte Urkunde, die 8 Tagwerke enthielt, umgeschmolzen, und Alles auf 6 Tagwerke gebracht habe, um dadurch die heilige Ruhe des 7ten Tages, zu empfehlen, die aber doch hier nicht befohlen wird, und auch bey den Ruhe liebenden Morgenländern, eben keine so große Empfehlung bedurft hätte.

Daß die Kenntniß des Schöpfers, und hiermit auch die Kenntniß der Schöpfung, von dem ersten Menschenpaare herstamme, setzen alle Urkunden, die im ersten Buche Mosis zusammengestellt sind, deutlich voraus, ja sie zielen sogar sammt und sonders dahin ab, die Geschichte der Erhaltung dieser Kenntniß des Schöpfers, von den Stammeltern der Menschen bis auf den Tod Josephs zu liefern, und für die Erhaltung und Verbreitung derselben in der Zukunft Aussichten zu öffnen, und durch beydes dieselbe desto fester zu begründen. Es wird sogar einiges aus diesen ersten Stücken, im Folgenden ausdrücklich erwähnet, wie z. B. daß Gott den Menschen und alle Thiere erschaffen hat, 1 M. 6, 7., und daß der Mensch das Ebenbild Gottes ist, 1 M. 5, 1—2. 9, 6. Vergl. 1 M. 1. 26. 27. Zu welcher Zeit aber diese Lehre von dem Schöpfer, zuerst aufgezeichnet, und ob der erste Aufsatz hernach überarbeitet, und in die gegenwärtige Gestalt gebracht worden sey, wird, bey dem Mangel aller Nachrichten, nie mit einiger Zuverläßigkeit ausge-

macht werden; das Wahrscheinlichste dürfte folgendes seyn.

I. Diese Geogonie ist älter als der Aufsatz, oder die zwey ursprünglichen Aufsätze von der Fluth; denn es ist hier nicht nur kein Unterschied zwischen den reinen und unreinen Thieren, sondern es werden auch die Vögel noch nicht nach ihren Flügeln und Klauen unterschieden, wie in der Geschichte der Fluth; dagegen werden die Thiere überhaupt anders eingetheilt, als in der Geschichte der Fluth, wo auch, durch die Monathe von 30 Tagen, schon ein Versuch der Berichtigung des Jahrs nach dem Laufe der Sonne durch die zwölf Himmelszeichen, vorausgesetzt wird, und also auch schon die Planeten bekannt waren, da in unserer Geogonie die Sterne insgesamt nur im Vorbeygehen berührt werden, und von den Planeten gar keine Meldung geschieht, daß also auch der Zeitraum von sieben Tagen nicht von den Planeten entlehnt seyn kann; nur die Sonne und der Mond werden wegen ihrer scheinbaren Größe, insbesondere genannt, und nur nach ihrem Verhältnisse durch ihr Licht und durch ihren Lauf, als Lichter und Zeitmesser, im Allgemeinen angeführt.

II. Diese Geogonie ist ihrem wesentlichen Inhalte nach, auch älter als das Stammregister 1 M. 5., und das Verboth des Mordes nach der Fluth 1 M. 9, 6., indem in beyden Stücken 1 M. 5, 1—2. und 1 M. 9, 6. das Ebenbild Gottes in dem Menschen, welches 1 M. 1, 26. 27. angegeben ist, ausdrücklich wiederhohlet wird.

III. Sie ist endlich ihrem wesentlichen Inhalte und auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt gewiß weit älter, als Mose und als alle übrige Bruchstücke, die wir im ersten Buche Mosis finden; den sie ist nicht nur die Grundlage von der ganzen Theologie der fünf Bücher Mosis, sondern sie ist auch in einer noch sehr armen Sprache verfaßt, stellet alles sehr sinnlich, und wie es in die Augen fällt, dar, zählet die Tage nicht, wie Mose, vom Abend bis zum Abend, sondern vom Abend und Morgen, gibt die Wasser- und Luft-Thiere als eine, und die Landthiere als die andere Hauptgattung der Thiere an, theilet die Landthiere in zahme, wilde und kriechende, ganz anders als Mose; sie weiß nichts von unreinen Thieren, und sie wird auch nach ihrer Form bey dem Gebothe des Sabbaths 2 M. 20, 8—9. und 31, 12—17. ausdrücklich erwähnt. Wenn Hr. Gabler in seinem Versuche über die Schöpfungsgeschichte S. 63., diese zwey Stellen Mosi abspricht, weil Mose 5 M. 5, 12—15. einen andern Zweck des Sabbaths angeben soll, so ist es sehr unkritisch, zwey Stellen anzufechten, um Eine zu retten; und hernach wird in dieser einen Stelle nicht einmahl gesagt, was Hr. Gabler will. Damit der Leser, ohne erst nachzuschlagen, selbst urtheilen könne, setze ich die erwähnte Stelle 5 M. 5, 12—15. hierher, wo Mose die zehn Gebothe in einer Ermahnungsrede, und mithin nicht immer gerade mit ebendenselben Worten wiederhohlet; sie lautet: sey aufmerksam, שָׁמוֹר, (2 M. 20, 8. sey eingedenk, זָכוֹר) auf den Tag des Sabbaths, um ihm zu heiligen, wie Jehova dein Gott befohlen hat. Sechs Tage arbeite,

und verrichte dein Geschäft; der siebente Tag aber ist der Ruhetag Jehovens (also doch Beziehung auf 1 M. 2, 1—3.), an diesem verrichte kein Geschäft, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Ochs, noch dein Esel, noch dein Lastthier (Kamehl), noch dein Fremder, der in deinen Thoren (Städten) wohnet, damit dein Knecht und deine Magd, wie du, ausruhen könne. Erinnere dich, daß auch du in Aegypten Knecht gewesen bist, und Jehova dich von dort mit mächtiger Hand und mit ausgestrecktem Arme herausgeführt hat. Daher befiehlt dir Jehova dein Gott, den Ruhetag zu feyern. Wird hier wohl der Ruhetag als ein Denkmahl der Erinnerung der Ausführung aus Aegypten, wie Hr. Gabler will, vorgestellt? oder will Mose nicht vielmehr, ohne die Beziehung des Sabbaths auf die Geogonie, die schon aus 2 M. 20, 8—9. 31, 12—17. bekannt genug war, ausdrücklich zu erwähnen, bloß die Hebräer durch eindringlichere Beweggründe dahin stimmen, ihren Sklaven, Sklavinnen und Thieren die Ruhe am Sabbath, nicht zu mißgönnen, weil sie selbst in Aegypten erfahren haben, wie ermüdend und lästig immerwährende Arbeit sey, ohne je sich an einem Tage erhohlen zu können. Man könnte hieraus sogar schliessen, daß die Hebräer in Aegypten, den Sabbath gern gehalten hätten, wenn die Aegyptier es gestattet hätten. Diese Erhohlung der Sklaven und des Viehes, wird auch schon 2 M. 23, 12., als Mitabsicht des Sabbaths angegeben, aber sie ist nicht die letzte Absicht, indem sich diese Ruhe gerade am siebenten Tag, offenbar auf die Vollendung der

Schöpfung bezog; denn sonst hätte auch der 8te oder 6te Tag zur Erhohlung bestimmt werden können. Wenn ferner der Sabbath, 2 M. 31, 13. 17., als ein Zeichen des Bundes zwischen Gott und den Israeliten, vorgestellt wird, so ist die Hauptabsicht, durch die Ruhe an diesem Feyertage, symbolisch den Schöpfer des Himmels und der Erde zu bekennen, der in 6 Tagen die Schöpfung oder Ausbildung der Erde vollendet hat, nicht ausgeschlossen, sondern mitbegriffen, weil eben dieser Bund mit diesem Schöpfer geschlossen war, wie gewiß Ezechiel, wenn er K. 20, 12—20. den Sabbath als Bundeszeichen zwischen den Schöpfer und Regenten der Welt und den Israeliten, vorstellet, die Absicht, hierdurch die Lehre vom Schöpfer zu bekennen, nicht ausgeschlossen, sondern nur als aus 2 M. 20, 8—9. 31, 12—17. bekannt, voraus gesetzt hat. Daher ist auch auf die Entheiligung des Sabbaths, wie auf den Abfall von Jehova, und Uibertritt zum Götzendienst, Todesstrafe gesetzt 2 M. 35, 2. Daß aber gelegentlich mehrere Absichten des Sabbaths angegeben werden, darf um so viel weniger befremden, da wir dieses auch bey anderen Einrichtungen finden. So wird von der Loskaufung aller menschlichen Erstgeburt, 2 M. 13, 1. 11—16. 3 M. 27, 26. 4 M. 18, 15—19., als Absicht angegeben, die Erinnerung, daß die Hebräische Erstgeburt verschont worden, als alle Erstgeburt der Aegyptier durch eine Pest umkam, und 3 M. 4, 40—51. müssen sich die erstgebornen Hebräer loskaufen, weil sie nach dem Herkommen, Priester seyn sollten, und die Leviten an ihre Stelle getreten sind. Von dem Verbothe des Genusses des Blutes, wird 1 M. 9, 4. der Abscheu vor Vergiessung des

Menschenblutes, aber 3 M. 3, 17. 7, 26. 27. 17, 10—14. 19, 26. 5 M. 12, 16. 23—25. 15. 23. die Weihung des Blutes an dem Altare, als Ursache angegeben.

Aber der Sabbath wird vor der Gesetzgebung 2 M. 20, 8—9., nie erwähnet. — Ich will nicht antworten, daß er 2 M. 16, 4—5. 22., als bekannt vorausgesetzt, und 2 M. 16, 23. 25. ausdrücklich genannt wird, obgleich die Behauptung, daß dieß jüngere Vorfälle sind, die nur früher erzählt werden, eben nicht wahrscheinlich ist; denn wenn gleich eine solche Versetzung 2 M. 16, 32—35. vorkommt, wo Mose die Aufbewahrung des Manna befiehlt, die er doch erst nach der Errichtung des heiligen Gezeltes befehlen konnte; so folget nicht, daß es sich auch mit 2 M. 16, 4—5. 22—25. eben so verhalte, indem beyderley Stellen einander nicht gleich sind. Doch wir bedürfen diese Stelle nicht; denn der Ausdruck des Gesetzes: **erinnere dich des Tages der Ruhe, um ihn zu heiligen**, זָכוֹר אֶת יוֹם הַשַּׁבָּת לְקַדְּשׁוֹ 2 M. 20, 9., setzet voraus, daß der Sabbath auch vorhin bekannt war. Dieser Ausdruck zielet gewiß nicht dahin, daß das Volk leicht vergessen könnte, die Tage bis zu dem Sabbath zu zählen, indem dieser Ausdruck bey andern positiven Gesetzen nicht vorkommt, deren Beobachtung das Volk eben so leicht, oder noch leichter vergessen konnte, wie die Beobachtung des Osterfestes, des Laubhüttenfestes, und besonders des Pfingstfestes, wo doch sogar 50 Tage gezählt werden mußten. Dieses wird noch dadurch bestättiget, daß als bekannt vorausgesetzt wird, worin die Heiligung dieses Tages bestehe, indem

nichts davon gesagt wird, was an diesem Tage geschehen soll, ja nicht einmahl angemerkt wird, wie weit sich die Enthaltung von Arbeit erstrecken soll; es heißt immer nur, man soll die Arbeit unterlassen; nur 2 M. 35, 3. wird erkläret, daß man nicht einmal Feuer anzünden darf. Es scheint demnach, daß der Sabbath auch vorhin auf eine gewisse Art gefeyert wurde, zumahl da die Woche schon 1 M. 29, 27. 28. mit ihrem eigenen Nahmen, שָׁבוּעַ, erwähnt wird, auch schon 1 M. 7, 4. 10. 8, 10. 12. der Zeitraum von sieben Tagen, als ein gewöhnliches Zeitmaß, vorkommt, und selbst die Aegyptier, den Tag des Saturnus oder Remphanstag (den Sonnabend oder Samstag) für wichtiger hielten als die übrigen. Bey so deutlichen Spuren von dem höheren Alter des Sabbaths, ist es um so viel wahrscheinlicher, daß derselbe von Mose nicht erst neu eingeführt worden, da das Meiste in dem Mosaischen Gesetze, aus einem ältern Herkommen beybehalten ist, und dieses also wohl auch bey dem Sabbath der Fall seyn wird; daher würde dieses noch immer sehr wahrscheinlich bleiben, wenn auch in ältern Zeiten gar keine Spur vom Sabbath vorkäme, indem doch in den wenigen Bruchstücken nicht alles, was üblich war, vorkommen muß und vorkommen kann. Was Spencerus *de Leg. Hebr. L. I. c. 4. Sect. 9. p. 47. seqq.* dagegen eingewendet hat, ist von keinem Belange.

Das eigentliche Zeitalter dieses Stückes, läßt sich kaum beyläufig vermuthen. Man könnte zwar aus der sorgfältigen Herzählung der Geschöpfe, schliessen, daß es in Zeiten aufgesetzt worden, wo die Vergötterung

der Geschöpfe einriß, und sich verbreitete, das ist in den Zeiten Abrahams, Isaaks und Jakobs, dessen Hausgenossen zum Theil selbst Götzen hatten, 1 M. 35, 1 — 4. Wenn der Inhalt eigentlich gegen Fetischismus oder Vergötterung der Geschöpfe zielet, und von Götzenbildern, die sich in der Familie Jakobs fanden, keine ausdrückliche Erwähnung geschieht, so kann man allenfalls behaupten, daß dieses nicht gegen diese Vermuthung sey, weil in einer Schöpfungsgeschichte oder Geogonie, Götzenbilder nicht vorkommen konnten, und doch auch durch diese Belehrung stillschweigend verdammt waren. Aber unbefangen betrachtet, dürfte doch dieser Umstand zu verstehen geben, daß der Inhalt aus ältern Zeiten, wo noch keine Götzenbilder waren, sondern die Gefahr, Fetischen zu verehren, am größten war, herstamme, nähmlich aus den ersten Zeiten des Menschengeschlechts, nur dürfte sie etwan in den Zeiten Abrahams, Isaaks und Jakobs aufgeschrieben worden seyn, um diese Belehrung sicherer vor Entstellungen zu verwahren.

Aber was ist nun dieses so alte und so wichtige Stück, welches die Grundlage der ganzen Theologie des A. B. und aller Beweise für das Daseyn Gottes, die aus der Betrachtung der Natur in den Psalmen, Propheten und in Job geführt werden, ausmacht? — Dichtung? — Schöpfung ist Wahrheit, und Wahrheit kann nicht Dichtung seyn. — Dichtergemählde? — Es kommt im ganzen Stücke nichts Dichterisches vor. — Philosophem, oder Resultat des Nachdenkens von einem alten Weisen? — Aber ein solcher Fund durch das Nachdenken eines Weisen, ge-

het über alles weit hinaus, was wir von den Weisen der alten Welt wissen; eine solche Lehre von dem Schöpfer als hier vorgetragen wird, und zwar in der Absicht, alle Abgötterey auszuschliessen, finden wir auch in viel jüngeren Zeiten bey den weisesten und cultivirtesten Völkern, selbst bey den Griechischen Philosophen nicht; eine solche Geogonie oder Kosmogonie suchet man bey allen alten Völkern vergebens. Wenn sie mit den alten Aegyptischen und den ältesten Griechischen Vorstellungen einiger Maßen übereinkommt, so unterscheidet sie sich auch wieder zu ihrem Vortheile so ausnehmend, wie sich nur Wahrheit von entstellter und mit Dichtungen durchflochtener Wahrheit unterscheiden kann. Vergl. Heß Geschichte der Patriarchen I. Th. S. 71. ff. *Eusebius Præpar Evang. L. I. c.* 10. Der Naturforscher Kahn schreibt hiervon *Exercitat. III. de causis physic. Sympath. Taurici* 1790.: „id publice contestor atque convictissimus fa„teor, me, quid quid omnes religioni contrarii „dicant, quoties Mosis de mundi creatione nar„rationem legam, toties eam rationi et rerum „naturæ pulcherrime consentientem ita admira„ri, ut quin eam brevissimo commentario offe„ram, abstinere vix posim. Vergl. Heß Histor. Biblioth. II. Th. S. 120. ff. 155 — 250. Wenn man einwendet, daß am ersten Tag Licht entsteht, und doch von Sonne und Mond erst am vierten Tag die Rede ist, so verräth dieses eben nicht viel Aufmerksamkeit, indem die ersten 3 Tage als trübe und bewölkt vorgestellt werden, welches nach jener allgemeinen Finsterniß, die durch die aufsteigenden Dünste der ungeheuern, die ganze Erde bedeckenden See verursacht war,

ganz begreiflich ist, zumahl da ausdrücklich angemerkt wird, ein Theil des Wassers habe sich in die Luftregionen erhoben. Am vierten Tag verschwanden die Wolken, und Sonne und Mond kammen zum Vorschein; denn von der Schöpfung ist hier, nach dem Hebräischen Texte, nicht die Rede. — Ist also dieser Aufsatz etwan eine Erklärung alter Hieroglyphen? — Das wäre entweder aus einer unrichtigen Erklärung, und folglich aus Zufall; wer kann das glauben? oder aus einer richtigen Erklärung, und so wird die Schwierigkeit nur weiter hinausgeschoben, und die Frage bleibt unbeantwortet.

Also ist es Geschichte? dafür scheint sich das Stück selbst auszugeben; denn es erzählet alles als Geschichte. Da aber bey der Schöpfung oder Ausbildung unserer Erde, kein Zeuge gegenwärtig war, so kann es in diesem Sinne, auch nicht Geschichte seyn, die immer auf Aussagen von Zeugen beruht. Soll es nun dennoch Geschichte seyn, so muß wenigstens der wesentliche Inhalt aus Offenbarung herrühren, und nur hierdurch läßt sich erklären, woher die so richtige Idee von Gott, die hier herrschet, gekommen sey, indem sie, wie die ganze alte Geschichte lehret, weit mehr ist, als sich von Menschen aus jenem Alterthume erwarten läßt. Die Kenntniß Gottes ist für das Menschengeschlecht so wichtig, daß sie gewiß ein würdiger, ja der würdigste Gegenstand der göttlichen Offenbarung ist. Wenn man behauptet, die Idee Gottes könne nicht offenbaret werden, wenn der Mensch diese Idee nicht schon ohnehin hat, so sollte es vielmehr heissen, wenn er nicht die Fähigkeit besitzt,

diese Idee aufzunehmen und zu bilden. Und wenn auch der Mensch schon eine Idee von einer Gottheit gehabt hätte, so folget ja nicht, daß er die Idee von einem einzigen Gott, vielweniger eine richtige Idee von Gott dem Schöpfer und Herrn des Himmels und der Erde gehabt habe. Eben so unrichtig ist es, wenn man sagt, daß eine solche Idee durch die Offenbarung in das Gemüth des Menschen hineingeschleudert würde, ganz isolirt da stände, und mit den übrigen Begriffen keinen Zusammenhang hätte; denn wenn dieser Uibelstand bey einem Kinde, das die Idee von Gott durch menschlichen Unterricht erhält, nicht Statt hat, warum sollte selbiger bey dem göttlichen Unterrichte eintreten, da auch der göttliche Unterricht durch die Lehre von der Schöpfung und Ausbildung aller Geschöpfe, an Begriffe von sinnlichen Gegenständen geknüpft ist. Zudem entstehen in dem Menschen oft Gedanken, die wirklich gleichsam in ihn hineingeschleudert werden, ohne daß er erkennen und begreifen kann, woher diese Gedanken gekommen, oder wie er zu diesen Gedanken gekommen sey, und es entsteht hieraus gar keine Uibelstand. Vergl. Flatts Magazin für christliche Dogmatik und Moral VIIItes Stück S. 157 — 162. Es ist demnach sowohl wegen der Wichtigkeit einer richtigen Idee von Gott für die Menschen, als auch wegen der so sinnlichen Einkleidung, und wegen des unmittelbaren Zweckes, vor dem Fetischismus zu verwahren, welchen gerade die Menschen in ihrem Kinderzustande nicht hätten vermeiden können, noch immer die älteste Meinung die wahrscheinlichste, daß nähmlich das Wesentliche dieses Stückes schon den ersten Menschen offenbaret worden, zwar nicht sogleich in den

ersten Augenblicken ihres Daseyns, aber doch sobald als sie die nöthigen Begriffe sich gesammelt hatten, um eine solche Offenbarung zu verstehen. Dieses setzen alle folgende Fragmente des ersten Buches Mosis, offenbar voraus. Sogar die Herzählung aller Gegenstände nach 6 Classen, die auf sechs Tage gebracht sind, könnte gar wohl aus jener Offenbarung herstammen, da sie gerade auf die Verwahrung vor Fetischismus abzielet, und demnach nichts weniger als eine Kleinigkeit ist, zumahl da jene ungebildete Menschen, allgemeine Sätze nicht fassen, und noch viel weniger vereinzeln und anwenden konnten. Auf diese Art würde nun auch die Segnung, das ist, die Auszeichnung des siebenten Tages als eines Freudentages, viel dazu beygetragen haben, die Idee des Schöpfers zu behalten und fortzupflanzen. So blieb nun für den Verfasser dieses Stückes in seiner gegenwärtigen Gestalt, nicht viel mehr übrig, als die Rundung und Einheit des ganzen Stückes. Was man in unsern Zeiten hieran ausgesetzt, und als Merkmahl von 7. oder 8. Tagwerken angesehen hat, dürfte wohl daher kommen, daß jener alte Verfasser in der Anordnung nicht alles so genau und so scharf nahm, als man es heute zu Tage fordert; es dürfte im Gegentheil ein Zeichen einer jüngern Umarbeitung seyn, wenn das Stück allen Forderungen einer strengen Kritik entspräche.

§. 21.

Wie hat der Sammler diese Urkunden behandelt?

Der Inhalt, die Beschaffenheit und der Vortrag dieser Urkunden von der ältesten Menschengeschichte, trägt allenthalben Merkmahle an sich, daß sie von dem Sammler eben so gewissenhaft behandelt worden, als sie vor demselben getreu aufbewahrt wurden.

I. Der Sammler hat die verschiedenen Stücke nicht überarbeitet, um sie in ein zusammenhängendes Ganzes zu bringen, sondern sie ganz so gelassen, wie er sie vorgefunden hat; denn die Schreibart ändert sich, wie ein neues Stück anfängt, und bleibt sich gleich, bis es sich endiget, sogar der Gebrauch des Nahmen Gottes יְהוָה, אֱלֹהִים und יְהוָה אֱלֹהִים wechselt, wie die Stücke auf einander folgen, daß sich also der Sammler eben so wenig, als hernach ein Abschreiber, auch nur in diesen Kleinigkeiten eine Aenderung erlaubt hat. Auch die Ueberschriften verschiedener Stücke, sind beybehalten, 1 M. 2, 4. 5, 1. 6, 9. 9, 81. 10, 1. 11, 10. 27. 25, 12. 19. 35, 23. 36, 1. 37, 2. Im ersten Theil, 1 M. 1—11, sind die verschiedenen Stücke, wie sie sich zu einer Einleitung in die Geschichte der Gesetzgebung schickten, offenbar bloß zusammengestellt. Der zweyte Theil 1 M. 12—50. ist zwar mehr zusammenhängend, aber doch immer noch fragmentarisch, indem sich die Schreibart hier und da, wo auch kein neuer Titel vorgesetzt ist, sehr stark ändert, wie besonders 1 M. 14 und 23. In 1

M. 36. führen die Frauen des Esau, sogar andere Nahmen, als in den vorgehenden Stücken: Basemath eine Tochter Elons des Hethiters, 1 M. 26, 34., heißt 1 M. 36, 2. Ada eine Tochter Elons des Hethiters; Judith eine Tochter Beeri des Heviters 1 M. 26, 34., wird 1 M. 36, 2. 25. Oholibama eine Tochter Ana, eine Tochter oder Enkelin Zibeons des Heviters genannt; und Machalat eine Tochter Ismaels, Nebajoths Schwester, 1 M. 28, 9., heißt 1 M. 36, 3. Basemath. In der Geschichte Josephs ist die Schreibart gleichförmiger, ohne Zweifel, weil sie ganz von einerley Verfasser herrührt, vielleicht von einem Sohne oder Enkel Jakobs. Die Schreibart Mosis ist es nicht, vielweniger eines jüngern Schriftstellers, nur möchte Mose hier und da ein Wort zur Erklärung der veralteten Wörter hinzugesetzt haben. Es sind in dieser Erklärung so manche Reden eingeschaltet, die so naiv und dem Charaktere der Personen so angemessen sind, daß man dem Alterthume zu viel Kunst und Feinheit zumuthen würde, wenn man annehmen wollte, daß diese Reden erdichtet oder überarbeitet seyn, wie die Reden des alten Jakob 1 M. 43, 1 — 14., die Rede Judä an Joseph 1 M. 44, 18 — 34., und die Reden bey den Auftritten, 1 M. 45, 1 — 28., wo sich Joseph seinen Brüdern zu erkennen gibt.

II. Der Sammler hat zwar einiges weggelassen, wie 1 M. 2, 4., wo die Uiberschrift eine andere Einkleidung der uralten Lehre von der Schöpfung und dem Schöpfer, zu versprechen scheint, die aber hernach, weil sie nach 1 M. 1, 1 — 2, 3. überflüssig war, nicht

ganz, sondern nur in so weit sie eine Erläuterung von 1 M. 1, 27 — 28 seyn konnte, geliefert wird. Aber daß er vieles zugesetzt hat, außer Uibergangsformeln und Erklärungen einiger schon damahls dunklen oder unverständlich gewordenen Wörter, davon findet sich keine Spur. Die Lehre von dem wahren Gott, auf welche vor allen andern der Verdacht einer jüngeren Einschiebung des Sammlers fallen könnte, ist so tief in den ganzen Inhalt verwebt, daß sie unmöglich späterhin eingeschoben seyn kann.

III. Der Sammler hat bisweilen zwey Urkunden in einander geschoben, wie er die Stammtafel Noachs von Adam 1 M. 4., mitten in dem Zusammenhange von 1 M. 5, 1 — 26. und 1 M. 6, 1 — 6., hinein gesetzt hat, und wie er auch in der Nachricht von der Fluth, in welcher die Schreibart, der Gebrauch der Nahmen Gottes יְהוָה und אֱלֹהִים, und die Wiederhohlungen eben derselben Sache, immer gleichmäßig abwechseln, zwey Urkunden in eine zusammengesetzt hat. Er mag auch in der Geschichte Abrahams, Isaaks und Jakobs, seine Nachrichten aus zweyerley Urkunden entlehnt haben, wie denn oft der Anfang und das Ende eines Stückes deutlich zu erkennen ist.

VI. Daß aber der Sammler überhaupt in seinen Urkunden, nichts nach seinem Gutdünken geändert hat, ergibt sich nicht nur aus dem schon angemerkten Unterschiede der Schreibart, die immer durch das ganze Bruchstück gleich bleibt, sondern auch aus den Charakteren der Personen, die keine Carricaturen sind, wie sie bey wesentlichen Veränderungen seyn würden, son-

dern sie sind im Gegentheil ganz nach der Natur gezeichnet, und bleiben sich auch immer gleich. Hierzu kommt noch, daß selbst dasjenige, welches der Sammler noch vor allen andern zu ändern hätte verursacht werden können, gewiß nicht geändert ist, wie alles dasjenige, an welchem sich der Leser leicht stoßen könnte, als die Schwächen der Erzväter, Noachs 1 M. 9, 18—27., Abrahams 1 M. 12, 11—20. 20, 1—18, Lots 1 M. 13, 6—11. 19, 31—38., Jakobs 1 M. 27, 5—29. 30, 37—42., und seiner Söhne 1 M. 34. 25—29. 37, 18—28. 38, 7—27.; die Schönheit der Sara in ihrem hohen Alter, und ihre zweymahlige Aufnahme in die Palläste der Könige, 1 M. 12, 14—20. 20, 1—8.; das frühzeitige Alter Isaaks 1 M. 27, 1., der hernach doch noch lange lebt, bey einem Sohne alter Eltern sehr natürlich, welches aber von dem Sammler wohl nicht eingesehen worden. Auch dasjenige, was die ersten Verfasser der Urkunden, als ihren ersten Lesern noch bekannt voraussetzten, ist nicht verwischt, 1 M. 4, 23. f. 6, 4. 11, 9. Die Stammtafeln 1 M. 5, n. 11., sind nicht nach einerley Form umgegossen. Die so sehr sinnlichen Ausdrücke von Gott, finden sich 1 M. 6, 6. 11, 5. 18, 20—21. ganz so, wie sie nur im höchsten Alterthume gangbar seyn konnten, daß sie also von dem Sammler gewiß nicht zugesetzt sind. Da endlich der Sammler, sogar manche veraltete Ausdrücke stehen ließ, und sie nur durch einen Zusatz erklärte, 1 M. 17, 15. 39, 20., so kann man sicher seyn, daß er vielweniger in dem übrigen Inhalte seiner Urkunden gewaltsame Eingriffe gewagt hat.

§. 21. Wie hat der Sammler diese Urkund. behandelt?

Wer der Sammler gewesen sey, darf hier nicht erst gefragt werden, indem schon §. 9. S. 51—60 gezeigt worden, daß auch dieses erste Buch von Mose herstammet.

§. 22.

Ausgabe der Bücher Mosis.

Mose erhält sogleich nach jenem Gefechte mit den Amalekitern, den Befehl, in das Buch oder in ein Buch aufzuzeichnen, daß Gott diese räuberische Feinde einstens vertilgen wolle. — Die Erwählung oder Annahme Jehovens zum König, und die Bedingungen und Gesetze, nach welchen Gott, das Volk regieren wolle, 2 M. 19 — 24., wurden sogleich geschrieben, und diese Schrift, welche 2 M. 24, 7. das Buch des Bundes genannt wird, ward dem ganzen Volke vorgelesen, und mußte demnach, da die Vorlesung nur in vielen abgesonderten Haufen geschehen konnte, auch schon in mehreren Abschriften vorhanden seyn. — Bey der Erneuerung des Bundes nach der Verehrung des goldenen Rindes, heißt es 2 M. 34, 27., Mose soll alles dieses aufzeichnen. — Es heißt ferner 4 M. 33, 1 — 2. ausdrücklich, Mose habe alle Lagerstätte und Züge der Hebräer aufgezeichnet. — Den Priestern waren bey den vielen, sehr ins Kleine gehenden Verordnungen, wie z. B. bey der Besichtigung des Aussatzes, schriftliche Anweisungen unentbehrlich, wie denn auch die genauen Bestimmungen aller Theile und Geräthschaften des heiligen Gezeltes 2 M. 25 — 31., ohne

schriftlichen Aufsatz, nicht leicht so genau befolgt werden konnten. — Nimmt man hierzu noch, daß eben diese Bestimmungen für die Theile und Geräthschaften des heiligen Gezeltes, bey der Verfertigung und Errichtung desselben 2 M. 35—40., wieder eben so umständlich wiederhohlet werden, und daß die Gesetze durchaus nach der Zeit, in welcher sie gegeben worden, in die Geschichte eingemischt sind, auch mehrere Gesetze, wie ihre abermahlige Bekanntmachung, durch Umstände nöthig wurde, öfters vorkommen: so ergibt sich ganz deutlich, daß Mose von Zeit zu Zeit die Begebenheiten, die vorfielen, und die Gesetze und Vorschriften, die er kund machen ließ, aufzeichnete, oder welches einerley ist, ein Tagebuch hielt.

Wenn nun einiges nicht in der Zeitordnung, sondern früher oder später vorkommt, so stößt dieses unsere Behauptung nicht um, sondern beweiset nur, daß Mose einiges später bey Gelegenheit nachgehohlt, und einiges bey der Durchsicht seines ganzen Werkes, hinzugesetzt, oder auf einen anderen Platz gerückt hat. So trägt er die Geschenke der 12 Stammfürsten, welche 2 M. 35, 20—29. oder 2 M. 38, 24—31., oder doch 2 M. 40. stehen sollten, erst 4 M. 7. nach, wo die Stammfürsten nahmentlich vorkommen, doch könnte es seyn, daß die Stammfürsten diese besonderen Geschenke wirklich erst 4 M. 7. gebracht hätten. Dagegen führt Mose alle Vorschriften für das Osterfest sogleich 2 M. 12, 14—20. an, obgleich einige etwas später gegeben worden. Die Beysetzung eines Omer mit Manna in dem heiligen Gezelt durch Aharon, führet er schon 2 M 16, 32—34. an, wo doch noch kein

heiliges Gezelt war, und Aharon auch das Prieſterthum noch nicht hatte; eben ſo konnte auch die Anmerkung 2 M. 16, 34., daß die Hebräer durch 40 Jahr Manna gegeſſen, erſt im 40. Jahr des Zuges gemacht werden, wenn dieſes nicht etwan ein jüngerer Zuſatz iſt.

Daß Moſe nicht ſogleich alles auf Ort und Stelle ſo aufgezeichnet hat, wie wir es jetzt haben, ergibt ſich nicht nur aus dieſen eben angeführten Erſcheinungen, ſondern auch aus ſeinen Amtsgeſchäften. Denn da er die erſten zwey Jahre ſehr viel zu thun hatte, ſo blieb ihm zum Schreiben wenig Zeit übrig, daß er alſo nur das Nöthigſte anmerken konnte. Erſt in den folgenden 38 Jahren, wurden ſeine Geſchäfte weniger, wo er dann die Nachrichten des erſten Buches, ſammeln, und ſeine eigene Schriften in Ordnung bringen konnte. Das fünfte Buch hat er erſt in 40ten Jahre nach den Siegen über Sichon und Og und über die Midianiter, geſchrieben, indem er hier häufig die ganzen 40 Jahr vorausſetzt, jene Siege öfters erwähnet, 5 M. 1, 4. 2, 14—3, 19. 4, 1—4. 46—49., und auch auf ſein Mißtrauen bey den Streitwaſſer im 40. Jahre des Zuges, 4 M. 20, 7—13., oft zurückſieht, 5 M. 1, 37. 3, 23—29. 4, 21—22. 31, 2.

Ob nun gleich Moſe ein Tagebuch hielt, und von Zeit zu Zeit manches auch, wegen des Bedürfniſſes mehrere Exemplare, abſchreiben laſſen mußte, wie das Buch des Bundes 2 M. 19—24., und die Verordnungen für das heilige Gezelt und die Prieſter: ſo gab er doch die ganze Sammlung ſeiner Schriften erſt kurz

vor seinem Tode heraus, wie er selbst 5 M. 31, 9—13. 24—26. ausdrücklich angemerkt hat, mit dem Beysatze, seine Urschrift in Allerheiligsten an der Seite oder neben der Bundeslade, מִצַּד אֲרוֹן בְּרִית יְהוָה (nicht wie Ottmar will, in die Bundeslade) niederzulegen.

1. Das ganze Werk wird in der Bibel immer in der einfachen Zahl סֵפֶר הַתּוֹרָה, das Gesetzbuch genannt; es war also im höheren Alterthum wohl nicht in fünf Bücher abgetheilt. Die dermahlige Eintheilung wird erst von Josephus ausdrücklich erwähnt, ist aber gewiß weit älter, und scheint gemacht worden zu seyn, als man nach der Gefangenschaft, Synagogen errichtete, und das Gesetz in denselben vorlas. Vielleicht ist die, schon in der Alexandrinischen Uibersetzung kenntlich gemachte Eintheilung des Psalteriums in fünf Bücher, eine Nachahmung dieser Eintheilung der Schriften Mosis, doch hievon werden wir anderwärtig handeln.

2. Obgleich eine genaue Kenntniß des orientalischen Alterthums, dem Ausleger bey allen Büchern nothwendig ist, so verdienet dieses doch bey den Büchern Mosis, in welchen die ältesten Begebenheiten, Gesetze, Sitten, Gewohnheiten, Gebräuche, Oerter und Städte u. s. w. vorkommen, eine besondere Erinnerung, zumahl da es so schwer ist, uns ganz in die älteste Lage der Menschen hinein zu denken. Insbesondere müssen die Aegyptischen Religionsmeinungen und Staatsgesetze, auf welche Mose häufig zielet, gut bekannt seyn, Vergl. *Spencerus de legibus Hebræor. edit. II.* 1686. in 4. Michaelis Mosaisches Recht 1775—1789, zweyte Aufl. 6. Band in 8. *Jablonsky Pantheon Aegypti.* Hernach die älteste Geographie, und zwar vorzüglich von Aegypten, dem steinigen Arabien, Kanaan und den angränzenden Län-

dern. Vergl. meine Bibl. Archäol. I. Th. I. B. §. 1—32. S. 20—173. *Cellarii Notitia orbis antiqui. Bocharchi Phaleg. & Chanaan* 1674. *Francof. ad Moenum.* 4. *Michaelis Spicilegium Geographiae Hebr. exteræ* 1769—1780. *T.* 2 *m* 8. Die Naturgeschichte jener Länder, *Bocharti Hierozoicon edit Rosenmüller* 1784—1793. Oedmanns Sammlungen aus der Naturkunde 6. Theil, wo sich IV. Th. S. 93. ff. V. Th. S. 108. ff. auch ein fleißig ausgearbeiteter Entwurf der Naturgeschichte vom steinigen Arabien befindet. Von allen hat Donat in seinen Anmerkungen zu Scheuchzers Physica sacra 1777. Leipzig, viel schätzbares gesammelt. Man muß aber auch noch den Pentateuch selbst in antiquarischer, kritisch-historischer, politischer und religiöser Hinsicht oft lesen und studieren, um sich ganz in jene Lage der Menschen versetzen zu lernen.

3. Es ist zwar kaum ein Buch des A. B., so gut abgeschrieben an uns gekommen, als der Pentateuch, und wir haben bey diesem Buche auch die meisten und ältesten Zeugen von den Lesearten; darum ist aber bey einem so alten Buche nicht vorauszusetzen, daß alle ächte Lesearten bey diesen Zeugen erhalten worden, und es ist demnach die kritische Vermuthung nicht auszuschließen. Wir haben daher schon oben manche Interpolationen, bloß aus kritischer Vermuthung angegeben, die wohl noch vermehrt werden könnten; wie denn zum B. die Aufschriften 5 M. 1, 1—5. 4, 44—49. wohl Zusätze, aber doch uralte Zusätze seyn dürften, indem sie sich auch in dem Samaritischen Texte finden.

Zweytes Kapitel.

Von dem Buche Josua.

§. 23.

Inhalt des Buchs Josua.

Nach dem Tode Mosis schickt Josua insgeheim zwey Kundschafter nach Jericho, die zwar entdeckt werden, aber doch durch die Vermittlung der Hure Rahab, entkommen, und die Nachricht von der Furcht der Inwohner, zurückbringen, K. 1—2. Das ganze Volk zieht dann durch den Jordan, dessen Wasser oben bey Zarthan, zurückblieb, K. 3—4. Nach diesem Uibergange werden diejenigen beschnitten, die durch die letzten 40 Jahre wegen der Ungemächlichkeiten der Züge, nicht beschnitten worden. Es wird dann das Osterfest gefeyert, worauf das Manna aufhört, K. 5, 1—12. Jericho wird mit dem unwiderruflichen Banne, חֵרֶם, belegt, und die Mauern fallen am siebenten

Tag um, bey dem siebenten Umgange um die Stadt, K. 6, 13—27.

Diese Begebenheiten vermehrten die Furcht der Kanaaniter, und machten den Hebräern Muth, so zwar, daß die nach Ai abgeschickten Kundschafter meinten, zwey bis dreytausend Mann würden diese Stadt erobern. Nachdem aber diese, mit einem Verluste von 36 Mann zurückgeschlagen worden, so verfiel das ganze Volk auf das andere Aeußerste, und verlor allen Muth. Bey dieser Gelegenheit wird durch das Loos entdeckt, daß Achan von dem Verbanneten der Stadt Jericho, etwas entwendet; er wird gesteinigt, und dann erfolgt die Eroberung von Ai. Hierauf läßt Josua, nach 5 M. 27., auf Ebal einen Altar errichten, das Gesetz in Steine einhauen, und den Segen und Fluch aussprechen, K. 7—8.

Die Gibeoniten erschleichen ein Bündniß, und da diese Bundesgenossen von dem Könige von Jebus oder Jerusalem und seinen verbündeten Königen, mit Krieg bedroht wurden, so eilet Josua ihnen zu Hilfe, überfällt die Feinde, und erobert in einem Zuge fast das ganze südliche Kanaan, K. 6—10. Eben so gelingt es ihm, die nördlichen Kanaaniter, die mit ihren Königen unter dem Oberkönige von Hazor, bey dem See Merom gelagert waren, zu überfallen, und auf diesem Zuge fast das ganze nördliche Kanaan zu erobern, K. 11.

Es wurden 31 Könige besiegt, Sichon und Og nicht mit gerechnet, K. 12. Josua ließ alles über die

Klinge springen, wie im Gesetze befohlen war. Es wird dann, etwan im 7ten oder 8ten Jahr nach dem Einbruche, Jos. 14, 10., das Land unter die Hebräer nach dem Loose vertheilt, bey welcher Erzählung die Vertheilung des Landes jenseits des Jordan wiederhohlet, und umständlicher angegeben wird, K. 13—19. Hierauf werden die Freystädte bestimmt, wobey auch wieder die Freystädte jenseits des Jordan mit angegeben werden, K. 20. Die Leviten erhalten aus allen Stämmen 48 Städte, von welchen 13 im südlichen Theile diesseits des Jordan, den Priestern zu Theil werden, K. 21. Josua entläßt nun die 40,000 Mann, die von den dritthalb Stämmen mit über den Jordan gezogen waren, K. 22. Er hält dann noch zwey Landtäge, und stirbt, K. 23—24.

§. 24.

Absicht des Verfassers.

Aus dieser Uibersicht des Inhalts, ergibt sich ganz deutlich, daß die Absicht des Verfassers war, seine Leser zu belehren, wie durch Josua jene alte Verheissungen von dem Besitze des Landes Kanaan, die in den Büchern Mosis so oft wiederhohlet werden, in Erfüllung gegangen sind; daher er sich auch häufig auf die Verheissungen und Befehle Gottes durch Mose, bezieht, und auch die Eroberung und Austheilung des Landes jenseits des Jordan anführet, Jos. 12, 1—6 13, 7—33. 20, 8.

Daß der Verfasser auch einiges jüngeres von der Vertheilung des Landes aufgenommen habe, ist gar nicht ausgemacht; denn die Jos. 15, 13—19. angeführten Eroberungen von Kirjath-Arba oder Hebron, und Kirjath-Sepher oder Debir durch Kaleb, muß wohl noch unter Josua geschehen seyn, daß sie also Richt. 1, 10—15. 20. nur aus älteren Zeiten wiederhohlet wird; denn Kaleb war schon im 7ten oder 8ten Jahr nach dem Einbruche in das Land, 85 Jahr alt, Jos. 14, 7. 10., und konnte wohl nach dem Tode Josuä, da er 95 bis 96 Jahr alt seyn mußte, keine solche Kriegszüge mehr unternehmen. Auch die Anmerkungen, daß der Stamm Juda, Jos. 15, 63., die Jebusiter von Jerusalem, und der Stamm Ephraim, Jos. 16, 10., die Kanaaniter von Geser nicht vertreiben konnte; daß Manasse, Jos. 17, 12. 13., die drey Höhen nicht erobern konnte, und nach der Zeit die Inwohner zwar zinsbar machte, aber nicht vertrieb; diese drey Anmerkungen, könnten von einer jüngern Hand herrühren, weil sie ganz einzeln ohne Zusammenhang da stehen; sind sie aber ächt, so ist doch nicht gewiß, daß sie auf die Zeiten nach Josua zielen, es kann sich dieses alles gar wohl noch unter Josua zugetragen haben. Wenn einige meinen, die Geschichte 2 Sam. 21, 1—6. Vergl. 2 Sam. 4, 2., wo Saul die Kanaaniter, die von Josua ein Bündniß erschlichen hatten, theils tödten, theils verjagen läßt, werde Jos. 15, 9. 18, 25. vorausgesetzt, weil hier ihre Städte den Hebräern, nähmlich Kirjath Jearim dem Stamme Juda, und Gibeon, Beeroth und Kephira dem Stamme Benjamin zugetheilt sind: so findet sich hier gar keine solche Voraussetzung; denn Gibeon wird Jos. 21, 17. den Prie-

stern abgegeben, und so muß man annehmen, daß alle diese Städte der Gibeoniten, die Sklaven des heiligen Gezeltes waren, gewissen Stämmen zugetheilt wurden, und in einer Art von Unterthänigkeit derselben standen; hätte der Verfasser die Gewaltthätigkeit Sauls vorausgesetzt, so würde er sie wohl mit einem Worte berührt haben, zumahl da er K. 9, 19—27. die Beobachtung des Eides, den die Aeltesten der Hebräer, diesen Kanaanitern geleistet hatten, anführet, wobey er die meineidige Verfolgung Sauls nicht mit Stillschweigen hätte vorbeygehen können. Es ist also nichts zu finden, welches mit Gewißheit für jünger ausgegeben werden könnte.

§. 25.

Ist das Buch von Josua?

Da in unserem Buche Josua, die Sprache rein Hebräisch ist, und gar keine Chaldaismen vorkommen, so stammet dasselbe gewiß nicht aus den jüngeren Zeiten her; ob es aber von Josua selbst geschrieben worden, ist eine Frage, die einige aus folgenden Gründen bejahen.

I. Die Unterschrift Jos. 24, 26., meldet ausdrücklich, Josua habe dieses hinter das Buch des Gesetzes Jehovens, angeschrieben, daß also unser Buch eine Fortsetzung der letzten zwey Kapitel des fünften Buchs Mosis, die gleichfalls von Josua hinzugesetzt seyn mö-

gen, zu seyn scheint. — Allein diese Unterschrift redet nicht von dem Buche Josua, sondern nur von der Erneuerung des Bündnisses mit Jehova, Jos. 24, 2—25., welche Josua aufgezeichnet hat, wie er auch ein Denkmahl dieses Bündnisses errichtet hat, Jos. 24, 26—27.

II. In der Erzählung des Todes und Begräbnisses Josua, K. 24, 29. ff., ändert sich die Schreibart, gerade so, wie in der Erzählung des Todes Mosis, 5 M. 33, 1.; und Josua, der vorhin immer schlechtweg genannt worden, wird hier, wie dort Mose, 5 M. 33, 1., schon mit dem Ehrentitel, der Knecht Jehovens, genannt, weil nähmlich dieses erst nach seinem Tode von einer anderen Hand, hinzu gesetzt worden. Im Buche Josua muß also wohl Josua selbst schreiben.

III. Der Verfasser spricht als Theilnehmer an den Begebenheiten, indem er K. 5, 1. schreibt: da die Könige der Amoriter hörten, wie Jehova das Wasser des Jordan hat vertrocknen lassen, bis wir hinübergegangen waren; es muß also wohl Josua oder wenigstens einer seiner Zeitgenossen schreiben.

IV. Das Ganze hauchet den Geist Mosis, wie ihn nur ein Josua, welcher der beständige Amtsgehülfe Mosis war, gefaßt haben konnte. Man lese nur seine Reden K. 6, 17—19. 7, 6—10. 22, 1—6. 8. 23, 1—16. 24, 2—28. Daher kommen auch die beständigen Beziehungen auf die Befehle, Verheissungen,

Drohungen und das Gesetzbuch Mosis, die sonst nirgends so häufig gefunden werden, Jos. 1, 7. 8. 13. 14. 15. 17. 3, 3. 6. 7. 8. 11. 17. 4, 10. 14. 21. 6, 17—19. 8, 30—35. 9, 21—27. 11, 6. 9. 12. 15. 20. 23. 12, 6. 13, 8. 12. 24. 29. 32. 14. 6. 7. 9. 12. 17, 4. 18, 1. 6—7. 19, 50. 20, 2—9. 21, 2—3. 8. 22, 5. 8. 9. 23, 6. 7. 11—13, 15—16. 24, 5—13.

Die drey letzten Gründe sind wirklich nicht unwichtig, besonders wenn man dazu nimmt, daß Josua doch wirklich einiges, nähmlich die Erneuerung des Bündnisses mit Jehova, geschrieben hat; allein wir werden bald sehen, daß andere Gründe uns nöthigen werden, einen andern Schluß zu machen.

§. 26.

Gründe für einen jüngeren Verfasser von Josua.

Einige die einen jüngeren Verfasser des Buchs annehmen, führen unter anderen auch unzureichende Gründe für diese Behauptung an, die wir kurz prüfen müssen.

I. Die Anmerkung Jos. 4, 9. 5, 9. 6, 25. 7, 26. 8, 29. 9, 27. 15, 63., dieß sey noch so bis auf den heutigen Tag, setzt nicht nothwendig eine große Zeitferne voraus, und schon Josua hätte sie in seinen letzten Jahren allerdings machen können; mithin kann sie

gewiß! nicht beweisen, daß das Buch einen jüngeren Verfasser haben müsse.

II. Die Anmerkungen, Debir habe vorhin Kirjath Sepher K. 15, 15., Hebron vorhin Kirjath Arba K. 14, 15. 15, 13. 54. 20, 7. 21, 11., Kirjath Jearim vorhin Kirjath Baal K. 15, 60., geheissen, hätte Josua ebenfalls machen können, zumahl da von Debir noch K. 15, 49, der dritte gangbare Nahme Kirjath Sana angegeben wird.

III. Die Stadt der Festung Tyrus, oder schlechtweg die Festung Tyrus, עִיר מִבְצַר צוֹר, ist nicht die Seestadt Tyrus, welche erst 350 Jahr nach dem Auszuge aus Aegypten, erbauet worden, denn wozu sollte diese einen so befremdenden Nahmen tragen? sondern eine ältere Festung, welche landeinwärts lag.

IV. Kabul, welches K. 10, 27. erwähnt wird, ist eine Stadt, die noch zur Zeit Josephi *in Vita sua* §. 42, in einem Flecken übrig war, nicht die Gegend, welcher erst Hiram der König von Tyrus, in den Zeiten Salomo's den Nahmen Kabul beygelegt hat.

V. Die Stadt Lus bey Bethel, K. 16, 2., ist nicht einerley mit der Stadt Lus, welche Richt. 1, 26. erst nach Josua, im Lande der Hethiter erbauet worden.

VI. Daß der Nahme Jerusalem Jos. 10, 1. 23. 12, 10. 15, 63., auch wohl mit dem Ausdrucke: Je-

bus das ist Jerusalem, יְבוּס הִיא יְרוּשָׁלִַם, Jos. 15, 8. 18, 28., vorkommt ist kein Beweis, daß unser Buch erst nach der Eroberung dieser Stadt durch David, geschrieben worden, weil sowohl 2 Sam. 5, 6—10., als 1 Chr. 11. 4—9. nur gemeldet wird, daß Zion den neuen Nahmen Davidsstadt erhalten hat, nicht aber, daß der Nahme Jerusalem neu sey, und der Stadt erst von David beygelegt worden. Es läßt sich demnach nicht beweisen, daß diese Stadt nicht schon vor David, weil sie sehr fest war, יְרוּשָׁלִַם, ruhiger Besitz oder Ruhesitz, genannt worden; nur hieß sie, so lang sie die Hauptstadt der Jebusiter war, auch Jebus, welchen Nahmen die Hebräer gerne gebrauchten, Richt. 19, 11.

VII. Der Ausdruck Haus Gottes, Jos. 11, 16., beweiset nicht, daß zur Zeit des Verfassers der Tempel schon erbauet war; denn daß dem heiligen Gezelte dieser Nahme in der historischen Schreibart, nicht gegeben worden, ist gegen den Sprachgebrauch, indem die Beduinen die größeren Gezelte mit drey Abtheilungen, nicht anders als בית Haus, und nur die kleinere הימה Gezelt, nennen; daher denn auch schon 2 M. 23, 29. und 5 M. 23, 19. das heilige Gezelt das Haus Gottes, בית אלהים genannt wird. Eben so winket auch der Schatz Jehovens, Jos. 6, 19., gar nicht auf den Tempel, indem auch das heilige Gezelt, schon unter Mose einen Schatz hatte, wie es auch seine Sklaven hatte; denn was erst aus 5 M. 23, 19. angeführt worden, setzet einen solchen Schatz des heiligen Gezeltes voraus; das Unbrennbare von

Jericho mußte doch in den Schatz des heiligen Gezeltes kommen, und es waren ja alle goldene und silberne Gefäße ein Theil desselben, Vergl. auch 2 M. 35, 7.

VIII. Das von Jos. 10, 13. angeführte Buch, סֵפֶר הַיָּשָׁר, wird zwar auch 2 Sam. 1, 18. erwähnt, wo es heißt, daß das Trauerlied Davids über Saul und Jonathan, in dasselbe eingetragen ward. Wer kann aber darthun, daß diese Liedersammlung nicht viel älter war, und nur von Zeit zu Zeit mit neuen Liedern bereichert wurde? Wäre aber dieses Buch wirklich nicht älter, so ständen wir doch nicht tiefer, als in dem Todesjahr Sauls.

So wenig nun alle diese Stellen des Buches Josua, ein jüngeres Zeitalter beweisen, so gibt es doch andere Stellen, welche sich mit dem Zeitalter Josuä nicht vereinigen lassen.

I. Nach Jos. 15, 63. wohnten zur Zeit des Schriftstellers, schon einige Zeit Jebusiter und Judäer zu Jerusalem, weil der Stamm Juda die Jebusiter nicht hat vertreiben können; nun lesen wir Richt. 1, 8., daß nach dem Tode Josuä der Stamm Juda mit dem Stamme Simeon vereinigt, Jerusalem erobert, alles niedergemacht, und die Stadt in Brand gesteckt hat. Nach dieser Begebenheit haben sich gewiß einige Judäer da niedergelassen, nur blieben die Jebusiter im Kastell Zion, und mögen sich wohl auch wieder in der Unterstadt angesiedelt haben, daß sie also auch unter den Judäern wohnten. Dieses reichet freylich noch

nicht zu; denn es könnte Richt. 1, 8. bloß aus Jos. 15, 63. wiederhohlt seyn, aber mit dem folgenden Grunde zusammen genommen, wird dieser Beweis giltig.

II. Es wird zum Belege des großen Sieges Josuä über die südlichen Könige von Kanaan, Jos. 10, 12—15., aus dem kurz vorhin erwähnten Buche סֵפֶר הַיָּשָׁר oder besser סֵפֶר הַשִּׁיר, ein Lied angeführt. Weder Josua, noch ein anderer gleichzeitiger Schriftsteller, hätte zur Bewährung des damahls allen Lesern bekannten großen Sieges, ein solches Zeugniß nöthig gehabt, oder hätte doch das Lied nicht aus einem Buche citirt. Der Verfasser muß demnach eine geraume Zeit später geschrieben haben.

§. 27.

Zeitalter des Buchs Josua.

Von dem Zeitalter des Verfassers unsers Buches, findet sich K. 15, 63., eine sichere Spur, in der Anmerkung, daß die Judäer, die Jebusiter von Jerusalem nicht vertreiben konnten, sondern mit den Jebusitern daselbst wohnten, wie wir schon §. 26 gesagt haben. Hieraus ergibt sich, daß unser Verfasser von der Eroberung durch David, nichts wußte, und folglich vor dem 7ten oder 8ten Jahr der Regierung Davids geschrieben haben muß; denn wenn er sein

Werk nach dieser Zeit verfaßt hätte, so hätte er nicht so schlechtweg schreiben können, daß die Judäer nicht im Stande waren, לֹא יָכְלוּ, die Jebusiter aus Jerusalem zu vertreiben, oder wenigstens würde er angemerkt haben, daß endlich David Jerusalem erobert, und die Jebusiter aus Verachtung, als schwache und unschädliche Feinde nicht habe vertreiben wollen. Dieß ist ein weit stärkerer Beweis, als derjenige, den man sonst, aus Jos. 6, 26. ziehet, daß unser Buch nicht nach Achab, 1 Kön. 16, 34., geschrieben seyn kann, weil Jos. 6, 26. nicht angemerkt ist, daß der Fluch Josuä über denjenigen, der Jericho wieder bauen, d. i. befestigen würde, an Hiel erfüllet worden.

Ein anderes Merkmahl des Zeitalters unsers Buches, ist Jos. 11, 16. 21., die Benennung Gebirg Juda, und Gebirg Israel. Es ist zwar gewiß falsch, daß dieser Gegensatz erst nach der Spaltung des Reichs gangbar geworden, indem schon die ersten 7 Jahre der Regierung Davids über den einzigen Stamm Juda, zu dieser Benennung Gelegenheit geben mußte, wo ein Reich Juda, und ein Reich des übrigen Volks Israel, vorhanden war; es ist aber nicht ausgemacht, daß diese Benennung nicht noch viel älter sey, indem der Stamm Juda, der nach 1 M. 49, 8—10. das Recht und Ansehen des Erstgebornen hatte, auch sonst häufig von den übrigen Stämmen unterschieden wird, Richt. 1, 1—2. 20, 18. Sam. 11, 8. 15, 4. Auf diese Art könnte die Benennung der Gebirge Juda und Israel, und hiermit auch unser Buch gar wohl noch älter seyn.

Ist es nun richtig, was man gewöhnlich annimmt, daß das Buch der Richter nicht nach den ersten sieben Jahren Davids, oder, wie wir hernach zeigen werden, gar in den ersten Jahren der Regierung Sauls, geschrieben worden, so wird dasjenige, was wir von dem noch höheren Alter des Buchs Josua, so eben gesagt haben, noch mehr bestättiget; denn der Verfasser des Buchs der Richter, setzt unser Buch offenbar voraus, indem er manches aus dem Buche Josua wörtlich wiederhohlet, wie Richt. 2, 6—9. aus Jos. 24, 28—31, und Richt. 1, 29. aus Jos. 16, 10., manches aber auch kürzer berührt, welches erst aus Josua das nöthige Licht erhält, wie Richt. 1, 10—15. 20. aus Jos. 14, 6—16. Was aber hier die Hauptsache ausmacht, ist, daß der Verfasser des Buchs der Richter, seine Erzählung K. 1, 1 gerade mit der Erwähnung des Todes Josuä, und auch Richt. 2, 6. 8. wieder mit den letzten Thaten und dem Tode Josuä anfängt, womit das Buch Josuä schließt; wäre unser Buch zur Zeit des Verfassers des Buchs der Richter nicht vorhanden gewesen, so würde er, die Eroberung und Vertheilung des Landes Kanaan unter Josua, diese so wichtige Erfüllung der alten Verheissungen, die sich so gut zu seiner Absicht schickte, wenigstens kurz mitgenommen haben.

Diese Gründe führen uns nur so weit, daß unser Buch in oder vor den ersten Jahren Sauls verfaßt worden; in welcher Zeit aber, und besonders von wem das Buch geschrieben worden, sind Fragen, die nicht beantwortet werden können, und mithin auch nicht aufgeworfen werden müssen. Den Nahmen Josua trägt

es von der Person, welche die erzählten Begebenheiten bewirkt hat, wie schon der Verfasser der, dem h. Athanasius beygebogenen Synopse, und Theodoretus angemerket haben.

Die Samariter haben sich lieber zwey falsche Bücher Josuä geschmiedet, als daß sie das ächte Buch Josua von den Juden angenommen hätten. Das erste fängt von dem Tode Mosis an, und reicht bis auf dem Kaiser Alexander Severus, wie im Anhang zu Hottingers Exercitatt. Antimorinian. Tiguri 1644 zu sehen ist. Scaliger hat ein Arabisches Exemplar desselben mit Samaritischen Buchstaben, erhalten, und in die Bibliothek zu Leiden vermacht. Dieser Josua war, vor etwas mehr als 100 Jahren, den Samaritern zu Nablos, d. i. zu Sichem, ganz unbekannt, und sie schickten den zweyten Josua an Huntington. Dieser hat Abulfatach zum Verfasser, fängt von Adam an, und reicht bis in das Jahr der Hegira 898, d. i. 1492. Siehe den Samaritischen Briefwechsel in Eichhorns Repert. für Bibl. und Morgenl. Lit. *IX.* Th. S. 1—46. und Proben aus diesem Josua im neuen Repertor. für Bibl. u. Morgenl. Literatur von Paulus *I.* Th. S. 117—159. Hieraus muß man nicht schliessen, daß unser Buch Josua zur Zeit der Spaltung des Reichs nach dem Tode Salomo's, noch nicht vorhanden war; denn wenn auch die 10 Stämme das Buch Josua angenommen haben, so folget nicht, daß es auch die Samariter haben müssen, weil dieses gemischte Volk, als es von Löwen beunruhigt wurde, nur die Verehrung und den Dienst, den sie dem Gotte des Landes zu erweisen hätten, kennen lernen wollte, wozu der Pentateuch hinreichte. Daher nahmen sie auch nur diesen an, und ließen alle übrige Bücher, ohne Rücksicht, ob sie die zehn Stämme angenommen hatten oder nicht, dahin gestellt seyn.

§. 28.

Urkunden des Verfassers von Josua.

Da nun das Buch Josua bey 400 Jahr nach den Begebenheiten, die es erzählet, geschrieben worden, so entstehet die Frage, was man für Gründe habe, dem so viel jüngeren Verfasser Glauben beyzumessen. Es kommt hier, wie bey jedem Geschichtschreiber der Vorzeit, vorzüglich darauf an, ob er alte glaubwürdige Urkunden vor sich gehabt, und ob er sie getreu ausgezogen habe, welches beydes wir demnach von unsern Verfasser zu zeigen haben. Für alte gleichzeitige Urkunden spricht:

I. Die wahrscheinliche Vermuthung, daß die so wichtigen Begebenheiten der Eroberung und Vertheilung des Landes, sogleich aufgezeichnet wurden, zumahl da schon Mose durch seine Schriften das Beyspiel gegeben hatte, und da auch eine schriftliche Bestimmung der Gränzen der Stämme, um den Streitigkeiten vorzubeugen, für die Nachwelt fast unentbehrlich war.

II. Die Nachrichten, daß Josua das Land hat geographisch aufnehmen und beschreiben lassen, Jos. 18, und daß er die Erneuerung des Bundes, hinter das Buch des Gesetzes Jehovens, geschrieben hat, Jos. 24, 25., bestättiget jene Vermuthung, daß auch die übrigen Begebenheiten sind aufgezeichnet worden.

III. Der Verfasser unsers Buches hätte sich nicht in eine solche Umständlichkeit, wie besonders in der Bestimmung der Gränzen der Stämme und der jedem Stamme zugefallenen Städte, einlassen können, wenn er nicht alte Urkunden vor sich gehabt hätte; er hätte ohne alle Urkunde die Rede Kalebs Jos. 14, 6—12., die Rede des großen Eiferers Phinechas K. 22, 18—20., die Antwort der dritthalb Stämme jenseits des Jordan K. 22, 21—30, und die Reden Josuä K. 23 und 24., nicht so ganz der Lage und den Umständen der Personen angemessen, liefern können; er hätte endlich in seinem jüngern Zeitalter, ohne Urkunde nicht so ganz den Mosaischen Geist, der durch das ganze Buch wehet, treffen können; er würde nicht K. 5, 1. als Theilnehmer gesprochen haben: bis daß wir hinüber gegangen waren; und er würde endlich auch K. 6, 25. nicht geschrieben haben, Rahab wohne bis auf diesen Tag unter den Israeliten, wenn er nicht alles dieses in Urkunden so geschrieben vor sich gehabt hätte. Eben dieses erfordert auch einen gleichzeitigen Verfasser jener Urkunden; denn ein jüngerer Verfasser hätte nicht nur jenen Ausdruck von dem Zuge durch den Jordan, sondern auch diesen von Rahab, nicht gebraucht, indem sich diese Hure hernach mit Salman dem Sohne Nahassons des Stammfürsten von Juda, verehelicht hat, welches der Verfasser der Urkunde gewiß angemerkt hätte, wenn es zu seiner Zeit schon geschehen wäre.

IV. Daß endlich Jos. 10, 13, ausdrücklich das Liederbuch, als Urkunde zum Beleg jenes großen Sie-

ges, angeführt wird, bestättiget, was wir gesagt haben, daß der Verfasser alte gleichzeitige Urkunden vor sich gehabt hat.

§. 29.

Glaubwürdigkeit des Verfassers von Josua.

Daß der Verfasser diese gleichzeitige Urkunden getreu ausgezogen hat, ergibt sich aus folgenden Merkmahlen.

I. Er hat die Reden Kalebs, Phinechas, der dritthalb Stämme jenseits des Jordan, und Josuä wörtlich abgeschrieben, indem sonst diese Personen in unserem Buche nicht so ganz ihrem Charaktere gemäß sprechen würden, zu geschweigen, daß er auch manche andere Ausdrücke offenbar aus seinen Urkunden beybehalten hat, wie K. 5, 1. bis wir hinüber gegangen waren, K. 6, 25. Rahab wohnet noch bis auf den heutigen Tage unter den Israeliten, wie alles dieses schon oben angemerkt worden. Er führet die Stämme nicht nach der Ordnung ihrer geographischen Lage an, sondern wie er sie in seiner Urkunde fand, nach der Ordnung, in welcher die Loose herausgekommen waren, Jos. 15—16, 18—19. Er nennet sogar Josua immer schlechtweg, und erst nach dem Tode desselben mit dem Beysatze der Knecht Gottes, wie er es in seiner Urkunde gefunden hatte. — Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß diese Urkunden von Josua selbst

herrühren, zumahl da er doch wirklich die Erneuerung des Bündnisses mit Jehova, selbst hinter das Gesetz angeschrieben hat, und da auch die Kenntniß dieser ganzen Geschichte in den folgenden Zeiten immer vorausgesetzt wird. So ist, um hievon ein großes Beyspiel anzuführen Richt. 17—18. ein Commentar von Jos. 19, 47.

II. Das Buch wurde von den Hebräern allgemein angenommen, und da hier die Gränzen der Stämme, und ihre Städte angegeben wurden, so interessirte der Inhalt das gesammte Volk, und es muß demnach alles richtig, und mit den Urkunden, die damahls noch vorhanden waren, übereinstimmend seyn befunden worden.

III. Einige besondere Begebenheiten werden auch in anderen Schriften, die zum Theil aus den Zeiten Davids herstammen, eben so angeführt; wie die Eroberung und Vertheilung des Landes, von Asaph Ps. 78, 53—55. Vergl. Ps. 44, 2—4.; die Niederlage und Schlacht der Kanaaniter, von David Ps. 68, 13—15.; das Zurückbleiben des Jordan Ps. 114, 1—5. 66, 5—6. Habak. 38.; das große Ungewitter nach der Schlacht gegen die südlichen Kanaaniter Jos. 10, 9—15. Habak. 3, 11—13.; ferner das h. Gezelt zu Silo Jos. 18, 1., wird Richt. 18, 31, 20. 1. 18, 1 Sam. 1, 3. 9. 24. 3, 21. 3, 12., und die Vertreibung der Völker unter Josua Richt. 6, 9. u. a. St. angeführt.

IV. Es ist endlich auch Alles jenen Zeiten ganz

gemäß, und sollte der Verfasser einige jüngere Umstände berührt haben, so ist das vielmehr ein Beweis seiner Redlichkeit, indem er sein Zeitalter gar nicht zu verhehlen suchte.

§. 30.

Schwierigkeiten in Josua.

Diese Glaubwürdigkeit kann durch die Schwierigkeiten, die in dem Buche vorkommen, nichts verlieren; denn sie bestehen zum Theil in Wundern, die aber ganz schicklich, zweckmäßig und Gotteswürdig sind, zum Theil aber beruhen sie auf einer unrichtigen Erklärung.

I. Das Ausbleiben des Wassers des Jordan, sobald die Priester mit der Bundeslade in den Fluß traten, und so lang sie in dem Bette desselben blieben, K. 3 und 4., sollte diese neue Generation in dem Glauben auf Gott als den Herrn der Natur, und auf seine Verheissungen stärken, und Gehorsam gegen Josua einflößen, den Kanaanitern aber Schrecken einjagen, und den Muth benehmen. Man darf dabey nicht verlegen seyn, wohin das Wasser des Jordan indessen gekommen sey. Es kann ganz nach dem Laufe der Natur, ein Erdbeben, das in Palästina nicht selten ist, entstanden seyn, welches in dem Bette des Flusses bey Zarthan, einen Erdfall verursachte, und eine große unterirdische Kluft öffnete, in welche das Wasser hinabschoß, und

als diese angefüllet war, wieder seinen Lauf nach dem todten Meere nahm, da die Hebräer schon insgesammt ans Land getreten waren, daß also das Wunder, wie die meisten Wunder Mosis, nur in dem Voraussagen einer Begebenheit bestand, welche natürlicher Weise niemand voraus wissen konnte. Die Begebenheit ward durch das Denkmahl von zwölf Steinen am Ufer verewigt, K. 3, 12. 4, 1—8., welches auch für die nicht lesende Nachwelt der Hebräer, ein redender Beweis war, daß ihr Gott, der Herr der Natur sey. Was man so oft sagt, daß aus solchen Denkmählern, und aus bedeutenden Nahmen späterhin Wunder erdichtet worden, ist, wie wir schon angemerkt haben, unerweislich, und gegen die Gewohnheit des alten Orients, wo immerfort, auch natürliche Begebenheiten, durch solche Denkmähler und bedeutende Nahmen der Nachwelt empfohlen wurden, wie in unserem Buche das Thal Achor, K. 7, 26.; der Steinhaufen im Thor von Ai, K. 8, 29.; das in Steine eingehauene Gesetz auf dem Berge Ebal, K. 8, 30—35.; der Altar der dritthalb Stämme am Ufer des Jordan, K. 22, 9—10.; der von Josua aufgerichtete Stein zum Denkmahl des erneuerten Bündnisses, K. 24, 6.; und so durchaus auch in den übrigen Büchern des A. B.

II. Eben so konnte auch ein Stück der Stadtmauer von Jericho, K. 5, 13—6, 27., gerade am siebenten Tage und nach dem siebenten feyerlichen Umgange der Hebräer um die Stadt, durch ein Erdbeben, welches man auf freyem Felde, wo die Hebräer waren, nicht bemerkte, umfallen, und das Wunder besteht

dann wieder nur darin, daß diese Begebenheit, die natürlicher Weise keinen Augenblick vorher bekannt seyn konnte, voraus gesagt war, K. 5, 5., und es hatte mit dem vorgehenden einerley Zweck, welcher Gottes ganz würdig ist.

III. Das Stillstehen der Sonne und des Mondes, K. 10, 12—15, wäre freylich ein Wunder über alle Wunder, dergleichen sonst in der ganzen Bibel keines vorkommt; es würde aber auch dem Josua mehr geschadet, als genützt haben. Denn erstens hätte durch ein solches Stillstehen der Sonne und des Mondes nicht nur alle Planeten, sondern auch alle Tausende von Fixsternen samt ihren Planeten, in Verwirrung gerathen müssen, oder es wären eben so viele Tausende von Wundern nöthig gewesen, um sie in Ordnung zu erhalten, welches alles für Josua keinen Nutzen gehabt hätte. Hernach hätte die Hitze, durch ein so langes Verweilen der Sonne über dem, im May ohnehin schon heissen Himmelsstrich von 31 Grad Norderbreite, unerträglich werden müssen, und die Hebräer wären, anstatt ihren Feinden nachzusetzen, vor Hitze und Durst verschmachtet, welches ganz gegen die Absicht Josuä gewesen wäre. Die Ausdrücke werden wörtlich aus dem Buche הַיָּשָׁר angeführt, aus welchem auch 2 Sam. 1, 18. ein Lied angeführt wird, wie denn auch unsere Stelle poetisch ist. Der Nahme des Buches soll also wohl סֵפֶר הַיָּשִׁיר, Liederbuch heißen, wie die Pheschito 1 Sam. 1, 18. wirklich סְפָרָא דְּתֻשְׁבְּחָתָא, Buch der Loblieder, übersetzt hat. Poetische Stellen sind nicht in aller Strenge zu verstehen. Wenn

David Ps. 18, 8—17. sich selbst beschreibt, als ob er, unter einem heftigen Ungewitter, hätte in der Uiberschwemmung ertrinken sollen, Gott aber seine Hand aus den Wolken (Anspielung auf Wasserhosen) herabgestreckt, und ihn aus den Fluthen herausgerissen hätte, so fällt niemand bey, dieses alles ganz eigentlich zu nehmen, sondern jedermann versteht unter diesen prächtigen Bildern nichts mehr, als die Rettung aus großen Gefahren. Eben so wird nun auch unsere Stelle zu verstehen seyn. Als die Hebräer nach der Schlacht, den Kanaanitern nachsetzten, so entstand, wie Jos. 10, 11. ausdrücklich angemerkt ist, ein heftiges Hagelwetter bis nach Aseka hin, welches dem Feinde so großen Abbruch that, daß es so viel war, als ob die Hebräer, die Kanaaniter zwey Tage ohne Nacht, verfolgt hätten, oder wie es Habakuk K. 3, 10—12. erklärt, die Hebräer verfolgten bey den Wetterleuchten, die ganze Nacht ihre Feinde, und so war es so viel, als ob sie zwey Tage ohne Nacht, gehabt hätten. Dieß wird nun durch eine kühne Figur, Josuä in Mund gelegt, daß er der Sonne und dem Monde zu stehen befohlen, und sie wirklich stehen blieben. Wenn Habakuk K. 3, 10. selbst sagt, daß Sonne und Mond zurück blieben, so muß man sich erinnern, daß er es ebenfalls in einem erhabenen Liede sagt, und gar nicht wörtlich verstanden seyn will, indem er sogleich hinzusetzt, daß die Hebräer bey dem Lichte der Pfeile Gottes, bey dem Glanze seiner Wurfspiesse (Blitze und Wetterleuchten) den Zug fortsetzten; wozu dieses Licht von Wetterleuchten, wie die Sonne mitten am Himmel stehen geblieben wäre?

§. 31.

Kritische Beschaffenheit des Textes Josua.

Andere Schwierigkeiten entstehen aus dem fehlerhaft zu uns gekommenen Texte, welches bey einem so alten Buche, nicht anders zu erwarten steht, zumahl da so viele eigene Nahmen von Städten hinter einander vorkommen, in welchen sehr leicht Schreibfehler begangen, und Nahmen ausgelassen, auch wohl hinzugesetzt werden können, ohne daß es bey einer Durchsicht der Abschrift, bemerkt wird. So ist die Stelle K. 4, 9. von zwölf, mitten im Jordan aufgerichteten Steinen, die noch bis zur Zeit des Schriftstellers da gewesen seyn sollen, sehr verdächtig, indem doch solche Steine im Wasser, welches ordentlich bis 7 Fuß tief ist, kaum hätten gesehen werden können, ja schon im ersten Frühling, wo der Jordan wohl 12 bis 14 Fuß Wasser hat, umgeworfen worden wären; es muß hier ein großer Fehler eingeschlichen seyn, wenn nicht der ganze Vers ein jüngeres Einschiebsel ist.

Wenn es K. 15, 32. heißt, 29 Städte, da doch vorhin K. 15, 20—31. von dem Südlande des Stammes Juda 36 Städte nahmentlich angeführt worden, so scheinen sieben Städte, die vielleicht später erbauet oder erobert worden, eingeschoben zu seyn, oder es sind die Zahlen 36., ל״ו, mit 29., כ״ט, verwechselt worden, welches aber bey der Unähnlichkeit der Zahlzeichen etwas schwer zu begreiffen ist.

Leichter könnte man eine Verwechselung der Zahlzeichen annehmen, wenn K. 15, 33—36. im Niederland von Judäa, funfzehn Städte nahmentlich angeführt werden, und es dann heißt 14 Städte, wo יה, 15, leicht mit ידּ, 14. vertauscht seyn kann; denn ד und ה wird wirklich bisweilen verwechselt.

Dagegen haben die 70 Dolmetscher vor Jos. 15, 60. noch eilf Städte, welche in unserem Hebräischen Texte wegen des ὁμοιτελευτον, וְחַצֵרִיהֶן und ihre Dörfer, hinaus gefallen sind.

Im 15. Kapitel fangen der 15te und 30te Vers so abgebrochen an, daß etwas hinaus gefallen seyn muß, und zwar vor allen Uibersetzungen, indem das Mangelnde sich in keiner findet. Dazu werden in dem 15. Vers nur 5 Städte nahmentlich angeführt, und doch heißt es 12 Städte; auch V. 30. werden nur 3 Städte genannt, und doch heißt es 22 Städte. Wollte man auch die Städte, an welchem die Gränze lief, dazu nehmen, so trifft die Zahl doch nicht zu. Im 38. Vers dieses Kapitels werden 19 Städte gezählt, und doch waren vorhin nur 16 nahmentlich angegeben.

Bisweilen stimmet unser Buch mit der Chronik nicht überein. So findet man Jos. 19, 6. dreyzehn Städte, aber 1 Chr. 4, 32. kommen nebst diesen 13 noch 5 andere Städte vor. Eben so ist Jos. 19, 22. unter den 16 Städten Issachars auch Tabor, aber 1 Chr. 6, 62. erhalten die Leviten Tabor, nicht von Issachar, sondern von Sebulon. In Jos. 19, 7. lesen wir vier Städte Simeons, wofür 1 Chr. 4, 32.

fünf Städte gezählt werden. Der Jos. 7, 1. Sabdi, זַבְדִּי, genannt wird, heißt 1 Chr. 2, 6. Simri, זִמְרִי u. s. w.

Die Masora erkläret Jos. 21, 36—37. für unächt, und es finden sich diese Verse in vielen Handschriften nicht, die aber mit der Masora nur einen einzigen Zeugen ausmachen; dagegen stehen sie I. in 384 Handschriften, unter welchen gerade die ältesten und besten sind; daß sie in einigen am Rand stehen, oder von einer andern Hand hinzugesetzt sind, oder in Kleinigkeiten abweichen, schadet dem wichtigen Zeugnisse derselben nicht. II. Sie finden sich in 141 Ausgaben, und zwar in allen Ausgaben vor 1525. Sie stehen III. in allen alten Uibersetzungen der Londner Polyglotte, nur die Pheschito ausgenommen. IV. Sie finden sich auch in der Parallelstelle 1 Chr. 6, 63. 64. V. Der Context fordert sie ebenfalls. VI. Endlich war die Auslassung wegen des similiter desinens sehr leicht; dagegen ist nicht wahrscheinlich, daß sie aus 1 Chr. 6, 63—64. hieher übertragen, und so weit in den Handschriften verbreitet worden, zumahl da andere kurz vorhin angeführte Abweichungen von der Chronik, stehen geblieben sind. Siehe de Rossi *Var. Lect. V. T. Vol. II. p.* 96—106.

Drittes Kapitel.

Von dem Buche der Richter und Ruth.

§. 32.

Inhalt des Buchs der Richter.

Das Buch der Richter besteht aus drey verschiedenen Stücken. Das erste machen die ersten sechszehn Kapitel aus, das zweyte die zwey folgenden K. 17—18., und das dritte die drey letzten Kapitel 19—21. Diese zwey letzteren Stücke hängen weder unter sich, noch mit dem ersten Stücke zusammen, als nur in so weit sie Begebenheiten erzählen, die unter den Richtern vorgefallen sind; in dieser Rücksicht kann man aber auch das Buch Ruth hieher ziehen, wie denn die älteren Juden diese beyde Bücher auch als ein einziges Buch zählten.

Im ersten Stück wird anfangs K. 1, erzählet, welche Stämme nach dem Tode Josua, die Ka-

naaniter bekriegten, aber sie dann, wie die übrigen Stämme, verschonten, und bloß zinsbar machten, worauf ihnen insgesammt, K. 2, 1 — 6., von einem Bothen Gottes dieser Ungehorsam gegen den Befehl ihres Königs Jehova, vorgerückt wird, mit dem Beysatze, daß eben diese Schonung sie zur Abgötterey verleiten werde. Dieses erläutert der Verfasser K. 2, 7—3, 6. durch allgemeine Betrachtungen über die Geschichte dieses Zeitraums; er fängt von dem letzten Landtage Josuä an, und zeigt, wie die Hebräer von dieser Zeit an, den Verheissungen gemäß, ihren Feinden überlegen und glücklich waren, wenn sie ihrem Gott und Könige Jehova getreu blieben, und seine Gebothe befolgten, wogegen sie, sobald sie die Kanaaniter verschonten, und sich mit ihnen versippschafteten, zur Abgötterey, zum Abfalle von ihrem Gott und Könige Jehova verleitet, und hierauf von andern Völkern unterjocht wurden; wenn sie sich aber wieder zu Jehova wandten, auch wieder Rettung fanden, und einen Richter oder Regenten erhielten, der die Feinde glücklich besiegte. Die Wahrheit dieser allgemeinen Betrachtungen wird im Verfolg K. 3, 7—16, 31. durch besondere Begebenheiten dargethan.

I. Als die Generation, die Jos. 24. das Bündniß mit Jehova erneuert hatte, ausgestorben war, wurden die Hebräer abgöttisch, und hierauf von Kuschan Rischataim dem Könige von Mesopotamien, unterjocht, und 8 Jahr beherrscht. Da sie aber zu Jehova zurückkehrten, wurden sie durch Othniel befreyet, und hatten 40 J. Friede, K. 3, 9—11.

II. Auf die abermahlige Abgötterey, geriethen sie unter das härtere Joch des Königs der Moabiter, der in Vereinigung mit den Ammonitern und Amalekitern, die Stämme jenseits und die südlichen diesseits des Jordan bezwang und 18 Jahr beherrschte. Der Retter war Ehud, der sich selbst aufwarf, und ob er gleich mit einem Meuchelmorde des Königs, anfing, so bediente sich doch die göttliche Vorsicht dieses Mannes, die Hebräer in Freyheit zu setzen. Es folgte dann 80 Jahr Friede, K. 3, 12—30.

Als hierauf der Götzendienst wieder sehr einriß, so wurden die nördlichen Stämme von Jabin, 20 Jahr streng beherrscht. Der Retter war Barak, durch die Prophetin Debora gerufen, K. 4, 1—23. Der Sieg wurde durch ein Lied verewigt, K. 5. In der Zeit dieser Dienstbarkeit oder noch vorher demüthigte auch Schamgar die Philister, K. 3, 31. u. 5, 6. Es war dann 40 J. Friede, K. 5, 31.

IV. Hierauf wurden sie, weil sie wieder größten Theils von Jehova abgefallen waren, durch 7 Jahr von den nomadischen Midianitern, Amalekitern, Morgenländern d. i. Arabern, welche K. 8, 24. Ismaeliten genannt werden, sehr bedrängt. Der Retter war der edelmüthige Gideon, und es folgte 40 Jahr Friede, K. 6, 1—8, 33. Hier wird die Geschichte der abgöttisch gewordenen Sichemiten, die Abimelech einen Sohn Gideons, zu Könige wählten, aber auch von ihm gezüchtigt wurden, eingeschaltet, K. 9, 1—57.

V. Tola aus dem Stamme Issachar, der 23

Jahr, wie es scheint, die nördlichen Stämme regierte, und Jair, der jenseits des Jordan durch 22 Jahr Regent war, werden K. 10, 1—5. bloß erwähnt, vermuthlich weil sie mehr durch ihre gute Anstalten und Vorkehrungen als durch wirkliche kriegerische Unternehmungen das Volk schützten.

VI. Da die Israeliten hierauf die Abgötterey noch höher trieben, und fast alle Götter ihrer Nachbarn annahmen, so wurden die Stämme jenseits des Jordan durch 18 Jahr von den Ammonitern bedrängt, und selbst die südlichen Stämme diesseits des Jordan, bedroht, die ohnehin an den Philistern mächtige Feinde hatten. Der Retter war Jiphthach oder Jephte, der auch die, auf seinen Sieg eifersüchtigen Ephraimiten mit einem Verluste von 40,000 Mann zurück trieb. Dieser Regent war ordentlich gewählt, und blieb es 6 Jahr, K. 10, 6—7.

VII. Ibzan aus Bethlehem, der 7 Jahr Regent war, scheint die südlichen Stämme gegen die Philister geschützt zu haben, K. 12, 8—10.

VIII. Elon aus dem Stamme Sebulon, regierte 10 Jahr, aber wohl nur die nördlichen Stämme, K. 12, 11—12.

IX. Abdon aus Ephraim verwaltete die höchste Gewalt 8 Jahr, aber wohl nur über die Stämme im mittleren Theil des Landes, K. 12, 13—15.

X. Die südlichen Stämme wurden von den Phi-

listern 40 Jahre bedrückt, in welchen aber ohne Zweifel auch die Zeiten Ibzans und Simsons mit begriffen sind. Simson sollte der Retter seyn, und er that auch den Philistern manchen Abbruch, wie K. 15, 8. ausdrücklich gemeldet wird. Allein seine Geschichte wird K. 13—16. unvollständig und einseitig dargestellt, indem seine 20 jährige Amtsverwaltung bloß im Allgemeinen K. 15, 8. berührt wird, und nur die Proben seiner außerordentlichen Stärke angeführt werden, vermuthlich um zu zeigen, mit welchen Anlagen ihn Gott ausgerüstet, die aber weder er, noch das Volk gehörig benutzte.

§. 33.

Absicht des Buchs der Richter.

Aus dieser Darstellung des Inhalts, ergibt sich, daß die Begebenheiten nach einem gewissen Plan ausgehoben, und folglich in einer bestimmten Absicht erzählt werden, welche auch in dem Anfange des Buchs deutlich angegeben wird, um den Leser vorzubereiten, und auf den Standpunct zu stellen, aus welchem er alles Folgende anzusehen hat. Der Verfasser wollte nähmlich seine Zeitgenossen durch Thatsachen der Geschichte belehren, daß Jehova sein Volk durch diesen ganzen Zeitraum nach jener Sanction des Gesetzes, 2 M. 23. 3 M. 26. 5 M. 28—32., regiert hat, und daß also die Unterjochungen und Drangsalen, welche die Hebräer in diesen Zeiten, erfahren haben, nur der

Vernachlässigung der Bedingungen, unter welchen Jehova Nationalglück verheissen hatte, beyzumessen sind. Hieraus konnten und sollten die Hebräer schliessen, was sie in der Zukunft zu thun haben, wenn sie die Erfüllung der Verheissungen erwarten, und die Ausführung der, weiter in die Zukunft hin gehenden Drohungen, vermeiden wollten. Es zielet also alles dahin, die Hebräer zu einer standhaften Verehrung ihres Gottes und Königs Jehova, und zur Befolgung des Gesetzes zu erwecken. Es war demnach nicht die einzige und letzte Absicht des Verfassers, zu erzählen, wie auf die Verschonung der Kanaaniter, Abfall von Jehova, und auf diesen Abfall Unterjochung folgte, sondern er wollte dieses alles erzählen, um seine Leser für die Zukunft zu warnen, ganz in der Gesinnung, in welcher Samuel, 1 Sam. 12, 14 — 16. 20, 24 — 25., zu den Reichsständen redet.

Hieraus erhellet von sich selbst, daß der Verfasser keine fortlaufende Geschichte dieser Zeiten, wie die Chronologen unrichtig angenommen haben, liefern wollte, welches auch dadurch bestättigt wird, daß er aus langen Zeiträumen gar nichts anführet, und aus den übrigen nur diejenigen Begebenheiten auswählet, welche den Hebräern Anhänglichkeit an ihren Gott und König, und Befolgung seiner Gesetze einflößen konnten, wogegen er die Vorfälle, die wir in den letzten zwey Stücken finden, und auch jene Hungersnoth nicht ausdrücklich erwähnet, welche, wie im Buch Ruth erzählt wird, den Elimelech zur Auswanderung nöthigte. Es läßt sich also der Zeitraum, welchen alle diese Begebenheiten einnehmen, nicht genau angeben.

Zur Zeit Pauli, setzte man denselben, wie aus Apost. Gesch. 13, 20. zu ersehen ist, die Zeiten Heli und Samuels mitgerechnet, auf 450 Jahr, welches sich aus unserem Buche rechtfertigen läßt, und auch mit der ächten Leseart 1 Kön. 6, 1. übereinstimmet. Siehe diese Einleit. I. Th. §. 153. S. 538. Ziehet man von diesen 450 Jahren die 40 Jahr des Regenten Heli, die 20 Jahre nach dem Tode desselben, und die 40 Jahre Samuels ab, so bleiben für die Geschichte unseres Buchs, etwan 350 Jahr, welches mit Richt. 11, 26. ziemlich übereinstimmt, indem da zur Zeit des Regenten Jiphthach oder Jephte, 300 Jahr nach dem Tode Mosis gezählt werden.

§. 34.

Zeitalter des Buchs.

Daß unser Buch nicht, wie Ottmar vermuthet hat, in den Zeiten der Babylonischen Gefangenschaft geschrieben worden, ergibt sich schon daraus', daß kein Chaldaismus vorkommt, auch sonst die Sprache viel besser ist, als sie in diesen jungen Zeiten war.

Unser Buch muß aber auch älter seyn, als die Eroberung Jerusalems durch David, weil sonst der Verfasser Richt. 1, 2. gewiß hiervon ein Wort würde haben fallen lassen. Wenn man aus der Anmerkung eben dieser Stelle, Richt. 1, 21., daß die Benjaminiten, die zu Jerusalem wohnenden Jebusiter nicht vertrieben haben, und daher noch heutiges Tags mit den Jebusi-

tern zu Jerusalem wohnen, schließt, unser Buch sey erst nach der Eroberung Jerusalems durch David, geschrieben worden, weil man meint, erst David habe der Stadt den Nahmen Jerusalem beygelegt: so irret man sich gewiß, wie wir schon oben §. 26. VI. gezeigt haben. Warum aber hier Richt. 1, 21. bloß von Benjaminiten, die gar nie einen Versuch auf die Stadt gemacht haben, und nichts von Judäern gesagt wird, die doch Richt. 1, 8. die Unterstadt erobert und verbrannt haben, und Jos. 15, 63 mit den Jebusitern, die sie aus dem Kastell Zion nicht vertreiben konnten, zu Jerusalem wohnten, davon ist gewiß nicht die Ursache, daß der Verfasser von Josua unter David aus dem Stamme Juda, der Verfasser des Buchs der Richter aber unter Saul aus dem Stamme Benjamin, geschrieben habe; denn der Verfasser des Buchs der Richter setzet das Buch Josua voraus, und so muß das Buch Josua nicht unter David, sondern vor Saul oder gleich in den ersten Jahren Sauls, geschrieben seyn. Die wahre Ursache dieser Abweichung ist wohl, daß der Verfasser des Buchs der Richter, mehr auf das ursprüngliche Recht sieht, vermöge dessen die Stadt den Benjaminiten gehörte, denen er es eben zur Last legt, daß sie die Jebusiter nicht vertreiben konnten, oder zu vertreiben, nicht Muth genug hatten, לֹא יָכְלוּ; der Verfasser Josuä hingegen sieht mehr auf die Judäer, deren Aecker bis an die Mauern von Jerusalem gingen, und die darum gern auch einen Platz in der Stadt gehabt hätten; daher sie es doch wenigstens versuchten, die Jebusiter zu vertreiben, und wie der Verfasser der Richter K. 1, 8. selbst anmerkt, die Unterstadt erober-

ten und verbrannten, da sich dann wohl einige Judäer, so wie Benjaminiten, da niederliessen.

Sonst kommt in dem ganzen Buche keine Spur eines jüngeren Zeitalters vor; nur so viel ist klar, daß der Verfasser einige Zeit nach Simson geschrieben haben muß. Soll er nun in den ersten Jahren Davids, da dieser König Jerusalem noch nicht erobert hatte, geschrieben haben, so muß man nothwendig fragen: warum hat der Verfasser in dieser Zeit, von dem hohen Priester und Regenten Heli, von den 20 Jahren nach Heli, auch von der Regierung Samuels, wo sich alles zu der Absicht des Buches sehr gut geschickt hätte, gar keine Meldung gemacht? Diese Frage drücket alle, die den Verfasser unsers Buchs, vor dem sehr jungen Verfasser der Bücher Samuels setzen. Daß alle diese Begebenheiten, von welchen unter der Regierung Davids über dem einzigen Stamm Juda, schon bey hundert Jahr verflossen waren, noch in frischen Andenken gewesen seyn sollten, und deßhalben von unserem Schriftsteller nicht erwähnt worden, läßt sich nicht denken. Es scheint demnach, daß unser Buch in den Zeiten, in welchen die Hebräer an Saul einen König erhielten, geschrieben worden, wo dann freylich die Geschichte Heli und Samuels in frischen Andenken war. Hiermit stimmet die ganze Anlage des Buches sehr deutlich überein; denn gerade in diesen Zeiten scheinen die Hebräer die Lehre zu bedürfen, welche das Resultat unsers Buches, und die Absicht unsers Verfassers ist, daß sie nähmlich die Unglücksfälle der vergangenen Zeiten, nicht dem Mangel eines Regenten, der zur Zeit der Noth nie fehlte, sondern ihrem Abfalle von

Jehova zuzuschreiben haben, und mithin auch in der Zukunft unter ihrem Könige, die Unglücksfälle nicht vermeiden werden, wenn sie ihrem Gotte und Könige Jehova nicht getreu bleiben werden, weil dieses, wie Samuel selbst 1 Sam. 12, 14—16. 20, 24. 25. erinnert, schon in der Sanction des Gesetzes liege. Ist nun das Buch der Richter in den ersten Jahren Sauls, und vielleicht gar von Samuel geschrieben, so muß das Buch Josua, welches im Buche der Richter vorausgesetzt wird, nicht nur vor David, sondern auch vor oder doch unter Saul geschrieben seyn, wie oben §. 27. gesagt worden.

Da der Verfasser des Buches der Richter das Buch Josua voraussetzt, so könnte mancher leicht auf die Vermuthung gerathen, daß beyde Bücher gar von einerley Verfasser herrühren mögen; dieß läßt sich aber mit dem Inhalte und Vortrage nicht vereinigen. Denn I. in dem Buche Josua wird das Gesetzbuch Mosis gar häufig ausdrücklich erwähnt; es heißt fast auf jedem Blatt öfters: wie Mose, oder Gott durch Mose befohlen, oder verheissen hat; oder auch: wie in dem Buche des Gesetzes Jehovens, oder in dem Buche Mosis geschrieben ist; solche Anmerkungen kommen aber in dem Buche der Richter nicht vor, obgleich der Inhalt der Bücher Mosis öfters erwähnt wird, wie die Ausführung aus Aegypten, Richt. 2, 1. 2, 10. 6, 8—9. 13. 10, 11.; die Eroberungen jenseits des Jordan, Richt. 11, 15—28.; die Sanction des Gesetzes, Richt. 2, 15.; das Nasireat, Richt. 17, 5. 12—14. 15, 17.; das Cherem, Richt. 11, 31. 34—39. II. Die Schreibart ist in Josua viel besser, und die Erzählung ordentlicher und deutlicher als im Buch der Richter, vergl. z. B. 1, 10—11. 20. mit Jos. 14, 6—15. 15, 13—19., und Richt. 2, 7—10. mit Jos.

24, 29—31.; nur in der Geschichte Gideons, Abimelechs und Jiphthachs, ist die Erzählung etwas besser, und nicht mehr so abgebrochen. III. Der Verfasser des Buchs der Richter liefert besonders in den ersten Kapiteln mehrere Betrachtungen über die Geschichte, wogegen der Verfasser von Josua bloß erzählet, und keine Betrachtungen anstellet.

2. Daß Samuel das Buch geschrieben habe, wie die Thalmudisten wollen, läßt sich zwar nicht zuverläßig sagen, so viel ist aber richtig, daß die ganze Denkungsart Samuels in den Betrachtungen über die Geschichte, und in der ganzen Anlage des Buches herrschet, wie denn Samuel 1 Sam. 7, 2. 12, 14—16. 20. 24—25. eben dasjenige einschärfet, was unser Buch absichtlich lehret, und den Hebräern für die Zukunft ans Herz legen will. Wenn es also etwan nicht von Samuel selbst geschrieben worden, so muß es von einem aus den sogenannten Prophetenschülern, die unter der Oberaufsicht Samuels gebildet wurden, aufgesetzt worden seyn.

§. 35.

Das Buch der Richter ist aus Urkunden ausgezogen.

Die Betrachtungen über die Geschichte dieser Zeiten, sind das Eigenthum des Verfassers; die Begebenheiten aber, hat er aus alten Urkunden geschöpft, wie aus folgenden Umständen erhellet.

I. Er führet das Lied über den Sieg Baraks

als Beleg der Begebenheit, ganz an. Die Fabel Jothams, die er, nach seiner Schreibart zu urtheilen, wohl nicht so schön hätte ausführen können, muß er aus einer alten Urkunde genommen haben. — Er hat ohne Zweifel auch das Buch Josua gelesen, indem er einiges aus demselben wörtlich wiederhohlet. — Die Geschichte Simsons besteht offenbar aus zwey einzelen Urkunden, von welchen die erste sich mit K. 15, 20., und die zweyte mit K. 16, 31., und zwar, wie die erste, mit der Angabe seiner Regierungs-Jahre, schließt. — Es kommen auch in der Geschichte Simsons nicht mehr, wie vorhin, die Ausdrücke vor: der Zorn Jehovens entbrannte, er verkaufte sie in die Hand der Feinde, sondern וַיִּתְּנֵם, er gab sie preis, K. 13. 1.; auch nicht, wie vorhin, זָעַק oder צָעַק vom Zusammenrufen des Kriegsheeres; dagegen kommen die sonderbaren Ausdrücke vor: וַתָּחֶל רוּחַ יְהוָה לְפַעֲמֹן, der Geist Jehovens fing an ihn zu erfüllen, K. 13, 25.; וַתְּצַלַּח רוּחַ יְהוָה עָלָיו, der Geist Jehovens trieb ihn, K. 14, 6. 19. 15, 14., da es im vorgehenden immer hieß: וַתְּהִי רוּחַ יְהוָה עָלָיו der Geist Jehovens war über ihn, oder רוּחַ יְהוָה לָבְשָׁה der Geist Jehovens beherrschte Gideon, אֶת גִּדְעוֹן K. 3, 10. 6, 34. 11, 29.

II. Die Erzählung liefert öfters nur Bruchstücke, wie von Schamgar, K. 3, 31.; von Tola aus Ephraim, K. 10, 1—2.; von Jair jenseits des Jordan, K. 10, 3 — 5.; von Ibzan, K. 12, 8. 9; von Elon, K. 12, 11—13.; und von Abdon, K. 12, 14., wobey der

Verfasser doch die Regierungsjahre dieser Richter, und sogar die Zahl ihrer Söhne, wohl auch ihrer Töchter weiß, aber von ihren Thaten nicht erzählen kann, ob er gleich die Erzählung leicht hätte so wenden können, daß sie eben so gut, als die Geschichte Simsons, oder wohl noch besser seiner Absicht entsprochen hätte. Wenn er im Anfang angibt, welche Stämme den Krieg fortgesetzt, oder die Kanaaniter verschont haben, so weiß er von Issachar und von den Stämmen jenseits des Jordan nichts, wie er auch von ihrer Abgötterey nichts insonderheit anführt. Dagegen beschreibt er das Richteramt Gideons, die Regierung des Afterkönigs Abimelech, und die Thaten Simsons, selbst die Geschichte Jiphthachs jenseits des Jordan, ausführlich, weil dieser Letztere durch seinen Sieg über die Ephraimiten, auch diesseits sehr berühmt geworden ist. Alles dieses macht es sehr wahrscheinlich, daß der Verfasser das Meiste aus Stammtafeln genommen, in welche hie und da merkwürdige Begebenheiten eingeschaltet waren; daher weiß er auch die Umstände, die vor der Empfängniß Simsons hergingen, so genau anzugeben, wie sie die Eltern, als sie den Sohn einschreiben liessen, erzählt haben, und der Stammbuchhalter aufgezeichnet hat.

§. 36.

Glaubwürdigkeit des Buchs der Richter.

Der Verfasser hat die Begebenheiten zwar nach seiner Absicht dargestellt, aber sie doch aus den Urkunden getreu und ohne Vergrößerung ausgezogen.

I. Die erst vorhin angeführten zwey Schlußformeln in der Geschichte Simsons, und die Abwechselung der Redensarten und der Erzählungsart nach der Verschiedenheit der Urkunden, beweisen, daß der Verfasser sogar die Ausdrücke seiner Quelle größten Theils beybehalten hat.

II. Alles ist der Lage jenes Alterthums angemessen, und es kommt nirgends ein Verstoß gegen die Gewohnheiten, Gebräuche und Sitten vor; vornehme und rüstige Leute reiten auf Eseln, K. 10, 4. 12, 14.; Gideon übt an Succoth und Pnuel grausame Rache, K. 8, und die Philister stechen Simson die Augen aus, K. 16, 27., wie es aus so alten Zeiten und bey solcher Erbitterung zu erwarten ist. Es wird auch der Meuchelmord, den sich Ehud und Jael aus Patriotismus erlaubten, nicht getadelt, sondern als politische Tugend gerühmt, wie es die geringen Kenntnisse der Sittenlehre in jenem Zeitalter, mit sich brachte.

III. Die Begebenheiten sind ganz nach dem Laufe der Welt. Es ist sehr natürlich, daß die Hebräer, die kurz zuvor kriegerisch geworden waren, in dem gu-

ten Lande des Kriegs bald müde wurden, und mit den Kanaanitern für einen Zins, Friede machten; daß die zur Abgötterey so geneigte Nation, von allen Seiten mit Götzendienern umgeben, bald andere Götter anbethete, im Wohlleben die lasterhaften Gebräuche des Götzendienstes mitmachte, hierdurch weichlich und zaghaft wurde, und so den Nacken unter das Joch ihrer Feinde, beugen mußte. Es ist aber auch nichts so gar seltsames, daß in bedrängten Umständen des Vaterlandes, ein Mann aufsteht, oder gewählt wird, der den Feind besiegt, und das Volk wieder unabhängig macht. Diese Männer erscheinen zwar in unserm Buche, zum Theil, in großem Glanze, zeigen aber doch auch ihre, zum Theil sehr große Flecken, wie Ehud, Jiphtach, Simson, und selbst Gideon mit seinem Ephod. Hätte der Verfasser etwas erdichten oder entstellen wollen, so hätte er doch seinen Helden nicht solche Unthaten angedichtet, oder sie ausgelassen, auch wohl das Volk in einem vortheilhafteren Lichte dargestellt. Es ist auch hier wenig oder nichts, was ein Betrüger hinzuzusetzen, hätte versucht werden können. Es kommen sogar durch die ganze Zeit nur zwey Propheten vor, K. 2, 1—6. u. 6, 8—10.

IV. Die Schrift ist endlich von der Nation als glaubwürdig angenommen worden, da die Urkunden noch vorhanden, und die Begebenheiten noch bekannt waren, wie sie denn in den Zeiten Davids Ps. 78, 56—81. 82, 10—12. 106, 34—46. besungen, und 1 Sam. 8, 8. 12, 9—12. 2 Sam. 11, 21. erwähnt werden, jüngere Anführungen nicht zu gedenken, wie Jes. 1, 26. 2 Kön. 16, 3. 17, 8. 21, 2. u. a. St.

§. 57.

Schwierigkeiten im Buch der Richter.

Wenn man die Erzählungen von dem Ungewöhnlichen und Auffallenden, welches in unserem Buche vorkommt, nach dem damahls gewöhnlichen Sprachgebrauche, genau auffaßt, den Wörtern nicht unsere Begriffe, die sich auf die neuere Beschaffenheit der Gegenstände beziehen, unterschiebt, nicht Umstände, die nicht ausdrücklich erwähnet werden, hinzudenkt, und die Lage der Sachen wohl erwäget: so sind diese Thaten nicht übermäßig, und diese Nachrichten nicht unglaublich.

I. Schamgar schlug K. 3, 31. und K. 5, 6., mit dem Ochsenstachel (der 8 Fuß lang, und folglich so gut, als eine Lanze war) 600 Mann, und rettete Israel. Es heißt nicht, er allein schlug sie, oder er schlug sie alle todt; es ist also eben so zu verstehen, wie wenn es 1 Sam. 18, 7. heißt: Saul schlug 1000., David 10000., und wie wir noch heute zu Tage sagen: Prinz Carl schlug die Franzosen bey Würzburg, ohne daß Jemand denkt, Prinz Carl ganz allein, habe die Franzosen geschlagen, oder gar alle todt geschlagen. Es war etwan die Bauzeit, und Schamgar ackerte mit vielen andern auf dem Felde, als die Philister, 600 Mann stark, einen Streifzug in das Land Juda unternahmen; Schamgar ergriff seinen Ochsenstachel, und die übrigen Ackersleute folgten seinem Beyspiele, und besiegten die Philister unter der Anfüh-

rung Schamgars; so hat nun Schamgar mit dem Ochsenstachel 600 Mann geschlagen.

II. Barak hatte zwar gegen die 900 Wägen und das zahlreiche Kriegsheer Sisserä, des Feldherrn Jabins, K. 4, 2. 13., nur 10,000 Mann, K. 4, 9.; aber er hatte den Vortheil der Anhöhe auf dem Berge Tabor, K. 4, 12—14., und brachte durch einen unvermutheten Uiberfall, die Wägen des Sissera in Unordnung, wobey auch noch, K. 4, 15. Vergl. 5, 4—5. 20., ein Ungewitter eintrat. Es konnte nun nicht fehlen, daß viele Pferde an den Wägen, scheu wurden, gegen die Kanaaniter zurück liefen, an einander rannten, die Wägen Theils zerbrachen, und so die Strassen verlegten, daß die übrigen weder fechten, noch leicht entfliehen konnten. Daher auch Sissera vom Wagen sprang, und sich zu Fuß rettete, K. 4, 15. Jael hätte Sissera freylich nicht in ihr Gezelt einladen sollen, wenn sie im Sinne hatte, zu thun, was sie hernach that; aber auf so etwas dachte sie wohl damahls nicht, sondern sie lud ihn leichtsinnig oder wohlmeinend ein, weil sie bey der herrschenden Gastfreyheit das Einladen schon gewohnt war; erst hernach bedachte sie, wie dieses von den Hebräern würde angesehen werden, wenn Sissera durch ihre Vermittelung entkäme; daher entschloß sie sich nun, den von sauerer Kamehlmilch betrunkenen und schlafenden feindlichen Feldherrn zu tödten, um der Ahndung der Hebräer auszuweichen. Doch dem sey wie ihm wolle, wir haben eben nicht nöthig, aus Jael eine Heilige zu machen, da sie selbst in unserem Buche nicht als eine

Heilige, sondern nur als eine gute Patriotin gepriesen wird.

III. Das Wunderbare, so in der Geschichte Gideons K. 6, 11—26. 36—40. vorkommt, steht in genauer Verbindung mit der Entlassung der 30,000 bis auf 300 Mann, K. 7, 2—8., und diese Entlassung ist wieder mit dem Siege unzertrennlich verbunden, daß man jenes Wunderbare aus der Erzählung nicht ausmerzen kann, ohne dieselbe in ein Räthsel zu verwandeln. Es kann demnach das Wunderbare nicht erdichtet seyn. Was aber den Sieg dieser 300 Mann über die zahlreichen, meistens auf Kamehlen reitenden Midianiter, Amalekiter und Ismaeliter, betrifft, so ist derselbe sehr natürlich, und man könnte leicht aus der alten und neuen Geschichte mehrere Beyspiele anführen, daß große Heere durch wenige Feinde, besonders zur Nachtzeit überfallen, in ein Panisches Schrecken gesetzt, und aufs Haupt geschlagen worden. Ich will nur ein altes und ein neues Beyspiel anführen. Im Jahr 305 vor Chr. sind, wie Diodor aus Sicilien XX. B. §. 66. erzählt, etwan 5000 Africaner, von Agathokles dem Könige von Syrakus, als er in Africa die Karthager bekriegte, abgefallen, und zur Nachtzeit zu dem Feinde übergangen. Die ausgeschickten Kundschafter der Karthager wurden diese Uiberläufer, da sie nach dem Karthagischen Lager zugingen, gewahr, und meinten, das ganze Heer des Agathokles rücke an; sie gaben also den Karthagern sogleich Nachricht, worauf die größte Verwirrung entstand; alles ergriff die Flucht, die Officiere vergassen Befehle zu geben, und da auf dieser unordentlichen Flucht, ver-

schiedene Partheyen auf einander stiessen, so griffen sie, indem sie aus Verwirrung und wegen der Finsterniß, Freund und Feind nicht unterscheiden konnten, einander mit der größten Wuth an, tödteten gegenseitig so viele, als sie konnten, und die entflohen, stürzten zum Theil bey der finstern Nacht über Felsen hinab. So kamen ohne alle Mitwirkung des Feindes, 5000 Mann ums Leben, und die übrigen retteten sich alle nach Karthago. — Ein neues Beyspiel erzählet Niebuhr Beschr. von Arab. S. 304. Um das Jahr 1749 ließ Belarrab Ben Hamjar im glücklichen Arabien, seine Truppen gegen den Imam Achmed Ben Said anrücken, der aber von Moskat in das Bergschloß Asi entfloh, und von hier verkleidet nach Sohar ging, wo er, gegen die vier bis fünf tausend Mann seines Feindes, nur einige Hundert Mann anwarb. Diesen zusammengerafften Leuten gab er jedem eine Trompette, und um den Kopf einen kleinen Strick von einer gewissen Farbe, damit sie einander von den Feinden unterscheiden könnten. Mit dieser wenigen Mannschaft besetzte er zur Nachtzeit, alle Päße des Berges, auf welchem sich Belarrab mit seinem Heere gelagert hatte, und hieß sie auf das Zeichen, welches er ihnen gegen Anbruch des Tages geben würde, zugleich Lärm blasen. Als dieses geschah, glaubte der Feind sich von einem zahlreichen Kriegsheere auf allen Seiten umrungen, gerieth in Unordnung, der Feldherr blieb, und seine Soldaten wurden zerstreuet. Dieses Beyspiel ist dem Siege Gideons ganz ähnlich.

IV. Das Gelübde Jiphthachs oder Jephthe's, war eine Verbannung oder חֵרֶם, vermöge dessen er

dasjenige Jehova weihte, was ihm bey seiner Rückkehr zuerst aus seiner Hausthür entgegen kommen würde, und er wollte es zum Brandopfer bringen, K. 11, 31., wenn es, wie sich von selbst verstand, ein reines, zum Brandopfer geeignetes Thier seyn würde. Wenn er nun hernach an seiner einzigen Tochter, die ihm zuerst entgegen kam, und nicht zum Brandopfer gebracht werden konnte, that, wie er gelobet hatte, so hat er sie auch nicht zu einem Brandopfer gebracht, welches der Priester nie angenommen hätte, sondern er hat sie Gott geheiligt, d. h. getödtet, weil alles Lebendige, so durch Cherem Gott geheiligt war, sterben mußte, es mochte Mensch oder Vieh seyn. Freylich war dieses noch immer gegen die Sittenlehre, und ein grober Mißverstand des Mosaischen Gesetzes, welches den Gegenstand der Verbannung immer nur zum Strafexempel bestimmte, aber von Jiphthach, der, als ein Hurkind, aus dem väterlichen Hause verstossen worden, und Anführer einer Räuberbande gewesen war, darf man nicht erwarten, daß er die ganze Moral in aller Reinigkeit, und den wahren Sinn des Mosaischen Gesetzes gewußt haben soll.

V. Nimmt man an, was der Verfasser in ein so starkes Licht gesetzt hat, daß nähmlich Simson eine ausnehmende Stärke besaß, so verschwinden alle Schwierigkeiten in seinen auffallenden Thaten. Daß es aber sehr starke Menschen gibt, davon finden sich viele alte und neue Beyspiele. Barsabas, der im Anfang des 18ten Jahrhunderts, Major in Frankreich war, drückte mit seinen Beinen dem Pferde, wenn er sich anschloß, die Ribben ein; er nahm in einer

Schmiede, während der Schmid ein Hufeisen hohlte, den Ambos unter seinen Mantel, und setzte ihn, als der Schmid bey seiner Rückkehr, über das Verschwinden seines Amboßes erstaunte, wieder an seine Stelle; er drückte bey einer Tafel die silberne Schale so schnell zusammen, daß der Wein bis über den Kopf in die Höhe gespritzt wurde; einen Gasconier, der ihn herausgefordert hatte, drückte er die Hand, und zerquetschte ihm die Knochen. — Die Stärke Augustus des II. Königs von Pohlen, und seine Stiergefechte in Spanien, sind bekannt. Aus den alten Zeiten führet Plinius *Hist. N. VII.* 20. mehrere Beyspiele an, von welchen wir hernach einige angeben werden. Nimmt man also, was unser Buch ausdrücklich sagt, bey Simson eine ähnliche natürliche Stärke an, so konnte er alles thun, was von ihm erzählet wird.

1. Er konnte leicht einen Löwen ohne Waffen erlegen, K. 16, 5—7., wie wir dieses, nicht nur von David und Benaja, 1 Sam. 17, 34. 2 Sam. 23, 20., sondern auch von mehreren andern in Actis Dei per Francos T. 1. p. 75 & 314., in Hiob Ludolphi Hist. Aethiop. §. 48., in Arvieux merkw. Nachr. II. Th. K. 13., in Lobo's Reise nach Habessinien Ausg. Ehrman I. Th. S. 155., in Bocharts Hierozoico T. I. p. 753. seq., oder *ed II. p.* 58. seqq. lesen. Ein neueres Beyspiel führet Schillinger an, indem er den Missionsbericht IV. Th. S. 79. deutsch Uibers. erzählet, es sey zu seiner Zeit zu Jspahan aus dem königlichen Thiergarten, ein Löwe entkommen, der, nachdem er viele Menschen getödtet, endlich von einem Kerl aus Ober-Parthien ohne Waffen,

mit den Händen gefangen worden; der Kerl habe ihm mit einem Riemen den Rachen zugebunden, und ihn auf seinen Schultern in den Thiergarten zurückgetragen. Er setzt hinzu, es sey eben nichts seltenes, daß ein solcher Oberparther einen großen Stein auf seine linke Hand legt, und ihn mit dem Schlage der rechten Hand zerschmettert, oder mit der Faust einen Ochsen todt schlägt, oder ein muthiges Pferd, einen wilden Ochsen in vollem Laufe, aufhält. Plinius erzählt H. N. L. VIII. C. 21., daß der Löwe in den öffentlichen Thierkämpfen zu Rom, oft leicht dadurch gebändigt wurde, daß man ihm ein Kleid über den Kopf warf; er setzt hinzu, es sey gar nicht befremdend, daß Lysimachus den Löwen, mit welchem er eingesperret worden, erwürgt hat. Er meldet auch L. VIII. C. 19., daß der gesättigte Löwe niemand anfalle, und so war es für einen starken Simson um so viel leichter, den Löwen zu tödten.

2. Es gehörte nicht einmahl eine solche Stärke dazu, 300 Schaghals (Strauchfüchse oder wilde Hunde) zu fangen, K. 15, 4—5., zumahl da nicht gemeldet wird, daß er dieses allein bewerkstelligt hat, und zu vermuthen steht, daß er, als Richter, oder Regent, mehrere Leute zu seinem Befehle hatte, wie er sich denn K. 13, 25. im Lager des Stammes Dan, zwischen Zorga und Eschtaol befindet, und da auch K. 15, 8. im Vorbeygehen ein Treffen, das er geliefert, erwähnt wird. Wenn man unter שׁוּעָלִים nicht Strauchfüchse, sondern eigentliche Füchse versteht, so trägt man freylich eine große Schwierigkeit in die Erzählung über; denn dieses schlaue Thier fliehet den

Menschen, läßt sich sehr schwer fangen, und ist nicht leicht zu bändigen; allein Füchse wären der Absicht Simsons, die Felder und Gärten der Philister in Brand zu stecken, ganz entgegen gewesen, indem sie nicht über Felder und Gärten hingelaufen wären, sondern sogleich Löcher gesucht, und sich verkrochen hätten. Da nun die wilden Hunde oder Strauchfüchse auch von den Arabern oft unter den Nahmen Fuchs begriffen werden, und die eigentliche Füchse bey den Hebräern, durch den Zusatz שׁוּעָלִים קְטַנִּים, kleine Schualim, von den Strauchfüchsen unterschieden werden: so sind hier, wo sich dieser Beysatz nicht findet, gewiß Strauchfüchse zu verstehen, welche Heerdenweise ziehen, dumm-dreist sind, und die Menschen nicht fliehen, leicht gefangen, und leicht gebändigt werden, und in Palästina, vorzüglich, wie Hasselquist bezeugt, im südlichen Theil, sehr zahlreich sind. Vergl. Oedmann Samml. aus der Naturkunde II. Th. S. 271.

3. Er konnte auch, K. 14, 19. ohne viele Mühe dreyßig vornehme Philister einzeln erschlagen, um mit ihren Kleidern seine, durch Verrätherey verlorne Wette zu bezahlen.

4. Mit einer solchen Stärke begabt, konnte Simson, K. 15, 9—15. 16, 7—9. 11—12., gar wohl neue Stricke und frische Saiten zerreissen, zumahl da diese Werkzeuge in jenen Zeiten, den unsrigen wohl nicht gleich gekommen sind.

5. Er konnte auch, K. 15, 15., mit einem eben da liegenden Eselskinnbacken, 1000 Philister in die Flucht schlagen, wie חֲמֹר, nach der obigen Anmerkung Nro. I., auch sonst gebraucht wird. Man stelle sich nur die Begebenheit vor. Simson sollte eben gebunden, den Philistern ausgeliefert werden; in diesem Augenblicke zerreißt er seine Bande, und ergreift den Eselskinnbacken, der eben da lag; es ist leicht zu glauben, daß die Philister, die gar nichts solches erwartet hatten, vor dem so starken und gefürchteten Manne, der nun mit dem aufgehobenen Eselskinnbacken, auf die nächsten Philister losfuhr, voll Schrecken die Flucht ergriffen, vorzüglich die, welche die nächsten bey Simson waren, deren Beyspiel dann auch den übrigen leichte Füsse machte. Es ist wohl zu erwarten, daß nun die Hebräer Muth bekamen, und den fliehenden Philistern mit Simson nachsetzten, und so könnten auch 1000 Philister wirklich todt geblieben seyn, welches doch die Erzählung nicht sagt. Simson legt sich nun diesen Sieg über die 1000 Philister bey, weil er hierbey der Anführer war. Es ist noch zu bemerken, daß der Verfasser den Simson hier, K. 15, 16., in Versen sprechen läßt, wie die Araber öfters ihren Helden mitten im Gefechte, Verse in den Mund legen, die nicht diese Helden, sondern andere Dichter auf den Sieg derselben, gemacht haben, und die Helden redend einführten. Simson spricht auch K. 14, 18. in Versen, und sogar in gereimten Versen, welches guten Grund zur Vermuthung gibt, daß die Geschichte Simsons, zum Theil aus Liedern entlehnt worden, und folglich etwas poetisch gefärbt ist, wo man denn nicht alles so streng zu nehmen hat.

6. Die Quelle, K. 15, 19., ist nicht aus dem Eselskinnbacken, sondern aus dem Orte, den Simson, nach K. 15, 17., die Höhe des Kinnbacken, רֶמַת לְחִי, genannt hat, entsprungen, oder besser, nur von Simson bemerkt worden; daher der Schriftsteller hinzusetzt, die Quelle sey noch zu seiner Zeit unter eben diesem Nahmen vorhanden, wie wirklich noch jetzt in dieser Gegend mehrere, auch starke Quellen zu finden sind. Dieses ist um so viel gewisser, da auch das Ar der Moabiter, לְחִית מוֹאָב Kinnbacken Moabs, und bey den Arabern ein Stamm לחיאן, Lechian, zwey Kinnbacken, genannt wird, Michaelis Arab. Chrest. p. 54.

7. Es ist nun auch das Stadt-Thor zu Gaza samt den Pfosten, K. 16, 3., für einen starken Simson nicht zu schwer, wenn es auch ziemlich groß gewesen seyn sollte, da auch Plinius Hist. Nat. VII. 20. unter den Beyspielen einer ungewöhnlichen Stärke, einige ähnliche anführt; so schreibt er von Junius Valens, Centurio unter Augustus, »vehicula culeis onusta, »donec exinanirentur, sustinere solitus, car- »penta manu apprehensa una manu retinere »obnixis contra nitentibus armentis, & alia mi- »rifica facere, quæ insculpta in monumento ejus »spectantur.« Von Fusius Salvius schreibt er ebendaselbst: »duo centenaria pondera pedibus, toti- »dem manibus, & ducenaria duo humeris con- »tra scalas ferebat,« beyläufig wie Simson das Stadt-Thor von Gasa auf den nächsten Berg trug, der gegen Hebron hin lag. Plinius schreibt in der a.

St. auch als Augenzeuge: »nos quoque vidimus »Arthanatum nomine, prodigiosæ ostentationis, »quinquenario thorace plumbeo indutum, cothur, »nisque quingentorum pondo calceatum per sce»nam ingredi.« Noch um die Mitte des XVI. Jahrhunderts trug Joachim von Schapelow, aus den Weinkeller des Churfürsten von Brandenburg Johann Georg, ein Faß Wein unter dem rechten Arme, eines unter dem linken, eines mit vier Fingern der rechten Hand in dem Spundloche, und eines mit den vier Fingern der linken Hand ebenfalls in dem Spundloche schnell davon, indessen der Churfürst aus dem Fenster ihm zurief: für dießmahl mag es hingehen, aber nie werden wir dich wieder in den Weinkeller schicken. In der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts lebte Louis de Bouflers, der ein starkes Pferd aufhob, und auf seinen Schultern trug, und der königl. Preuß. General-Lieutenant von Favrat, der den 7 jährigen Krieg mitmachte, hob ein Pferd samt den Reiter, wie auch die Kanone im Danziger Zeughause, die nur von dem einzigen Könige in Pohlen August dem Starken gehoben werden konnte, mit großer Leichtigkeit mehrmahlen empor, er trug auch oft Dreypfünder auf der Schulter, wie ein Soldat sein Gewehr, und legte viele andere Proben seiner Stärke ab.

8. Wenn man sich den Tempel Dagons, wie unsere Kirchen, und die Säulen desselben, wie unsere Pfeiler, vorstellet, so ist die That Simsons K. 16, 28—29., da er die zwey Säulen, auf welchen das Gebäude ruhte, auseinanderschob, und das Dach einstürzte, unglaublich; aber die alten Tempel hatten mit unseren

Kirchen gar keine Aehnlichkeit, und in jenen Alterthume darf man ohnehin keinen so festen Tempel annehmen, zumahl da dieser Tempel nach dem Tempel des Baalberith zu Sichem, der erste ist, der in der alten Geschichte vorkommt. Stellet man sich denselben vor, wie ich eine Art der Audienzsäle im Orient, in meiner Archäologie I. Th. I. B. §. 45. S. 211. f. beschrieben habe, so ist die That für einen starken Simson, eben nichts unmögliches, man darf nicht erst annehmen, daß der Tempel schon baufällig war.

9. Die Verbindung der Stärke Simsons mit seinem Haarwuchse, K. 16, 16—29., war wohl nur ein Wahn Simsons; daher er, als er sich derselben beraubt fühlte, den Muth verlor, und sich nicht anstrengte; als ihm aber die Haare wieder etwas wuchsen, auch wieder Muth faßte, und nun noch immer eben so stark war, als vorhin. Selbst die Philister müssen den Wahn Simsons, gemerkt haben, weil sie nöthig fanden, den geschornen Simson, nicht nur mit kupfernen Ketten zu fesseln, sondern auch noch zu blenden, und ihm hernach unbekümmert die Haare wieder wachsen liessen.

10. Die größte Schwierigkeit macht unstreitig die doppelte Erscheinung vor seinem Empfängnisse, K. 13.; denn sind wohl solche Wunder vor der Empfängniß eines Mannes zu erwarten der sich den Ausschweifungen der Hurerey, die selbst nach dem Gesetze Mosis ein großes Verbrechen und Abscheu vor Gott ist, ergibt, um die Rache, die er sich für die Beraubung seiner Augen, am Ende selbst verschafft, nicht zu ge-

denken; denn diese könnte man wohl seiner Lage, seinem Zeitalter, und gegen die Feinde seines Volks, zu gute halten. Indessen können doch jene Erscheinungen auch nicht blosse Erdichtungen oder eitle Sagen gewesen seyn; denn in diesem Falle möchte sie der Schriftsteller wohl weggelassen haben. Die Eltern Simsons müssen also diese Erscheinungen bey dem Stammbuchhalter oder sonst öffentlich bezeugt haben, und sie wurden demnach allgemein geglaubt, wornach der Schriftsteller sich gerichtet, und so getreu angeführt hat, was er vorfand. Er lobet Simson auch nur so weit, daß er angefangen hat, die Israeliten von den Philistern zu befreyen, und führet übrigens die Thaten seiner Stärke an, um zu zeigen, was Gott an Simson den Hebräern geschenkt hatte, wenn sie das Geschenk hätten gebrauchen wollen. Zu dem ist es wohl gewiß, daß die Geschichte Simsons in unserem Buche bey weiten nicht vollständig ist, sondern die vorzüglichsten Thaten, die er als Regent vorgenommen, gar nicht berührt werden, entweder weil sie zur Zeit unsers Schriftstellers ohnehin noch bekannt waren, oder im Gegentheil weil keine sichere Nachrichten von denselben vorhanden waren, und so kann Simson ein würdiger Regent gewesen seyn, der aber am Ende, wie es so oft geschieht, ausschweifte. Vergl. Heß. Bibl. der heiligen Geschichte II. Th. S. 208. f.

§. 38.

Erster Anhang des Buches der Richter.

Der erste Anhang, K. 17—18., erzählt den Ursprung des Götzendienstes bey den 600 Daniten, welche Lais oder Leschem in Cölesyrien, erobert haben, und ist zugleich für Jos. 19, 47. ein Commentar. Die Geschichte trug sich bald nach dem Tode Josuä, wo nicht gar noch unter Josua zu, Richt. 18, 1.

Micha auf dem Gebirge Ephraim, stellet seiner Mutter die gestohlenen 1100 Scheckel Silber (etwan 500 Gulden) zurück, weil sie den Fluch auf den Dieb gelegt hatte. Die Mutter läßt mit 200 Scheckel dieses Silbers, ein Bild überziehen, und Micha nimmt Jonathan, einen Enkel Mosis, der eben hier vorüberzog, um ein Unterkommen zu suchen, zum Priester dieses Bildes auf. Nun kamen die Kundschafter, welche der Stamm Dan nach Cölesyrien schickte, hier vorüber und lernten den jungen Götzenpriester kennen. Als hernach die 600 Daniten, die gegen Leschem auszogen, eben diesen Weg nahmen, so raubten sie das Bild, und nahmen auch den Priester mit sich nach Leschem, wo sie nach der Eroberung der Stadt, das Bild aufstellten und verehrten; es blieben auch die Nachkommen dieses Enkels Mosis hier Priester, עַד גְּלוֹת אֶת הָאָרֶץ, bis die Gegend entvölkert wurde, und, so lang das Haus Gottes zu Silo blieb, K. 18, 30. 31.

Diese letzten Worte zeigen deutlich, daß zur Zeit des Verfassers dieses Stücks, diese nördliche Gegend nicht mehr von Daniten bewohnt war. In welcher Zeit aber die Daniten aus diesem Wohnsitze vertrieben worden, meldet die Geschichte nicht; doch wird diese Zeitbestimmung durch den folgenden Zusatz, so lang das h. Gezelt zu Silo war, erklärt, und dieses weiset auf die Zeiten Salomo's. Daß schon eine geraume Zeit damahls Könige regierten, ergibt sich auch aus der Zeit-Bestimmung der Begebenheit, K. 17. 6. 18, 11. als noch kein König in Israel war, und jeder that was er wollte.

Der Verfasser oder Sammler scheint eine Schrift vor sich gehabt zu haben, in welcher der Anfang verblichen oder weggerissen war; denn die Erzählung fängt mitten in der Familiengeschichte des Diebstahls, mit der Anrede Michä an seine Mutter an. Der Sammler hat vor derselben nur beyläufig die Gegend, in welcher Micha wohnte, angeführt. Daß es ein altes Denkmahl ist, ergibt sich aus den veralteten Ausdrücken, wie: er (der Levite) wird mir zum Vater und Priester seyn, K. 17, 10. 18, 19.; nach Art der Zidonier leben, für ruhig und in Sicherheit leben, K. 18, 7. Auch der sehr geringe Jahrsgehalt des Leviten, 10 Scheckel (etwan 4 fl. 30 kr.) ein Kleid und freye Kost, K. 17, 10., stimmet mit dem Alterthume vollkommen überein. Der Sammler ließ alles, wie er es vorgefunden hatte.

§. 39.

Zweyter Anhang des Buchs der Richter.

Der zweyte Anhang, K. 19—21., fängt zwar auch mit der Familiengeschichte eines Leviten von dem Gebirge Ephraim, an, die aber am Ende einen heftigen Bürgerkrieg veranlaßte. Sie trug sich ebenfalls in den nächsten Zeiten nach dem Tode Josuä und des hohen Priesters Eleazar, unter Phinechas dem Sohn Eleazars, zu, da der Götzendienst zwar noch nicht herrschend war, aber die Benjamiten schon sehr ausgeartet waren.

Als ein gewisser Levite von dem Gebirge Ephraim, sein Kebsweib, welches vor vier Jahren zu ihrem Vater nach Bethlehem, entwichen war, zurück führte, so war zu Gibea, wo er Nachtherberge nahm, kein Benjaminite, der ihm ein Unterkommen angetragen hätte; endlich nahm ihn ein Ephraimite, der sich in dieser Stadt niedergelassen hatte, in sein Haus auf. In der Nacht kamen aber die jungen Leute der Stadt, und forderten die Auslieferung des Leviten, um ihn zu mißbrauchen, und der arme Levite sah sich genöthiget, ihnen sein Kebsweib preis zu geben, welches sie so mißhandelten, daß es früh todt vor der Hausthür lag. Der Levite zerschnitt die Leiche in 12 Stücke, und schickte dieselben in die 12 Stämme Israels, mit der Nachricht von dieser greulichen Schandthat der Gibeaniten.

Hierauf versammelten sich alle Stämme, und ließen von dem Stamme Benjamin die Auslieferung der Missethäter fordern; aber dieser Stamm rüstete sich dagegen zum Krieg, vermuthlich weil die Verbrecher, Söhne vornehmer Benjaminiten waren. Die ersten zwey Schlachten verloren die 11 Stämme, in der dritten aber wurden alle Benjaminiten, bis auf 600 Mann, die sich auf den Fels Rimmon flüchteten, niedergemacht.

Nun reuete es die 11 Stämme, einen ganzen Stamm beynahe vertilgt zu haben, und da sie geschworen, ihre Töchter keinem Benjaminiten zu geben, und das ganze weibliche Geschlecht dieses Stammes getödtet hatten, so vertilgten sie die Inwohner von Jabesch in Gilead, weil sie nicht zum Aufgeboth gegen Benjamin, gekommen waren, und also dem Cherem unterlagen; nur die Jungfern, 400 an der Zahl, ließen sie bey Leben, und gaben sie den 600 Benjaminiten zu Gattinnen. Da aber hiebey noch 200 Benjaminiten ohne Weiber blieben, so ließen sie ihnen unter der Hand sagen, sich bey dem Feste, welches bey Silo gefeyert wurde, Mädchen zu rauben.

Da der Verfasser weder den Nahmen, noch den eigentlichen Wohnort des Leviten anzugeben wußte, so hat er gewiß eine geraume Zeit nach der Begebenheit gelebt. Da er ferner K. 20, 27. sagt, die Bundeslade sey damahls bey dem Hause Gottes, nähmlich zu Silo, gewesen, (denn in diesen Fragmente ist בֵּית אֵל Haus Gottes, הַמִּצְפָּה die Anhöhe, und

שִׁילֹה Silo, einerley, wie aus K. 21, 12. erhellet), und folglich voraussetzt, daß sie nun eine geraume Zeit nicht mehr dort sey; so muß der Verfasser lange nach dem Richter Heli geschrieben haben. Es müssen aber auch zu seiner Zeit schon lange Könige regiert haben, weil er K. 19, 1. 21, 25. die Zeit der Begebenheit, durch die Anmerkung bestimmt: damahls war noch kein König in Israel, und jeder that, was ihm recht dünkte. Zu welcher Zeit er aber gelebt habe, läßt sich nicht bestimmen.

Spuren von älteren Urkunden sind eben nicht auffallend; denn die naive und zudringliche Einladung des Schwiegervaters des Leviten, noch einen Tag, und dann noch einen Tag zu bleiben, K. 19, 4—10., kann schwerlich als eine Spur einer Urkunde angesehen werden. Es konnte aber wohl kein Hebräer versucht werden, eine so unrühmliche Geschichte zu erdichten; sie muß also wohl wahr seyn, zumahl da sie von der Nation angenommen worden, und auch von dem Propheten Hosea K. 9, 9. und 10, 9. erwähnet wird, und folglich auch unter den zehn Stämmen, noch in dieser Zeit wohl bekannt seyn mußte.

§. 40.

Inhalt des Buchs Ruth.

Auch das Buch Ruth erzählt Begebenheiten aus den Zeiten der Richter. In einer Hungersnoth, vermuthlich als die Hebräer von den Midianitern bedrängt

wurden, sah sich Elimelech von Bethlehem, genöthigt, auszuwandern. Er wandte sich mit seiner Frau Noomi und seinen zwey Söhnen, in das Land der Moabiter, wo er bald starb. Seine Söhne nahmen Moabiterinnen zu Frauen, wurden aber auch bald vom Tode dahin gerafft, ohne Kinder zu hinterlassen. Da nun die trostlose Noomi nach Bethlehem zurückkehrte, so wollten sie beyde Schwiegertöchter begleiten; der einen konnte sie es ausreden, aber die zweyte, mit Nahmen Ruth, ließ sich durch nichts bewegen, zurück zu bleiben. Sie kommt also mit Noomi nach Bethlehem, und da sie nach dem Mosaischen Rechte der Armen in der Gerstenärndte auf dem Felde Afterlese hält, so kommt sie zufällig auf das Feld des reichen Boas, eines Nachkommen Nahassons, welcher zur Zeit des Auszugs aus Aegypten, Stammfürst von Juda war. Boas, der, seinen Schnittern nachzusehen, auf das Feld kommt, erkundiget sich nach der Person, die da so emsig Afterlese hielt, redete sie freundlich an, lud sie ein, immer auf seinem Acker zu bleiben, empfahl sie seinen Leuten, und ließ sie auch zum ländlichen Mahle seiner Schnitter rufen. Dieß erzählt sie zu Hause ihrer Schwiegermutter, die ihr hierauf eröffnet, daß eben dieser, der zweyte Anverwandte Elimelechs sey, von dem sie die Pflichtehe fordern könne. Dieß befolget Ruth, nach dem Rathe ihrer Schwiegermutter, auf eine Art, die nur in jenen Zeiten und bey einer so edlen Seele, Entschuldigung verdienet. Boas findet bey dem Antrage, nur die einzige Bedenklichkeit, daß der nähere Anverwandte, zuerst angegangen werden müsse, und nachdem er den folgenden Tag, diesen gerichtlich zur Rede gestellt, und seine Weigerung

rechtskräftig erhalten hatte, so nimmt er Ruth zu seiner Frau, und sie wird die Mutter Obeds des Großvaters Davids.

§. 41.

Zeitalter des Buchs Ruth.

Da der Verfasser, wie aus der angehängten Stammtafel von Pherez dem Sohne Juda bis auf David erhellet, Familiennachrichten von den Voreltern Davids, liefern wollte, so kann er nicht vor der Regierung Davids geschrieben haben. Er hat aber auch noch lange nach David, und vielleicht gar in den letzten Zeiten des Staates geschrieben, wie sich aus folgenden Bemerkungen ergibt.

I. Die Zeitbestimmung, da noch Richter in Israel regirten, K. 1, 1., setzt voraus, daß die Israeliten damahls schon lange, Könige hatten.

II. Der alte Gebrauch, den Verkauf durch die Darreichung der Sandalien, zu bekräftigen, der zur Zeit der Begebenheit Statt hatte, war zur Zeit des Verfassers schon so veraltet, daß er, ihn zu erklären, nöthig fand, K. 4, 7.

III. Er drückt den nächsten Anverwandten Elimelechs, nur durch פְּלֹנִי אַלְמֹנִי, ein gewisser, aus,

und konnte also seinen Nahmen nirgends mehr finden, K. 4, 1.; abermahl ein Beweis einer großen Zeitferne.

IV. Der Grund aber für das letztere Zeitalter des Reichs Juda, ist die chaldaisirende Sprache, wie מָרָא K. 1, 21, für מָרָה, bitter; des Jod in der zweyten weiblichen Person שַׁמְתִּי und יָרַעְתִּי K. 3, 3., und שָׁכַבְתִּי K. 3, 4. Da aber doch die Schreibart sonst ziemlich gut ist, so könnten diese wenige Chaldaismen von Fehlern der Abschreiber herrühren, zumahl da auch K. 4, 5. קָנִיתִי die zweyte männliche Person, durch einen offenbaren Schreibfehler, ein solches Jod hat, und sonst viele Varianten vorkommen, welche ein Beweis sind, daß dieses Buch eben nicht die fleißigsten Abschreiber gefunden hat. Die Schreibart soll, nach der Bemerkung des Herrn Eichhorn Einleit. ins A. T. II. T. §. 464., auch viele Ausdrücke mit den Büchern Samuels und der Könige gemein haben, welches ich aber nicht finden kann, außer in soweit, als solche Ausdrücke allen übrigen historischen Büchern gemein sind. Man sieht also wohl, daß sich das eigentliche Zeitalter nicht mit Gewißheit bestimmen läßt.

§. 42.

Glaubwürdigkeit des Buchs Ruth.

Daß der Verfasser Urkunden vor sich gehabt, und selbige getreu ausgezogen hat, davon zeigen folgende Spuren.

I. Er hält veraltete Ausdrücke bey, wie מְגֹאָל, K. 2, 20., der zweyte nächste Anverwandte.

II. Er läßt den Boas, jenen näheren Anverwandten nicht bey seinen Nahmen anreden, weil der Nahme in der Urkunde nicht vorhanden war, und der Schriftsteller selbst ihn nicht mehr wissen konnte.

III. Die Unterredungen der Ruth mit Noomi und mit Boas, und besonders der gerichtliche Wortwechsel des Boas mit dem näheren Anverwandten, sind so natürlich, daß sie wohl nicht erdichtet sind. Vermuthlich hat ein Stammbuchhalter diese merkwürdige Geschichte in seine Stammtafeln eingetragen, aus welchen sie unser Verfasser ausgezogen hat; daher er auch die Zeit der Begebenheit nicht genau anzugeben weiß.

Was es aber auch hiermit für eine Beschaffenheit haben mag, so erscheint doch der Verfasser durchaus als ein aufrichtiger Erzähler.

I. Er schmeichelt dem regierenden Hause so we-

nig, daß er die tiefe Armuth einiger seiner Vorfahren, ohne Rückhaltung erzählet.

II. Daß Boas in einem sehr guten Lichte erscheint, kann nicht erdichtet seyn, da sein Charakter durch diese, eben nicht günstige Ehe mit einer armen Wittwe, zu der er eigentlich nicht streng verpflichtet war, und die der nächste Anverwandte ausgeschlagen, bestättigt wird.

III. Es ist auch alles jenem Zeitalter ganz gemäß; die Verarmung eines Hauses erreget nicht Verachtung; das Stadt-Thor ist die Gerichtsstube; die Aeltesten oder Vornehmsten der Stadt, sind im Thor als Richter, und die Bekräftigung des Verkaufs geschieht durch die Uiberreichung der Sandalien.

Die Stammtafel zwischen Nahasson und David, die nur fünf Glieder begreifft, nähmlich Salma, Boas, Obed, Isai und David, in einen Zeitraume von 500 Jahren, aus welchem 15 Glieder zu erwarten wären, hat jemahls eine große Schwierigkeit gemacht, sie ist aber ganz verschwunden, seitdem man bemerkt hat, daß die Orientaler in den Stammtafeln, in welche keine Chronologie eingeflochten ist, oft mehrere Glieder auslassen, indem es ihnen nur um die Richtigkeit und gar nicht um die Vollständigkeit der Stammtafel zu thun ist.

§. 43.

Zeit der Richter ein Heldenalter?

Es ist heute zu Tage die herrschende Meynung, daß die Zeiten der Richter das Heldenalter der Hebräer ausmachen, und man bringet unter diesen schwankenden Ausdruck alles, was man nur im Heldenalter anderer Völker findet. Es lohnt sich wohl der Mühe, die Sache etwas näher zu betrachten.

Soll Heldenalter so viel heissen als Zeiten, in welchen Helden aufstehen, und das Vaterland retten, wie Hr. Ziegler den Ausdruck zu nehmen scheint, so paßt der Nahme auf die Zeiten der Richter eben nicht am besten; denn obgleich manche Helden sich hervorthaten, so standen doch erstens nicht alle selbst auf. Barak mußte von Debora nicht nur gerufen, sondern auch noch begleitet werden, und sein Heldengeist ist in der That sehr mittelmässig. Gideon besann sich sehr langsam und kaltblütig, dem, an ihn ergangenen Rufe zu folgen. Jiphthach ließ sich durch eine Gesandtschaft schön bitten, nicht bloß die Anführung im Krieg, sondern auch die Regierung lebenslänglich zu übernehmen. Von den Heldenthaten des Tola, Jair, Ibzan, Elon, und Abdon, um Heli und Samuel nicht zu erwähnen, lesen wir gar nichts, und sie haben wohl insgesamt mehr durch die Regierung und Leitung der innerlichen Geschäfte, als durch Kriege und Heldenthaten, die Feinde in Ehrfurcht erhalten, und so das Volk Israel geschützt. Dieses soll nun das Zeit-

alter seyn, in welchen große Helden aufstanden. Heldenalter in diesem Sinne, dürfte wohl eher das Zeitalter Sauls und Davids genannt werden, in welchen sich so manche Helden hervorthaten, daß unter David sogar ein ehrenvoller Orden der Helden entstanden ist:

Versteht man aber unter Heldenalter unruhige Zeiten, wo Kriege auf Kriege folgten, und beständige Niederlagen und Siege abwechselten, so ist die Zeit der Richter noch weniger ein Heldenalter. Wir lesen ausdrücklich so lange Friedenszeiten, als nur wenige Reiche in unserem heutigen Europa erfahren, als K. 3, 11. vierzig Jahr; K. 3, 30. achtzig Jahr; K. 5, 31. vierzig Jahr; K. 8, 28. vierzig Jahr, die Friedenszeiten, deren Dauer nicht bestimmt angegeben wird, nicht zu erwähnen. In welchen Jahrhundert hat Oesterreich, Frankreich, England einen vierzigjährigen oder gar 80 jährigen Frieden genossen? Alle Kriege und Unterjochungen betragen durch die 450 Jahr bis auf Saul, nicht mehr als 111 Jahr, folglich nur etwan den vierten Theil des ganzen Zeitraums, in welchem doch fast nie alle Stämme, sondern immer nur einige unterjocht, oder in Kriege verwickelt waren, wogegen Saul und David fast durch ihre ganze Regierung mit der gesamten Macht aller Stämme, Kriege führten.

Aber freylich das Zeitalter Davids war schon zu gut gebildet, als daß man es Heldenalter nennen wollte; denn gewöhnlich nimmt man in den Begriff des Heldenalters, auch noch eine große Rohigkeit der Sitten, und Unwissenheit auf. Mehr Bildung fin-

det sich nun wohl in den Zeiten Davids, als in den Zeiten der Richter, aber aus keiner anderen Ursache, als weil Völker, eben so wie Kinder, mit jedem Jahre an Bildung zunehmen, wenn anders der Gang ordentlich fortgehet. Doch auch zur Zeit Davids, findet man noch das harte Kriegsrecht gegen die Ammoniter und Moabiter, wie unter Gideon gegen Succoth und Pnuel. In diesen sogenannten rohen Zeiten der Richter finden wir dagegen die Verschonung der Kanaaniter, wie unter David, wogegen Saul sogar die Gibeoniten, Bundsgenossen der Hebräer, wenigstens durch seine Anverwandten zum Tod aufsuchen und so vertreiben ließ. Die Erbitterung aller Stämme gegen die Gibeaniten und den ganzen Stamm Benjamin, gründete sich doch auf das lebhafte Gefühl einer religiösen Sittlichkeit, und ist also kein Beweis von einer solchen Rohheit, als man annimmt. Wir haben aus diesem, seyn sollenden rohen Heldenalter, das Siegeslied Deborä, wie so manche Siegeslieder aus den Zeiten Davids und von David selbst, und wenn diese sanfter sind, so rührt es größtentheils von dem Charakter Davids her, wie wir im Gegentheil die sanfte und feine Fabel Jothams immer der schönen Parabel Nathans an die Seite setzen können. Verrathen die Antworten, die Joasch der Vater Gideons, K. 6, 31., seinen Mitbürgern, und Gideon den Ephraimiten, K. 8, 23., ertheilt, Dummheit und Barbarey, oder Einsicht und Sanftmuth? Ist es Rohheit, wenn Gideon für sich und seine Nachkommen, die Krone ausschlägt, bloß damit Jehova allein Herr und König der Israeliten sey? Welcher Mann ist endlich Boas im Buch Ruth?

Aber selbst die Cultur unter David und Salomo, setzt die Zeiten der Richter, nicht so roh voraus, als einige anzunehmen scheinen; denn die Cultur hätte nicht sogleich unter diesen Königen auf einmahl einen solchen Grad erreichen können, wenn jenes vorgehende Zeitalter sogar roh und barbarisch gewesen wäre. Zwar hat Samuel durch die Prophetenschulen gewirkt, aber diese werden in der Geschichte der Zeit gar nicht als etwas ganz Neues, sondern als etwas Bekanntes und Gewöhnliches angeführt. Wenn man in dem Buche der Richter und der Ruth keine Meldung von denselben findet, und hieraus schliesset, daß sie vorhin gar nicht vorhanden waren, so vergißt man wohl, welchen Zweck sich die Verfasser dieser Bücher vorgesetzt haben, und daß die Prophetenschulen mit demselben nichts zu thun hatten. Es hätten aber auch selbst diese Prophetenschulen unter Samuel, die hernach unter dem kriegerischen Saul eben nicht so sehr fortschreiten konnten, das nicht bewirken können, was wir unter David und Salomo finden, wenn vor Samuel eine so gar große Verwilderung geherrscht hätte. Wenn man bedenkt, wie langsam die Cultur im alten Griechenland, und selbst in unserem Europa von 8ten Jahrhundert an, fortgeschritten ist, obgleich dort die günstigsten Umstände eintraten, und in unserm Europa Karl der Große alles gethan hat, was er thun konnte, und hernach noch manche Anstalten in dieser Absicht getroffen wurden: so wird man sich nicht überreden können, daß die Cultur von Samuel bis David so schnell vor sich gegangen sey, als es geschehen seyn müßte, wenn der Zeitraum der Richter so roh und barbarisch gewesen wäre.

Das Zeitalter der Richter war demnach in keinem Betrachte ein Heldenalter, sondern die Zeit der Jugend, die Zeit der Erziehung, die Zeit der Bildung, und das Jünglingsalter des Hebräischen Volkes, in welchem dasselbe wirklich manches gelernt hat, und noch weit mehr hätte lernen können, wenn es nur fleißiger hätte lernen wollen. Es ging aber im Ganzen nicht rückwärts; sondern nur etwas langsam vorwärts; im Gange rückwärts werden wir das Volk unter den letzten Königen finden.

Viertes Kapitel.

Von den Büchern Samuels, der Könige und der Chronik.

§. 44.

Inhalt der Bücher Samuels und der Könige.

Die Bücher Samuels fangen mit der Geschichte der Kindheit Samuels, seines Berufs zum Propheten, seiner Wahl zum Regenten, und seiner Regierung an, 1 Sam. 1, 1—7, 17.

Als Samuel schon alt war, und seine Söhne ausarteten, so begehrten die Hebräer im Jahr 508 nach dem Auszuge aus Aegypten, 1096 vor Chr., von eben diesem ihren Regenten Samuel einen König, und erhielten ihn durch das Loos in der Person Sauls, der aber erst nach dem Feldzuge, den er gegen die Ammoniter unternommen, und siegreich ausgeführt hat, all-

gemein anerkannt wurde, wobey Samuel das Volk nachdrücklich erinnerte, seine Hoffnungen ja nicht auf die Veränderung der Regierungsform, sondern auf die feste Anhänglichkeit an seinen Oberkönig und Gott Jehova, zu gründen, 1 Sam. 8, 1—12, 25.

Es werden dann, 1 Sam. 13, 1—14, 35., die Kriege Sauls gegen die Philister und Amalekiter kurz angeführt, bey welchen sich Saul nicht ganz als Vasall, nach den Befehlen seines Oberkönigs Jehova, benahm, und deßhalben von Samuel den göttlichen Rathschluß vernehmen mußte, daß die Krone von seinem Hause auf ein anderes übertragen werden soll.

Hierüber fiel Saul in eine tiefe Schwermuth. Indessen wurde David, dem jüngsten Sohne Josai, eines Bürgers zu Bethlehem, von Samuel durch eine symbolische Salbung, das Reich verheissen. Nun mußte es sich so fügen, daß gerade David, den schwermüthigen König Saul durch sein Saitenspiel aufzuheitern, nach Hof berufen wurde. Er gewann zwar bald die Gewogenheit Sauls, nachdem er aber den Riesen Goliath erlegt, und von den Glückwünschenden Frauen der Städte in ihren Liedern, mehr als Saul, gepriesen wurde, so wurde der König auf seinen Kammermusikus eifersichtig, und stellte ihm ernstlich nach dem Leben. Ob sich nun Saul gleich öfters mit ihm aussöhnte, so sah sich David doch genöthigt, zu entfliehen, und am Ende gar zu den Philistern zu entweichen, wo er die Stadt Ziklag für sich und seine Mannschaft, zur Wohnung erhielt. Die Geschichte dieser

Schicksale Davids, nimmt den größten Theil des ersten Buchs ein. 1 Sam. 15, 1—31, 14.

Nachdem Saul samt seinen ältern Söhnen in der Schlacht gegen die Philister, geblieben war, so wurde David von dem Stamme Juda zum Könige erwählt, indessen die übrigen Stämme, durch die Vermittelung des Feldherrn Abner, dem Sohne Sauls Ischboscheth huldigten, 2 Sam. 1, 1—4, 12. Obgleich Abner einen Versuch machte, das Reich der eilf Stämme Israel an David zu bringen, auch Ischboscheth im zweyten Jahr seiner Regierung, ermordet wurde, so entschlossen sich doch die eilf Stämme erst im siebenten Jahr nach dem Tode Sauls, David als König anzunehmen, worauf er sogleich die Stadt Jebus oder die Burg von Jerusalem, eroberte, und seine Residenz, von Hebron dahin verlegte; und nachdem er die Philister zweymahl geschlagen hatte, so ließ er auch die Bundeslade feyerlich nach Zion übertragen, sich in diesem Kastelle, welches nun Davidsstadt genannt wurde, einen Palast bauen, und wollte hierauf auch für die Bundeslade, als den Thron Jehovens seines Gottes und Oberkönigs, anstatt des Gezeltes, einen prächtigen Palast oder Tempel bauen; dieses Geschäft wurde aber von Jehova durch Nathan, seinem Nachfolger angewiesen, und mit einer weit aussehenden Verheissung begleitet, 2 Sam. 5, 1—7, 29.

Es werden dann einige seiner berühmtesten Feldzüge, und seine ersten Staatsbeamten nahmhaft gemacht, 2 Sam. 8, 1—18., worauf 2 Sam. 9, 1—13. die Nachricht von der gütigen Behandlung Mefi-

boscheths des Sohns seines Freundes Jonathan des Sohns Sauls folget. Dann wird der Rachkrieg gegen die Ammoniter, welche die gutgemeinte Gesandtschaft Davids, gegen alles Völker-Recht, auf das schimpflichste mißhandelt hatten, erzählet. Während dieses Kriegs verging sich David mit Bathscheba, und ließ ihren Gemahl Uria auf die Schlachtbank liefern, 2 Sam. 10, 1—11, 27. Hierüber macht ihm Nathan Vorstellungen, und kündiget ihm die Strafen an, 2 Sam. 12, 1—31., deren Geschichte nun auch folget, wie die Schändung der Prinzessin Thamar durch ihren Halbbruder Amnon, die Ermordung Amnons durch Absalom, die Empörung Absaloms und seine Schändung der Kebsweiber Davids. Diese Schandthaten in seiner Familie mußten den empfindsamen und sonst so gottseligen Vater, um so viel schmerzlicher fallen, als er sich bewußt war, daß er durch seine eigene Verbrechen, den muthwilligen Kindern, das Beyspiel gegeben hatte. Die abermahlige Einsetzung in das Reich, nach dem Absalom umgekommen war, macht dem Beschluß, 2 Sam. 13, 1—20, 26.

Hierauf folget noch ein Anhang mit sechs Nachrichten:

I. Von der Hungersnoth, wegen der unbestraft gebliebenen Mordthaten, die einige von der Familie Sauls an den Gibeaniten verübt hatten. Diese werden nun auf die Forderung der nächsten Verwandten der Ermordeten, zur Blutrache ausgeliefert, 2 Sam. 21, 1—14.

II. Ein Nachtrag von einigen Kriegen Davids, 2 Sam. 25, 15—22.

III. Das Siegeslied Davids, welches mit dem 22. Pſ. einerley iſt, 2 Sam. 22, 1—52.

IV. Ein ſpäteres oder das letzte Lied Davids, welches ſich unter den Pſalmen nicht findet, 2 Sam. 23, 1—7.

V. Die Angabe der beſonderen Helden Davids, 2 Sam. 23, 8—39.

VI. Die Nachricht von der Aufſchreibung des Volks, und von der Züchtigung, welche hierauf durch die Peſt erfolgt iſt, 2 Sam. 24, 1—25.

Im erſten Buche der Könige wird Anfangs K. 1—2. Davids Alter und Abtretung des Throns, nach einer Regierung von 40½ Jahr, erzählt. Hierauf folget die Geſchichte der 40 jährigen Regierung Salomo's, beſonders der Bau des Tempels 592. nach dem Auszuge aus Aegypten, und 1011 vor Chriſtus, Salomo's Gelehrſamkeit, am Ende ſeine Toleranz des Götzendienſtes, ſeine Abgötterey, und nach ſeinem Tode die Spaltung des Reichs, 628 Jahr nach dem Auszuge aus Aegypten, und 975 vor Chr., 1 Kön. 3, 1—12, 33.

Die Geſchichte des Reiches Juda und des Reichs Israel, wird dann, 1 Kön. 13, 1 bis 2 Kön. 17, 23., durch 253 Jahr, von 975 bis 722 vor Chr., parallel

fortgeführt, und endlich von 2 Kön. 18, anzufangen, das Reich Juda allein noch durch 135 Jahr, bis 587 vor Chr., beschrieben. Die Könige beyder Reiche werden durchaus in Beziehung auf Jehova als den Oberkönig, dargestellt, und so mußte es auch seyn, weil beyde Reiche theokratisch waren. Es werden daher auch die Weissagungen, Zurechtweisungen und Drohungen der Propheten, als der Gesandten des Oberkönigs Jehova, allenthalben eingeschaltet, vorzüglich diejenigen, die nicht geschrieben waren, oder deren Schriften untergegangen sind. Die Könige in Juda werden durchaus nach David, als dem Muster eines guten Vasallen Jehovens, beurtheilt, im Reich Israel aber werden sie mit Jeroboam dem Sohne Nebat, als dem ersten Könige, verglichen, wie sie von den Aenderungen der Religion, die er gemacht hatte, nicht abwichen, oder es noch ärger machten als er.

Das Reich Israel hatte von Jeroboam I. bis Hosea, durch die 253 Jahre 18 bis 20 Könige, die größten Theils durch Meutereyen umkamen; daher wir auch zwey längere Zwischenreiche finden. Alle diese Könige waren Verehrer der goldenen Rinder, und zum Theil noch weit gröbere Abgötterer. Der ärgste war Achab mit seiner Gemahlin Isabel. Galiläa und der Theil jenseits des Jordan, wurde schon 235 nach der Spalt., 740 vor Chr., von Thiglathphilesar, Samarien aber 18 Jahr hernach, 253 der Spalt., 722 vor Chr., da der König Hosea sich gegen die Assyrer empörte, von Salmanassar erobert, und die vornehmsten Bürger, die Soldaten und Waffenschmide nach Assyrien und nach Chalach, an den Fluß Chabor im

Lande Gosan jenseits des Tigers, und in die Städte Mediens verpflanzt, und dafür andere Colonisten aus Babylon, Kutha, Avva, Hamath und Sepharvaim eingeführt, die sich mit den zurückgebliebenen Israeliten vermischten, und hernach Samariter genannt wurden.

Das Reich Juda hatte, weil nicht so viele Meutereyen, als im Reiche Israel, vorfielen, durch die 387 Jahre auch nicht mehr als 20 Könige, von denen 8 aufrichtige Verehrer Gottes, 12 aber abgöttisch waren. Es wurde 369 der Spalt., 606 vor Chr., von Nebukadnezar unterjocht, und zinsbar gemacht, womit die 70 Jahre der Gefangenschaft anfangen; 18 Jahr darauf, da sich Zidkia gegen die Chaldäer empörte, wurde es gänzlich zerstört, und das Volk nach Mesopotamien an den Fluß Chabor oder Caboras, כבר, ר: und nach Babylonien weggeführt.

Die Chronologie dieses Zeitraumes muß aus den Regierungsjahren der Könige, erhoben werden, wobey die Gefahr zu irren, sehr groß ist, weil die Monathe und Tage der Regierungen über und unter den Jahren, nicht angegeben werden. So lange die Geschichte beyder Reiche, parallel fortlauft, so sind zwar die Regierungsjahre der Könige beyder Reiche ein Hilfsmittel, die Jahre zu berichtigen; in der folgenden Geschichte aber ist zur genauen Bestimmung gar kein Mittel. Nach der genauesten Rechnung ist das Reich Israel 253., das Reich Juda 387 Jahr gestanden, Vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 33. S. 149. f. Es könnte aber wohl seyn, daß das Reich Juda 390 Jahr gestanden, wie Ezechiel K. 4, 5. die Zahl angegeben hat, wenn er nicht etwan

bloß eine runde Zahl gewählt hat; von der chronologischen Angabe 1 Kön. 6, 1. siehe den I. Th. dieser Einleit. §. 153. S. 538—540.

§. 45.

Die Bücher Samuels und der Könige nicht gleichzeitig.

Die Ansicht dieser Bücher, lehret ganz deutlich, daß sie nicht gleichzeitige Jahrbücher sind, die von Zeit zu Zeit immer von anderen Schriftstellern wären fortgesetzt worden.

I. Die Sprache und Schreibart ist zwar nicht durchaus ganz gleich, aber doch auch nicht so verschieden, als sie seyn müßte, wenn verschiedene Stücke von ganz verschiedenen Verfassern herrührten.

II. Die Sprache chaldaisirt hie und da, auch schon in den Büchern Samuels, wie אֶחָד ein, Aramäisch als Artikel, 1 Sam. 1, 1. 25, 14.; מְדִינוֹת Provinzen, 1 Kön. 20, 14—18.; שְׁכֵנֶיךָ für שְׁכֵנַיִךְ deine Nachbarn, 2 Kön. 4, 3.; רְצִין für רְצִים Läufer, 2 Kön. 11, 13.; נֹשְׁכַיִךְ, für נֹשְׁכֶיךָ, deine Schuldherren, und בְּנַיִכִי für בָּנֶיךָ deine Söhne, 2 Kön. 11, 7.; מַכְלַת, für מַאֲכֹלֶת, und so wird öfters der erste Stammbuchstab Aleph nach der Art

der Aramäer, hinausgedrückt. Es kommen auch die Babylonischen Nahmen der Monde vor, 1 Kön. 6, 1. 37. 38. 38. 8, 2.

III. Es werden ältere Gewohnheiten und Redensarten erklärt, wie daß die Prinzessinnen zur Zeit Davids, bunte Kleider trugen, 2 Sam. 13, 8.; daß man vor David, wenn man Gott fragen wollte, sagte: laßt uns zum Seher, רֹאֶה, gehen, 1 Sam. 9, 9.

IV. Es werden jüngere Begebenheiten erwähnt, wie 1 Sam. 27, 6.: daher gehört Ziklag den Königen von Juda bis auf diesen Tag, welches die Spaltung des Reichs voraussetzt.

V. In den Büchern der Könige, verweiset der Verfasser häufig auf andere Bücher, und muß also in spätern Zeiten gelebt haben.

Dieses wird aus dem folgenden noch deutlicher erhellen, indessen ist hier zu erinnern, daß manche Gründe, die man sonst für das jüngere Alter dieser Bücher, anführet, nicht haltbar sind, wie daß es öfters heißt: es ist noch so bis auf diesen Tag, welches doch nicht nothwendig eine große Zeitferne anzeigt; man kann die Formel brauchen, wenn auch der Zeitraum kurz ist, wie Matth. 27, 8. 28, 15. So auch wenn der Palast Jehovens, הֵיכַל יְהוָה, 1 Sam. 1, 9. 3, 3., und sonst, vor dem Tempelbaue, vorkommt, so konnte das prächtige heilige Gezelt eben sowohl Palast, als Haus, 2 M. 23, 29. 5 M. 23, 19., genannt werden, und wird in den Psalmen wirklich so genannt. Daß 1 Sam. 2, 11. schon von einem Könige Meldung geschieht, zeigt nur, daß

dieses alte Siegeslied in spätern Zeiten, am Ende einen Zusatz erhalten hat, das Lied selbst aber ist gewiß weit älter, als Channa oder Anna, die es nur auf ihre Umstände bezogen hat.

§. 46.

Die Bücher Samuels und der Könige von Einem Verfasser.

Daß die Juden die zwey Bücher Samuels, als Ein Buch, und die zwey Bücher der Könige wieder als Ein Buch zählen, und auch schon in den Zeiten Hieronymi, Origenis, Melitons von Sardes, und Josephi Flavii so gezählt haben, ist schon angemerkt worden; daß sie aber hierinfalls Recht haben, beweiset die ganz willkührliche Trennung, indem zwischen den ersten und zweyten Buche Samuels, und dem ersten und zweyten Buche der Könige, wirklich gar kein Absatz ist, sondern immer das Ende des ersten Buchs mit dem Anfange des zweyten genau verbunden ist.

Man findet aber auch zwischen dem zweyten Buche Samuels und dem ersten Buche der Könige keinen Absatz, wenn man nur 2 Sam. 21—24. als Beylagen ansieht, wie sie denn wirklich nichts anderes sind, und auch nicht anders könnten angesehen werden, wenn man einen Absatz annehmen wollte, der aber in der That nicht Statt hat, weil doch bey einem solchen Absatze der Tod Davids, oder wenigstens seine Abtre-

tung des Throns, noch im zweyten Buch Samuels, stehen müßte, wenn die Geschichte dieses Königs geschlossen seyn sollte.

Es waren demnach diese vier Bücher ursprünglich gewiß nur Ein Buch; daher sie auch in der Alexandrinischen Uibersetzung, welcher unsere Vulgata gefolgt ist, unter dem gemeinschaftlichen Nahmen Bücher der Könige begriffen werden.

Wollte man aber auch dieses nicht annehmen, so bleibt doch immer so viel gewiß, daß alle vier Bücher von Einem Verfasser herstammen, wie folgende Gründe beweisen.

I. Die Anlage und Ausführung ist durch alle vier Bücher ganz einerley, wie sie nur von einem einzigen Verfasser zu erwarten ist, der eine Uibersicht der Monarchie der Hebräer unter dem Oberkönige Jehova, schreiben wollte. Voran steht die Geschichte Samuels, als Einleitung, um den Leser zu belehren, wie die Hebräer zur Monarchie gekommen sind. In der Erzählung dieser Veränderung, wird schon die Beziehung dieser Monarchie auf den König Jehova, in das helleste Licht gestellt. Als der Scepter von dem Hause Sauls auf David gebracht werden sollte, und dann wirklich gebracht wurde, so wird wieder die Beziehung auf Jehova, allenthalben hervor gezogen, und wie von David dasjenige, was seine vollkommene Abhängigkeit von dem Könige und Gott Jehova beweiset, am ausführlichsten erzählt, und er, als der vollkommeneste Vasall und aufrichtigste Verehrer des Königs und Got-

tes Jehova, vorgestellt wird: so werden alle folgende Könige immerfort in eben dieser Beziehung auf Jehova, betrachtet, und immer mit David als dem Muster, verglichen, welchem sie zu Theil nachahmten, zum Theil aber nachzuahmen unterliessen, und es ist immer der größte Lobspruch, wenn es von einem Könige heißt: er bestrebte sich um die Huld und Gnade Jehovens, wie sein Stammvater David. Sogar im Reiche Israel werden alle Könige mit dem ersten, Jeroboam dem Sohne Nebats, verglichen, und es heißt von jedem Könige: er ließ von der Sünde, zu welcher Jeroboam, der Sohn Nebats, die Israeliten verleitet hat, nicht ab, oder: er machte es ärger als Jeroboam der Sohn Nebats. Es wird durchgehends bey jeder Gelegenheit Rücksicht auf das Gesetz Mosis genommen, und dasselbe wird, zwar nicht so häufig als in Josua, aber doch öfter als in dem Buche der Richter, ausdrücklich angeführt. Es herrschet auch durchaus bey der Erzählung der meisten Begebenheiten und vorzüglich der Kriege, eben dieselbe Kürze; mehr Ausführlichkeit findet sich nur bey Vorfällen, welche die Theokratie ins Licht stellen. Diese Kürze wird noch auffallender am Ende des zweyten Buchs der Könige, wo man merkt, daß der ermüdete Verfasser diesen langen Werks, zu endigen eilet. Das Fragmentarische, welches sich in den Büchern Samuels vorzüglich 2 Sam. 21—24. findet, bemerkt man auch in den Büchern der Könige, vorzüglich 2 Kön. 4, 1—8, 15.

II. Die Sprache und Schreibart ist nicht so verschieden, wie sie wohl seyn müßte, wenn zwey oder

mehrere Verfasser geschrieben hätten. Die geringe Verschiedenheit, die man hier und da bemerkt, hat einen anderen Grund, nähmlich daß der Verfasser sich meistens wörtlich an seine Urkunden hielt, die von verschiedenen Verfassern herrührten. So kommen in den Königen eben dieselben Redensarten vor, die in Samuel gefunden werden, wie מַשְׁתִּין בְּקִיר, der an die Wand pisset, 1 Kön. 14, 10. 16, 11. 21, 21. 2 Kön. 9, 9. Vergl. 1 Sam. 25, 22.; Mann Gottes für Prophet; beyde Ohren werden denjenigen, die es hören, klingen; Leuchte, für Nachkommen; בִּעֵר für vertilgen, und mehrere solche Wörter und Redensarten sind diesen beyderley Schriften gemein. Die einzige wichtige Verschiedenheit zwischen den Büchern Samuels und der Könige, ist, daß in Samuel nie ein anderes Geschichtbuch angeführt wird, in den Königen aber überall andere Schriften nachgewiesen werden, wo man die Geschichte dieses Königs ausführlicher lesen könne. Allein bedenkt man, daß die Bücher Samuels, ob sie gleich vieles, wie vorzüglich die Kriege, eben so kurz als die Bücher der Könige anführen, doch meistens die Geschichte ausführlicher, als die Bücher der Könige, liefern, so wird man leicht einsehen, wie es der Verfasser für unnöthig halten konnte, den Leser auf ein anderes Geschichtbuch zur weiteren Belehrung zu verweisen. Daher hat der Verfasser der Chronik, diese Lücke, wenn sie ja eine ist, ausgefüllet, 1 Chr. 29, 29.

§. 47.

Zeitalter der Bücher Samuels und der Könige

Wenn nun diese vier Bücher von einem einzigen Verfasser herrühren, so können sie vor dem Ende des Reichs Juda nicht geschrieben seyn. Da aber die Verfassung eines solchen Werkes, welches von dem Regenten und hohen Priester Eli bis zur Zerstörung Jerusalems, die Geschichte von mehr als 600 Jahren begreift, die Sammlung vieler Denkmähler, eine anhaltende Lectüre, und mithin lange Zeit erforderte, so kann der Verfasser das Werk, welches er wohl erst nach der Zerstörung Jerusalems begonnen hat, kaum vor dem 44. Jahr der Babylonischen Gefangenschaft, d. i. vor dem 19. Jahr nach der Zerstörung Jerusalems geendigt haben, aus welchem Jahr er 2 Kön. 25, 27—30. die letzte Nachricht von der Befreyung des Königs Jojachin aus dem Kerker, anführet. Da er aber ferner nichts meldet, wann dieser König der 599 vor Chr. 376 der Sp. im 8ten Jahr der Babylonischen Gefangenschaft, mit achtzehn Jahren den Thron bestieg, und folglich im 37. J. seiner Gefangenschaft, welches Jahr 2 Kön. 25, 27. angegeben wird, schon 55 Jahr alt seyn mußte, gestorben ist, so muß unser Verfasser sein Werk vor dem Tode dieses Königs herausgegeben haben.

Mit dieser Angabe des Zeitalters stimmet auch der Umstand überein, daß der Verfasser den Tempel, wie aus seiner, obgleich sehr kurzen Beschreibung er-

hell et, noch gesehen haben muß, und folglich nicht in jüngeren Zeiten gelebt haben kann, und daß seine Sprache durch und durch etwas chaldaisirt, welches mit diesen Zeiten sehr gut übereinstimmet. Wenn man aber aus diesen Zeiten mehr Chaldäischartiges erwarten sollte, als man wirklich findet, so ist der Grund schon oben angegeben worden; doch ist seine Sprache, wo sie auch nicht Chaldaisirt, nicht ganz rein, wie denn אוֹת mit den Suffixen öfters für אֹת vorkommt, z. B. 1 Kön. 22, 7. 2 Kön. 1, 15. 3, 11. 12.

Wer der Verfasser sey, kann aus Mangel aller historischen Angaben und aller inneren Merkmahle nicht ausgemacht werden. Es heißt zwar 1 Chr. 29, 29., die Geschichte Davids sey von Samuel dem Seher, הָרֹאֶה, von Nathan dem Propheten, הַנָּבִיא, und von Gad dem Schauer, הַחוֹזֶה, beschrieben worden; allein diese Stelle redet von weitläufigeren Geschichtbüchern als unsere Bücher Samuels sind, wie denn auch andere Hinweisungen der Bücher der Chronik, als 2 Chr. 9, 29. 12, 15. 13. 22. u. s. w. nicht von unsern Büchern der Könige reden. Einige haben Jeremia als den Verfasser unsrer Bücher angenommen; es steht ihnen aber der wichtige Umstand im Weg, daß Jeremia kein Liebhaber von Schreiben war, und auch nicht bis in das 49. Jahr der Babylonischen Gefangenschaft gelebt hat. Es ist auch kein hinreichender Grund für diese Behauptung angeführt worden; denn daß die Bücher der Könige am Ende 2 Kön. 24, 18—25, 30., mit Jer. 52, 1—33. übereinkommen, beweiset doch nicht einerley Verfasser von

beyden Büchern, wenn auch dieses Stück Jerem. 52 nicht aus den Königen hieher übertragen seyn soll, um die Erfüllung der Weissagungen Jeremiä, sogleich bey der Hand zu haben. Eher könnte man auf Ezechiel rathen; es wäre aber am Ende doch auch nichts weiter als eine Vermuthung ohne hinreichenden Grund.

§. 48.

Inhalt der Bücher der Chronik.

Der erste Theil der Bücher der Chronik 1 Chr. K. 1—9., enthält Stammtafeln. Die von den Altvätern, sind aus den Büchern Mosis gezogen, und sehr kurz gefaßt, so daß sie ohne Zuziehung der Bücher Mosis nicht verständlich sind. Die von den jüngeren Zeiten, sind deutlicher. Von dem Stamme Dan findet sich nichts. Der Stamm Benjamin aber wird zweymahl angeführt, 1 Chr. 7, 6—12., und 8, 1—40. Die Stammtafeln der Priester und Leviten sind die ausführlichsten, und endigen sich mit der Zerstörung Jerusalems, 1 Chr. 5, 27—40. 6, 1—32.; sie sind aber doch bey weiten nicht vollständig; selbst von den hohen Priestern kommen 1 Chr. 5, 27—40., durch 1000 Jahr nur 22 Glieder vor, da doch 30 zu erwarten wären. Vom Stamme Juda sind die Stammtafeln auch ziemlich reichhaltig, 1 Chr. 2, 4—53., 4, 1—23., und das Stammregister der Nachkommen Davids lauft bis gegen das Ende des vierten Jahrhunderts vor Christus, herab, 1 Chr. 3, 1—24.

Alle diese Stammregister betreffen nur die berühmteren Familien und Personen. Unter diesen trockenen, aber sonst in mancher Rücksicht merkwürdigen Nahmenverzeichnissen, finden sich schätzbare historische Nachrichten, wie 1 Chr. 4, 18., daß Mered, eine Tochter Pharao's zur Gemahlin hatte; 1 Chr. 4, 22—23., daß in Aegypten einige Familien aus dem Stamme Juda, Kattun-Fabrikanten waren, und eine Familie sogar eine Zeitlang über Moab geherrscht hat, dann wieder nach Aegypten gekommen ist, und königliche Töpferfabricanten wurden; 1 Chr. 4, 38—43. die Auswanderungen vieler Simeoniten; 1 Chr. 7, 20—24., daß die Söhne Ephraims wegen eines Raubes der Herden, von den Gathitern erschlagen worden, und daß die Tochter Ephraims, einige Städte in Kanaan befestigt hat; endlich 1 Chr. 5, 10—26. eine Nachricht von den Kriegen der dritthalb Stämme jenseits des Jordan. Hieraus erhellet, was wir schon oft angemerkt haben, daß in die Stammregister, aus welchen diese Geschlechtsregister ausgezogen sind, wirklich hie und da Geschichte eingeschaltet wurde.

Im zweyten Theil, von 1 Chr. 10, 1. bis 2 Chr. 9, 31., werden aus der Regierung Davids und Salomo's Nachrichten geliefert, die größten Theils nur Bruchstücke sind, und obgleich auch manches aus dem zweyten Buche Samuels und den ersten eilf Kapiteln des ersten Buchs der Könige, fast wörtlich wiederhohlet wird, so besteht doch das Meiste in Nachträgen dieser Geschichte. Von Saul wird nur das Ende obenhin 1 Chr. 10 berührt. Die siebenjährige Regierung Davids über den Stamm Juda, die wir 2 Sam.

1—4 lesen, wird ganz übergangen, und sogleich die Unterwerfung der eilf Stämme, und die Eroberung des Kastells von Jerusalem, mit manchen Ergänzungen der Erzählung 2. Sam. 5., angeführt. Es folgen dann Nachrichten von den Männern, welche zu David, während der Verfolgung Sauls, übertreten sind, und welche hernach aus den eilf Stämmen, um David zu huldigen, nach Hebron gekommen sind, 1 Chr. 12, 1—40.; fernere Nachrichten von dem Versuche, die Bundeslade auf die Burg Zion zu übertragen, 1 Chr. 13. Vergl. 2 Sam. 6, 1—11., von Davids Freundschaft mit Hiram, dem Könige von Tyrus, 1 Chr. 14, 1—7. Vergl. 2 Sam. 11—26., von zwey siegreichen Feldzügen Davids gegen die Philister, 1 Chr. 14, 8—16. Vergl. 2 Sam. 5, 17—25, und von der wirklichen Uibertragung der Bundeslade auf die Burg Zion, 1 Chr. 15, 1—16, 43., mit mehreren Nachträgen, die sich 2 Sam. 6, 12—23. nicht finden. Die Verheissung, die an David bey seinen Vorhaben, einen Tempel zu bauen, ergangen ist, wird 1 Chr. 17. fast wörtlich, wie 2 Sam. 7 und 8., und die Nachricht von den Siegen Davids über verschiedene Völker, 1 Chr. 18.; wie 2 Sam. 8., auch der Rachkrieg Davids gegen die Ammoniter 1 Chr. 19, 1—20. 3, wie 2 Sam. 10, 1—19 und 12, 26—32., angeführt. Dann folgen zerstreute Nachrichten von besondern Kriegsvorfällen, 1 Chr. 20, 4—8. Vergl. 2 Sam. 21, 18—22., und die Zählung des Volks 1 Chr. 21, wie 2 Sam. 24. Hierauf kommen Ergänzungen der Geschichte Davids, nähmlich, die Aufträge an Salomo, den Tempel zu bauen, sehr umständlich, 1 Chr. 22.; seine Eintheilung der Leviten, 1 Chr. 23.,

und der Priester K. 24—25.; einiges von dem Dienste der Leviten als Thürhütter, Schatzmeister, Stammbuchhalter und Richter, K. 26. Die Eintheilung aller Israeliten in Rücksicht auf die Kriegsdienste, K. 27.; die Vorstellung Salomo's als Nachfolger, und eine neue Empfehlung des Tempelbaues, wobey die von David zum Tempelbau gewidmeten Schätze, sein freywilliges Geschenk, und die Geschenke der vornehmen Hebräer besonders angeführt werden, endlich der Tod Davids, K. 28—29. Die Geschichte Salomo's ist, 2 Chr. 1—9., fast durchgehends mit 1 Kön. 3—11. einstimmig, die Zusätze sind nicht häufig, dagegen ist hier manches weniger, welches auch sonst in der Chronik häufig der Fall ist.

Die Geschichte der Spaltung 2 Chr. 10., ist wieder mit 1 Kön. 12. gleichlautend, aber kürzer. Hierauf folget die Geschichte der Könige von Juda, zwar häufig gleichlautend mit den Büchern der Könige, nur kürzer mit Uibergehung mancher Begebenheiten, aber hier und da auch mit Nachträgen von wichtigen Begebenheiten, die sich in den Büchern der Könige nicht finden. Vorzüglich werden die verschiedenen Reformationen des Gottesdienstes weitläufiger, als in den Büchern der Könige, beschrieben, wie unter Josaphat, 2 Chr. 17—20. vergl. 1 Kön. 22, 41—71.; unter Hiskia, 2 Chr. 29, 1—32, 33. vergl. 2 Kön. 18—20.; unter Manasse, 2 Chr. 33, 1—20. vergl. 2 Kön. 21, 1—18.; unter Josia, 2 Chr. 34—35. vergl. 2 Kön. 22, 1—23, 30. Von den Königen Israels geschieht nur bisweilen im Vorbeygehen Meldung.

Hieronymus ſchreibt *Præf. II.* in Paralip.: „hoc primum „sciendum est, quod apud Hebræos liber *Paralipo-* „*menon* unus sit, & apud illos vocatus דִּבְרֵי הַיָּמִים „i. e. verba dierum“ (Tagebücher oder Jahrbücher) „qui propter magnitudinem, apud nos divisus est, „quod nonnulli etiam in Bruto, Ciceronis dialogo, „faciunt, ut illum in tres partes secent, cum unus „a suo auctore sit editus.“

§. 49.

Zweck des Verfaſſers der Chronik.

Aus dieſer Uiberſicht des Inhalts der Chronik, erhellet, daß der Verfaſſer einen kurzen Inbegriff der Geſchichte der Monarchie der Hebräer, und hernach des Reichs Juda liefern wollte; er unterſcheidet ſich von den Verfaſſer Samuels und der Könige, daß er

I. die Geſchichte des Reichs Israel nicht in ſeinem Plan aufgenommen hat; und daß er

II. häufig wegläßt, was in Samuel und in den Königen ſteht, und anführet, was wir in Samuel und den Königen nicht leſen, ob er gleich manche Stücke mit Samuel und den Königen faſt wörtlich gleichlautend liefert.

Da nun der Verfaſſer häufig ausläßt, was in Samuel und den Königen ſteht, ſo ſieht man, daß er dieſe Bücher vor ſich hatte, und nicht nöthig fand,

alles dieses zu wiederhohlen, nur einiges nahm er wörtlich auf, weil es zu seinem Zwecke vorzüglich paßte. Dagegen zeigt der Inhalt seiner Nachträge zur Geschichte, daß ihm unter andern vorzüglich darum zu thun war, Nachrichten von den Wohnplätzen der Familien, und von der Einrichtung des Gottesdienstes zu liefern. So merkt er schon in den Stammtafeln fast überall an, wo die Familie gewohnt, und ihr liegendes Eigenthum gehabt hat, wie 1 Chr. 2, 23. 53. 4, 3. 12. 14. 17. 18—21. 28—33. 5, 8. 11—17. 6, 39—66. 7, 28—29. 9, 1—45. Hierunter kommt auch die ausdrückliche Anmerkung vor, daß der Stamm Joseph in den Stammregistern nicht als Erstgeborner geführt wurde, aber doch das Recht eines doppelten Erbtheils gehabt hat, 1 Chr. 5, 1—2. So gibt er auch die Stammtafeln der Leviten und Priester am ausführlichsten, wie er denn auch die Davidischen und Salomonischen Einrichtungen, und hernach die Reformationen des Gottesdienstes umständlich beschreibt. Nimmt man alles dieses zusammen, wie es in der Uibersicht des Inhalts dargestellt worden, so liegt die Absicht des Verfassers klar vor Augen, nähmlich den Hebräern, die aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten, nicht bloß Nachrichten aus ihrer Geschichte, zu liefern, sondern auch die gehörige Richtung zu geben, ihnen anzuzeigen, von welchen Familien sie abstammen, welche Besitzungen sie vor der Gefangenschaft hatten, und nun wieder besetzen könnten, wer Priester, Levite, wahrer Israelit, oder von zweydeutiger Herkunft sey; wie sie den Gottesdienst einrichten, und sich vor Abgötterey hüten sollen, wenn sie anders glücklich im Lande leben wollten.

§. 50.

Zeitalter der Bücher der Chronik.

Aus diesem Zwecke des Buchs ergibt sich auch schon beyläufig das Zeitalter des Verfassers. Er kann erst um das Ende der Gefangenschaft, aber wohl auch etwas später geschrieben haben. Hiermit stimmen folgende Erscheinungen in dem Buche sehr gut überein.

I. Die Orthographie verräth jüngere Zeiten; sie hat mehrere Lesemütter als in allen, auch nur um etwas ältern Büchern, selbst in Samuel und den Königen vorkommen; so wird David nicht mehr דָוִד, sondern immer דָּוִיד; Jerusalem nicht יְרוּשָׁלַם, sondern יְרוּשָׁלָיִם geschrieben, und דַּרְמֶשֶׂק heißt immer דַּרְמֶשֶׂק. Auch kommt Aramäische Orthographie vor, wie Aleph am Ende der Wörter, für He, als יִמְלָא für יִמְלֶה; עָוָא 1 Chr. 13, 7., für עָוֶה 2 Sam. 6, 6. Es findet sich sonst auch oft das Aramäische prosthetische Aleph wie אִישַׁי 1 Chr. 2, 12., für יִשַׁי, oder es wird Aleph mit He verwechselt, wie הֵיךְ für אֵיךְ, 1 Chr. 3, 15. vergl. 2 Sam. 6, 9.

II. Eben so häufig sind jüngere Wörter, die in älteren Büchern zum Theil nie, und zum Theil nicht in dieser Form zum Vorschein kommen, wie בּוּץ byssus, weisser Kattun, 1 Chr. 4, 21. 15, 27. 2 Chr. 5, 12. 15. 18.; מְלָעִבִים spottende, 2 Chr. 36, 16.;

יְשִׁשׁ 2 Chron. 36, 17., wofür nur in Job יְשִׁישִׁים steht; יְחִשׁ, הַחִיחִשׁ von Stammtafeln, 1 Chr. 4, 33. 7, 7. 9. 40. 5, 1. 7. 17. 9, 1. 2. 2 Chr. 12, 15. 13, 16.; בִּירָה vom Tempel 1 Chr. 29, 1. 19. 2 Chr. 17, 12. 27, 4., welches sonst nur in Daniel, Nehemia und Esther vorkommt; צָרְכָה nur 2 Chr 2, 15., von dem Aramäischen צְרַךְ bedürfen, nöthig haben.

III. Es kommen mehrere jüngere Sachen vor. So setzet die Anmerkung 2 Chr. 3, 3., daß nach der alten Längenmaße gerechnet werde, ein neues, damahls übliches Maß voraus, welches auch von Ezechiel 40, 5. 43, 13. erklärt wird, und vermuthlich die Babylonische Ehle ist, welche nach Herodot I. 178 drey Finger, vielleicht 3 Daumen, mithin, wie in Ezechiel, eine Handbreite länger war. Die אַדַּרְכֹנִים sind die Δαρεικοι der Perser, eine Münze aus feinem Golde, 1 Chr. 29, 7., die sonst nur noch in Esr. 8, 27. 2, 6. und Neh. 7, 70. 72. vorkommt. Es heißt endlich 2 Chr. 36, 20. 21., die Gefangenschaft habe bis zum Reich der Perser gedauert, und die 70 Jahre, die Gott durch Jeremia hatte ankündigen lassen, seyn erfüllet worden; wenn also auch 2 Chr. 36, 22—23. ein Zusatz aus dem Anfange des Buchs Esrä, seyn sollte, so kann unser Verfasser doch sein Buch nicht vor dem Ende der Gefangenschaft geendiget haben.

Näher läßt sich das Zeitalter nicht bestimmen, noch viel weniger läßt sich beweisen, daß Esra das Buch verfaßt habe. Zwar sind die zwey letzten Verse

eben dieselben, welche wir im Anfang des Buchs Esrä, lesen; hieraus kann aber nicht geschlossen werden, daß Esra die Chronik geschrieben, und sein eigenes Buch, als eine Fortsetzung der Chronik, angehängt habe, welches erst späterhin wäre abgerissen worden. Zudem ist auch die Einrichtung des Buches Esrä ganz verschieden; die Chronik enthält eine fortlaufende Reihe der Regenten von David bis Zidkia; dagegen sind in Esra die Vorsteher, Sorobabel und Josua ausgenommen, nicht genannt, und es enthält auch eine Lücke von 31 Jahren, aus welchen gar nichts angeführt wird. Die Schreibart in beyderley Büchern ist sich auch zu wenig ähnlich, als daß man Esra zum Verfasser annehmen könnte. Die Chronik ist also von einem unbekannten Verfasser, am Ende der Gefangenschaft, aufgesetzt, und wenigstens nicht vor dem ersten Jahre Cyri, vielleicht aber später vollendet und herausgegeben worden.

§. 51.

Urkunden der Bücher Samuels, der Könige und der Chronik.

In diesen Büchern werden die Urkunden häufig angeführt, aus welchen die Verfasser diese Auszüge genommen haben. Wir wollen nun sehen, was das für Urkunden gewesen seyn.

In den Büchern Samuels ist keine Anführung; in den Büchern der Könige aber wird am Ende der Geschichte Salomo's 1 Kön. 11, 41. סֵפֶר דִּבְרֵי שְׁלֹמֹה das Geschichtbuch Salomo's, und hernach am Ende der Geschichte eines jeden Königs, סֵפֶר דִּבְרֵי הַיָּמִים לְמַלְכֵי יְהוּדָה וְיִשְׂרָאֵל oder Geschichtbuch der Könige von Juda, oder von Israel, angeführt, wo die Geschichte ausführlicher zu lesen sey; nur bey den letzten Königen, Hosea im Reich Israel, und Zidkia im Reiche Juda, fehlt diese Hinweisung, weil vermuthlich bey dem Untergange des Reichs, die Urkunden von der Regierung des letzten Königs nicht vollendet worden, oder verloren gegangen sind. Aus dieser Benennung der Urkunden, erhellet, daß von beyden Reichen fortlaufende Tagebücher oder Jahrbücher der Könige, geführt wurden, und daß unsere Könige aus denselben ausgezogen sind.

In den Büchern der Chronik kommt die erste Rückweisung 1 Chr. 29, 29. vor, wo es heißt: die ersten und letzten Thaten des Königs David sind beschrieben in der Geschichte Samuels des Sehers, in der Geschichte Nathans des Propheten, und in der Geschichte Gad des Schauers. So heißt es auch 2 Chr. 9, 29.: die übrigen ersten und letzten Thaten Salomo's sind geschrieben in der Geschichte Nathans des Propheten, in der Weissagung Achiä des Siloniten, und in dem Gesichte Jedo des Schauers über Jeroboam den Sohn Nebat. Hieraus erhellet, daß die Propheten, von Samuel anzufangen, die Geschichte ihrer Zeiten

schrieben. Da nun in den Büchern Samuels, von der Geschichte Davids keine Urkunde erwähnt wird, so ist wohl nichts anderes zu erwarten, als daß der Inhalt derselben, aus eben jener Geschichte Samuels, Nathans und Gads, von welcher 1 Chr. 29, 29. Meldung geschieht, ausgezogen worden, zumahl da die Erzählung der Chronik, die aus diesen Schriften Samuels, Nathans und Gads genommen ist, häufig wörtlich mit den Büchern Samuels, übereinstimmet, wie 1 Sam. 31, 1—13. vergl. 1 Chr. 10, 1—13.; 2 Sam. 5, 17—25. vergl. 1 Chr. 14, 8—17.; 2 Sam. 7. vergl. 1 Chr. 17.; 2 Sam. 8. vergl. 1 Chr. 18., 2 Sam. 10. vergl. 1 Chr. 19.; und anderwärtig wird dasjenige recht geflißentlich weggelassen, was wir in den Büchern Samuels lesen, so zwar, daß die Chronik, ohne die Bücher Samuels, nicht verständlich wäre, woraus auch noch erhellet, daß der Verfasser der Chronik, die Bücher Samuels voraussetzt.

Eben so wird auch die Urkunde, welche 1 Kön. 11, 32. die Geschichte Salomo's genannt wird, schwerlich von der Geschichte Nathans, den Weissagungen Achiä und dem Gesichte des Jedo, verschieden seyn, welche 2 Chr. 9, 29. als Quelle des Auszugs der Chronik, angegeben werden, da hier eben dieselbe wörtliche Uibereinstimmung herrschet. Daß dieß, öffentliche Urkunden waren, ergibt sich besonders aus den actenmäßigen Nachrichten, die wir hie und da, besonders in der Chronik finden, wie 1 Chr. 12, 23—40. 15, 11—24. und 22, 1—29, 25.

Am Ende der Geschichte Rehabeams 2 Chr. 12, 15. heißt es, die ganze Geschichte Rehabeams sey geschrieben in der Geschichte, Schemaja des Propheten und Iddo des Schauers, לְהִתְיַחֵשׂ, um die Genealogie, d. i. Geschichte, fortzusetzen; 1 Chr. 13, 22., die übrige Geschichte Abjiä sey beschrieben בְּמִדְרַשׁ in dem Verzeichnisse des Propheten Iddo; 2 Chr. 16, 11., die Geschichte Asä in dem Buche der Könige von Juda und Israel; 2 Chr. 20, 34., die Geschichte Josaphats in der Geschichte Jehu des Sohns Hanani, welche in das Buch der Könige von Israel eingerückt ist. Am Ende der Geschichte Jehorams und Achasiä 2 Chr. 21, 19—20. 22, 9—10. fehlt das Citatum; aber 2 Chr. 24, 27. ist die Geschichte des Joasch, seine Söhne, die Menge Weissagungen gegen ihn, und die Ausbesserung des Tempels beschrieben בְּמִדְרַשׁ in dem Verzeichnisse des Buches der Könige; 2 Chr. 25, 26., die Geschichte Amaziä, in dem Buche der Könige von Juda und Israel; 2 Chr. 26, 22., die Geschichte Ussiä hat der Prophet Jesaia der Sohn Amoz, beschrieben; 2 Chr. 27, 7., die Geschichte Jothams, und 2 Chr. 28, 26. die Geschichte Achas ist in dem Buche der Könige von Juda und Israel beschrieben; 2 Chr. 32, 32. die Geschichte Hiskiä, ist in den Gesichten des Propheten Jesaia des Sohns Amoz, und in dem Buche der Könige von Juda und Israel; 2 Chr. 33, 18., die Geschichte Manassis und die Weissagungen gegen ihn, in der Geschichte der Könige Israels und seine Bekehrung in dem Buche Chosai (חוזי oder der Seher) beschrieben; bey Amon 2 Chr.

33, 21—25. mangelt das Citatum; aber 2 Chr. 35, 26. heißt es, die Geschichte Joſiä ist in dem Buche der Könige von Israel und Juda (da doch keine Könige Israels mehr waren) geschrieben; bey Joachas, der nur 3 Monate regirte, 2 Chr. 36, 1—4, kein Citatum: 2 Chr. 36, 8. die Geschichte Jojakims ist beschrieben in dem Buche der Könige Israel und Juda (da keine Könige von Israel mehr waren); bey Jojachin, der nur 3 Wochen regirte, 2 Chr. 36, 9—10, und bey Zidkia, 2 Chr. 36, 11—21., findet sich keine Anführung.

Diese Uibersicht der Citaten zeiget,

I. daß die Geschichte der meisten Könige von Propheten beschrieben worden;

II. daß die, von dem Propheten Jehu dem Sohne Hanani, geschriebene Geschichte Josaphats, in das Geschichtbuch der Könige eingeschaltet war, 2 Chr. 20, 34.;

III. daß Jesaia die Geschichte Hiskiä in dem Geschichtsbuche der Könige von Juda und Israel, beschrieben hat, 2 Chr. 32, 32.;

IV. daß auch die Geschichte Rehabeams von den Propheten Schemaja und Iddo zur Fortsetzung der Geschichte (לְהִתְיַחֵשׂ) beschrieben, also wohl in das bekannte Buch der Könige eingetragen worden, 2 Chr. 12, 15.

V. daß die Geschichte Abjiä in dem מִדְרָשׁ des Propheten Iddo, und die Geschichte des Joasch in dem מִדְרָשׁ des Buchs der Könige beschrieben worden 2 Chr. 13, 22. 24, 27.; und

VI. daß die Geschichte der übrigen Könige in dem Geschichtbuche der Könige von Israel, der Könige von Juda und Israel oder der Könige von Israel und Juda beschrieben war, welches sogar nach dem Untergange des Reichs Israel noch unter diesem Nahmen angeführt wird, wodurch dann was wir oben von diesen Jahrbüchern gesagt haben, bestättiget wird.

VII. Daß nicht alle angeführten historischen Schriften der Propheten, mit den Jahrbüchern der Könige von Juda und Israel einerley sind, wie aus 2 Chr. 33, 18. erhellet, wo die übrige Geschichte Manassis, und die Weissagungen gegen denselben, in der Geschichte der Könige Israels (und Juda) beschrieben sind, und im folgenden Vers hinzugesetzt wird, seine Bekehrung werde im Buch Chosai erzählt, wie denn auch 2 Chr. 32, 32. die Geschichte des Hiskia, als in den Gesichten Jesaiä, und in dem Buche der Könige von Juda und Israel, beschrieben, angeführt wird.

Es ist nun die Frage, ob überhaupt, und besonders 2 Chr. 32, 32. das Buch der Geschichte der Könige von Juda und Israel mit unsern Büchern der Könige einerley ist, wie das Gesicht Jesaia unser Buch Jesaiä zu seyn scheint, wo K. 36—39. von Hiskia ge-

handelt wird. Wenn der Verfasser der Chronik das Geschichtbuch der Könige von Juda und Israel, nur da anführte, wo in unseren Büchern der Könige wirklich mehr zu finden ist, oder wo er doch bloß Nachträge liefert, und nichts wiederhohlet, was schon in unsern Büchern der Könige steht: so dürften seine Jahrbücher der Könige von Israel und Juda, wohl unsre Bücher der Könige seyn; allein er verweiset zur weiteren Belehrung auch da auf das Geschichtbuch der Könige von Israel und Juda, wo er manches, mit unsern Büchern der Könige wörtlich gleichlautend wiederhohlet, und wo sich in unsern Büchern der Könige, nicht mehr, sondern im Gegentheil weniger findet, wie denn die Regierung Josaphats 2 Chr. 17—20. viel ausführlicher erzählt wird, als 1 Kön. 15, 24. 22, 1—33. 41—51., und doch heißt es 2 Chr. 20, 34., die übrige Geschichte Josaphats findet sich in dem Buche Jehu des Sohns Hanani, welches in das Buch der Könige von Juda eingeschaltet ist. Auch die Geschichte des Königs Joasch ist 2 Kön. 11, 1—12, 22. minder vollständig erzählt, als 2 Chr. 23, 1—24, 27., und doch wird am Ende 2 Chr. 24, 27. auf die weitläufigeren Nachrichten in den Jahrbüchern der Könige, verwiesen. Es ist also das Buch der Könige, welches die Chronik citirt, nicht der Auszug, den wir in unsern Büchern der Könige haben, sondern eine alte gleichzeitige und ausführliche Geschichte der Könige von Israel und Juda, die, wie schon gesagt worden, im Reich Juda immer fortgeführt wurde, und wohl keine andere, als eben diejenige, welche in unsern Büchern der Könige unter dem Nahmen Tagebücher oder Jahrbücher der Könige von Juda und Israel so oft angeführt wird.

Diese Jahrbücher der Könige, wurden nun von Propheten geführt, wie die, den Propheten eigene, immerwährende Beziehung auf die Theokratie, und auch die Freymüthigkeit, mit welcher die Könige ganz in prophetischen Ton beurtheilt werden, verräth, und noch dadurch bekräftigt wird, daß ausdrücklich gemeldet wird, die Geschichte Josaphats sey von den Propheten Jehu in das Buch der Könige eingetragen, 2 Chr. 20, 34.; und die Geschichte Ussiä sey von Jesaia geschrieben worden, 2 Chr. 26, 22. Daß auch die Schriften des Schemaja und Iddo über die Geschichte Rehabeams, 2 Chr. 12, 15., und die Schriften des Propheten Iddo über die Geschichte Abijä, 2 Chr. 13, 22., Theile der Tagebücher der Könige waren, ist ausser Zweifel, weil jene לְהַתְיַחֵשׂ die Geschichte fortzusetzen, und diese, wie die königlichen Jahrbücher, 2 Chr. 24, 27., מִדְרָשׁ genannt worden. Daher stimmet auch die Geschichte Rehabeams von Schemaja und Iddo, 2 Chr. 10, 1—11, 5. 12, 1—14., durchgehends wörtlich mit eben dieser, aus den Jahrbüchern der Könige von Juda 1 Kön. 12, 1—33. 14, 21—29. ausgezogenen Geschichte überein, bis auf die Nachträge 2 Chr. 11, 5—23. So ist auch die Geschichte Abijä von Iddo, 2 Chr. 13., und die Geschichte Ussiä oder Asariä von Jesaia, 2 Chr. 26, 1—23., nur etwas ausführlicher, als eben diese aus den Jahrbüchern der Könige von Juda ausgezogene Geschichte, 1 Kön. 15, 1—8. und 2 Kön. 15, 1—7. Es ist demnach kein hinreichender Grund vorhanden, die Jahrbücher der Könige von Israel und Juda, als verschieden von den Büchern Schemaja, Iddo und Jesaiä anzuneh-

men; wogegen das Buch Chosai, 2 Chr. 33, 18., ausdrücklich von den Jahrbüchern unterschieden wird. — Daß übrigens die Propheten als Geschichtschreiber, mit dem Reichskanzler, הַמַּזְכִּיר, der Alles aufzeichnete, was der König sprach und that, wenigstens mittelbar Gemeinschaft pflegten, oder die Schriften derselben benutzten, versteht sich wohl von selbst, und ergibt sich auch daraus, daß sie manches anführen, so sie nur von diesem erhalten konnten. Vergl. meine Bibl. Archäol. II. Th. II. B. §. 175. S. 266.

§. 52.

Glaubwürdigkeit der Bücher Samuels, der Könige und der Chronik.

Da nun die Geschichte, die wir in den Büchern Samuels, der Könige und der Chronik haben, größten Theils aus einerley alten gleichzeitigen Urkunden, Theils zwar aus verschiedenen, aber doch immer gleichzeitigen Schriften ausgezogen sind, und die Schriftsteller zur Bewährung ihrer Treue im Ausziehen, und zu weiterer Belehrung auf ihre Quellen verweisen: so verdienen sie schon darum Glauben, und zwar um so viel mehr, da ihre Zeitgenossen, welche sie mit den Urkunden vergleichen konnten, und wohl auch verglichen haben, diese Auszüge als richtig angenommen, und zwar mit einem so allgemeinen Beyfall angenommen haben, daß sie die Urkunden zu Grunde gehen ließen.

Hierzu kommt noch, daß aus der Sprache und Schreibart dieser Auszüge, zu bemerken ist, wie genau sie sich an ihre Urkunden hielten, indem diese Auszüge allenthalben, ob gleich bald mehr, bald weniger, fragmentarisch sind, wie sie nähmlich verschiedene Stücke ganz aushoben, manche ganz wegließen, einige abkürzten; daher auch die Schreibart etwas verschieden ist, wie die Stücke auf einander folgen. Die Schreibart chaldaisirt auch weit weniger, als aus dem Zeitalter der Verfasser zu erwarten wäre, wenn sie nicht gewöhnlich die Ausdrücke und Wörter ihrer Quellen beybehalten hätten, welches noch dadurch bestättigt wird, daß sie sogar die Formeln, die auf ihr Zeitalter nicht mehr paßten, weder ausgelassen, noch verändert haben, wie 1 Kön. 9, 21.: Salomo machte die Kanaaniter Herrendienstpflichtig bis auf diesen Tag; 2 Kön. 8. 22.: die Edomiter blieben bey ihrem Abfalle bis auf diesen Tag, da es doch in den Tagen des Schriftstellers in dem Exilium, nicht mehr so war.

Die gewissenhafte Treue der Verfasser dieser Auszüge, wird auch noch durch die angeführten Reden bestättiget, die dem Charakter der sprechenden Personen so genau angemessen sind, daß sie von solchen Schriftstellern, als wir vor uns haben, nicht wohl erdichtet seyn können; wie die Unterredung Sauls mit seinem Knechte und mit Samuel, 1 Sam. 9, 5—8. 18—27.; die geschwätzige Rede der Mädchen, die 1 Sam. 9, 11—14. Wasser hohlen; die Rede Samuels an die Hebräer, 1 Sam. 12, 1—25.; die Anrede der Abigail an David, 1 Sam. 25, 25—31.; das Gebeth

Davids, welches ganz den Geist seiner Psalmen athmet, 2 Sam. 7, 18—29. 1 Chr. 17, 16—27.; die Rede der Frau von Thekoa an David, 2 Sam. 14, 4—20. Die Rede Cuschai an Absalom ist ganz, wie sie nur von einem Minister kommen kann, der in der Verlegenheit ist, gegen seine Uiberzeugung, einen jungen ehrgeitzigen Fürsten zu einem Irrthume zu verleiten, 2 Sam. 17, 7—13. Die Rede Barsillai ist, wie nur ein Greis sprechen kann, 2 Sam. 19, 35—38. Die Träume Salomo's 1 Kön. 3, 5—15. 9, 1—9. sind so, wie sie nur ein junger gottesfürchtiger weiser Monarch träumen kann, und sein Einweihungsgebeth des Tempels, 1 Kön. 8, 14—21. 23—53. 2 Chr. 6, 1—11. 14—42, ist so beschaffen, wie es nur ein Salomo im Geiste Mosis bethen konnte. Auch das Gebeth Hiskiä, 2 Kön. 19, 15—19., ist, wie es nur aus der Gemüthsfassung eines frommen Königs bey der äußersten Gefahr des Staates, kommen kann. Man sieht hieraus wiederum, daß die Urkunden meistens wörtlich ausgezogen worden.

Die Geschichte Davids wird noch durch den Inhalt seiner Psalmen, und die Geschichte der spätern Könige großen Theils durch die Schriften der gleichzeitigen Propheten bestättigt, so daß dort die Psalmen und die Bücher Samuels, und hier die Schriften der Propheten, und die Bücher der Könige, einander wechselseitig bestättigen. Die große Verheissung an David, 2 Sam. 7. 1 Chr. 17., wird Ps. 89. umschrieben, und von allen folgenden Propheten, so oft sie von einem großen Nachkommen Davids, oder von einem zweyten David reden, bestättigt. Siehe Jes. 11.

Amos 9, 11. Hos. 3, 5. Mich. 5, 1—3. Jer. 23, 5. 30, 5. 33, 17. 21. 25. Ezech. 34, 23—1, 31. Es werden von den Propheten auch einzelne Begebenheiten ausdrücklich erwähnt, wie die goldenen Rinder im Reich Israel, Hos. 8, 5. 6. 10, 5—6. Amos 4, 4. 8, 14.; die Aenderung der Regierungsform unter Samuel, Hos. 13—11. u. s. w. Die Geschichte Salomo's wird auch durch Menanders Auszüge aus den Tyrischen Jahrbüchern bey Josephus wider Apion II. 18., bekräftigt, vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 33. S. 150. f., und seine Weisheit wird durch die Sprüche, die wir übrig haben, bestättiget. Die hier und da vorkommenden Aegyptischen, Assyrischen, Babylonischen und Chaldäischen Könige, finden wir in der profanen Geschichte wieder, vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 36. S. 165. f. §. 40. S. 183—185. §. 41. S. 190—193. §. 42. S. 196. Bey all dem wird durch die ganze Geschichte, im Folgenden immer das Vorgehende so deutlich vorausgesetzt, und alles greifft mit den Psalmen, Sprüchen und Propheten so in einander, daß über die Treue der Schriftsteller, welche unsere Auszüge gemacht haben, und über die Wahrheit der ganzen Geschichte, kein vernünftiger Zweifel übrig bleiben kann.

§. 53.

Schwierigkeiten in Samuel, den Königen und der Chronik.

Die Schwierigkeiten, die in diesen Büchern vorkommen, sind so gar groß nicht. So ist es zwar hart zu glauben, daß Gott 2 Sam. 21, 1—14, geantwortet, die dreyjährige Hungersnoth sey eine Züchtigung wegen Saul, nähmlich wegen des Bluthauses, welches die Gibeoniten ermordet hat. Allein nicht zu gedenken, daß dieses nur in den Beylagen zu diesem Buche, vorkommt, die sich in der Schreibart von dem übrigen unterscheiden, und mithin jünger seyn dürften, wodurch die Schwierigkeit auf das Feld der Kritik herüber kommt, so ist die Sache so schwierig nicht, wenn man sie nur in der Lage der damahligen Zeiten betrachtet. Man glaubte, sowohl nach 1 M. 9, 5—6, als auch nach dem Mosaischen Gesetze, die Todesstrafe des Mörders, sey das strengste göttliche Geboth, von welchem keine Ausnahme Statt habe. Da nun auch der Gedanke von der göttlichen Regierung der physischen und moralischen Welt in jenen Zeiten herrschend und lebhaft war, so forschte man bey jeder Landplage, und bey jedem Unglücksfalle sogleich nach, warum wohl Gott so etwas verhängt haben möge. Als nun jene Hungersnoth so lang anhielt, so verfiel man wohl selbst auf die Vermuthung, die Ursache dieses Verhängnisses möchte die Verschonung der Anverwandten Sauls seyn, die unter dem Schutze dieses Königs, die Gibeoniten, denen die Hebräer unter

Josua, ein Bündniß beschworen hatten, ermordet hatten, um sich ihre Städte zuzueignen, 2 Sam. 9, 1—15. vergl. 2 Sam. 4, 2—3. Man stellte also die Frage durch das heilige Loos, durch welches in jenen Zeiten Gott befragt wurde, so, ob die Hungersnoth wegen des Bluthauses Saul verhängt sey, und das Loos fiel Ja aus. So wurden dann die Schuldigen, den Bluträchern ausgeliefert, nur war unter diesen keiner, der David hätte gefährlich werden können, indem gerade der Kronprätendent Mephiboscheth, verschont wurde, daß also aller Verdacht wegfällt, als ob alles dieses bloß ein Kunstgriff von David gewesen wäre, der die Kronprätendenten hätte auf eine gute Art, auf die Seite schaffen wollen.

Die Geschichte von der Volkszählung, die ebenfalls nur in jenen Beylagen steht, 2 Sam. 24, möchte sich etwa so verhalten. David hatte schon 288,000 zum Kriegsdienste aufgezeichnet, ohne das eine Züchtigung deßhalben erfolgt war. Nun wollte er aber, weil er etwan größere Eroberungen im Sinne hatte, das gesammte Volk zum Kriegsdienste aufschreiben lassen. Daher die Beschreibung nicht, wie sonst, von dem Stammbuchhalter, הַשֹּׁטֵר, sondern von dem Mustervollen-Meister, הַפּוֹקֵד, unter einer militärischen Bedeckung vorgenommen wurde, weil wegen dieser neuen Last, die dem Volke aufgelegt werden sollte, Unruhen zu befürchten standen. Deßwegen widerrieth selbst der, sonst eben nicht sehr gewissenhafte Feldherr Joab die ganze Unternehmung. — David wählte aus den drey angedrohten Strafen, die Pest, die freylich

auch ohne dieß erfolgt wäre, aber nicht als Züchtigung dieser unmäßigen Eroberungsbegierde würde betrachtet worden seyn. Die Pest brach dann aus, und verbreitete sich bis nach Jerusalem auf die Tenne Ornans. David bemerkte es, brachte an diesem Orte Opfer, und bestimmte den Platz, den er kaufte, zum Tempelbau. Es soll also hiemit die Ursache angegeben werden, warum diese Stelle für den Tempel gewählt worden. Aber bloß um diese Stelle des Tempels ehrwürdig zu machen, ist diese Geschichte gewiß nicht erdichtet; denn hierzu war eine solche Erdichtung unnöthig; man hätte dafür nur, wie die jüngern Juden, sagen dürfen, dieser Berg sey der Ort, wo Abraham seinen Sohn habe opfern wollen, und einen göttlichen Ausspruch erhalten hat.

Die größte Schwierigkeit macht die Geschichte Eliä und Elisä, oder Elisäi, wo man von einigen Wundern nicht leicht einen würdigen Zweck entdecken kann. Indessen ist in diesen Erzählungen das Fragmentarische nicht zu verkennen, und es scheint, daß wir diese Geschichte, so weitläufig sie im Verhältniß zu andern Stücken ist, doch sehr unvollständig besitzen, und daß die Schwierigkeiten nur aus dieser Unvollständigkeit entspringen, zumahl da bey andern Wundern dieser zwey Propheten, der große Zweck sogleich in die Augen fällt, wie bey dem Opfer Eliä auf dem Karmel, 1 Kön. 18., und bey der Heilung des aussätzigen Syrers Naaman durch Elisa, 2 Kön. 5. Daß diese Begebenheiten aus mündlich fortgepflanzten Sagen, durch welche sie vergrößert worden, geschöpft seyn, ist schon darum nicht sehr wahrscheinlich, weil

unser Verfasser sonst immer Urkunden und zwar gleichzeitige Urkunden ausziehet. Indessen dürfte bey einigen dieser Erzählungen, nichts wunderbares zu Grunde liegen, wenigstens lassen sich einige ohne allen Zwang natürlich erklären, wie wenn man 1 Kön. 17, 4. statt עֹרְבִים Raben, durch welche Elia Brod erhalten hat, nur, wie Neh. 4, 1., עֲרָבִים Araber ausspräche, welches um so viel schicklicher ist, da Elia auch das Wasser, nicht durch ein Wunder, sondern natürlich aus dem Flusse erhalten hat, und in den Zeiten des Exiliums, in welchen das Buch geschrieben worden, die Araber wirklich den Exulanten gegen Abend, עֶרֶב, lagen, und mithin nicht בְּנֵי קֶדֶם Morgenländer, wie in den älteren Büchern, sondern עֲרָבִים Abendländer genannt werden konnten, und wirklich genannt wurden. Eben so, wenn man 2 Kön. 2. bey dem feurigen Wagen, auf den Donnerwagen Gottes denkt, und daß Elia vielleicht durch einen Blitz getödtet, und ganz verzehret, oder unter Donner und Blitz von einer Wasserhosen weggerafft worden. Der starke Ausdruck des Verfassers wäre eben nicht befremdender, als dort 1 Sam. 25, 37., wo Nabal zu einem Stein wird, und doch weiter nichts, als großes Schrecken angedeutet wird. Will man auch den Sohn der Wittwe zu Sarepta, 1 Kön. 17, 13—24., und den Sohn der Sunamitin, 2 Kön. 4, 8. 37., nicht für Scheintodte halten, so wird man sich doch kaum enthalten können, den Todten, der 2 Kön. 13, 21. in das Grab Eliä geworfen worden, und wieder lebendig worden ist, für Scheintodt zu erklären, der durch die Erschüt-

terung des schweren Falles, wieder zu sich gekommen ist. Das Beil 2 Kön. 6, 1—7. könnte Elisa durch eine Stange (עֵץ), die er in den Fluß hin ausgestreckt (geworfen), von den Grunde des Flusses empor gehoben haben. Was aber immer hieran seyn mag, so ist doch das Syrische Kriegsheer, welches, 2 Kön. 6, 18—20., den Elisa aufheben sollte, von ihm aber nach Samarien geführt wurde, gewiß nicht durch ein besonders Wunder, blind geworden; denn so hätte es ja nicht marschieren können, sondern die Soldaten und Officiere kannten nur weder den Propheten, noch die Gegend des Landes; sie liessen sich also von dem unbekannten Propheten, den Weg weisen, und wurden auf diese Art unwissend in die Stadt Samarien geführt, wo sie erst ihren Irrthum bemerkten. — Wenn man auch alle diese Erklärungen annimmt, so bleiben in der Geschichte Eliä und Elisä, noch immer genug Wunder übrig, die aber auch einen würdigen Zweck haben, nähmlich zu bezeugen, daß diese Propheten in jenen Zeiten, wo die Kenntniß Gottes im Reiche Israel, dem Untergange nahe war, von dem wahren Gott gesendet worden, und folglich ihre Lehre von dem einzigen Gott, wahr sey. Will man aber jene natürlichen Erklärungen einiger wunderbaren Begebenheiten, nicht annehmen, so bleibt noch immer der Umstand übrig, daß die Erzählung zu kurz ist, und diese Begebenheiten, wenn sie auch alle wunderbar seyn sollten, gar wohl einen würdigen Zweck gehabt, und vielleicht die Kenntniß Gottes bey einigen wenigen, aber sonst wichtigen Personen, wie z. B. bey den Prophetenschülern, erhalten halfen, die dann auf viele andere Einfluß hatten.

Die Chronik stimmet zwar nicht überall mit den Büchern der Könige überein, aber die Abweichungen sind zum Theil unwichtig, und kommen in keine Betrachtung; zum Theil beruhen sie auf Varianten und Fehlern der Abschreiber; und zum Theil bestehen sie darin, daß in den Büchern Samuels und der Könige etwas angeführt wird, was in der Chronik fehlet, und umgekehrt, welches niemand befremden kann, da die Chronik, in der schon angegebenen besonderen Absicht, Nachträge zu den Büchern Samuels und der Könige liefern will. Solche Abweichungen sind ein Beweis, daß der Verfasser der Chronik, nicht aus den Büchern Samuels und der Könige geschöpft hat, und daß diese beyderley Bücher auch hernach nicht umgestaltet, oder eines aus dem andern verändert worden sind, um sie durchaus gleichlautend zu machen.

Wenn es z. B. 2 Kön. 24, 6. heißt, Jojakim entschlief zu seinen Vätern, wogegen 2 Chr. 36, 6. Nebukadnezar gegen Jojakim auszieht, ihn mit zwey Ketten fesseln, und nach Babylon bringen läßt, so wird hier bloß eine Begebenheit nachgetragen, die 2 Kön. 24, 6. übergangen worden. Und wenn Jeremia Kapit. 36, 30 voraussagt, daß die Leiche eben dieses Königs Jojakim hingeworfen, und ohne Obdach liegen bleiben soll, so kann auch dieses noch zu Babylon geschehen seyn, wenn es gleich in unsern kurzen Auszügen aus der Geschichte, nicht erwähnt wird, wie denn auch Jeremia manche andere Umstände der Geschichte dieser Zeiten anführt, die wir in den Königen und in der Chronik nicht lesen, woraus erhellet, daß die Verfasser der Könige und der Chronik, nur ihre Urkunden

ausgezogen haben, und nicht alles auffammeln wollten, was von der Geschichte zu finden war.

Fast eben so ist es, wenn es 1 Kön. 15, 2. heißt: zwischen dem Könige Asa und Baescha sey Krieg gewesen, so lang er lebte, wogegen 2 Chr. 15, 19. versichert wird, die ersten 35 Jahr der Regierung Asa, sey kein Krieg gewesen; denn 1 Kön. 15, 2. ist von Feindseligkeiten, Einfällen und kleinen Gefechten, die an den Gränzen vorfielen, die Rede, wogegen 2 Chr. 15, 19. von dem großen Kriege, der bis in das 35. Jahr des Asa nicht war, geredet wird.

Wenn Josaphat 2 Chr. 17, 6., die Haine und Höhen abgeschafft hat, wogegen das Volk unter diesem Könige, 1 Kön. 22, 44. noch auf den Höhen opfert, so besteht beydes sehr gut neben einander, indem dem königlichen Befehle, wie es so oft geht, nicht allgemein Folge geleistet wurde.

Nach 2 Chr. 22, 9. nahm Jehu, den König Achasia zu Samarien, wo er sich versteckt hatte, gefangen und tödtete ihn; wenn es nun 2 Kön. 9, 27. heißt, Achasia sey auf der Flucht vor Jehu verwundet worden, aber doch nach Megiddo entkommen, und dort gestorben: so ist wohl die Schuld an der Kürze der Erzählung, daß sich beydes nicht leicht vereinigen läßt. Vergl. *Schulzii Schol. in V. T. Vol. III. p.* 166.

Das Theokratische in diesen Büchern, oder die immerwährende unmittelbare Beziehung aller Begeben-

heiten auf Gott, ohne die nächsten Ursachen anzugeben, war der Zweck dieser Schriftsteller, der, wie schon gesagt worden, auf Propheten hinweiset, welche die verflossenen Begebenheiten, wie die zukünftigen, als göttliche Strafen und Belohnungen vorstellten. Es ist auch in sich nicht unrichtig, daß alles von der Providenz abhängt, welche will, daß die Menschen alle Begebenheiten und Vorfälle, zur moralischen Besserung benutzen sollen. Diese Darstellung war bey den Hebräern, der Wahrheit der Sache um so viel gemäßer, da bey ihnen die Regierung der göttlichen Vorsicht, allenthalben sehr merkbar war; wenigstens ist keine Geschichte zu finden, in welcher die Spuren der göttlichen Vorsicht so deutlich wären, als in der Geschichte der Hebräer, und dieses ist es eben, was ihre Theokratie ausmacht.

§. 54.

Kritische Beschaffenheit der Bücher Samuels, der Könige und der Chronik.

Obgleich diese Schriften viel jünger sind, als die Psalmen, Sprüche und die meisten Propheten, so sind sie doch durch mehrere Fehler entstellt worden, als manche aus diesen älteren Schriften. In das erste Buch Samuels sind sogar, wie wir in I. Th. §. 135. S. 480 f. gezeigt haben, einige längere Stücke eingeschaltet worden. Vielleicht ist auch 2 Sam. 21,

1—14., wo die Schreibart sich so sehr ändert, ein solches, aber viel älteres Einschiebsel, indem es sich in allen alten Uibersetzungen findet, nur geschieht in der Chronik davon keine Meldung. Ein gleicher Verdacht könnte auch auf manche Stücke in der Geschichte Elisä fallen, wenn eine solche Vermuthung nicht zu dogmatisch wäre, nur könnte sie bey 2 Kön. 4, 1—44. Platz greiffen, wo auch die kritischen Gründe vorhanden sind, daß dieses Stück ganz einzeln da steht, und in der Schreibart und Sprache verschieden ist, besonders findet sich das weibliche Jod der zweyten Person hier häufiger, als es sonst in diesen Schriften vorkommt.

Sonst finden sich hie und da Lesearten, die offenbar fehlerhaft sind, indem sie gar keinen, oder doch keinen, zu dem Zusammenhange schicklichen Sinn geben, wie wenn es, 1 Sam. 13, 1. heißt, Saul sey beym Antritt seiner Regierung בֶּן שָׁנָה gewesen, so ist offenbar die Zahl der Jahre hinaus gefallen; denn ein Jahr alt, kann Saul damahls nicht gewesen seyn, da er kurz vorher die Eselinnen seines Vaters suchte, und dann sogleich das Kriegsheer der Ammoniter schlug. Ein ungenannter alter Uibersetzer in den Hexaplen, hat 30 Jahr ausgedruckt, Kennikott *super text. Hebr. Difs. II. p.* 210: aber es scheint, daß er nur die Lücke aus Vermuthung ausgefüllt habe, ohne daß er in seiner Handschrift ל d. i. 30 gefunden hat. Wenn es ebendaselbst ferner heißt: als Saul zwey Jahr regiert hatte, so muß wohl auch hier eine größere Zahl hinausgefallen seyn; denn wenn man das zweyte Jahr auch für das 32te nehmen wollte,

so könnte Jonathan der Sohn Sauls, doch damahls nicht über 16 Jahr alt gewesen seyn, und doch führt er eine sehr gewagte Heldenthat aus, die von einem solchen Alter nicht zu erwarten ist. Man hat hierüber verschiedene Vermuthungen gewagt, die aber, zum Theil große Schwierigkeiten haben, und zum Theil unwahrscheinlich sind. Das schicklichste aus allen, ist noch, was Michaelis vorgeschlagen hat, daß man nähmlich lesen sollte: בֶּן שְׁמֹנֶה עֶשְׂרֵה שָׁנָה achtzehn Jahr alt war Saul, als er König wurde, וְעֶשְׂרִים וּשְׁתֵּי שָׁנָה, und als er 22 Jahr regiert hatte, u. s. w. Diese Zahlen sind aus Josephus genommen, der sie aber auf eine andere Art angebracht hat, indem er Arch. IV. 14, 9. schreibt, Saul habe 18 Jahr bey Lebzeiten Samuels, und 22 Jahr nach dem Tode desselben regiert, welches sich zu den Umständen nicht gar wohl schicket.

In eben diesen Kapitel (1 Sam. 13.) welches viele Schwierigkeiten hat, ist wohl auch die Nachricht von dem Mangel der Waffen, V. 19—21., ein Einschiebsel, indem 1 Sam. 11. Waffen für 300,000 Mann vorhanden waren, und Saul gewiß darauf bedacht war, die Waffen zu vermehren; zudem hängt alles besser zusammen, wenn man diese Verse, die ganz isolirt da stehen, ausläßt.

In Zahlen sind hier und da offenbare Fehler, wie wenn die Philister 1 Sam. 13, 5. שְׁלֹשִׁים אֶלֶף 30,000 Wägen, und 6000 Reiter ins Feld stellen. Eine solche Zahl von Wägen ist durch die ganz alte

Geschichte unerhört, würde auch zu viel Platz erfordern, und wäre unnütz, indem nicht der dreyßigste Theil zum Gefecht kommen könnte. Einige wollen daher רֶכֶב von Pferden verstehen, aber auch 30,000 Pferde sind neben 6000 Reitern, besonders für die Philister bey weiten zu viel, und zudem würden 30,000 Pferde immer wenigstens 10,000 Wägen voraussetzen, noch immer eine unglaubliche Zahl. Andere wollen 30,000 Streiter auf Wägen, verstehen, aber diese würden wenigstens 3000 Wägen voraussetzen, und auch diese Zahl von Wägen hatte kein Kriegsheer der alten Welt. Vermuthlich war ursprünglich לא d. i. 31 geschrieben, wo dann ein Abschreiber א für die Zahl Tausend nahm, und so ל אלף 30,000 hinschrieb.

Eben so unglaublich sind die Zahlen, wenn Abijam 2 Chr. 13, 3, 4, 17., ein Heer von 400,000 Mann ins Feld stellt, und 500,000 Mann von dem Heere Jeroboams, welches 800,000 Mann stark angegeben wird, niedermacht; wenn ferner Asa 2 Chr. 14, 7., ein Heer von 580,000 Mann ins Feld stellen kann, und Serach der König von Kusch 2 Chr. 14, 8., mit einem Heere von 1,000,000 in Judäa einfällt; wenn endlich sogar Josaphat der König von Juda, 2 Chr. 17, 14—19., ein Heer von 1,160,000 Mann besitzt, die Besatzungen der Festungen nicht mitgerechnet, so stecken in allen diesen Zahlen gewiß große Schreibfehler.

Von 1 Kön. 5, 6., wo Salomo 40,000. אֲרֻוֹת Stallungen oder Krippen für Pferde hat, und doch

nur 12,000 Mann Reiterey hält, ist wohl die ächte Leseart 2 Chr. 9, 25. aufbehalten, wo 4000 steht, es ist also ז, 4., in ב 40, verwandelt worden. So ist umgekehrt von 2 Chr. 22, 2., wo Achasia bey dem Tode seines Vaters, der im 40ten Jahr seines Lebens gestorben ist, 42 Jahr alt, also um 2 Jahr älter ist, als sein Vater, die ächte Leseart 2 Kön. 8, 26. aufbewahrt, wo Achasia in dieser Zeit 22 Jahr alt ist.

Eben so auffallende Fehler trift man anderwärtig an, wie 1 Sam. 6, 18. אֶבֶל für אָבֵן; 1 Sam. 12, 11. בֶּדָן, für בָּרָק; 2 Sam. 17, 25. הַיִּשְׂרְאֵלִי, für הַיִּשְׁמְעֵלִי, welches sich noch in der Alexandrinischen Uibersetzung, und 1 Chr. 2, 17. findet. In den eigenen Nahmen bemerkt man zwischen den Büchern Samuels und der Könige, und den Büchern der Chronik öfters einige Abweichungen, ohne daß man über die Leseart entscheiden kann, vergl. 1 Chr. 11 mit 2 Sam. 23. und Kennikott *Diss. I. Super. Rat. text. Hebræ. p.* 1—24, 3.

In dem kritischen Versuche, welcher in den Memorabilien von Paulus VIII. Th. S. 61—93. abgedruckt ist, werden an den Verfasser des zweyten Buches Samuels, Forderungen gemacht, an die man in den Zeiten, in welchen das Buch geschrieben worden, gewiß nicht dachte; hernach ist vieles zu gesucht, als daß es etwas beweisen könnte; wie wenn der Verfasser dieses Versuchs, annimmt, daß der Verfasser der Chronik, weil er 1 Chr. 24, 3. 6. 31. von Achimelech redet, den Abjathar 1 Sam. 20, 25. gar nicht gekannt habe, als wenn es

nicht hinlänglich bekannt wäre, wie häufig die Orientaler zwey, und wohl noch mehrere Nahmen führen. Wenn der Verfasser des Versuchs, 1 Sam. 31, 10. in der Erzählung des Todes Sauls, den Amalekiter 2 Sam. 1, 1—5. vermißt, und nun hierauf Schlüsse bauet, so muß man sich wundern, wie er nicht bemerkt, was doch aus der Erzählung deutlich abzunehmen ist, daß der Amalekiter sich der Ermordung Sauls, nur fälschlich gerühmt hatte, in der Hoffnung, eine große Belohnung zu erhalten. Diese Beyspiele von ungegründeten Voraussetzungen, deren es da mehrere gibt, werden hinreichen, zu zeigen, warum ich die Resultate dieses Versuches nicht annehmen konnte.

§. 55.

Vergleichung der Bücher Samuels und der Könige mit der Chronik.

Da diese beyde Bücher, die Geschichte eben desselben Zeitraums erzählen, und die Chronik vieles wiederhohlet, aber auch viele Nachträge liefert: so sind sie immer zu vergleichen, und zwar nicht nur in historischer Rücksicht, um die Geschichte so vollständig, als möglich, zu erhalten, sondern auch in exegetischer und kritischer Hinsicht, um die Dunkelheiten aufzuklären, und die Fehler des Textes zu berichtigen; denn es trift sich oft, daß dasjenige, was in einem Buche etwas dunkel ausgedruckt ist, in dem anderen deutlicher gegeben wird; oder wenn in einem Buche die Lesart entstellet worden, die ächte Lesart in dem andern aufbehalten ist.

So erkläret 1 Chr. 11, 6, auf welche Art Joab unter David oberster Befehlshaber geworden ist, und warum ihn David bey allen Gelegenheiten schonen mußte, weil er nähmlich der erste die Mauern von dem Kastelle Zion, erstiegen, und sich hierdurch nach der Verheissung des Königs, das Recht dazu erworben hat, welcher Umstand 2 Sam. 5, 8. übergangen ist.

Das schwierige כֹּהֲנִים, welches 2 Sam. 8, 18, von dem Amte der Söhne Davids gebraucht wird, ist 1 Chr. 18, 18., durch רִאשׁוֹנִים, die ersten des Reichs, erklärt. Daß der 1 Chr. 21, 16., mit entblößtem Schwerdte zwischen Himmel und Erde schwebende Engel der Pest, eine bloße jüngere Vorstellung oder Einkleidung sey, ergibt sich aus 2 Sam. 24, 17, wo dieser Engel nur auf der Tenne Ornans anfängt, mit der Pest zu schlagen, d. h., es brach da die Pest aus. / Daß der Satan, der 1 Chron. 21, 1. David reitzte, das Volk zu zählen, eben eine solche jüngere Vorstellung oder Einkleidung sey, ergibt sich aus 2 Sam. 24, 17., wo Gott selbst den David zu dieser Volkszählung verleitet, welches wieder nur eine ältere Vorstellung ist.

Die schwere Leseart 2 Sam. 6, 2. מִבַּעֲלֵי יְהוּדָה wird durch 1 Chr. 13, 6. berichtigt, wo es heißt: בַּעֲלָתָה אֶל קִרְיַת יְעָרִים אֲשֶׁר לִיהוּדָה, nach Baala der Wälderstadt, welche Juda zugehört. Das Unschickliche וַיֵּרֶד אֶל הַמְּצוּדָה 2 Sam. 5, 17, wird 1 Chr. 15, 8. durch וַיֵּצֵא לִפְנֵיהֶם, er zog

vor ihnen aus, verbessert. Der 2 Sam. 21, 19. גָּלְיָת, Goliath, heißt, wird 1 Chr. 20, 5. richtiger Lachmi der Bruder Goliaths, לַחְמִי אֲחִי, גָּלְיָת genannt. So soll ferner 1 Chr. 11, 20. anstatt וְלֹא und nicht, wie 2 Sam. 23, 18. וְלוֹ und ihm, und 2 Sam. 23, 20. für חַי lebendig, gewiß, wie 1 Chr. 11, 22., חַיִל Heer gelesen werden.

Die ersteren Genealogien in dem ersten Buche der Chronik, lassen sich ohne Vergleichung mit den Büchern Mosis, gar nicht verstehen, und es bleibt auch in den übrigen Stammregistern manches Dunkel, weil in den übrigen Büchern, nichts davon vorkommt. Es gibt aber auch Fälle genug, wo in den übrigen Büchern Nachrichten vorhanden sind, und doch die Vergleichung nicht aushilft, oder gar die Schwierigkeit vergrößert, wie 2 Sam. 24, 5—8. wurden in der Zählung der Mannschaft unter David, gefunden, von Juda 500,000, von Israel 800,000, aber 1 Chr. 21, 6. von Juda 470,000, und von Israel 1,000,000., wo doch das Verhältniß in der letztern Angabe, mehr innere Wahrscheinlichkeit für sich hat. Vergl. Eichhorns Repertor. für Bibl. und morgenl. Liter. II. St. S. 257 ff. *Schmidt. Hist. Canonis p.* 202 *seqq.*

Fünftes Kapitel.

Von dem Buche Esrä und Nehemiä.

§. 56.

Inhalt des Buchs Esra.

Das Buch Esra besteht aus zwey Stücken. Das erste Esr. 1—6. begreifft die Geschichte der Hebräer durch 20 bis 21 Jahre, von dem ersten Jahre Cyri bis in das sechste Jahr des König Darius Hystaspis. Cyrus ließ nähmlich sogleich nach dem Antritte der Regierung, 536 vor Chr., in dem ganzen Medisch-Persischen Reiche, durch Herolde ausrufen, und auch schriftlich kund machen, Jehova, der Gott des Himmels, habe ihm aufgetragen, den Tempel zu Jerusalem zu bauen; es sollen demnach die Verehrer dieses Gottes nach Jerusalem zurückkehren, und den Tempel wieder herstellen, wozu er die Auslagen aus den königlichen Einkünften anwies, und die, von Nebukadne-

zar weggeführten Tempelgeschirre zurückstellen ließ. Hierauf zog unter der Anführung Serubabels, eines Nachkommen Davids, und Josuä des hohen Priesters, eine Karwane von beynahe 50,000 Seelen, nähmlich 42,360 freye Leute, und 7337 Sklaven und Sklavinnen, Esr. 2, 64—65., nach Judäa, die dann vor allem den Altar zu Jerusalem herstellen, und im folgenden Jahre den Grund zu dem Tempelbaue legen.

Allein die Samariter, die an dem Baue Theil zu nehmen verlangten, und von den Juden nicht in die Gemeinschaft aufgenommen wurden, suchten das Werk unter Cyrus und Kambyses, zu hintertreiben, und es gelang ihnen, die Juden zu ermüden, bis sie endlich von dem falschen Smerdes gar ein förmliches Verboth auswirkten. Nach dem Tode dieses Afterkönigs, nahmen die Hebräer, auf die Ermunterung der Propheten Haggai und Sacharia, den Bau wieder vor, und da sie von den Persischen Obrigkeiten dieser Gegenden, zur Rede gestellt wurden, so beriefen sie sich auf die Erlaubniß des Cyrus. Dieses wurde an Darius Hystaspis berichtet, der, da er ohnehin dem Cyrus in allem gleich zu werden strebte, befahl, die Verordnung Cyri hierüber, die noch in dem Archive zu Ekbatana (אחמתא, jetzt Hamdan) gefunden wurde, in Ausübung zu bringen. So wurde der Bau im 6ten Jahr Darii, in 21ten Jahr nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft, 515 vor Chr., vollendet.

Aus den folgenden 36 bis 37 Jahren, von dem 6ten Jahr des Darius bis in das 7te Jahr Xerxis, 515 bis 478 vor Chr., wird nichts gemeldet. Xerxes

ıber, der Esr. 7, 1. Artachschasta genannt wird, chickte in dem 7ten Jahr seiner Regierung, 478 vor Chr., den Priester und Gesetzgelehrten Esra mit einem königlichen Vollmachtsbriefe und mit beträchtlichen Geschenken nach Judäa, um Alles nach dem Gesetze Mosis einzurichten, und die Mißbräuche abzustellen. Esra kam mit einer ansehnlichen Karwane von zurückkehrenden Hebräern, nach Jerusalem, übergab die Geschenke an den Tempel, und schaffte die ausländischen Frauen aus dem Volke weg. Dieses ist der Inhalt des zweyten Stückes unseres Buchs, Esr. 7—10.

1. Die Erlaubniß, oder besser Aufforderung des Cyrus, nach Jerusalem zurückzukehren und den Tempel zu bauen, Esr. 1, 3., und die, von Xerxes dem Esra ertheilte Vollmacht, mit allen, die ihm folgen wollten, nach Jerusalem zu ziehen, Esr. 7, 3., war an alle Verehrer Jehovens gerichtet, und ging folglich auch die zehen Stämme an. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß viele aus denselben, die in Palästina ein besseres Schicksal hofften, diese Erlaubniß benutzt haben, und wirklich zurückgekehrt sind. Wenn in den zwey Karwanen, Esr. 2, und 8., keine Israeliten erwähnt werden, so kommen doch einige vor, die ihre Stammtafeln nicht angeben konnten, und wohl zum Theil Israliten seyn mochten. Wenn auch dieses nicht so seyn sollte, so bleibt die Sache doch gewiß, weil schon 1 Makk. 5, 9—54. Galiläa und Gilead von Israliten bewohnt ist. Daß aber in der kurzen Geschichte, von der Rückkehr derselben, keine Meldung geschieht, rührt wohl daher, daß sie nie in besonderen großen Gesellschaften auf einmahl, sondern immer nur einige mit den Karawanen der Kaufleute ankamen, und sich sogleich an die Juden anschlossen. Die Weissagungen von der Rückkehr der zehn Stämme und

von der Tilgung jener vormahligen Eifersucht zwischen Israel und Juda, sind demnach ganz in Erfüllung gegangen, daß also alle Untersuchungen, wohin die 10 Stämme gekommen seyn, nach etwas forschen, welches jedermann vor Augen liegt. Vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 53. S. 236—237.

2. Um das folgende zu verstehen, habe in der Beylage die Reihe der Medisch-Persischen Könige angeführt, welche also hier nachzusehen ist.

§. 57.

Artachschasta Esr. 7, 1. ist Xerxes.

Es ist schon aus der Zeitfolge der Geschichte zu erwarten, daß Artachschasta Esr. 7, 1., der nächste König nach Darius Hystaspis Esr. 5, 6. 6, 1. 16., nähmlich Xerxes sey. Der Nahme Artachschast oder Artachschasta, ארתחשסתא, kommt zwar dem Nahmen Artaxerxes näher; allein da diese Nahmen, nicht, wie die Griechen wähnten, eigene Nahmen, sondern bloße Titel sind, welche die Perser von ihren Königen gebrauchten, so ist die Aehnlichkeit des Wortes mit dem Griechischen Nahmen, kein Grund, welcher König gemeint sey. Den Nahmen Ξερξης erklärt Herodort VI. 98. αρηιος, Krieger, oder kriegerisch, und αρταξερξης durch μεγας αρηιος, großer Krieger, und ist demnach auch aus dem Persischen ארת oder ארך tapfer, und dem Zendischen Rhscheio, so auch Rhschetro, Rhschered, Rhschetramen und Rheschе-

trae lautet, und König bedeutet, zusammen gesetzt, und hiermit ist Xerxes so viel als König, und Artaxarxes so viel als tapferer König, Zend-Aveſta III. Th. S. 146. I. Th. S. 81. Not. a. und II. Th. S. 83. in Not.

Wäre dieser Artachschasta, wie einige wollen, Artaxerxes Langhand, und mithin Esra erst 457 vor Chr. nach Jerusalem gekommen, so müßte Nehemia nach 13 Jahren, im 20ten Jahr Artaxerxis, 444 vor Chr., Esra noch zu Jerusalem angetroffen, oder wenigstens nicht alles in einem so schlechten Zustande gefunden haben, als es kurz nach dem eifrigen und thätigen Esra nicht seyn konnte.

Es stimmet endlich auch die Gewogenheit, welche Xerxes durch Esther und Mordechai, den Juden bezeigte, mit den Vollmachten, die Artachschasta dem Esra gibt, sehr gut überein, wogegen, wenn Artachschasta, Artaxerxes Langhand wäre, der den Juden günstige Xerxes ganz übergangen wäre, und die Lücke der Geschichte zwischen Esr. 5, 17. und Esr. 6, 1., um 21 Jahr größer würde, mithin auf 57 Jahr anwüchse.

Es vereinigen sich demnach alle Umstände für Xerxes, der eben im siebenten Jahr, in welchem Esra jene Begünstigungen erhält, von dem mißlungenen Feldzuge aus Griechenland zurückgekommen ist, und sich vermuthlich nach dem Beyspiele Cyri, durch die Begünstigung der Juden, den Beystand des Gottes des Himmels und der Erde, erwerben wollte.

§. 58.

Der Verfasser ist Esra.

Es ist kein Zweifel, daß die vier letzten Kapitel, Esr. 7—10., Esra selbst geschrieben hat; denn er erzählt allenthalben in der ersten Person, wie Esr. 8, 15—26.: ich versammelte, — ich fand, — ich schickte, — ich ließ ein Fasten ausrufen, — ich scheuete mich, vom König eine gewaffnete Begleitung zu begehren, — ich sonderte ab, — ich wog dar, — ich sagte; — K. 9, 1—5. die Vorsteher kamen zu mir, — da ich dieses hörte, zerriß ich mein Unterkleid und Oberkleid, raufte mir die Haare aus dem Barte, und saß voll Verwirrung, — es versammelte sich zu mir, — ich stand auf, warf mich auf die Kniee, breitete die Hände zu Jehova aus, und bethete u. s. w. Daß aber dieser, welcher so erzählet, Esra ist, erhellet aus Esr. 10, 1., wo es heißt: als Esra so bethete. Michaelis meynte zwar, Esra hätte erst K. 7, 27. angefangen zu schreiben, allein der vorgehende königliche Vollmachtsbrief Esr. 7, 11—26., muß doch wohl auch von Esra eingerückt seyn; und ist dieses, so muß auch die vorgehende Nachricht Esr. 7, 1—10., von wem und wann Esra diesen offenen Brief erhalten habe, von Esra herrühren. Zwar kommt Esra K. 7, 6. mit dem Titel: סֹפֵר מָהִיר בְּתוֹרַת מֹשֶׁה, ein einsichtiger Gelehrter im Gesetz Mosis, vor, welchen er sich, wie man meynet, nicht selbst beygelegt haben möchte; wenn aber dieser Titel, damahls beyläufig soviel sagte, als

heut zu Tag Doctor der heiligen Schrift, so konnte Esra sich denselben wohl eben so gut selbst beylegen, als man sich heute zu Tage, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, Doctor unterschreibt.

Daß auch die ersten sechs Kapitel von Esra seyn, ist nicht so ganz ausgemacht, weil der Ton der Erzählung verschieden ist, und Esra zu der Zeit, als diese Begebenheiten sich zutrugen, nicht zu Jerusalem war, auch noch sehr jung gewesen seyn muß. Da aber das siebente Kapitel genau mit dem sechsten verbunden ist, so reichet alles, was so eben gesagt worden, nicht hin, von den ersten sechs Kapiteln einen andern Verfasser anzunehmen, indem die Verschiedenheit der Art zu erzählen, offenbar nur daher rühret, daß Esra in den ersten Kapiteln andere ältere Schriften auszog, in den letzten aber seine eigene Geschichte schrieb. Es ist aber bey all dem doch die Art, Geschichte zu schreiben, in beyden Stücken einerley; denn wie Esra K. 7, 11—26. seinen Vollmachts-Brief, ganz und zwar in der Chaldäischen Sprache anführet, so ist auch im ersten Stück, das Edict des Cyrus, Esr. 1, 2—4, der Brief der Samariter, Esr. 4, 9—16., und die Antwort des Königs, Esr. 4, 17—22., vollständig angeführt, und selbst die lange Urkunde Esr. 4, 8—6, 18. ist in der Chaldäischen Sprache eingerückt. Endlich ist es zwar bey ausführlichen fortlaufenden Jahrbüchern nicht anders zu erwarten, als daß mehrere Schriftsteller dieselben fortsetzten, aber bey einem so kurzen Buche, welches nur einen Auszug der Geschichte enthält, ist es unwahrscheinlich, daß es von einem andern fortgesetzt worden sey.

Es verdienet allerdings wiederholt zu werden, was schon oben angemerkt worden, daß die Hebräische Sprache des Esra, stark chaldaisirt, und von der Sprache der Bücher Mosis sehr abweicht. Schon die Orthographie hat mehrere Lesemütter; hernach kommen viele Hebräische Wörter und Bedeutungen vor, die in ältern Büchern nicht zu finden sind, und offenbar einen jüngern Ursprung haben. Die jüngern Nahmen Tirschata, Scheschbazar u. d. gl. nicht zu erwähnen, so finden wir אֹגַרְטָל und מְחֲלָפִים ganz neue Nahmen von Geschirren, Esr. 1, 9.; רְשָׁיוֹן Erlaubniß Esr. 3, 7.; מְתֻרְגְּמָן übersetzt, gedolmetscht; כְּנָוָת Amtsbrüder Esr. 4, 7.; פְּרִשְׁגֶן Abschrift Esr. 4, 11, 7, 11.; נְתִינִים sind nur Esr. 2, 43. 58. 70. 8, 17. 20., wie 1 Chr. 9, 2. und in Nehemia, Sklaven des Tempels, in Mose tragen die Leviten diesen Nahmen.

§. 59.

Schwierigkeiten im Buch Esrä.

Wenn die Juden den Samaritern, Esr. 4., die Gemeinschaft an dem Baue des Tempels, abschlagen, so könnten sie zwar Unrecht gethan haben, und der Schriftsteller bliebe noch immer lobenswürdig, daß er aufrichtig erzählet, was geschehen ist. Wenn nun dieses auch in sich nicht recht gewesen wäre, so wäre doch auf der anderen Seite den Samaritern kein Unrecht geschehen, im Gegentheil ersparten sie Kosten und Arbeit, und konnten doch, wie alle Fremde, im Tempel

zu Jerusalem opfern, wenn sie Jehova verehren wollten. Allein es möchte wohl diese abschlägige Antwort der Juden, in sich selbst nicht unrecht gewesen seyn; denn die Juden kannten diese Leute nur zu gut, die schon vor dem Exilium, auch auf freundliche Einladungen, nicht zu den Festtagen nach Jerusalem kommen wollten. Sie sagten zwar jetzt, daß sie Jehova suchen; allein sie hatten den Götzendienst schwerlich schon ganz verlassen, sondern verehrten noch immer zugleich Jehova und andere Götter. Ursache genug, sie nicht in die Gemeinschaft des Tempelbaues aufzunehmen. Hernach ist es nicht zu verkennen, daß ihre Absicht, nur dahin ging, der Gunst des Cyrus theilhaft zu werden, wie sie denn unter Alexander, aus gleicher Absicht, für Juden angesehen seyn wollten, aber unter Antiochus Epiphanes, als die Juden zum Götzendienst gezwungen, und im Weigerungsfall mit dem Tode bestraft wurden, durchaus keine Juden seyn wollten, und ihren Tempel auf dem Berge Garisim, ohne Anstand dem Jupiter weihten. Es war wirklich klug, einem so wankelmüthigen Volke nicht gleiche Rechte an dem Tempel zuzugestehen.

Es scheint uns freylich hart, wenn Esra alle fremde Frauen, und sogar ihre Kinder, aus dem Volke entfernet, Esr., 9—10., da selbst Mose nur die Ehen mit Kanaaniterinnen verbothen hatte. Das Gesetz hiervon 2 M. 34, 15. f. 5 M. 7, 3. ist so deutlich, daß es nicht leicht mißverstanden werden konnte. Allein Esra und die vornehmsten Hebräer, mit deren Einwilligung Esra diese Anordnung traf, müssen eingesehen haben, daß die Ursache, aus welcher Mose die Ehen

mit Kanaaniterinnen verbothen hat, in der damahligen Lage der Juden größten Theils auch bey den Ehen mit allen andern Ausländerinnen, obwalte, nähmlich die Verführung zur Abgötterey, wie es auch Nehemia K. 13, 26. ausdrücklich sagt. Die fremden Weiber haben ohne Zweifel, wenigstens größten Theils, ihren Götzendienst fortgesetzt, und wohl auch ihren Männern, und vorzüglich ihren Kindern angerühmt, und da die Mütter auf die Bildung der Kinder, immer weit mehr Einfluß haben, als die Väter, so waren solche Ehen sehr gefährlich. Hierauf zielet Malachia, wenn er K. 2, 13. solche Frauen, Töchter oder Verehrerinnen fremder Götter nennet; daher sich auch jene Räuberbande von Juden bey Josephus Arch. XVIII. 9, 5., erst dann gegen die Ehe ihres Anführers Aniläus empörte, als er seiner heidnischen Gemahlin den Götzendienst gestattete. Vergl. meine Archäol. I. Th. II. B. §. 177. S. 245.

§. 60.

Kritische Beschaffenheit des Textes in Esra.

Die übrigen Schwierigkeiten im Buch Esra sind kritisch. So kommen in dem Verzeichnisse der Nahmen K. 2, 1—63., die genannten Personen mit der K. 2, 64. angegebenen Zahl nicht überein. Es werden zwar Neh. 7, 6—69. und 3 Esr. 5, 8. ff., nebst manchen Abweichungen in den Nahmen, auch mehrere Personen genannt, doch kommt nirgends die angegebene Hauptzahl heraus; denn Esr. 2, 1—63. sind nur

29,818.; Neh. 7, 6—69. nur 31,101, und 3 Esr. 5. nur 33,934 Personen, und doch sind diese drey Bücher in der Angabe der ganzen Summe 42,360 einstimmig; es müssen also mehrere Nahmen und Zahlen weggefallen seyn, welches nicht befremdend ist, da in einer so langen Reihe von eigenen Nahmen und von so vielen Zahlen Schreibfehler sehr leicht begangen, und nicht so leicht bemerkt werden, daß sie bey der Durchsicht, oder von dem Leser, oder abermahligen Abschreiber verbessert werden könnten.

Eben so verhält es sich Esr. 1, 9—10. bey der Herzählung der Gefäße, die Cyrus zur Uiberbringung nach Jerusalem herausgeben ließ. Es sind nach den einzelen Zahlen nur 2499., und doch wird V. 11. die Zahl 5400 angegeben, aber 3 Esr. 2, 12. 13. kommen beyderley Zahlen überein, und dieses Buch hat also hier wohl die ächten Lesearten erhalten.

Es ist auch in dem Verzeichnisse derjenigen, die mit Esra zurückgekehrt sind, mancher Nahme weggefallen, wie z. B. Esr. 8, 3. 5. 10.

Endlich findet sich im dritten Buch Esrä am Ende noch ein Zusatz, welcher der Hauptsache nach, auch Neh. 7, 13—8, 12. vorkommt. Vielleicht stand ursprünglich nicht nur dieses, sondern auch, was Neh. 8, 13—10, 40. gelesen wird, am Ende des Buches Esrä, zumahl da es auch Josephus Archäol. XI. 5, 5. vor Nehemia setzet, als ob er es am Ende des Buchs Esrä gefunden hätte; man mag es hernach in Esra ausgelassen haben, um es, weil es in Nehemia

wieder vorkommt, nicht zweymahl abschreiben zu dürfen. Schicklicher wäre es gewesen, alles dieses hier beyzubehalten, und es, wenn man ja das zweymahlige Abschreiben ersparen wollte, in Nehemia auszulassen; aber unsere Einsichten und unsere strengen Forderungen der Kritik, waren nicht die Sache der Alten und am wenigsten aller alten Abschreiber.

Das dritte Buch Esra ist nicht apokryphisch, sondern eine interpolirte Uibersetzung des ächten Esra, und zwar in einer ziemlich gut Griechischen Schreibart. Der Inhalt desselben in Vergleichung mit unserem Esra und einigen anderen Büchern, stehet in folgenden Verhältniß:

3 Esr. 1, 1—23., aus 2 Chr. 35, 1—36, 21.
— — 2, 1—15., aus 1 Esr. 1, 1—11.
— — 2, 16—31., aus 1 Esr. 4, 7—14.
— — 3, 1—5, 6., eine fabelhafte Einschaltung.
— — 5, 8—73., aus 1 Esr. 2, 1—4, 5.
— — 6, 1—9, 36., aus 1 Esr. 5, 1—10. 44.
— — 9. 37—55., aus Nehem. 7, 73—8, 12.

§. 61.

Inhalt des Buchs Nehemiä.

Nehemia der Sohn Chakaliä, Mundschenk des Königs von Persien, höret von Chanani, der eben mit einer Karawane aus Judäa angekommen war, den schlechten Zustand der Juden in Palästina und der Stadt Jerusalem, und erhält vom König die Erlaub-

niß, nach Judäa zu reisen, und Jerusalem zu befestigen. Er wird auf der Reise von königlichen Officieren begleitet, kommt mit einem großen Gefolge nach Jerusalem, und bringt, von reichen Bürgern unterstützt, die Befestigung zu Stande, obgleich die Samariter und andere Feinde, nichts unterliessen, das Werk zu hintertreiben, und selbst seiner Person nachstellten.

Während des Baues bewirkt er, um den Aermeren aufzuhelfen, eine allgemeine Erlassung der Schulden. Er zeigt sich allenthalben sehr großmüthig, nimmt von den Juden keine Besoldung an, hält dessen ungeachtet täglich große Tafel, und straft auch diejenigen nicht, die mit den Feinden im Einverständniß waren, K. 6, 18.

Nachdem er den Bau vollendet hatte, so ist er darauf bedacht, die Stadt stärker zu bevölkern, und läßt das gesamte Volk aufschreiben, K. 7, 4—5. Bey dieser Gelegenheit findet er das Verzeichniß derjenigen, welche unter Cyrus nach Judäa zurückgekommen waren, vermuthlich in dem Archive, aus welchem es auch Esra genommen hatte. Er rückt nun, nicht nur dieses Verzeichniß K. 7, 6—73., sondern auch die Erzählung einiger Begebenheiten aus den Zeiten Esrä, die er auf dieser oder einer anderen Rolle gefunden hatte, ganz ein, K. 8, 1—10, 41. Hierauf läßt er K. 11., den 10ten Mann nach dem Loose, von dem Lande nach Jerusalem ziehen, und manche andere verlegten ihre Wohnung freywillig dahin.

Es folget dann ein Verzeichniß der Priester und Leviten, die unter Cyrus nach Jerusalem gezogen waren, K. 12, 1—9., eine Stammtafel der hohen Priester von sechs Geschlechtern, von Josua oder Jesu bis Jaddu, K. 12, 10—11., und ein Verzeichniß der Oberhäupter der Priester und Leviten, K. 12, 12—26. Hierauf wird K. 12, 27—47. das Einweihungsgepränge der Stadtmauer, und die Bestellung der Beamten über die Einkünfte der Leviten und Priester erzählt.

Am Ende des zwölften Jahrs ging Nehemia zu dem Könige nach Persien zurück, kam aber nach einiger Zeit wieder nach Jerusalem, und stellte die, während seiner Abwesenheit eingeschlichenen Mißbräuche ab, wie die zweckwidrige Verwendung eines Gemachs des Tempels, die Eintheilung des Sabbaths, die Zurückhaltung der Zehenten, und die Ehen mit fremden Weibern, K. 13, 1—31.

§. 62.

Artachschasta Neh. 2, 1., ist Artaxerxes Langhand.

Uiber das Zeitalter dieser Begebenheiten, herrscht unter den Auslegern eine große Uneinigkeit, indem es etwas dunkel ist, welcher König von Persien, der Artachschasta sey, bey welchem Nehemia Mundschenk war, Neh. 2, 1. Josephus hielt ihn Archäol. XI. 5, 6. für Xerxes, der es aber unmöglich seyn kann, weil er nur 21 Jahr regiert hat, und von Artachschasta, Neh. 13,

6. das 32te Regierungsjahr erwähnt wird. Die Ordnung der Geschichte führet uns auf Artaxerxes Langhand, der von 464 bis 424 vor Chr., durch 41 Jahr regiert hat. Siehe die Beylage. Sein 21tes Jahr, in welchem Nehemia, K. 13, 6., wieder zu ihm zurückkehrte, ist das Jahr 432 vor Chr.

Mit dieser Zeitangabe stimmet der schlechte Zustand der Jüdischen Colonie, welchen Nehemia von Chanani erfahren hat, sehr gut überein; denn 459 und 458 vor Chr. hatten zwey Persische Kriegsheere, die nach Aegypten zogen, in Syrien und Phönicien ihren Sammelplatz, Diodor aus Sic. XI. 71. 74. 75. 77. XII. 33—34. Ktesias *in Persicis* §. 32.; von 448 bis 447 vor Chr. führte Megabyzus, der sich empört hatte, in Syrien Krieg gegen Artaxerxes, Ktesias *in Persic.* 36—39. Unter solchen Unruhen mußte ganz natürlich Judäa viel leiden, und die Einrichtungen, die Esra 478 vor Chr., getroffen hatte, waren alle wieder zerstört, daß also Nehemia genug zu thun fand.

Es ist demnach kein Grund vorhanden, unsern Artachschasta in Artaxerxes Mnemon zu suchen, zu dessen Regierung, 404 bis 358 vor Chr., sich die Geschichte Nehemiä nicht schicket, indem 377 bis 374 vor Chr. (dieß wäre von dem 6ten bis ins 9te Jahr der Anwesenheit Nehemiä) große Kriegsheere durch Judäa nach Aegypten zogen; 373. vor Chr. (dieß wäre im 10ten Jahr Nehemiä) der hohe Priester Jojada starb, der doch noch bey der zweyten Ankunft Nehemiä bey Leben war; endlich auch der hohe Priester Jonathan

in diesen Zeiten seinen Bruder im Tempel ermordete, wovon doch in dem letzten Kapitel Nehemiä eine Meldung geschehen wäre, wenn die Geschichte Nehemiä in diese Zeit gehörte.

§. 63.

Zweyte Ankunft Nehemiä zu Jerusalem.

Die gewöhnliche Meynung ist, daß Nehemia gleich das folgende Jahr nach der Rückkehr zu Artaxerxes, folglich 431 wieder nach Jerusalem gekommen ist, und so verwickelt man den Inhalt von Neh. 12, wo V. 10—11. spätere hohe Priester, und V. 22. der König Darius (Nothus) genannt werden, in unauflösliche Schwierigkeiten, und man kann auch bey Neh. 13. nicht auskommen; denn in einem einzigen Jahr konnten nicht so viele Mißbräuche einschleichen, wie die Zurichtung einer Vorrathskammer des Tempels, zu einer Wohnung; die herrschende Eintheilung des Sabbaths; die Unterlassung der Zehenten durch eine so lange Zeit, daß die Leviten und Priester sich auf Gewerbe verlegten; und besonders die Ehen mit Ausländerinnen, aus welchen schon erwachsene Kinder vorhanden waren, denen Nehemias den Bart ausraufte, und die folglich wohl zwanzig Jahr und darüber alt waren, Neh. 13, 24—25. Der Ausdruck מִקֵּץ יָמִים, der Neh. 13, 6., zur Zeitbestimmung der Rückkehr Nehemiä gebraucht wird, kann demnach unmöglich nur ein Jahr bedeuten, sondern muß, wie sonst öfters, einen länge-

ren Zeitraum, etwan 20 bis 24 Jahre, anzeigen. Es wird auch Neh. 13, 28., diese letzte Reformation Nehemiä, ausdrücklich unter dem hohen Priester Jojada gesetzt; denn in dem Satze: מִבְּנֵי יוֹיָדָע בֶּן אֶלְיָשִׁיב הַכֹּהֵן הַגָּדוֹל, gehören die Wörter הַכֹּהֵן הַגָּדוֹל nicht, wie Michaelis meynte, zu אֶלְיָשִׁיב, sondern zu יוֹיָדָע, und es ist nicht zu übersetzen: „einer von den Söhnen Jojadä „des Sohns Eliaschib des hohen Priesters," sondern es muß heissen: „einer von den Söhnen des hohen „Priesters Jojada des Sohns Eliaschib." Dieß ist der beständige Sprachgebrauch, daß der Sohn des . . . mit dem vorgehenden ersten Nahmen, einen einzigen eigenen Nahmen ausmacht, mithin der Nahme des Amtes, der nach allen Nahmen der Stammtafel folget, zu dem ersten Nahmen gehört. Daß Eliaschib, bey der zweyten Ankunft Nehemiä, nicht mehr hoher Priester war, erhellet auch aus Neh. 13, 4. 5. 7., wo von ihm, als von einer verstorbenen Person geredet wird. Da nun Eliaschib nach der Alexandrinischen Chronik im 11ten Jahr des Darius Nothus, d. i. 412 vor Chr., gestorben ist, so muß Nehemia erst nach 412., vielleicht 410 oder 408 nach Jerusalem gekommen seyn, vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 63. S. 372—377. und §. 66. S. 287.

Dieser längere Zeitraum zwischen der Rückkehr nach Persien und der abermahligen Ankunft zu Jerusalem, stimmet mit der Lebenszeit Nehemiä sehr gut überein; denn da er Mundschenk war, zu welchem Amte immer junge schöne Leute genommen wurden: so

kann Nehemiä bey seiner ersten Ankunft zu Jerusalem, noch nicht alt gewesen seyn; höchstens kann man ihm 20 bis 30 Jahr geben. Hierauf war er 12 Jahr, folglich bis in sein 32tes oder 42tes Jahr in Judäa, dann wieder etwan 24 Jahr, mithin bis in sein 56tes oder 66tes Jahr bey dem Könige, in welchem Alter es leicht war, von den Hofdiensten gänzlich enthoben zu werden, und so konnte er nun wieder nach Judäa kommen. Da Josephus sagt, Nehemia habe ein sehr hohes Alter erreicht, so konnte er dann noch, etwan 24 bis 34 Jahre, nähmlich bis 384 oder 374 vor Chr., leben, das ist 90 bis 100 Jahr alt werden, da er dann auch Neh. 12, 22. schreiben konnte, die Leviten zur Zeit Eliaschibs, Jojadä, Jochanans (oder Jonathans V. 10.) und Jaddu, seyn im Verzeichniß der Familienhäupter aufgeschreiben, wie auch die Priester unter der Regierung des Königs Darius (Nothus, der 423 bis 404 vor Chr. regierte); denn obgleich Jaddu, der zur Zeit Alexanders, 332 vor Chr., ein Greis war, nicht schon unter Darius Nothus, das ist, vor 404 vor Chr., hoher Priester seyn konnte, so konnte er doch damahls 15 bis 20 Jahr alt seyn, und folglich hier schon genannt werden, weil er vermöge der Erbfolge, hoher Priester werden sollte, und vermuthlich auch noch in den letzten Jahren Nehemiä dieses Amt antrat; so wäre er dann zur Zeit Alexanders 87 bis 92 Jahr alt, daß man also gar nicht nöthig hat, die Vermuthung zu wagen, daß der Nahme Jaddu Nehem. 12, 10—11. 22. später eingeschoben worden.

Will man einwenden, daß, wenn Jojada, der Nachfolger Eliaschibs, erst im 11ten Jahr Darii Nothi, 412 vor Chr., das hohe Priesterthum angetreten, vom ersten Jahr Cyri bis in das 11te Jahr Darii Nothi, das ist, von 536 bis 412 vor Chr., folglich durch 124 Jahr nur drey hohe Priester, nähmlich Jesu oder Josua, Jojakim und Eliaschib, gewesen wären, welche auf 124 Jahr zu wenig seyn: so könnte zwar Neh. 12, 10. eine Generation ausgelassen seyn, es ist dieses aber doch nicht schlechterdings anzunehmen; denn 124 Jahr auf 3 hohe Priester, geben für jeden nicht mehr als 41 Jahr der Verwaltung des Amtes, welches nicht unglaublich ist, wogegen nach der gewöhnlichen Meynung, Neh. 12, 11—12. durch die 13 Jahr der ersten Statthalterschaft Nehemiä und seiner Wiederkunft nach Jerusalem, vier hohe Priester, Eliaschib, Jojada, Jochanan oder Jonathan und Jaddu gewesen wären, nicht zu gedenken, daß man noch zwey Jaddu annehmen muß, wenn man diesen Mann nicht von 431 vor Chr., bis in die Zeiten Alexanders 332 vor Chr., durch 99 Jahr hohen Priester seyn lassen will. Nach unserer Rechnung sind von 536 bis 332 vor Chr., d. i. durch 204 Jahr gerade 6 hohe Priester, und es kommen mithin auf jedes Jahrhundert, 3 Generationen, wie es der gewöhnliche Lauf der Natur mit sich bringet.

Nun ist auch leicht zu begreiffen, wie Josephus Arch. XI. 8, 2., Sanballat den Vorsteher der Samariter zur Zeit Nehemiä, in die Zeiten des Darius Kodomanus versetzen konnte, indem er nähmlich Darius Nothus mit Darius Kodomanus verwechselte, und

Manasse den Sohn Jojadä, und Schwiegersohn Sanballats, Neh. 13, 28., zu einem Sohn Jaddu machte. Ist Nehemia erst in der letzten Hälfte der Regierung des Darius Nothus, nach Jerusalem zurückgekommen, und hat noch eine geraume Zeit gelebt, so ist alles klar, ohne daß man nöthig hat, gegen alle Wahrscheinlichkeit zwey Sanballat, und auch zwey Jaddu anzunehmen, einen zur Zeit des Darius Nothus und des Nehemia, und den andern zur Zeit des Darius Kodomanus, und jeder der beyden Jaddu müßte dann auch noch einen Sohn gehabt haben, der eine Tochter Sanballats zur Ehe hatte, und aus Liebe zu ihr abtrünnig wurde, und zu den Samaritern überging. Vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 64. S. 378. ff.

§. 64.

Der Verfasser ist Nehemia.

Das ganze Buch ist ohne Zweifel von Nehemia selbst geschrieben worden; denn er redet in der ersten Person, und hat auch seine eigene Schreibart und seine besondere Art zu erzählen; er pflegt nach seinen guten Thaten immer beyzufügen, Gott sey mir dessen eingedenk, K. 5, 19. 13, 14. 22. 31.; die bösen Anschläge Anderer aber beschließt er, K. 3, 36. 6, 14. mit der Aeußerung: Gott strafe sie, oder sey es ihnen eingedenk.

Das Stück K. 7, 6—10, 40., ist in der Schreibart verschieden, und wir haben schon angemerkt, daß es Nehemia bey Gelegenheit der Volkszählung, in dem Archive oder in den Jahrbüchern, von welchen er selbst K. 12, 23., Meldung macht, gefunden, und in sein Buch eingerückt hat, wenigstens würde ein anderer nicht in Versuchung gekommen seyn, ein so langes Stück hier einzurücken, und so den genauen Zusammenhang, der sich zwischen K. 7, 5. und K. 1, 1. findet, zu unterbrechen. Wenn in diesem älteren Stücke zweymahl, K. 8, 9., und K. 10, 2., auch der um so viel jüngere Nehemia genannt wird, so muß man sich erinnern, wie leicht dieser Nahme, hier späterhin eingeschoben werden konnte, wenn ein unwissender Abschreiber oder Leser, nicht bemerkte, daß dieß ältere Geschichte ist, sondern alles für Nachrichten aus den Zeiten Nehemiä hielt, und so den Nahmen Nehemia, den er vermißte, in der Meynung, eine Auslassung zu ersetzen, hinein trug; daher sich dieser Nahme in der Parallelstelle von Neh. 8, 9., nähmlich 3 Esr. 9, 49. nicht findet. In der Stelle Neh. 10, 2. aber werden lauter Priester genannt, zu welchen Nehemia nicht gehörte, und folglich muß wohl der Nahme Nehemia eingeschoben seyn.

Da nun Nehemia hier ein so langes fremdes Stück aus der ältern Geschichte, aufgenommen, so ist es leicht zu begreiffen, wie er dazu gekommen, auch K. 12, 1—26. einige andere ältere Nachrichten aus den Zeiten seiner Abwesenheit einzuschalten, und dann V. 27. seine eigene Geschichte zu verfolgen. Auf diese Art erklärt sich alles leicht, und es bleibt kein

Grund für die Vermuthung übrig, daß Nehemia das Stück K. 12, 1—26, nicht geschrieben habe; ist hier die Schreibart etwas verschieden, so rührt es wohl nur daher, daß Nehemia hier fremde Nachrichten, ohne Zweifel die Neh. 12, 23. erwähnten Jahrbücher, vor sich hatte, aus welchen er vieles wörtlich entlehnte.

Daß die Juden Esra und Nehemia, als Ein Buch zählen, ist schon angemerkt worden, nur ist noch zu erinnern, daß auch in der Alexandrinischen Uibersetzung, und in unserer Vulgata, Nehemia das zweyte Buch Esra genannt wird.

Sechstes Kapitel.

Von dem Buche Esther.

§. 65.

Inhalt des Buchs Esther.

Achaschwerosch König von Persien, gibt seinen hohen Beamten durch 180 Tage, prächtige Gastmahle, dann bewirthet er noch durch sieben Tage in den königlichen Gärten, alle Inwohner der Residenzstadt Schuschau, und seine Gemahlin Vaschti hat im königlichen Palast das Frauenzimmer zu Gast. Als der König am siebenten Tage, beym Weine guten Muthes war, so ließ er die Königin rufen, damit die Gäste ihre Schönheit bewundern sollten; weil sie aber nicht erscheinen wollte, so verstieß er sie, welches von einem nicht mehr ganz nüchternen orientalischen Herrn eben nicht befremden darf. Hierauf wurden alle Schönheiten im ganzen Reiche aufgesucht, damit der König sich aus

denselben eine Gemahlin als Königin wahlen könnte. Die Wahl traf die Ziehtochter des Mordechai, die eine Tochter des Oheims desselben war, und Hadassa (d. i. Myrthe) hieß, hernach aber Esther (das ist, Stern genannt wurde, Zend-Avesta III. Th. S. 149. 187. Richardson or. Bibl. deutsch. Auszug II. Th. S. 15.

Mordechai, der, als königlicher Beamter, wie es in Persien üblich war, täglich zur Pforte oder zu Hof kam, entdeckte hierauf eine Verschwörung, und ließ sie durch Esther dem Könige anzeigen. Da aber hernach Haman erster Minister oder Groß-Vesir wurde, und der königliche Befehl erging, ihm die Ehre des Fußfalles zu bezeigen, so verweigerte ihm Mordechai diese Ehre. Hierdurch wurde Haman aufgebracht, und beschloß im 12ten Jahr des Achaschwerosch, alle Juden zu vertilgen, wozu das Loos, welches er zu Rathe zog, den zwölften Mond bestimmte. Er wirkte nun, für eine Verheissung von 10,000 Talent Silber, die ihm aber geschenkt wurden, von dem Könige den Befehl aus, und schickte selbigen durch die königlichen Couriere in das ganze Reich, alle Juden am 13ten des 12ten Mondes (Adar, oder März) zu tödten, und alles das Ihrige, als gute Beute wegzunehmen.

Hierauf wehklagte Mordechai in Trauerkleidern, in den Gassen der Residenzstadt Schuschan, und ließ der Esther, die ihm um die Ursache fragen ließ, die Sache melden, mit dem Beysatze, daß sie bey dem Könige eine Fürbitte einlegen sollte. Nach einiger

Weigerung, weil bey Todesstrafe niemand ungerufen zum König kommen durfte, entschließt sie sich, nach einem dreytägigen Fasten, diesen gefährlichen Schritt zu wagen. Sie wird vom Könige gnädig aufgenommen, bittet aber nur, der König möchte mit Haman, bey ihr speisen. Als der König bey der Tafel, sie fragte, was ihr Anbringen sey, so bittet sie wieder nur, der König möchte auch den folgenden Tag, mit Haman bey ihr speisen. Hierdurch wird Haman noch stolzer, und läßt in seinem Hause für Mordechai, der ihm noch immer den Fußfall nicht erwies, ein 50 Ehlen hohes Kreuz errichten, auf welches Mordechai den folgenden Tag gehängt werden sollte.

Da aber Achaschweroſch eben diese Nacht, weil er nicht schlafen konnte, sich zur Unterhaltung die Jahrbücher des Reichs, wo gerade die, von Mordechai entdeckte Verschwörung vorkam, vorlesen ließ, und hörte, daß der Entdecker keine Belohnung erhalten habe, so fragte er frühe den Haman, welche Ehre demjenigen widerfahren sollte, den der König eine ganz besondere Ehre erweisen wollte, und nach der Antwort Hamans, der nicht wußte, wem es gelten würde, wurde nun Mordechai von dem Könige mit einem prächtigen Kleide beschenkt, mit einem königlichen geraden Turban geziert, auf das Reitpferd des Königs gesetzt, und Haman selbst mußte ihn in der ganzen Stadt herum führen.

Als hierauf der König bey dem Gastmahle, die Esther wieder um ihr Gesuch befragte, so bath sie um Gnade für ihr Volk, welches durch Haman zur Er-

mordung bestimmt worden. Hierauf wird Haman auf eben das Kreuz geschlagen, welches er für Mordechai hatte errichten lassen, Mordechai aber wird erster Minister, und verfertiget den 13ten des dritten Mondes, eine königliche Verordnung in das ganze Reich ab, daß die Juden an dem, zu ihrer Ermordung bestimmten Tage alle ihre Feinde tödten, und ihre Güter plündern sollten.

Am 13ten des 12ten Mondes versammelten sich dann die Juden in allen Städten, fielen über ihre Feinde her, und richteten eine große Niederlage an. Zu Schuschan allein erschlugen sie 500 Mann samt den 10 Söhnen Hamans. Esther aber bittet den König noch um einen solchen Tag zu Schuschan, worauf die Juden den folgenden Tag, noch 300 Mann erschlugen. In den Provinzen aber wurden von den Juden 70,000 Mann ermordet. Mordechai bestimmt nun den 13ten und 14ten Tag des Mondes Adar zu einem jährlichen Freudenfeste, und schreibt hiervon Briefe an alle Juden. Am Ende beruft sich der Verfasser zur Bestättigung der Erzählung auf die Jahrbücher der Könige von Persien.

§. 66.

Wer ist Achaschwerosch?

Die größte Schwierigkeit in diesem Buche, macht der König Achaschwerosch; denn in der Profangeschichte ist kein Persischer König dieses Nahmens, zu fin-

den; in der Bibel wird zwar Dan. 9, 1., Astyages, der Vater Kyaxaris des II., Achaschweroſch genannt, allein dieſer war König von Medien, herrſchte nicht von Indien bis nach Habeſſinien, Esth. 1, 1., und konnte auch nicht zu Schuſchan, welches ihm nicht zugehörte, Gaſtmahle geben. Kambyſes trägt dieſen Nahmen Esr. 4, 6., aber dieſer herrſchte ebenfalls nicht über Indien, und er war im ſiebenten Jahr, in welchem Esther zu Achaschweroſch gebracht wird, Esth. 2, 16., in Aegypten, und ſtarb das folgende Jahr, indeſſen Achaschweroſch länger als 12 Jahr regiert hat, Esth. 3, 7.

Es kann alſo nur aus dem Charakter des Achaschweroſch, wie er in unſerem Buche erſcheint, und aus den berühmten Umſtänden entdeckt werden, welcher König von Perſien gemeint ſey. Auf den Nahmen Achaschweroſch kommt wenig an, da die Perſiſchen Könige vor Alters, wie noch jetzt, ſelten mit ihrem eigenen Nahmen, ſondern meiſtens nur mit beſondern Titeln genannt werden, und daher auch mehrere ſolche Nahmen oder Titel führten, wie denn der falſche Smerdes des Herodot II. 73., bey Aeſchylus Mardys, bey Kteſias *in Pers.* Spendates, und bey Juſtin I. 9. Oropaſtes heißt. Wir haben dieſes auch ſchon von Artachſchaſt angemerkt, und hier kommt noch hinzu, daß der Nahme Achaschweroſch, gerade nichts anders, als ein ſolcher Titel iſt, aus אחש, groß, und *veretachâo* oder *veretschâo*, Zendiſch der viel macht, zuſammengeſetzt, und mithin ſo viel iſt als der groſſes thut, der Großmächtige, Zend-Aveſta III. Th. S. 135.

Die Hauptzüge in dem Charakter unsers Achaschwerosch, oder wie er in der Alexandrinischen Uibersetzung und der Vulgata genannt wird, Asverus, sind I. Schwelgerey und Wohllust, II. Thorheit, und III. Grausamkeit. Diese finden sich zwar an Kambyses, der kann es aber, wie wir schon gesehen haben, nicht seyn. Darius Hystaspis und Artaxerxes Langhand waren kluge, gerechte und sanfte Regenten, und gerade das Gegentheil von Achaschwerosch. Aber an Xerxes, der 485—464 vor Chr. regierte, finden sich alle diese Charakterzüge, Herodot III. 89—97. VI. 30. 41. 119. Plutarch im Artaxerxes *Vol. V. p.* 387. und *Reg. & Imper. Apophthegm. Vol. VIII. p.* 85. *ed. Hutt. Aelianus Var. Hist. L. VI. c.* 14. *p.* 360.

Xerxes hat in einem Ausschreiben denjenigen eine große Belohnung versprochen, der eine neue Art von Lustbarkeit und Ergötzung, erfinden würde, Athenäus *Deipnosoph. L. VIII.* Valerius Maximus *Memorab. L. IX. C.* 1. §. 3. *p.* 444. *ed. Bipont.* und *Cicero Tusc. Quæst. V.* 7. *p.* 433. *T. I. ed. Ernest.* Er hat auch nach seiner schimpflichen Flucht aus Griechenland, sogleich zu Sardes Liebeshändel angefangen, Herodot IX. 108—112. Xerxes ist demnach ein solcher Wohllüstling, wie unser Achaschwerosch, der durch ein halbes Jahr prächtige Gastmahle gibt, und alle Schönheiten des Reichs in sein Harem sammeln, und sie durch 12 Monde üppig vorbereiten läßt.

Xerxes übersah, nach Herodot VII. 44., zu Abydus auf einem Throne von weissen Steinen, sein gan-

zes Kriegsheer, welches eben zu Wasser und zu Lande Kriegsübungen vornahm, wobey er lachte und weinte. Nach dem Zeugnisse des Phanodemus und Akestodorus bey Plutarch in Themistokles §. 13. S. 294. *Vol. I.* der Huttenschen Ausgabe, saß Xerxes auf einem goldenen Throne, von seinen Reichskanzlern (die alles aufzeichneten) umgeben, während der Schlacht bey Salamine, auf der Spitze des Berges gegenüber. Er ließ, wie Herodot **VII.** 35. berichtet, das Meer, weil es sich, durch die Wegschwemmung seiner Schiffbrücke über den Hellespont, gegen seine Majestät versündigt hatte, mit 300 Peitschenstreichen züchtigen, und durch ein Paar versenkte Ketten in Fesseln legen, und zeigte wie Justinus Trog. **II.** 10. bemerkt, auch in den größten Unternehmungen, wenig Verstand und Einsicht. Xerxes ist demnach ein eben so großer Thor, als Achaschwerosch, der zu Schuschan auf dem Throne sitzt, ohne Audienz zu geben, und seine geliebte Vaschti verstößt, weil sie zu schamhaft war, unter den betrunkenen Gästen zu erscheinen.

Xerxes ließ, nach dem Berichte Herodots **VII.** 27—29. 28—39., sich und sein Heer auf dem Zuge nach Griechenland, von dem reichen Pythius in Lydien zu Celäna, gut bewirthen, und schlug zwar die, ihm von Pythius, als Kriegsbeytrag, angebothenen 2000 Talent Silber, und 3 Millionen 999 Goldstücke aus, ließ aber hernach den ältesten Sohn, dessen Entlassung aus dem Heere, Pythius, um im Alter an ihn eine Stütze zu haben, ansuchte, in Stücke zerhauen, auf beyde Seiten des Weges legen, und sein Heer hindurch marschiren. Er ließ, nach Herodot **VII.** 35.,

den Bauleuten der Brücke über den Helleſpont, nachdem dieſelbe durch einen Sturm weggeriſſen worden, die Köpfe abſchlagen. Nach Herodot VII. 201—204. 208—225. 235., Diodor aus Sicil. XI. 4—11., und Juſtinus II. 11., ergötzte ſich Xerxes bey dem Paſſe Thermopylä, an dem Anblicke der Leichen der tapfern Griechen, und ließ den Körper Leonidä, des Königs der Spartaner, der den Paß muthig vertheidigt, und am Ende, als Held, ſein Leben theuer verkauft hatte, den Kopf abhauen, und den Rumpf auf einen Kreuzgalgen ſchlagen. Dieß iſt doch ein Mann, wie der grauſame Achaſchweroſch, der ganz kaltblütig Verordnungen unterſchreibt, einen großen Theil ſeiner Unterthanen zu ermorden.

Der Charakter des Xerxes und des Achaſchweroſch iſt demnach einerley; es ſtimmen aber auch noch mit den Zeiten Xerxis alle übrige, in Eſther erwähnte Umſtände treffend überein, daß alſo Achaſchweroſch und Xerxes, ohne Zweifel einerley Perſon ſind.

Xerxes hat, wie Herodot VII. 12—19. berichtet, im dritten Jahr ſeiner Regierung, die Edlen und Beamten ſeines Reiches, zuſammen beruffen, um ſich mit ihnen, über den Feldzug gegen Griechenland, zu berathſchlagen. Da nun die Berathſchlagungen der Perſer, immer bey Gaſtmahlen vorgenommen wurden, ſo ſind die Gaſtmahle des Achaſchweroſch im dritten Jahr ſeiner Regierung, und die Gaſtmahle Xerxis ebenfalls im dritten Jahr ſeiner Regierung, ohne Zweifel einerley, welche, weil die Beamten und Edlen nicht alle auf einmahl kommen konnten, gar wohl 180

Tage, oder ein halbes Jahr dauern konnten. Der Verfaſſer unſeres Buches, der bloß berichten wollte, wie Eſther Königin geworden, macht von den Berathſchlagungen über den Feldzug gegen Griechenland, der zu ſeiner Abſicht nicht gehörte, keine Meldung, ſondern redet von der Pracht, die der König bey dieſen Gaſtmahlen zeigen wollte, um auf die Königin Vaſchti zu kommen, deren Schönheit der König noch zuletzt ſeinen Gäſten darſtellen wollte.

Xerxes kam im 7ten Jahr ſeiner Regierung, aus Griechenland nach Perſien zurück, und ſuchte ſich die mißlungene Unternehmung durch Wein und Liebe aus dem Sinne zu ſchlagen. Achaſchweroſch wählet ſich eben im ſiebenten Jahr, da ihm viele Schönheiten waren zugeführt worden, im 10. Mond Eſther zur Königin.

Xerxes hatte durch den koſtſpieligen Feldzug, alle Schätze ausgeleert, und dieß wird auch Eſth. 10, 1. vorausgeſetzt, wenn es heißt, Achaſchweroſch habe neue Auflagen gemacht.

Endlich war, nach Kteſias *in Persic.* 24., Hägias, ἡγιας, bey Thermopylä um Xerxes, und ein Hega, הֵגָא oder הֵגַי, kommt auch Eſth. 2, 8, als Aufſeher des Harems, vor; und ſollte auch Eſther nicht mit Ameſtris der königlichen Gemahlin Xerxis, einerley Perſon ſeyn, ſo zeigt doch die Grauſamkeit dieſer Ameſtris bey Herodot IX. 108—112., weſſen Geiſtes das Harem des Xerxes war, womit der blutgierige Charakter der Eſther, ganz gut zuſammen ſtim-

met, vergl. Juſti vermiſchte Abhandlungen I. Th. S. 38—87.

Man hat zwar eingewendet, Mordechai der Sohn Jairs des Sohns Simri, des Sohns Kiſch aus dem Stamme Benjamin, habe nicht bis in die Regierung Xerxis leben können, wenn er von Nebukadnezar ins Exilium geführt worden, wie Eſth. 2, 6. gemeldet wird. Allein die Einwendung beruhet auf einer willkührlichen Erklärung dieſer Stelle, die nur ſagt, Kiſch der Stammvater des Mordechai, ſey von Nebukadnezar mit Joſachin oder Jechonia, weggeführt worden, und die Stammtafel nimmt einen Zeitraum von 130 Jahren ein, wie von jener Wegführung bis ins 12. Jahr Xerxis, eben nicht mehr Zeit verfloſſen iſt.

Aber warum macht der gleichzeitige Esra von dieſer Begebenheit keine Meldung? — Esra faßte im ſiebenten Jahr Xerxis, den Entſchluß, nach Jeruſalem zu ziehen, und kam im 5. Mond zu Jeruſalem an; dagegen wird Eſther erſt in 10. Mond dieſes Jahrs, zur Königin erklärt, und das Folgende geſchah erſt im 12ten Jahr Xerxis, da Esra vermuthlich nicht mehr lebte; denn da er in ſeinem Buche ſo wenig von ſeinem Aufenthalte zu Jeruſalem, berichtet, ſo ſcheint er wohl bald geſtorben zu ſeyn.

§. 67.

Andere Schwierigkeiten im Buch Esther.

Hiemit sind die größten Schwierigkeiten des Buches gehoben. Die übrigen sind nicht so wichtig, und verschwinden in den Augen eines Lesers, der die Sitten, Gebräuche, Gewohnheiten und die Denkungsart der alten Perser, kennt. Wir führen nur die vorzüglichsten an.

Die Unwiderruflichkeit der königlichen Verordnungen in dem alten Persien, wird sowohl in unserem Buche K. 1, 19., als in Daniel 6, 9. 16. ausdrücklich angeführt, und kann, so fremd und widersinnig sie uns auch vorkommen mag, um so viel weniger bezweifelt werden, da die Könige von Persien noch im 17ten Jahrhunderte, wie Chardin Voy. T. III. p. 418. berichtet, die von ihnen selbst ausgesprochenen Todesurtheile, nicht mehr zurück nehmen konnten, gerade wie Darius Dan. 6, 15—25. die Todesstrafe nicht erlassen konnte; auch die Kati-Scherif, oder Edicte des Sultans zu Constantinopel, auf welche er selbst schreibt: mein Befehl soll nach Form und Inhalt geschehen, sind unwiderruflich, wenn sie auch noch so unbillig wären, Lüdecke Beschr. des Türkischen Reichs I. Th. S. 275.

Diese Unwiderruflichkeit der königlichen Verordnungen, gestattete dem Mordechai nicht, die Verordnung, welche Haman im Nahmen des Königs ausgefertigt

hatte, zurückzunehmen; er konnte also nur einen Gegenbefehl an die Juden ergehen lassen, ihre Feinde anzugreiffen. Wenn Corrody Beleuchtung des Bibelkanon I. Th. S. 68. meynet, der König werde sich über die Unwiderruflichkeit seiner Befehle, hinausgesetzt haben, so hat Corrody vergessen, daß auch die unumschränktesten Könige des Orients, in manchen Stücken sehr eingeschränkt, und an gewisse Gewohnheiten gebunden sind, über welche sie nicht hinausgehen können, wie Lüdecke Beschr. des Türk. Reichs S. 277. selbst von dem Sultan zu Constantinopel anmerkt, daß derselbe durch den Koran oft gewaltig eingeschränkt wird.

Die Befehle, die Haman, und hernach Mordechai im Nahmen des Königs erlassen, sind grausam, aber Grausamkeit ist kein Beweis der Unwahrheit, oder wir müssen alle Grausamkeiten aus der Geschichte ausstreichen. Wenn man es aber, auch nach dem erwiesenen Charakter Xerxis, doch nicht wahrscheinlich finden will, daß er solche Mordbefehle an seine Unterthanen unterzeichnet habe, so vergißt man, daß im Orient das Leben des Menschen überhaupt, und mithin auch von Monarchen nicht so geschätzt wird, als jetzt in unserem Europa, wo aber doch noch die Franzosen in ihren Revolutionszeiten, so viele entgegengesetzte Beyspiele gegeben haben; man vergißt, was einige der ersten Cäsaren zu Rom gethan haben, deren einer sogar gewünscht hat, daß das Römische Volk nur einen einzigen Kopf haben möchte, um ihn mit Einem Streiche abschlagen zu können; und daß ein anderer Cäsar zum Wahlspruch hatte: sic feri, ut se mori sen-

tiat; man vergißt daß Hakim, Chalipha von Aegypten am Ende des 10ten und im Anfange des 11ten Jahrhunderts, weil er von den Aegyptiern durch Briefe aufgebracht worden, seine Soldaten ausschickte mit dem Befehle, jeden Aegyptier, dem sie begegneten, zu tödten, und so durch drey Tage, seine eigene Unterthanen morden ließ, Bar Hebräus Chronik *Dynast. X. p.* 219.

Mordechai, und besonders Esther, die sich von dem Könige noch ein zweytes Blutbad zu Schuschan ausbittet, erscheinen freylich in keinem vortheilhaften Lichte, aber sie werden in unserem Buche bloß als Retter der Juden von der Rachsucht eines Ministers, angeführt, auch sonst in der Bibel nirgends als Heilige dargestellt.

Wenn man behauptet, es sey nicht möglich gewesen, daß Esther ihre Jüdische Abkunft, wie ihr Mordechai aufgetragen, lang geheim halten konnte, so hat man nicht bemerkt, daß diese Geheimhaltung auch wirklich nicht lange dauerte, indem Esther ihre Abkunft K. 7, 4. 8, 6. ohne Zurückhaltung eingesteht, und als bekannt voraussetzt. Wenn aber Corrody, Beleucht. des Bibelk. I. Th. S. 69., meynte, nach der bekannt gewordenen Herkunft der Esther, würde Haman kein solches Mordproject über die Juden, gefaßt haben: so hätte er sich erinnern sollen, daß Haman denken mußte, Esther werde sich, durch ihre Erhebung zur Königin, von ihrem Volke ganz losgesagt haben, welches auch, da das Frauenvolk überhaupt sehr ehrgeizig ist, wirklich zu erwarten war. Haman verräth

wirklich bey dieser Begebenheit mehr Kenntniß des weiblichen Charakters, als Corrody, nur irrte sich Haman an Esther eben so sehr, als Corrody an Haman.

Mordechai mochte wohl gute Ursache haben, dem Haman den Fußfall zu verweigern, ob gleich diese Ursache nicht angeführt wird. Vermuthlich kannte er ihn, als einen Theilnehmer oder Mitwisser der Verschwörung, die er entdeckt hatte, wie im Anhang Esth. 12, 6., angemerkt wird.

Daß Haman sich wegen der Unhöflichkeit des Mordechai, an der ganzen Nation rächen will, ist zwar eine weit gehende Rachgierde, aber nicht unerhört. Etwas ähnliches, noch aus dem 17ten Jahrhunderte, führt d'Arvieux merkw. Nach. I. Th. S. 391. ff. an, wo er erzählet, daß Mehmed, Bascha von Zaid oder Zidon, der vormahls von zwey Brüdern, Emiren der Druſen, einige Unannehmlichkeiten erfahren hatte, sich nicht begnügte, den einen meuchelmörderisch tödten zu lassen, indessen der andere, obgleich verwundet, glücklich entfloh, sondern auch noch mit 8000 Mann, in das Gebiet der Druſen einrückte, und die ganze Nation ausrotten wollte; er ließ alles niedermachen, was er antraf, und es entkamen nur diejenigen, die sich in Schlupfwinkel verkrochen hatten. Hier hat Corrody, welcher Beleucht. des Bibelk. 1 S. 67. nichts ähnliches finden konnte, ein Beyspiel einer ganz gleichen Rachgierde aus viel jüngeren Zeiten.

Aber warum verschiebet Haman die Rache vom ersten Monde bis auf den zwölften? Beleucht. des Bibelk. I. Th. S. 69. — Die ganz einfache Antwort ist, weil es das Loos so bestimmt hatte. Im Orient sind noch jetzt, selbst die Großen und Vornehmen sehr abergläubisch, und die Könige von Persien hielten noch im 17ten Jahrhundert ihre Astrologen, ohne deren Bestimmung des günstigen Zeitraums, sie nicht einmahl eine Landreise oder Jagd unternahmen. Im Alterthum aber war man noch viel abergläubischer. Wenn nun das Loos dem Haman den glücklichen Zeitpunkt zu seinem Vorhaben, erst in dem letzten Monde des Jahrs angab, so kann man, nach der damahligen Denkungsart, nichts anderes erwarten, als daß er sich genau nach dieser Angabe, gerichtet habe, zumahl da er glauben mußte, bey der Unwiderrüflichkeit der königlichen Edicte, durch diesen, vom Looſe bestimmten Vorschub, nichts zu wagen oder zu verlieren.

Es wird freylich nicht gemeldet, daß die Juden während dieser Zeitfrist, wie man erwarten sollte, entflohen sind, sondern es heißt nur, daß sie weinten und wehklagten; aber es wird auch nicht gemeldet, was sie im Sinne hatten; denn auch entfliehen und Haus und Hof verlassen müssen, ist schmerzlich und beklagenswerth. Wenn Corrody, Beleucht. des Bibelk. S. 67., selbst das Klagen unwahrscheinlich findet, und die Juden jener Zeiten, unter dem Drucke einer fremden Herrschaft, für Helden hält, die sich lieber empöret, als mit Klagen abgegeben haben würden, so verwechselt er die Zeiten der Makkabäer mit diesen, um so viel älteren Zeiten, und schließt aus dem

Heldenmuthe der Makkabäer gegen das schon geschwächte Syrische Reich, auf den Muth der Juden in den Zeiten der Persischen Monarchie, welches ein eben so unrichtiger Schluß ist, als wenn man aus den Zeiten der Makkabäer schliessen wollte, auch unsere Juden seyn Helden, da doch kein verzagteres Geschöpf ist, als ein Jude unsers Zeitalters.

Ungerufen zum Könige zu gehen, ist noch heutiges Tages im Orient nicht erlaubt, und wenn dieses Corrody, Beleucht. des Bibelk. S. 68, unwahrscheinlich findet, so widerspricht er den glaubwürdigsten Augenzeugen. Wenn aber das dreytägige Fasten der Esther vor ihrer Erscheinung vor dem Könige, selbst dem R. Michaelis eine schlechte Vorbereitung zu seyn schien, durch ihre Schönheit den König einzunehmen, weil ein solches Fasten die Lebhaftigkeit der Gesichtsfarbe vermindert, und selbst den Athem übelriechend gemacht haben würde: so muß man sich erinnern, daß ein dreytägiges Fasten unter einem so warmen Himmelsstriche, wo ohnehin der Appetit gering ist, keine solche Folgen hat, zumahl da es nach der orientalischen Art zu fasten, nur von Früh bis Abends dauert, und am Abend durch eine gute Mahlzeit ersetzt wird.

Daß Esther ihre Bitte dem Könige, nicht sogleich vorträgt, sondern nur den König mit seinem Liebling Haman zu einem Gastmahle einladet, war von ihr sehr fein angelegt; denn da ihre Bitte, bey der Unwiderruflichkeit der königlichen Edicte, wirklich sehr groß war, so war es sehr vorsichtig, den König zu Gaste zu bitten, indem die Persischen Könige bey Gastmah-

len keine Bitte abschlugen; daher der König sie auch geflissentlich bey der Tafel, nach ihrem Gesuche fragte. Wenn sie aber auch jetzt noch, den König nur wieder den folgenden Tag zu Gast bittet, so wollte sie wohl durch diese erkünstelte, oder natürliche Scheu, die dem schönen Geschlechte so gut anstehet, nur den König mehr für sich gewinnen, um am Ende die Bewilligung ihrer großen Bitte, desto sicherer zu erhalten.

Wenn es endlich heißt, in dem Blutbade von 75000 bis 76000 Feinden der Juden, sey kein einziger Jude getödtet worden, so ist dieses wohl nicht unmöglich, aber es kann auch ein hyperbolischer Ausdruck seyn, wie man auch sonst von Schlachten die Anmerkung findet, daß von den Siegern kein einziger geblieben, obgleich sehr viele Feinde erlegt worden.

Diese Auflösungen der Schwierigkeiten, sind doch ganz nach dem Laufe der Dinge im alten Orient, und zeigen, daß die Erzählung ganz wahrscheinlich ist, und daß die Unwahrscheinlichkeiten nur aus der Beurtheilung nach unseren Sitten entstehen. Corrody behauptet demnach Beleucht. des Bibelk. I. Th. S. 65. mit Unrecht, daß alle diese Auflösungen nicht die Wahrscheinlichkeit, sondern nur die Möglichkeit dieser Erzählung beweisen, wiewohl auch schon die bewiesene Möglichkeit hinreichend wäre, indem bey Auflösungen der Schwierigkeiten, streng genommen, nicht mehr erfordert wird, als die Möglichkeit zu zeigen. Es wäre schon in diesem Falle nicht, wie Corrody meynet, eine Geschichte voll Unwahrscheinlichkeiten; aber Corrody mußte auch, um so etwas nur mit einigem Schein

behaupten zu können, alles zu den Unwahrscheinlichkeiten rechnen, was doch im Orient ganz gewöhnlich ist, wie die große Freygebigkeit, die im Orient einer der größten Lobsprüche ist; der große Luxus, der in Orient bey den Großen ganz gewöhnlich ist; die Launen ohne Ende, die doch bey einem Xerxes allerdings zu erwarten stehen, und auch sonst, wie man in der Reisebeschreibung Chardins sehen kann, gar nicht selten gefunden werden; das Reiten des Mordechai auf dem Pferde des Königs, welches auf Befehl des Königs eben nicht Beleidigung der Majestät, wie Corrody meynte, sondern so etwas ist, wie wenn noch zur Zeit Chardins, der König von Persien, einem Glaser sein Kleid vom Leibe schenkte. Doch genug von diesen nichts bedeutenden Einwürfen.

Die Erzählung des Buches Esther, wird heute zu Tage häufig für eine Sage gehalten, welche mit manchen Umständen ausgeschmückt worden. Hiervon ist wohl keine andere Ursache, als weil man sich in die Lage des alten Orients, nicht hinein denken kann, und daher manches unwahrscheinlich findet, was in Orient vor Alters und sogar noch heute zu Tage ganz natürlich und alltäglich ist. Indessen ist diese Hypothese, die so viel Beyfall findet, mit der Beziehung des Schriftstellers auf die Jahrbücher der Könige von Persien, Esth. 10, 2., nicht wohl zu vereinigen, und ich sollte denken, daß derselbe in seinem Zeitalter, auch kaum so viel Kunst besessen habe, die ganze Erzählung so genau dem Charakter des Xerxes und dem Zeitalter desselben, anzupassen, und sogar den König und seine Gäste Esth. 1, 13—22. gerade so redend einzuführen, wie nur Männer sprechen können, deren Köpfe von köstlichen Weinen schon ziemlich verwiret sind.

§. 68.

Verfasser und Zeitalter des Buchs Esther.

Der Verfasser des Buchs ist unbekannt. Was Mordechai Esth. 9, 20. geschrieben hat, ist ein Brief von dem Feste Phurim, nicht unser Buch, in welchem auch Mordechai, selbst eine Hauptperson in dieser Geschichte, nicht nöthig gefunden hätte, sich Esth. 10, 2. zur Bewährung der Erzählung, auf die Jahrbücher der Könige von Persien zu berufen. Die das Buch dem Esra beygelegt haben, waren auf die auffallende Verschiedenheit der Schreibart nicht aufmerksam. Die große Synagoge endlich, von welcher einige unser Buch hergeleitet haben, ist ein Hirngespinnst der Thalmudisten.

Wer nun immer der Verfasser seyn mag, so zeichnet er sich fast von allen übrigen Schriftstellern des A. B., dadurch aus, daß er nichts unmittelbar auf Gott zurück führet, und sogar Gott nie erwähnet. Diese Sonderlichkeit ist um so viel merkwürdiger, da in den Zusätzen Esth. 10, 4. bis 16, 24., von welchen wir im IVten Abschnitt §. 231—233. dieser Einleitung reden werden, Gott häufig genannt wird, woraus schon erhellet, daß die Zusätze nicht von dem Verfasser des Buches herrühren.

Die Zeit, in welcher das Buch geschrieben worden, läßt sich auch nicht genau angeben. Nur so viel kann man sagen, daß es nicht nach dem Ende der Persi-

schen Monarchie, und auch wohl nicht gar zu lange nach der Begebenheit selbst geschrieben ist; denn der Verfasser beruft sich nicht nur auf die Jahrbücher des Persischen Reichs als noch vorhandene Denkmähler, sondern er weiß, Esth. 5, 10. 9, 7—10., sogar auch den Nahmen der Frau des Haman, und die Nahmen seiner zehen Söhne anzugeben. Die Unterschrift in der Alexandrinischen Uibersetzung, daß ein gewisser Dositheus erst im 4ten Jahr des Ptolemäus und der Kleopatra, den Brief des Mordechai von dem Feste Phurim, nach Aegypten gebracht, zeichnet sich vor anderen Unterschriften der Handschriften, die sonst überhaupt nicht als Zeugen angenommen werden, gar nicht als glaubwürdig aus, und kann also dem angegebenen Zeitalter nicht entgegen gesetzt werden.

§. 69.

Beschaffenheit des Textes im Buch Esther.

Die verschiedenen Lesearten im Buche Esther sind zwar nach der Vergleichung der Handschriften durch Kennikott und de Rossi, nicht zahlreicher als in anderen Büchern, aber die alten Uibersetzer weichen häufiger von dem Hebräischen Texte ab, wie schon Hieronymus Præf. in Libr. Esther angemerkt hat: „librum Esther variis translatoribus constat esse „vitiatum, quam ego de archivis Hebræorum „revelans, verbum e verbo expressius trans„tuli. Die Alexandrinische Uibersetzung hat nicht nur

die Zusätze K. 10, 4—16, 2., sondern auch in dem übrigen Texte manche Einschaltungen, Abweichungen und Auslassungen, wie Esth. 1, 11., wo Vasti oder Vaschti nicht bloß, um den Gästen ihre Schönheit sehen zu lassen, sondern auch, um zur Königin erkläret, und mit dem Diademe geschmückt zu werden, zum Gastmahl gerufen wird. So auch Esth. 2, 16., wo Esther nicht, wie im Hebräischen, im zehnten Mond, der Tebet heißt, sondern im 12ten Mond, der Adar heißt, zum König gebracht wird. In Esth. 2, 19. ist ausgelassen, was im Hebräischen steht: als die Jungfern das zweyte mahl versammelt wurden, vergl. noch Esth. 4, 8. 5, 2. 11. Die Chaldäischen Paraphrasen sind an Zusätzen sehr reich.

§. 70.

Gehört Esther in den ersten Kanon?

Wir haben schon in der allgemeinen Einleitung §. 28. S. 125., angemerkt, daß nach dem Jerusalemischen Thalmud, 85 Aelteste, unter welchen 30 Propheten gewesen, über die Einführung des Festes Phurim, als eine Neuerung, gespottet haben; doch diese Sage widerlegt sich selbst, indem 30 Propheten, besonders in diesen jüngeren Zeiten, nicht zu erwarten sind; was der Sage zu Grunde liegt, ist wohl nur so viel, daß manche ansehnliche Juden dieses Fest nicht billigten, welches leicht zu glauben ist.

Wir haben auch in der a. St. angemerkt, daß Melito von Sardes in dem Verzeichnisse der Bücher, welche er in dem Kanon der orientalischen Juden gefunden, Esther ausläßt, und daß dieses Buch auch in den Verzeichnissen des Gregor von Nazianz *Opp. T. II. p.* 98., des Amphilochius *in Jambis ad Seleuc. inter opp. Greg. Naz. T. II. p.* 194., des Leontius, des Athanasius *Epist. fest.*, des Verfassers der dem Athanasius beygebogenen Synopse, des Junilius, und der beyden Nicephoren mangle. Athanasius und die Synopse setzen Esther ausdrücklich mit den Büchern Judith, Tobia, Sirach und Weisheit, welche den Katechumenen vorgelesen wurden, in gleichen Rang, gestehen aber doch, daß einige Alte bezeugen, die Juden hätten es im Kanon. Amphilochius sagt gar, nur einige zählen Esther zu den kanonischen Büchern: τουτοις προσκρινουσι την Εσθηρ τινες. Junilius schreibt, *de Partibus divinæ legis C.* 3., daß zu seiner Zeit (im VI. Jahrhundert) sehr gezweifelt wurde, ob Esther in den Kanon gehöre. Nimmt man nun den Satz, daß die Bücher, an deren Ansehen in der alten Kirche ist gezweifelt worden, deuterokanonisch sind, in aller Strenge, so hätte Sixtus Senensis Recht, wenn er in seiner Bibliotheca Sacra, die noch im 18ten Jahrhundert in einer neuen Ausgabe, von dem Dominicaner Milante dem Pabste Benedict XIV. dedicirt worden, in den zweyten Kanon setzet. Er hat aber hierinfalls keine Nachfolger gefunden, vermuthlich weil Josephus den Inhalt des Buchs mit manchen Zusätzen in seine Archäologie aufgenommen, Aquila, Symmachus und Theodotion dasselbe, als ein kanonisches Buch der Juden, übersetzt haben, und hernach Origenes, Cyrillus von Jerusa-

lem, Epiphanius und Hieronymus bezeugen, daß die Juden, auf welche hiebey Alles ankommt, das Buch in ihrem Kanon hatten. Daher dü Pin *Proleg. L. I. Ch.* 1. §. 5. *p.* 10. die Meynung Sixti Senensis aus dem Grunde verwirft, weil alle kirchliche Schriftsteller, welche das Buch aus dem ersten Kanon verweisen, keine Zeugen anführen, daß die Juden das Buch verworfen haben, sondern es bloß aus innerlichen Gründen, nähmlich wegen der Schwierigkeiten des Inhaltes, und weil in demselben nichts auf Gott bezogen wird, zurückgesetzt haben.

Ende des ersten Abschnitts.

Verbesserungen.

Seite	Zeile	für	zu lesen
4	15	1949	1948
8	12	Amaleviter	Amalekiter
71	2 v. unt.	Neheniä	Nehemiä
104	15	von der Fluth	vor der Fluth
110	19	der	auf die
111	9	die	der
112	15	Erkenntniß	Kenntniß
115	7	Babel	zu Babel
—	7	zu	auszustreichen
—	8	28	28 bis
—	4 v. unt.	400	400 Jahr
198	13	Moskat	Maskat
224	14	Josai	Isai
226	4 v. unt.	Gibeaniten	Gibeoniten
237	6 v. unt.	49	44te
247	17	nach sind hinzuzus.: von diesen Jahrbüchern geschieht 1 Chr. 27, 23—24. ausdrücklich Meldung, indem es heißt, die Zählung des Volks unter David sey nicht in die Jahrbücher dieses Königs eingetragen worden.	
251	7 v. unt.	Jesaä	Jesaia
257	3 v. unt.	Philisten	Philister
280	12	מתרגמן	מְתֻרְגָּם
238	16	Eintheilung	Entheiligung

Stadt-Bibliothek Passau

Rc (b)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jahn, Johann

Einleitung in die Göttlichen Bücher des Alten Bundes

Bd.: 2,1

Wien 1803

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Rc (b) 163-2,1(2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11346826-1